H. Nat. 202 n

Habbizl

Vn 3 7885 1

Geogr. Asiae.

Gickenberger.

Physicalische Beschreibung

der

Taurischen Statthalterschaft

nach ihrer Lage

und

allen drey Naturreichen.

R

Aus dem Russischen übersetzt

von

L. Guckenberger,

der Arzney- und Wundarzneykunst Doctor
und Russischkaiserlichem Collegienassessor.

Hannover und Osnabrück,
im Verlage der Schmidtschen Buchhandlung.
1789.

Bayerische Staatsbibliothek München

PUBLIOTEKA
REGLA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Excellenz

dem

Herrn Baron

Johann von Vietinghof,

Ihro Kaiserlichen Majestät,

der Selbstherrscherin aller Reussen

wirklichem Geheimen Rathe, Senateur,

Ritter und Director

aller Medicinalanstalten des ganzen

Russischen Reichs,

unterthänig gewidmet

von dem

Uebersetzer.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS

Die gnädige Beschützung, welche Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz mir in einem für mich ganz fremden Lande haben angedeihen lassen, würde mich allein schon zur unbegränztesten Dankbarkeit verpflichten, wenn Sie mir nicht auch noch außerdem so mannichfaltige und für mich höchst wichtige Beweise Ihres gnädigen Wohlwollens gege-

gegeben hätten. Mit der ehrfurcht=
vollesten Ergebenheit wage ich es daher,
bey Gelegenheit dieser von mir unter=
nommenen Uebersetzung, Ew. Hoch=
freyherrlichen Excellenz hiemit öffent=
lich diesen freylich schwachen, aber nichts
desto weniger aufrichtigen Beweis mei=
ner tiefsten Verehrung und schuldigsten
Dankbarkeit abzulegen. Seitdem Un=
sere weise Monarchin Sie dem Medi=
cinal=Wesen geschenket hat, erhebt sich
eine neue blühende Epoche, die für
alle zu diesem Fache gehörige Personen
von dem größesten Nutzen seyn wird.
Schon jetzt haben Sie die ökonomische
Verfassung verbessert, den Lehr=Insti=
tuten mehrere Vollkommenheit gegeben,
die Hospital=Einrichtungen Ihrer nä=
hern Aufmerksamkeit gewürdiget, bey
den

den Fähigkeits-Prüfungen der Wundärzte eine bessere Ordnung eingeführet, und nach diesen ihre Beförderung festgesetzt. Sie haben uns eine neue Medicinal-Taxe gegeben, und Sich mit patriotischem Eifer für ein Privat-Institut zur Besorgung häußlicher armer Kranken, mit einer Thätigkeit verwandt, die Ihrem gefühlvollen Herzen wahre Ehre macht. Heil dem Medicinal-Wesen Rußlands, daß es Sie zum Führer besitzet! dadurch schon allein wird die froheste Erwartung für die Zukunft in dem Herzen eines jeden seine Wissenschaft liebenden Arztes, erreget, und ein jeder wird mit dem lebhaftesten Vergnügen unter einem so einsichtsvollen Director seine äußersten Kräfte, nach Maasgabe des ihm bestimm-

stimmten Wirkungskreises, zum Besten des Reiches verwenden. Dieses ist auch mein eifrigster Vorsatz, so wie es mein sehnsuchtsvollester Wunsch ist, mich Hochdero fernern Schutzes und gnädigen Wohlwollens auf alle Art und Weise würdig zu machen.

ich verharre mit der tiefsten Ehrerbietigkeit

Ew. Hochfreyherrlichen

Excellenz

unterthäniger,

L. Guckenberger.

Vor-

Vorrede des Uebersetzers.

In Teutschland, und vielleicht in mehreren Ländern von Europa, kennet man die politische und physische Beschaffenheit der Krimischen Halbinsel, oder des jetzt sogenannten Tauriens beynahe gar nicht. Ich darf daher vermuthen, daß alles was auf einige Weise zur nähern Kenntniß dieses Landes beyträgt, meinen deutschen Landesleuten willkommen seyn werde. Das einzige was, so viel mir bekannt ist, in physischer Rücksicht, über dieses Land mit Zuverlässigkeit geschrieben worden ist, findet man in folgendem Werke, das 1785 in Folio auf höhern Befehl, von der Kaiserlichen Buchdruckerey in Russischer Sprache mit allen typographischen Schönheiten herausgegeben wurde. Unter dem Titel: Fisischeskoje Oppissanie Tawirtscheskoi oblasti, po jeja Mestopoloscheniu, i po wsem trem Zarstwam prirodii.„ beschenkte uns der

Herr

Herr Hofrath Hablizl, der als Adjunct der Kaiserlichen Academie zu St. Petersburg mit dem berühmten Gmelin reisete, und jetzt die Stelle eines Vice-Gouverneurs von Taurien verwaltet, mit diesem Werke, das auch schon blos deswegen eine Uebersetzung verdiente, weil es das einzige in seiner Art ist, und weil wir von dem Lande, welches darin beschrieben wird, wenig oder gar nichts wissen. Dieses war auch hauptsächlich was mich bewog, die Uebersetzung dieses Werkes zu unternehmen; denn in der That hat der schon durch mehrere Abhandlungen berühmte Verfasser dieser Beschreibung, mit so vieler Genauigkeit und unermüdetem Fleiße die Lage des Taurischen Gebietes untersucht, und uns eine so richtige Beschreibung davon gegeben, daß sie die überaus vortheilhafte und reizende natürliche Lage dieser Halbinsel auf das vollkommenste darstellet. Daher halte ich auch diesen Theil des Werkes bey weitem für den wichtigsten und vollständigsten. Wem übrigens die geschwinde Entstehung dieses ganzen Werkes bekannt ist, der wundert sich billig über die Vollständigkeit, die der Herr Verfasser, ungeachtet mehrerer Hindernisse und der Entbehrung mancher Hülfsmittel, seinem Werke zu geben gewußt hat, und wird die Mängel desselben,

bey

bey deren Aufzählung ich mich hier nicht aufzuhalten brauche, gern entschuldigen. Die Eintheilung der Pflanzen und Thiere nach ihrem Gebrauche oder Nutzen wird vielleicht manchem Naturforscher nicht gefallen; allein der Verfasser befolgte den Plan, welchen ehemals die Kaiserliche Academie zu St. Petersburg entworfen hatte, um nach demselben die Producte eines jeden Gouvernements des russischen Reiches zu bestimmen. Die Befolgung dieses Plans verdient um so mehr Entschuldigung, weil dieses Buch eigentlich nicht für den Naturforscher von Profession, sondern für den bloßen Liebhaber und Nichtkenner der Naturkunde geschrieben wurde. Ueberdas ist es ja auch gleichgültig, welche Pflanze oder welches Thier hier oder da, zuerst oder zuletzt angeführet wird, und zur leichtern Uebersicht habe ich für den eigentlichen Naturforscher ein alphabethisches Register meiner Uebersetzung beygefügt.

Der geneigten Bemühung des Herrn Collegien-Raths und Academicus **Pallas** habe ich es zu verdanken, daß meine Uebersetzung in manchen Stücken berichtigt worden ist. Dieser würdige Gelehrte, dem die Wissenschaften so vieles verdanken, übernahm die beschwerliche Arbeit, den erstern,

und,

und, wie ich schon gesagt habe, den wichtigsten Theil meiner Uebersetzung mit dem Originale zu vergleichen, und da, wo ich gefehlt hatte, zu verbessern.

Was meine Arbeit bey dieser Uebersezzung betrift, so bemühete ich mich, verständlich, treu, und der deutschen Sprache gemäß, den Inhalt des russischen Originals in die meinige überzutragen. Ich hatte mir vorgenommen, meine im Lande selbst niedergeschriebenen Bemerkungen über den Einfluß des dortigen Clima auf die Gesundheit, über den Gang und die dortigen Ursachen der Krankheiten dieser Uebersetzung beyzufügen, allein aus mehreren Gründen muß ich dieses bis zu einer gelegenern Zeit versparen. Dieses ist alles was ich hier zu erinnern für nöthig fand.

Inhalt.

Seite

Die Lage der Oerter, die allgemeine Beschaffenheit des Erdbodens, die Eigenschaften der Wässer und das Mineralreich u. s. w. — — 1

I. Der flache oder ebene Theil. — 3

II. Der gebirgigte Theil. — 9

III. Die Halbinsel Kertsch. — — 78

IV. Die Insel Taman. — — 87

Von dem Clima und den Eigenschaften der Luft. — — 96

Von dem Pflanzenreiche überhaupt. — 105

Allgemeine Bemerkungen über die Gärten. — 108

Obstbäume und Stauden. — — 111

Zur Verschönerung der Gärten dienende Bäume. — — 132

Gartenpflanzen. — — 144

Küchengewächse und andere in den Umzäunungen wachsende Pflanzen. — 147

Getraidearten. — — 155

Von den Waldungen überhaupt. — 158

In den Waldungen befindliche Bäume und Stauden. — — 161

Wild=

Inhalt.

	Seite
Wildwachsende Pflanzen. — —	196
Feldblumen. — —	197
Futterkräuter,	
I. Hülsentragende Futterkräuter. —	214
II. Aehrentragende Futterkräuter. —	218
Arzneypflanzen. — —	220
Pflanzen, die zu verschiedenem ökonomischen Gebrauch dienen. —	243
Pflanzen für die Liebhaber der Botanik. — —	251
Das Thier-Reich. — —	291
Wilde Thiere. — —	ibid.
Haus-Thiere. — —	296
Vögel. — — —	302
Allgemeine Bemerkungen über die See- und Flußfische. —	321
I. Flußfische. — —	322
II. Seefische. — —	326
Meer- und Fluß-Schaalthiere. —	340
Amphibien und kriechende Thiere. —	348
Insecten. — —	353
Schluß. — — —	355

Die

Die

physische Beschreibung Tauriens

begreift die natürliche Lage der Oerter, die allgemeine Beschaffenheit der Erden und Wässer, das Mineralreich, und verschiedene damit verwandte Gegenstände.

Das neuerlich mit dem Russischen Reiche vereinigte Taurien liegt zwischen dem funfzigsten und fünf und funfzigsten Grade der Länge, und unter dem fünf und vierzigsten und sieben und vierzigsten Grade der Breite. Gegen Norden erstrecken sich die Gränzen bis an die

Ekaterinoslawsche Statthalterschaft, gegen Osten scheidet es das Asowsche Meer und die Ausflüsse des Kubans, gegen Süden, Westen und Nordwesten das schwarze Meer. Die Gleichförmigkeit der Lage und Eigenschaften giebt Anlaß, diese begränzten Oerter zu einer bequemern Uebersicht in vier Districte einzutheilen; nämlich: in den Ebenen und den Gebirgigten Theil, in die Halbinsel Kertsch und die Insel Taman. Jeder von diesen enthält verschiedene Gegenstände, welche eine weitere Untersuchung verdienen; ihre Beschreibung folgt unter nachstehenden Abtheilungen.

I.

Der Flache oder Ebene Theil.

Der ebene Theil besteht aus geräumigen, gegen Norden liegenden Flächen, die sich von dem Dnieper bis Perekop, von da bis an den Salgir-Fluß und an den westlichen Bulganack erstrecken und sich zwischen dem schwarzen, Asowschen und faulen Meere oder dem Siwasch verbreiten. Diese große geräumige Gegend ist ihren Eigenschaften und Beschaffenheiten nach gleichförmig. Die Lage dieses Districts erhebt sich allmählig über die Oberfläche des Meeres und er enthält Salzseen, Salzgründe und versteinerte Schaalthiere. Hieraus läßt sich schließen, daß das Meer ehemals dieses Land bedeckte. Der Erdboden ist, wie gesagt, beynahe überall von einerley Beschaffenheit, und besteht aus einer gelblich thonigten festen Erde, aus welcher auf der Oberfläche des Bodens, durch die Vermischung mit verbrannten Pflanzentheilen, ein schwärzliches aus dem grauen in das gelbliche fallende Erdreich entstanden ist, das man an einigen Orten sehr mit salzigten Theilen überhäuft antrift. Vorzüglich findet man diese Beschaffenheit in der Gegend von

Perekop und längs dem Siwasch. Zwischen Perekop und Koslow und weiter hin an den Ufern des schwarzen Meers sieht man unter der obern Lage einen Kalchstein, der in der Erde schichtweise liegt. Er ist mit zertrümmerten Muschelschaalen und grobkörnigtem Meersande in einem sehr lockern Zusammenhange vermischt. Sehr wahrscheinlich schließt man hieraus, daß das Wasser ehemals diesen Stein absetzte. Man bemerkt, daß die Fruchtbarkeit dieses Erdreichs verschieden sey, je nachdem der Boden mehr oder weniger schwarz und feucht ist. An vielen Orten wachsen nicht wenige Futterkräuter, die diese Gegenden zu Viehweiden sehr brauchbar machen, so wie auch ebenfalls andere Pflanzen. Ueberdem ist der Erdboden zum Ackerbau und verschiedenen Anpflanzungen geschickt. Wälder trift man nirgend an, aber um Koslow und in dem Tarchanskischen Districte findet man Gärten, in denen Obst- und andere Bäume, beynahe ohne alle Aufsicht und Wartung sehr gut fortkommen. Mit Gewißheit kann man daher sagen, daß hier der Anbau verschiedener Gewächse sehr wohl möglich sey. Die in dieser Gegend allenthalben befindlichen Bäche und Quellen haben meistentheils ein trübes und unange-

nehm schmeckendes Wasser, welches von dem schlammigten Boden und der sehr flachen Lage dieses Districts herrühret, so daß einige auch an dem gehörigen Fortfließen verhindert werden und beynahe still stehen. Das in den ausgegrabenen, mehr oder weniger tiefen Brunnen enthaltene Wasser ist an den meisten Orten salzig, an andern süß, je nachdem die Beschaffenheit des Erdbodens verschieden und die salzigten Theile in größerer oder geringerer Menge vorhanden sind. Um Kos-low haben, einige funfzig Faden tiefe, Brunnen, woraus die Pferde getränket werden, so reines und gutes Wasser, daß es dem aus den besten Quellen und Flüssen nichts nachgiebt. An verschiedenen Orten dieser Ebenen befinden sich die ergiebigen und merkwürdigen Salzseen, die in mancherley Rücksicht, sowohl was den Vortheil der Gewinnung des Salzes, als ihre Entstehung anbetrift, einen der vorzüglichsten Gegenstände darstellen. Sie liegen in verschiedener Entfernung vom Meere, gewöhnlich aber nahe bey demselben und weichen in Ansehung ihrer Größe sehr von einander ab. Die Ufer sind an einigen Orten flach, an andern steil und hoch. Die flachen Gründe bestehen größtentheils aus sumpfigen Salzquellen,

hingegen sind die steilen Ufer mit der sie umgebenden Grunderde meistentheils von einerley Beschaffenheit. Sie sind beynahe alle nicht über eine halbe Arschine tief. Der Grund ist bey einigen sandigt, bey andern schlammigt oder thonigt. Auf der Oberfläche des Wassers bemerkt man nirgend weder eine Bewegung, noch ein Fließen, woraus man auf eine, auf dem Grunde der Seen befindliche Salzquelle schliessen könnte; auch enthalten alle, in einige derselben hineinfliessende Bäche, ein süßes Wasser. Was ihre Entstehung betrift, so kann man mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß sie ehedem mit dem Meere vereinigt waren, und gelegentlich bey irgend einer Naturveränderung von demselben getrennt worden sind. Viele derselben waren ohne Zweifel Meerbusen. Dieses erhellet aus der Flachheit ihrer Ufer nach der Seite hin, wo sie vormals offen waren, und aus den Meermuscheln, die man dort findet. Die nahe bey Koslow befindlichen Seen geben hievon den deutlichsten Beweis, denn die dortige, zwischen ihnen und dem Meere liegende, Strecke besteht aus zerbrochenen Muschelschaalen und Meersand, womit auch der am Ufer liegende Kalchstein über und über angefüllet ist. Obgleich

wegen

wegen des Mangels eines Zuflusses, die unterirdische Verbindung mit dem Meere nicht bewiesen werden kann, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie auch jetzt noch wirklich statt findet. Von der mehrern oder mindern Anzahl dieser unterirdischen, in die Salzseen sich ergiessenden Canäle würde alsdann die Verschiedenheit der Güte, und die Beschaffenheit des Salzes abhängen, denn einige Seen enthalten ausserordentlich viel Salz, andere sehr wenig. Diese Verschiedenheit ist so groß, daß einige dieser letztern ganz und gar kein Salz, oder doch nur in sehr geringer Menge absetzen. Unter den überflüssig mit Salz angefüllten Seen stehen die Perekopischen oben an. Diese müßten schon längst, ohne Zuwachs von neuem Salze, ausgeleeret seyn, wenn man bedenkt, daß das jährlich entstehende Salz immer weggenommen wird. Die Absetzung des Salzes auf den Seen geschieht gewöhnlich in den heissen Sommer-Monathen, nämlich vom Ende des Junius bis zum August. Je trockener die Witterung ist, in desto größerer Menge setzt sich das Salz ab; das in den Seen befindliche Wasser dünstet alsdann mehr aus und die Cruste auf der Oberfläche wird sehr dick. Natürlicherweise ist das Regenwetter dieser Ansetzung

sehr nachtheilig. Wenn die Absetzung des Salzes durch nichts gestöhret wird, so entstehet auf dem Grunde der See eine zwey Finger dicke harte Salz-Schicht, welche dichte, feine, schöne nnd mittelmäßig große Cristallen bildet, unter denen einige Stücke ganz deutliche Würfel vorstellen. Hie und da sieht man zwischen durch mehr oder weniger den reinen und weißen Grund des Sees. Unter jenen Crusten findet man auch zuweilen einzelne sehr große, durchsichtige und einen regelmäßigen Würfel vorstellende Cristallen. Zur Gewinnung des Salzes bedient man sich keines andern Werkzeuges als der Schaufeln, womit die Salz-Crusten aufgehoben werden, damit sie sich von der anhängenden Erde reinigen und das Wasser abfließe. Alsdann ladet man das Salz auf die mit Ochsen bespannten Wagen und fährt es an die Ufer, weil die geringe Tiefe der Seen es sehr wohl verstattet, daß man weit in dieselben hinein fahren kann.

II.

Der Gebirgigte Theil.

Die Gränzen des gebirgigten Theils sind gegen Norden die oben erwähnten Flüsse, der Salgir und der Bulganack. Der Boden wird von dort an bis zum Fuße der Berge immer höher, nimut gegen Mittag immer mehr und mehr zu, und bildet das halbzirkelförmige südliche Ufer. Das eine Ende desselben erstrecket sich gegen Morgen nach Feodosia (Kaffa) und das andere gegen Abend beynahe bis an die Mündung des Alma Flusses. Den Anfang der Berge muß man in der Mitte der Krim, etwa zwanzig Werste von dem Salgir, gegen Karasubasar annehmen. Dort erblickt man die ersten, auf der Oberfläche mit fruchtbarer Erde bedeckten Hügel, deren Inneres aus harten Steinen besteht, welche versteinerte Muscheln und Grußsand (Arena sabulum. Gravier ou gros sable. Russ. Chräftsch) enthalten. Diese Hügel erstrecken sich beynahe bis Karasubasar, wo sie sich in ziemliche Berge verwandeln. In Rücksicht ihrer Höhe und Lage theilt man sie

in die Vor- und Mittel-Berge, und in die äussere mittägige Reihe von Gebirgen. Einige derselben geben mir, was ihre Entstehung betrift, Anlaß zu glauben, daß sie zu verschiedenen Zeiten aus zurückgebliebenen Meerschlamme entstanden sind; andere haben ihren Ursprung vulcanischen Eruptionen zu verdanken, und eine dritte Gattung zeigt deutliche Spuren von einer zufälligen Verwandlung durch die gewaltsame Wirkung eines unterirdischen, gegen das Wasser ankämpfenden Feuers. Alle diese Berge kommen darin überein, daß sowohl die großen Gebirgs-Reihen, als auch ihre einzelnen Theile, von Morgen gegen Abend hinliegen, daß ihre nördliche Seite flacher ist, als die mittägige, und daß sie meistentheils aus einen Kalchstein bestehen, der nach der Verschiedenheit der Oerter von verschiedener Härte, und nach den darin enthaltenen fremdartigen Theilen von besonderer Beschaffenheit ist. Die Lagen dieser Berge laufen beynahe alle gegen Mittag zu. Der Fuß derselben besteht meistentheils aus einem thonigten Flötze, der verschiedene Schiefer-Gattungen enthält. An einigen Orten findet man auch andere Stein- und Erd-Arten, die weiter unten ausführlicher angezeigt werden sollen, wenn im Besondern

die

die von der Natur dem gebirgigten Theile geschenkten Vorzüge und Vortreflichkeiten aus einander gesetzt werden.

Selten wird irgend eine Gegend in der Welt so viele und so mancherley Vollkommenheiten, an einem Orte vereinigen, als dieser gebirgigte Strich Landes wirklich besitzet. Die angenehme Lage dieser Oerter, die durch die Fruchtbarkeit des Erdbodens reichlich hervorgebrachten Erndten, die von Blumen und andern nützlichen Kräutern bunten Felder, die zu mancherley Gebrauch nützlichen Wälder, die Gärten mit den besten fruchttragenden Bäumen, und die, ziemlich große Flüsse bildenden, ohne Zahl auf den Bergen entspringenden Quellen und Bäche stellen beynahe alles dar, was man je in einer nicht gar weiten Entfernung erblicken kann. Zwischen den vornehmsten Bergen liegen Thäler, die meistentheils eine offene Lage haben; ihr Boden besteht, so wie der des nördlichen Fußes dieser Berge, aus einer grauen oder gelben, mit kleinen Steinen vermischten Thonerde (*Suglinka*) und ist oben mit einer fetten schwärzlichen Erde bedeckt; an einigen Orten liegt diese über eine halbe Arschine hoch. In der Gegend der Kreideberge trift man die Erde mit Kreideartigem

gem Mergel vermischt an, welcher sehr zu ihrer Verbesserung dient. Das aus den Gebirgen kommende Wasser giebt ihr die nöthige Nässe und vermehrt dadurch ihre Fruchtbarkeit. Der mittlere Theil der Gebirge, wo man an einigen Orten eben solche fruchtbare Thäler findet, fängt von Altkrim an, erstreckt sich, mit Wäldern bedeckt, bis Inkermann, und wird gewissermaaßen durch die äussere mittägige Gebirgs-Reihe bis an das Meer verlängert. Diese Gebirgs-Reihe enthält das Quellwasser, von welchem die gegen die nördliche Seite fortgehenden Flüsse sich in alle dortige Thäler verbreiten, und die gegen Mittag fließenden Bäche, welche die Gegend an dem südlichen Ufer am schwarzen Meere befeuchten. Die erstern fließen in zwey Abtheilungen fort, von denen sich eine gegen Nordost in den Siwasch, und die andere gegen Abend in das schwarze Meer ergießt. Der Achmetschet gegen über liegende so genannte Tschatür-Dag, einer der höchsten Berge, dessen Beschreibung weiter unten folgen wird, macht diese natürliche Abtheilung. Er nimmt beynahe die Mitte von der Breite der Halbinsel ein, und daher ist der Boden auch in der Mitte weit höher, als auf beyden Seiten gegen das Meer zu.

Unter

Unter der Menge von Bächen und Flüssen, die zwischen Feodosia und der Gegend dieser Berge ihren Lauf haben, verdienen folgende, eben nicht große Flüsse eine Erwähnung. Nämlich: der große Karasu, der kleine Karasu und der Salgir, welche sich, zwanzig Werste vor ihrem Einfluß in den Siwasch mit einander vereinigen. Von der Burulscha, Suja und dem Beschtereck, ob sie gleich unter die weniger merkwürdigen gehören, verdient doch angeführt zu werden, daß sie sich, so wie der große, kleinere und mittlere Indal, der Bulganack, und der nahe bey Altkrim entspringende Bußuksu, in den Siwasch ergießen. Ausser diesen befinden sich auf der Abendseite der Berge noch einige mittelmäßig große Flüsse, als: der westliche Bulganack, die Alma, Katscha und Kabarta, die insgesammt zwar einzeln, aber doch in geringer Entfernung ins schwarze Meer fließen. Diejenigen welche auf der mittägigen Seite der Gebirgsreihe entspringen, und ihren Lauf gerade zum schwarzen Meere nehmen, sind weit größer als die um Sudack, Uskut und Aluschta, allein sie haben keine besondere Benennung. Zwey nahe bey Jalta befindliche Flüsse machen jedoch hievon eine Ausnahme; der eine heißt Akarßu und der

andere Ballaßu. Alle diese Bäche und Flüsse stürzen sich mit vieler Schnelligkeit von der Höhe der Berge in niedere Gegenden herab, fliessen eine Zeitlang in der Höhe zwischen steinigten Thälern fort, und bilden alsdann an vielen Orten natürliche Cascaden, die nicht wenig zur Verschönerung der benachbarten Oerter beytragen. In dem nördlichen Theile der Gebirge trift man die ansehnlichsten derselben an. Die vorzüglichsten werden von dem großen Karasu, dem Salgir und dem Bache Bußuksu gebildet. Der letztere stürzt sich, mehr denn zwey Faden hoch, von einem steilen Felsen herab, und stellt, wenn er von häufigem Regen hinreichend angeschwollen ist, das angenehmste Schauspiel dar. Der Wasserfall auf der mittägigen Seite der Gebirge, welcher sein Daseyn dem acht Werste von Jalta entspringenden Flusse Akarßu zu verdanken hat, verdienet vor allen übrigen den Vorzug, indem er eines der angenehmsten und bewundrungswürdigsten Naturschauspiele darstellet. Er kömt aus einem hohen, jähen, mehr als hundert und funfzig Faden über die Oberfläche der Erde erhabenen Felsen und stürzt sich von dort gerade in die Tiefe herab. Aus diesem schnellen, steilen Herabfallen aller Bäche und Flüsse ziehen

die

die Einwohner des gebirgigten Theils einen grossen Vortheil; denn, ausser der daher rührenden Leichtigkeit des Mühlenbaues kann man dieses Wasser von der Höhe herab in kleinen Canälen, oder unter der Erde fortlaufenden Röhren nach allen den zu bewässernden Oertern, nach den Aeckern, Gärten und Verzäunungen hinleiten. Ueberdem bleibt zu diesem Gebrauch in den Wohnungen, für die Städte und Dörfer doch noch genug übrig.

Nicht selten sieht man an der Krümme der Berge durchgegrabene Canäle, in welchen die Flüsse in einiger Entfernung von ihrem Bette selbst bis zu einigen Faden höher hinauf fortlaufen. Ihr Fortfliessen wird dadurch keinesweges unterbrochen, aber ihre Schnelligkeit wird durch die verschiedenen Krümmungen sichtbarlich vermindert, in der Maaße, daß, je mehr sie sich ihrer Mündung nähern, sie auch an Wasser abnehmen und zur Sommerszeit gar vertrocknen. Ihr steinigter Grund verwandelt sich nicht weit von ihrem Ausflusse in einen leimigten Boden, welchen man vorzüglich bey allen von der nördlichen Seite der Berge fortlaufenden Flüsse wahrnimmt. Ihre Tiefe vermehrt und vermindert sich je nachdem die

Jahrs-

Jahrszeit ist. Gewöhnlich sind sie in den heissen Sommer-Monathen sehr klein, im Herbst und Frühling aber sehr groß. Die Ufer sind an einigen Orten steinigt, an andern thonigt, weit ausgebreitet und flach, weil die Flüsse zur Regenzeit anschwellen und sich dann sehr erweitern. Alsdann wird ihr Wasser auch gemeiniglich trübe, welches sonst sehr klar ist, angenehm schmeckt und ganz und gar keine schädliche Theile enthält. Die längs dem Ufer dieser Flüsse liegenden Ländereyen sind im Allgemeinen die besten zum Kornbau und der Anlegung von Wiesen; daher findet man auch in diesen Gegenden die meisten Dörfer, und um sie herum ununterbrochen weitverbreitete angepflanzte Gärten, welche sich längs dem Laufe der Bäche und Flüsse hin erstrecken. Die hie und da einzeln stehenden Bäume nutzen durch ihre Fruchtbarkeit und dienen zur Verschönerung des Ganzen. Alles dieses bildet von weitem eine äusserst angenehme Aussicht, so daß man sich nichts vortrefflicheres denken kann. Was die vorzügliche Fruchtbarkeit für das Getreide in diesem gebirgigten Districte betrift, so stehen darin die unten an dem Salgir und an dem großen Karasu liegenden Oerter vor andern oben an; ganz besonders aber die

Ge-

Gegend um die Mündung des Karasu. Die meisten, besten und fruchtbarsten Gärten findet man längs der Alma, Katscha, Kabarta und an der mittägigen gebirgigten Seite längs dem Ufer des schwarzen Meeres. Die schönsten und angenehmsten Gegenden für das Auge trift man in der Nachbarschaft von Altkrim, auf der Anhöhe bey dem großen Indal, an der Burulscha und Suja an. Auch kann man hieher die um Achmetschet und Mangup liegende Gegend rechnen, so wie einige Strecken unten an der Alma, Katscha und Kabarta. Die abhängige Lage der mittägigen Bergseite um Jalta ist nicht weniger schön, allein diese wird aus der weiter unten folgenden umständlichen Beschreibung aller gebirgigten Gegenden deutlicher erhellen.

Die Vorberge sind bey ihrem Anfange, mit einander gar nicht regelmäßig verbunden, sondern liegen ohne alle Ordnung. Unter Karasubasar fangen sie an, sich zu vereinigen und bilden dann mittelmäßig große Gebirgsketten, von denen das eine Ende nach Altkrim, und das andere nach Bachschisarai hin lieget. Am nördlichen Fusse dieser Berge findet man geräumige Thäler und

überhaupt offene Gegenden. Die Berge welche von Morgen gegen Abend zur rechten Seite dieser Thäler liegen, gehen steil in die Höhe und bestehen theils aus einem gelben fruchtbaren Leimen, in welchem man an einigen Orten harten, mit zertrümmerten versteinerten Muscheln gemischten Kalchstein antrift, theils aus einer gelb und weissen festen Kreide, in der man sehr häufig Feuersteine findet. Der Fuß dieser Berge ist mit einem kreideartigen Mergel bedeckt, den man sehr füglich zur Verbesserung des leimigten Bodens der Aecker anwenden könnte. Von dieser Beschaffenheit ist der Berg, welcher der Stadt Karasubasar gegenüber liegt, und von da erstrecket sich in ununterbrochener Ordnung ein kreideartiger Flötz bis nach dem Indal-Flusse. Die auf der linken Seite der Thäler sich ausbreitenden Gebirgsketten erheben sich noch weit steiler; ihr steinigter Gipfel läuft beynahe unter einerley Höhe fort, und ist mit kleinen Waldungen besetzt. Der kalchigte, körnigte Stein, welchen man auf den Bergen findet ist größtentheils sehr weich und kann füglich zum Bau behauen werden. Von Versteinerungen findet man hier kleine korallenartige Zirkel oder die sogenannten Turpithen, und seltener kleine läng-

länglichte Muscheln mit tiefen kammähnlichen Streifen, oder die bekannten Pectiniten. An dem Fuße dieser Berge, da wo der thonigte Flötz befindlich ist, liegt an verschiedenen Orten ein gelber und rother Eisenocher und eine rothe Kreide, oder der gewöhnliche Röthel (Sanguine ou Crayon rouge). Eine dunkelfarbige Gattung hat einige Aehnlichkeit mit dem Umbra. Zwischen der Burulscha und Suja findet man kleine Wälder und Kornfelder und in der Gegend um Karasubasar, zwischen den Höhen der Berge, angenehme abhängige Ebenen. Bey Achmetschet bildet die Abhängigkeit der Berge die schönsten Gegenden für das Auge, wozu die erhabene und freye Lage des Orts sehr viel beyträgt. Man genießt daher auf allen Seiten die angenehmste Aussicht, vorzüglich aber längs dem Laufe des Salgir. Funfzehn Werste weiter auf dem Wege nach Bachschisarai, verändern die Berge diese ausgedehnte Lage; an dem Orte wo die Alma fließet, schließen sie beynahe alle zusammen und laufen auf diese Art fünf Werste bis unterhalb Bachschisarai fort, erweitern sich alsdann wieder, und lassen geräumige, flache Strekken in der Mitte zwischen sich. An der linken Seite auf dem Wege von Bachschisarai nach Ach-

metschet, fünf Werste vor dem Einflusse des klei-
nen sogenannten Bodrák-Bachs in die Alma ist
ein Berg, welcher wegen der vielen in ihm befind-
lichen Höhlen vorzüglich bemerkt zu werden ver-
dient. Diese Höhlen dienten den alten Bewohnern
dieser Gegend zum Aufenthalt. Auf der Anhöhe
des Berges findet man auch verschiedene Gattun-
gen von Versteinerungen. Die Tataren nennen
diesen Berg Bäkla-Koba; seine Höhe über den
ihn umgebenden Boden beträgt ungefehr funfzig
Faden, und die Erhabenheit über die Oberfläche
des Meers mag etwa hundert Faden ausmachen.
In Ansehung seiner Lage, und der Art der Schich-
ten kömmt er mit allen übrigen rund um ihn her-
um liegenden Bergen überein. Sie bestehen aus
einem Kalchstein, der mit fetter Erde und kleiner
Waldung bedeckt ist. Seine nackte Spitze aus-
genommen, besteht er einzig uud allein aus dicken
Lagen und großen steinigten Klüften, die in gar
keinem Zusammenhange verschiedentlich zerstreuet
liegen. Diese gegen Mittag steil abhängigen La-
gen sind in unzählige Höhlen von verschiedener
Größe abgetheilt, deren viele auch jetzt noch un-
versehrt, andere aber durch die Länge der Zeit ver-
fallen sind. Die Höhe derselben beträgt gewöhn-
lich

lich eines Mannes Größe, aber die Breite und Länge ist nicht selten über anderthalb Faden. In einigen findet man Trog-ähnliche in den Steinen ausgehöhlte Rinnen, durch die man wahrscheinlich das zusammengelaufene Wasser ableitete, welches durch die oben offene Höhle eindrang. In andern sieht man innerhalb derselben auf dem Boden und in den Wänden länglichte große viereckigte, mit Erde überschüttete steinerne Gruben, welche diesen Felsenbewohnern ohne Zweifel ehemals zum Begräbnisse dienten. Alle unter den Wänden dieser Höhlen liegende und dieselben umgebende Steine enthalten im Ueberflusse verschiedene versteinerte Meerproducte. Man findet dort z. B. eine mehr als eine Vierthel Arschine im Durchschnitt große, länglichte, zuweilen auch ganz runde Austermuschel; glatte Gryphiten, oder zweyschaaligte Muscheln mit einer oben einer umgebogenen Vogelklaue ähnlichen Verlängerung; Corallenartige Ringe und die Schaale eines Seewurms oder die bekannten Vermiculiten. Nicht weit von der Höhle liegt ein einzelner Stein von außerordentlicher Größe, der an der niedrigsten Seite nur mit dem Berge verbunden, inwendig aber beynahe gänzlich ausgehöhlet ist. Auf der

einen Seite desselben hat man eine Thür zum Eingange und auf der andern ein kleines rundes die Lichtstrahlen durchlassendes Loch eingehauen. Bey dem jetzt beschriebenen Berge, an den Ufern des Baches Bodrák, trift man einen grünen thonigten Stein an, der aus der fetten grünen Thonerde, oder dem sogenannten Bolus entsteht und an keinem andern Orte des gebirgigten Theils gefunden wird.

Die Bachschisarai umgebenden Berge unterscheiden sich von allen übrigen nördlichen Vorbergen durch ihre Steinlagen und durch ihr äusserliches Ansehen. Sie bestehen aus hohen, steilen, kalchartigen Flötzen und sind unten mit einer aus Thon und Kalch gemischten Erde bedeckt. Auch findet man, obwohl meistentheils in den Thälern und Gründen einen reinen Kalchstein. Die steinigten Gipfel der Berge endigen sich auf beyden Seiten mit steilen abhängigen, auf verschiedene Art eingefurchten und abgetheilten Lagen. Dieses giebt ihnen ein sonderbares Ansehen. Die eben beschriebenen abhängigen Lagen übertreffen die aller übrigen Berge an Dicke, und sind gänzlich von ihnen unterschieden. Sie enthal-

halten viele Versteinerungen von den kleinen, oben angeführten Gattungen der Schaalthiere. Aeußerlich haben die Berge durch die Länge der Zeit eine dunkelgraue Farbe erhalten, und an einigen Orten sind sie von dem herabfliessenden Wasser schwarz. Da, wo diese auf der Oberfläche liegenden schwarzen Theilchen abgerissen, und die großen tiefen Furchen befindlich sind, sieht man einen weißen und gelben Grund. Die steilen abhängigen Lagen desjenigen Thales, wo die Stadt Bachschisarai erbauet ist, sind den höchsten steinernen Mauern gleich. Von Bachschisarai gegen Südwest nach Mangup, so wie gegen Abend nach Inkermann zu, sieht man eine Strecke Berge von einerley Ordnung. Alle diese, die ganze Gegend einnehmenden Berge, bestehen aus einem kalchartigen Flötz, und kommen mit den oben beschriebenen vollkommen überein. Einige derselben sind besonders abgetheilt und liegen von den andern getrennt. Die Steine, woraus diese Berge bestehen, sind theils aus verschiedenen zerbrochenen und in Kalch verwandelten, theils aus noch unversehrten Versteinerungen fest zusammen geleimt, so daß an einigen Orten ganze Berge wie eine Steinmasse aussehen, und die beynahe kahlen Berge sehr sonder-

bare Gestalten darstellen. In vielen dieser Berge findet man eben solche abgetheilte Höhlen, wie oben beschrieben worden. Die merkwürdigste derselben ist in dem, fünf Werste von Bachschisarai, einzeln stehenden hohen Berge: Täpe-Kirmann befindlich. Dieser hat eine kegelförmige Figur, und ist von dem Fuße an, bis beynahe oben hinauf bewachsen. Die äußerste Spitze besteht aus einem kahlen Felsen, der von drey Seiten steil zuläuft und in welchem die erwähnten zwey- und dreyfächerigten Höhlen befindlich sind. Obgleich dieser Berg den, nahe bey dem Almaflusse, weit an Höhe übertrift, so findet man doch auf seiner Höhe große versteinerte Austerschaalen schichtweise liegen. In den Höhlen finden sich verschiedene Menschenknochen, woher einige Schriftsteller ausschließend behauptet haben, daß solche blos zum Begräbniß gedient hätten; allein die Oefnungen zum Eingange, zur Durchlassung des Lichts und die verschiedenen dort befindlichen Wasserleitungen beweisen, daß sie wirklich bewohnt gewesen sind. Ausser diesem enthalten auch noch viele andere Berge solche Höhlen. Eine derselben findet man in dem sieben Werste weiter gegen Süden am Katscha-Flusse gelegenen Berge. Zwey andere bey

Man-

Mangup sind auf einer Anhöhe, wo ehemals zwey Festungen waren. Diese Festungen hießen Tscherkäß = Kirman und Eski = Kirman. Die weitläuftigste und größte unter allen ist die in dem letztern Berge. Durch sie gieng oben ein Weg zur Festung und heutiges Tages findet man dort noch zwey große Gruben, die das beste Quellwas= ser enthalten und mehr als zwanzig Faden über die Oberfläche der Erde erhaben sind. Der Berg auf welchem man die Trümmer des alten verfalle= nen Mangup antrift, unterscheidet sich von den übrigen durch seine hervorstechende Größe. Er ist unter den mittelmäßig hohen der höchste Berg und giebt überdem einen sehr reizenden Anblick. Er liegt von den übrigen abgesondert, beynahe rings herum mit fruchtbaren Thälern umgeben und mit Bäumen besetzt, die um desto größer sind, je näher sie an dem Gipfel stehen. Seine felsigte Spitze ist auf allen Seiten steil abhängig und ihre Oberfläche ist, einige Krümmungen ausgenommen, fast ganz eben. Hier trift man eine fette Erde an, die noch Spuren von ehemals bearbeitetem Garten= lande zeigt. Auf den felsigten steil abhängenden Seiten sind einige natürliche Höhlen, unter denen eine auf der Morgenseite mehr denn sieben Faden

lang ist. An ihren Wänden schlägt ein sehr weiſ-
ses salpeterartiges Mauersalz aus, das aus der
Vermischung der Ausdünstungen des Mistes mit
Kalcherde entsteht; denn die jetzigen Mangupi-
schen Einwohner hatten dort ihr Vieh. Was
die Versteinerungen betrift, so finden sich auf die-
sen und den nahe gelegenen Bergen corallenartige
Scheiben und Schaalen von Seewürmern. Von
größern Schaalthieren findet man keine Spur.
Die Inkermannischen Berge sind theils mit klei-
nem Gesträuche besetzt, theils sind es kahle Felsen,
auf welchen da, wo ehemals Inkermann stand,
so wie auch auf den nahe gelegenen Bergen, bloße
Erdlagen oder kreidigter Kalch befindlich ist und
deren Gipfel aus steilen Abhängen bestehen. In
diesen Abhängen sieht man unzählige, von den
oben erwähnten äußerst verschiedene Höhlen, die
mit sehr vieler Kunst verfertigt worden sind. Ihre
innere Wölbung besteht aus fünf Abtheilungen,
zwischen welchen überall, zum Uebergang aus der
einen in die andere, Stuffen in dem Felsen einge-
hauen gewesen sind. Man trift ausserdem viele
in den Felsen ausgehauene Tische und Bänke,
auch Ueberbleibsel von dreyen Kirchen und in den-
selben eben solche Altäre daselbst an. Die meiste

Auf-

Aufmerksamkeit verdient der auf der Höhe des Berges, wo die ehemalige Inkermannische Festung lag, befindliche Brunnen; denn der schroffe Felsen, auf welchem die Festung stand, ist mehr denn funfzig Faden über die Oberfläche des ihn umgebenden Bodens erhaben. Der Brunnen ist jetzt beynahe ganz zerstört, aber nach dem Zeugnisse der dortigen Einwohner enthielt er Wasser. Auf der Anhöhe der auf der linken Seite von Inkermann liegenden niedrigen Berge trift man die schon öfterer angeführten großen und kleinen Versteinerungen von Schaalthieren, und noch folgende andere an. Als: die den Ochsenherzen ähnlichen, auswendig mit mehreren Zirkellinien bezeichneten Muscheln, oder die sogenannten Bukarditen, und ferner große glatte Schnecken oder Cochliten. An den Stellen, wo der Stein, welcher diese Versteinerungen bildet und zusammenhält, zerfallen ist, zeigen sich kugligte, nierenförmige und sonstige rundlich gestaltete Kiese, die äußerlich mit einer Kalch-Cruste überzogen, inwendig grau glänzen und mit einer dem Rost ähnlichen Ochererde bedeckt sind. Alle diese schwefelhaltigen, mit Eisentheilen vermischten Naturproducte oder Schwefelkiese sieht man an einigen Orten

schicht-

weise, an andern in einzelnen Stücken. Auch hier setzt sich, so wie um Mangup, an den Wänden einiger Höhlen ein erdigtes salpeterartiges Salz an, welches wahrscheinlich mit dem schon beschriebenen einerley Ursprung hat. Die hier überall befindlichen, mit sandigtem Mergel vermischten, kalchartigen Flötze und die unzähligen Seeproducte, welche man Lagenweise darin antrift, beweisen hinlänglich, daß diese Gegend ehemals vom Meere überschwemmet war. Sechs Werste von Inkermann gegen Südost gräbt man einen seifenartigen Thon, der wohl eine ausführlichere Anzeige verdient. Die Türkischen und Tatarischen Frauenzimmer bedienen sich desselben beym Baden zum Waschen des Gesichts. Er wird sehr häufig, von Baluklawa aus, nach Constantinopel geführt, und das Oka zu sechs bis acht Para verkauft. Die Tataren nennen ihn Kil und nicht Keffekil, unter welchem letztern Nahmen er sonst unter den Mineralogen bekannt ist. Wahrscheinlich hat er diesen Nahmen erhalten, weil er ehemals von Kaffa aus verschickt wurde, wohin man ihn von dem, zwanzig Werste von Achmetschet, an der Anhöhe bey der Alma liegendem Dorfe Soblii führte. Diese Grube ist jetzt beynahe gänzlich er-

erschöpft. Der oben erwähnte Ort, wo man den Thon noch heutiges Tages herhohlt, liegt unten an einem Berge, nahe bey dem Dorfe Beikirmann auf der flachen Seite eines kleinen, einige Werste langen Hügels. Seine Oberfläche besteht aus demselben kreideartigen Mergel, den man an andern Orten, um die Kreideberge antrift. Auf ihm wächst kleines Gebüsche, zwischen welchem allenthalben, zur Gewinnung dieses Thons, große Löcher in der Tiefe von fünf zu zehn Faden, ausgegraben sind. Innerhalb dieser Gruben liegt oben eine Lage von weißem kreideartigem Mergel; darauf folgt eine graue Erde, die zum Walken des Tuchs brauchbar ist, und etwas tiefer unter dieser, der seifenartige Thon, der, frisch ausgegraben, dunkelgrau oder olivenfarbig in verschiedenen Lagen angetroffen wird, die inwendig über und über mit glänzenden Flimmerchen angefüllt sind. Wenn er austrocknet, so ist er mit einer weißgelblichen Haut bedeckt. Seine vorzüglichste Güte besteht darin, daß er sich beym Zerreiben zwischen den Fingern geschmeidig und fettig anfühlen läßt. Mit Wasser vermischt schäumt er etwas und nimmt Butter und andere fettige Dinge sehr rein weg. Er ist daher sehr brauchbar, um Flecke

aus Tuch oder andern wollenen Zeugen wegzubringen, so wie auch zum Waschen der Leinwand. Zu diesem letztern Gebrauch könnte man ihn in einer Lauge auflösen. Viele Mineralogen versichern, daß man in der Türkey aus diesem Thone die Meerschaumenen Pfeifenköpfe verfertige, allein die Tataren wissen davon nichts und wenden solchen blos zu dem erwähnten Gebrauche an. Man erhält diesen Thon auf folgende Art: nachdem das Lager entdeckt ist, werden Löcher von der oben beschriebenen Tiefe gegraben, aus welchen man ihn herausnimmt, in große Körbe verpackt und heraufzieht. Alsdann legt man ihn einige Tage an die Sonne zum Austrocknen, weil er noch sehr viele Feuchtigkeiten enthält, die er an einigen Orten von dem Wasser welches von außen in die Grube dringt, einsauget. Wenn alle obern Erdschichten weggenommen und eine Grube fertig ist, so gräbt man aus dieser seitwärts in derselben Tiefe fort, und macht auf diese Art sehr viele unter der Erde fortlaufende Gänge, die sich aus einer Grube in die andere eröfnen. Die Lagen dieses Thons sind gewöhnlich nicht über eine halbe Arschine dick. Aus der Beschaffenheit der Erdschichten und der Ortslage derjenigen Gegend, wo

man

man diesen Thon ausgräbt, muß man schließen, daß er an vielen andern Orten um die Kreideberge anzutreffen seyn wird, welche in ihrem Umkreise beynahe von derselbigen Beschaffenheit sind.

Von Inkermann gegen Nordwest zu, werden die Berge immer niedriger, laufen längs den drey erwähnten Flüssen, der Kabarta, Katscha und Alma fort, und ziehen, bey der Mündung des letztern, von dieser Seite die Gränzen. Sie sind um so niedriger, je näher sie an das Meer stoßen. Die Stein- und Erd-Arten, welche man auf diesen Bergen antrift, unterscheiden sich von den um Inkermann befindlichen darin, daß sie meistentheils, und vorzüglich um die Mündung der eben genannten Flüsse, thonigter Art sind. Auch trift man einen Kalchstein an, der aber weit härter als der dortige, häufig mit grobkörnigtem Meersande und feinen zerbrochenen Muschelschaalen vermischt ist. Dieser ist von einer ganz andern Beschaffenheit, als der oben beschriebene und kömmt mit demjenigen überein, welchen man sonst auf den Vorbergen findet. Die Inkermannischen Berge sind theils mit Waldung besetzt, theils kahl; sie und die zwischen dem geschlängelten Laufe

der

der Flüsse liegenden Thäler sind mit einer fruchtbaren Erde bedeckt, wenn man denjenigen salzigten Strich Landes in der Nachbarschaft des Meeres ausnimmt, wo sich die Flüsse in dasselbe ergießen. Diese verschiedene Beschaffenheit des Bodens erkennt man auch aus der Verschiedenheit der daselbst befindlichen Gewächse. In der Gegend des Meeres findet man eine gelbe thonigte Erde, von welcher der dortige Stein seine Farbe erhält. Bey der Mündung der Alma trift man lagenweise grobkörnigten Eisenhaltigen Thon von zimmetbrauner Farbe, und in den großen Klüften zusammengebakkenen Sandstein an. Weit vorzüglicher, sowohl der Fruchtbarkeit des Bodens, als der Lage nach, ist derjenige Strich Landes, welcher zwischen den drey Flüssen weiter hinauf liegt. Längs den Ufern dieser Flüsse sieht man eine Menge von Gärten und offenen Ebenen mit den besten Futterkräutern und andern Gewächsen. Diese Ländereyen sind insonderheit in der Gegend des Alma-Flusses zum Ackerbau ausserordentlich tauglich. Von Inkermann an, gegen Abend hin, umgeben die Berge von allen Seiten den Sewastopolischen Hafen, und sind nicht so groß, als diejenigen, welche sich längs diesem Striche weiter in das Land hinein

er-

erstrecken. Die auf diesen Bergen liegenden Steine kommen in allen Stücken mit den eben beschriebenen überein, welche nordwärts, in der Gegend der Flüsse, befindlich sind. Da sie sich sehr gut behauen lassen, so kann man sie zum Bauen gebrauchen. Daß sie ehemals hiezu angewandt sind, beweisen die Bruchstücke, welche unter den Trümmern des nicht weit von hier befindlichen alten Chersons gefunden werden. Die Erde auf diesen Bergen ist thonigt und mit kleinen Steinen vermischt. Hie und da wächst auf ihnen kleines Gesträuch. Die gegen den Hafen zu laufenden Berge bilden auf beyden Seiten steile Ufer und weiter hin sind sie abhängig. Auf dem Fuße der Berge ist dieselbe Erdart wie auf dem Gipfel. Der Meerbusen, welcher sich bey Inkermann endigt und nach Sewastopol hin erstrecket, ist sechs Werste lang; die Breite ist sehr verschieden; da, wo er am breitesten ist, beträgt solche ungefehr zwey Werste. Mehrere Buchten, unter denen einige nicht sehr bemerkenswerth sind, eine aber drey Werste lang ist, haben insgesamt einen hinreichend tiefen, schlammigten Grund, erlauben Schiffen jeder Art einen sichern Eingang und können daher unter die besten Häfen der Welt gezählt

werden. In einer drey Werste betragenden Entfernung ist gegen Mittag bey dem alten verfallenen Cherson eine andere Bucht, die den Nahmen eines Hafens verdient. Auf diese folgen zwey kleinere, an deren Ufer sich während den heißen Sommermonathen ein gewöhnliches Küchensalz absetzet. Die Ufer des Meeres, welche von dem Hafen bis an das Vorgebirge gehen, auf welchen das Georgische Closter steht, sind steil abhängig und ihre Schichten enthalten einen mit Muschelschaalen gemischten Kalchstein. Diese Ufer erheben sich mit den Bergen gegen das Vorgebirge hin, zu einer außerordentlichen Höhe. Die mittägige Seite giebt von der Beschaffenheit dieser Berge die deutlichste Vorstellung. Sie ist über hundert Faden hoch und besteht vom Fuße bis zu dem Gipfel aus dünnen Lagen von zerbrochenen großen und kleinen, zu der Gattung der Anomiten gehörigen Muscheln, die an einigen Orten und vorzüglich am untern Theil des Berges in einen harten Stein verwandelt sind. Das von der Höhe herabfließende Wasser läßt, indem es die Lagen abspült, einen kreidigten und kalchigten Absatz zurück. Der rothe eisenhaltige Thon, welcher die Oberfläche der Berge bedeckt, vermischet sich mit dem herunterfließenden

Wasser

Wasser und färbt die Steine an mehreren Orten roth. Uebrigens findet man noch hie und da auf der Oberfläche einen feinen, dem Waizenmehle ähnlichen Kalch und in den steinigten Klüften am Fuße der Berge, einen zersetzten schwefelhaltigen Kies, der in eine, mit kleinen Silber-ähnlichen Flimmerchen vermischte Materie verwandelt ist. Einige Stücke sind mit einem schwefeligten Staube bedeckt und andere mit einem gelben eisenhaltigen Vitriol, der, mit mehreren Eisentheilen verbunden, alsdann seine gewöhnliche grüne Farbe annimmt. Es ist allgemein bekannt, daß man den Vitriol zur Dinte, zum Färben des Leders und als Arzeney gebrauchet; die Tataren putzen aber auch damit ihre Pistolen, Säbel und anderes Stahl- und Eisen-Geräthe. Da, wo der Kies liegt, findet man auch den verschiedentlich gefärbten, sogenannten Atramentstein. Er ist gelb, roth, orangefarbig und der aus diesen drey Farben mit grün gemischte ist ein wahres Vitriol-Erz. Die Natur und Beschaffenheit der zwischen dem georgischen Vorgebirge und Baluklawa liegenden Berge, verdienen eine besondere Untersuchung, weil sie die deutlichsten Beweise von den mit ihnen vorgegangenen Veränderungen darstellen und zugleich die

Ursachen angeben, welche sie hervorgebracht haben könnten. Sie bestehen aus dichten inwendig glänzenden Kalchsteinschichten; ihre Meerseite bildet steile Wände, die an einigen Orten vom Wasser ausgespült und an andern durch irgend eine außerordentliche Gewalt höchst verschiedentlich zerschlagen und zerbrochen sind. Die größten dieser von oben herab zusammengestürzten Felsklüfte liegen nahe am Ufer des Meeres. Viele dieser Steinlagen stehen senkrecht in die Höhe, vorzüglich diejenigen, welche sich nach dem Baluklawischen Hafen hin erstrecken. Dort findet man verschiedene durch einen unterirdischen Brand hervorgebrachte Körper, welche die Wirkung eines ehemaligen, in dieser Gegend gewütheten elementarischen Feuers beweisen. Auf der Oberfläche der Berge sieht man beynahe überall einen rothen eisenhaltigen Thon. Alle hiesigen Steine enthalten einen Ueberfluß an Eisentheilchen; daher rühret ihre rothe Farbe, und die dazwischen laufenden körnigten weißen Kalchspath-Adern geben ihnen ein marmorartiges Ansehen. In einigen steinigten Höhlen liegen halbdurchsichtige, viereckigte Spathcristalle und wiederum blättrigte sechsseitige Cristalle. Man findet auch einen gelb und weißen schieferigten

Kalch-

Kalchstein. Versteinerungen sind in allen diesen Steinen nicht befindlich, aber man trift auf der Anhöhe der Berge zerbrochene Muschelschaalen in thonigten Conglomerationen an. Die Morgenseite der Berge, auf welchem die Baluklawische Festung steht, ist mit Thon und Sand bedeckt, unter welchen zusammengekittete Feuersteine (Breche en caillou ou Puddingstone) liegen. Unter diesen zeigt sich an mehrern Orten ein bunter marmorartiger, roth und grauer mit glänzenden Schuppen bedeckter Eisenspath; auch findet man ein Eisenspath-Ertz das sehr dicht, schwer, und von den Mineralogen unter die besten Gattungen der Eisen-Ertze gerechnet wird. Dieses Erz schmelzt sehr leicht, giebt ein sehr hartes Eisen, und ist zur Bereitung des besten Stahls tauglich. Die angezeigten Eigenschaften der Schichten der Berge und die Beschaffenheit der Steine, sind auf denjenigen, längs dem Ufer des Meeres gegen Osten hin, liegenden Bergen dieselben, wie die beschriebenen. Die auf die oben erwähnte Art an dem Fuße der Berge herum befindlichen vulcanischen Produkte bestehen aus schwärzlichtem Bimsstein, aus großen verhärteten Thonstücken, die Schwefelkies und Granatkristalle in sich schließen,

und aus vier verschiedenen Lava-Gattungen. Die erste ist sehr dicht und hat gleichsam das Ansehen, als ob sie aus schwarzen Schörl-Cristallen zusammen gesetzt wäre; man findet sie in großen Stükken, die mehr als ein halbes Pud wiegen. Die zweyte ist von grüngraulichter Farbe, schwammigt, mit glasartigen Körnern angefüllt und äußerlich wie mit weißlicht grünem Glase überzogen. Die dritte ist erdartig, von dunkler Farbe und enthält kleine Schörl-Cristalle. Die vierte besteht aus einem dunkelgrauen oder schwarzen Steine, der ganz und gar zerlöchert ist, in welchen kleinen Löcherchen schwarze und weiße Granat-Cristalle liegen.

Der Hafen von Baluklawa erstreckt sich beynahe eine Werste lang von Süden gegen Norden; seine Breite beträgt nicht mehr als funfzig Faden. Die nördliche Seite wird durch ein niedriges Ufer beschränkt, die übrigen drey Seiten durch steile Berge. Der gegen Mittag gelegene Eingang des Hafens ist nicht der bequemste, weil er nur funfzehn Faden breit, auf beyden Seiten mit steilen Felsen besetzt ist, und also das Einlaufen der Schiffe bey starken Winde sehr erschweret. Die-

ser

ser schmale zwischen den höchsten felsigten Bergen liegende Eingang macht es wahrscheinlich, daß dieser Hafen durch die Wirkung eines Erdbebens entstanden ist, welches hier ehemals gewüthet hat. Die Oberfläche der Berge ist gegen das Meer zu und längs diesem Hafen unfruchtbar, aber in einiger Entfernung von dort, gegen Abend hin, findet man kleines Gesträuch, und fünf Werste weiter gegen Morgen, größere Waldung. Die gegen die Nordseite hin liegende Gegend ist, im Ganzen genommen, weder sehr fruchtbar, noch hat sie an Wäldern und Gärten einen Ueberfluß, weil der Boden meistentheils aus einem mit kleinen Steinen vermischten, graugelben Thone besteht. Die vorzüglichste Gegend findet man zwischen der Anhöhe der Berge auf dem Wege nach Jalta, wo man mehr denn zwanzig Werste sich ausbreitende, geräumige fruchtbare Thäler antrift. Die vortreflichsten derselben, sowohl in Ansehung ihrer schönen Lage, als der Beschaffenheit des Erdbodens sind diejenigen, welche man sechs Werste seitwärts von dem nach Bachschisarai hinführenden Wege, an dem Flusse Achtiar antrift. In Ansehung ihrer Höhe gehören die Berge von Baluklawa von dieser Seite zu denen der ersten Gat-

tung. Von ihnen fängt die große Gebirgskette an, die längs dem mittägigen Ufer fortgeht. Zwischen ihr und den beschriebenen Vorbergen liegen andere, die man wegen ihrer Größe und Lage als die Mittelberge anzusehen hat. Ihren Anfang kann man etwa bey Altkrim festsetzen; von dā laufen sie längs dem nördlichen Fuße der großen Gebirgskette, beynahe bis Baluklawa fort. An einigen Orten hängen sie zusammen, an andern sind sie durch größere und kleinere Thäler getrennt, und liegen ausser aller Ordnung in der angezeigten Gegend. An Größe übertreffen sie alle Vorberge, aber sie sind kleiner als die hohen mittägigen. Der Fuß dieser Berge besteht meistentheils aus thonigten, mit Schiefergattungen vermischten Lagen, in denen, vermittelst eines Thones zusammengekittete, abgeschliffene Steine enthalten sind. Auf dem Gipfel derselben liegt ein dichter harter Kalkstein, in welchem, eben so wie in dem Schiefer, nirgends Versteinerungen gefunden werden.

Die um Altkrim befindlichen Berge weichen in Rücksicht auf ihre Lage sehr von den andern ab; vorzüglich ist derjenige, welchem man den Nahmen Agermüisch beygelegt hat, von den übrigen gänz-

lich

lich getrennt. Er liegt von Morgen gegen Abend an der rechten Seite des Thales, wo Altkrim stand und erstreckt sich ungefehr acht Werste in die Länge. Der Fuß derselben ist abhängig, mit gelb und röthlichem Thone bedeckt. Die Anhöhe dieses Berges besteht aus harten zerbrochenen Kalchstein-schichten, welche abgeschliffene Steine und verstei-nerte Meer-Schaalthiere, vorzüglich Pectiniten und kleine Schnecken oder Cochliten enthalten. Der mit fettem Erdreiche bedeckte Gipfel ist beynahe eben und mit Gesträuche besetzt. Gegen die Mor-genseite, ungefehr in der Mitte des Waldes findet man an einem abhängigen flachen Orte eine Höhle oder Grube, die eine besondere Beschreibung ver-dient. Oben ist sie nicht über einen Faden breit, und ihre Tiefe ist bis jetzt noch nicht bekannt, weil die inwendig hervorstehenden Steinlagen die Hinunterlassung eines Senkbleyes verhindern. Man kann sie aber immer ohne alle Uebertreibung zu funfzig Faden annehmen. Die innerhalb der-selben befindliche schwarze Erde, und die hinabge-fallenen Baumblätter zeigen an, daß das Regen-wasser von der Oberfläche des Berges hier hinab-geflossen ist. Die Tataren nennen diese Grube Ingistan-Kuj und halten sie für einen unermeßli-

chen Abgrund; überhaupt haben sie von ihr eine abergläubische Meinung; sie fürchten solche und suchen sich von ihr zu entfernen.

Die Berge, welche auf der linken Seite jenes erwähnten Thales liegen, sind von außen größtentheils thonigter Art, und mit Waldungen besetzt. In ihren innern Vertiefungen liegt ein harter Kalchstein. Um ihren Fuß findet sich an verschiedenen Orten ein rother eisenhaltiger Thon und ein weißer Töpferthon, woraus die Tataren allerley Krüge und anderes Geschirr verfertigen. Nahe bey dem Dorfe Amarat, sechs Werste von Altkrim kömmt die Beschaffenheit der Berge mit den vorher beschriebenen wiederum überein; nur sieht man in den dortigen Steinen keine Versteinerungen, und in einer mehr denn zehn Faden betragenden Entfernung von der Oberfläche findet man einen kreideartigen Schiefer, oder die sogenannte schwarze Kreide, und unter dieser, Blättchen von schwarzem durchsichtigen Selenit. Diese schwarze Kreide zerfällt an der Luft, brauset mit Salpetersäure auf, und ist, nach der Versicherung des Bomare sehr geschickt, den Boden der Weinberge zu verbessern. Man nennt sie auch wohl schwarzen Bleystift,

stift, weil man mit ihr wie mit einer Kohle zeichnen kann. Der in der Nachbarschaft aller dieser Berge befindliche thonigte Boden besteht aus einer mit kleinen Steinen und schwarzem Erdreiche vermischten hinreichend fetten Erde. Vorzüglich findet man in der Gegend von Altkrim geräumige Thäler, die an Gärten, Wiesen und Aeckern einen Ueberfluß haben. Dem Auge stellet diese Gegend eine der angenehmsten Aussichten dar. Ohne die in den Thälern und auf den Bergen zu bemerkenden Gegenstände, kann man von da alle drey Meere übersehen; nämlich: das schwarze, das Asowsche und das faule Meer, und die zwischen ihnen liegende Halbinsel Kertsch.

Auf der nördlichen Seite des Berges Agermüisch sieht man bey dem Indal Flusse ein sehr angenehmes fruchtbares Thal, welches, wegen seiner flachen Lage und wegen der anscheinenden Umschließung von waldigten Bergen, sich vor andern auszeichnet. Die funfzehn Werste von Altkrim, auf dem Wege nach Sudack liegenden Berge kommen, in Ansehung ihrer Eigenschaften, mit allen beschriebenen Mittelbergen überein, nur unterscheiden sie sich darin, daß ihre Gipfel aus

Schich:

Schichten von einem harten Kalchstein zusammengesetzt sind, die an einigen Orten eine senkrechte Lage haben, und wie Wände in die Höhe stehen. Ihr Fuß ist mit einem gelblichten und an andern Orten mit einem hellgrauen Thone bedeckt, auf welchem, an den Ufern der Bäche, ein Meersalz ausschlägt. Zwischen diesen Lagen liegt an vielen Orten ein grober, grauer, harter Schiefer, der sich weder in Blätter spalten läßt, noch wasserdicht, und folglich zum Decken der Häuser sehr ungeschickt ist.

Die auf dem gemeldeten Wege, zur rechten Hand abgehenden Berge sind von einerley Beschaffenheit, und gehen in derselben Richtung bis zu jenem Berge fort, der von der Anhöhe bey dem großen Karasu bis zu der Anhöhe bey dem Salgir hinläuft. Auf diesen Bergen und den zwischen ihnen liegenden Thälern findet man meistentheils Waldungen; auch trift man an einigen Orten offene Ebenen an. Unter den von Karasubasar dreyßig Werste entfernten, nach Südwest gelegenen Bergen verdient eine große Höhle auf einem derselben bemerkt zu werden, weil sie das ganze Jahr hindurch mit Eis angefüllt ist. Der Berg,

in welchem sich dieser natürliche Eiskeller befindet, und die übrigen um ihn herum liegenden sind mit der mittägigen Gebirgskette beynahe von einerley Höhe. Der Gipfel des Berges ist kahl, mit fetter Erde bedeckt und besteht aus verschiedenen Kalchsteinschichten. Viele dieser an einigen Orten sehr großen Steinlagen ragen über den Berg hervor, und in der Mitte derselben ist die erwähnte Höhle befindlich. Ihre Oefnung kann man ungefehr auf vierzig Faden schätzen, und ihr Umkreis stellt einen halben Zirkel vor. Die Morgen und Mittagseite ist mit hohen, steilen, und die Abend- und Nord-Seite mit abhängigen Steinlagen umgeben, und diese gehen bis in das Innere der Höhle fort. Anfänglich geht sie funfzehn Faden tief äusserst steil hinunter, alsdann wird sie nach unten zu schräger, und erstrecket sich in dieser Beschaffenheit noch etwa zwölf Faden, bis zu demjenigen Orte, wo das Eis und der Schnee liegen. Hier ist ihr innerer Umfang, der Länge nach, sieben, und der Breite nach, vierzehn Faden. Auf dem Grunde derselben sieht man noch eine andere, nur einen Faden tiefe Höhle. Verschiedene Schwierigkeiten sind Ursache, daß man ihre Tiefe nicht genau bestimmen kann, aber man entdeckt

durch

durch den Wiederschall der hinunter geworfenen Steine überall Spuren von dort befindlichem Eise. Auf der linken Seite dieses Lochs sieht man eine tiefe Spalte, die ebenfals mit Eis angefüllt ist. Das Eis in allen diesen Höhlen ist keiner andern Ursache, als dem von der Höhe der Berge herabfließenden Wasser zuzuschreiben. Die deutlichsten Beweise hievon entdeckt man an dem Orte selbst, und vermuthlich entsteht das meiste Eis zu Anfange des Frühlings, weil alsdann der Schnee, welcher die Höhle umgiebt, durch die Sonnenhitze schmelzt, und das hinabfließende Wasser sogleich, wegen der dort beständig herrschenden Kälte, zu Eis friert. Diese ausserordentliche Kälte entsteht von der unglaublichen Tiefe der Höhle, wohin nie ein Sonnenstrahl dringet, und weil beständig Schnee in derselben liegt. Im Julius und August wird die Menge des Eises durch die warme Luft gewöhnlich vermindert, weil zu dieser Zeit selbst die Tiefe der Höhle erwärmt wird; daher ist dort im Herbste immer weniger Eis, als im Frühling und zu Anfange des Sommers. Hieraus kann man die gewöhnliche Sage erklären, wie bey warmer Witterung mehr Eis, als bey kalter Witterung in derselben entstehen soll. Nach der Beschaffenheit

der

der Witterung und nachdem die Hitze Gradweise mehr oder weniger zunimmt, schmelzt das Eis in einem Jahre mehr als in dem andern. Das von dem Aufthauen übrig gebliebene Wasser friert alsdann von neuem, und auf diese Art wird nie eine gänzliche Verschwindung des Eises statt finden.

Auf der Oberfläche der Berge bey dem Salgir, und in den nahe gelegenen Thälern findet man allenthalben häufig einen rothen und dunkelfarbigten Eisenthon, und unter ihm an verschiedenen Orten, ein auf mancherley Weise gestaltetes Eisen-Sumpferz. Ferner findet man in den Klüften der Gebirge einen kalchartigen Tropfstein (Stalactites & stalagmites) und um das Dorf Innißalü, am Fuße des an dem oben genannten Flusse liegenden Berges, viele Schiefer-Gattungen. Ausser dem angeführten groben graufarbigten Schiefer, liegt hier ein dichter thonigter, dessen Lagen über eine halbe Arschine dick sind, und von dem Zusatze von Eisentheilen eine mannigfaltige Farbe erhalten. Dort findet man auch einen schwarzen weichen Schiefer der äusserst mürbe ist, da wo er liegt, sich von selbst in kleine Stücke zerblättert, und an dem Fuße der Berge meistentheils

in

in senkrecht stehenden Lagen angetroffen wird. Die bey der Anhöhe an dem Salgir befindliche Gegend besteht aus offenen zwischen den Bergen liegenden Ebenen, deren Boden thonigt und steinigt, oberhalb mit einer schwarzen dicken Erdlage bedeckt ist, und zum Ackerbau sehr gut zubereitet werden kann. Am Ufer dieses Flusses sind viele Gärten und Wiesen, und die Berge haben einen Ueberfluß an Waldung. Gegen Westen zu, in einiger Entfernung von dort, fangen die Mittelberge an, etwas niedriger zu werden, und erstrecken sich auf diese Art beynahe bis Baluklawa. Sie sind alle meistentheils aus einem thonigten Flötz zusammengesetzt, und enthalten häufig die angezeigten Schiefer-Arten. Auf den meisten dieser Berge stehen Waldungen. Die zwischen dem Salgir und der Alma eingeschlossene Gegend hat vor den übrigen, längs der Strecke der Berge liegenden, in Ansehung der Fruchtbarkeit des Erdbodens, einen grossen Vorzug. Man findet dort viele weitausgebreitete Thäler, in welchen sehr viele Futterkräuter wachsen. Ueberhaupt sind sie zum Anbau des Getreides und vieler anderer Gewächse sehr geschickt.

Jetzt

Jetzt folgt die Beschreibung der hohen, nach der See hin sich erstreckenden Berge und ihrer Lage. Sie fangen, wie schon vorhin erwähnt ist, bey Baluklawa an, laufen mit dem Ufer des schwarzen Meeres, beynahe bis Feodosia parallel fort, und bilden eine Gebirgskette, die nur an einigen Orten theilweise getrennt ist. Diese lange Reihe von Bergen zeigt viele Spuren einer erlittenen Gewalt, welche ein unterirdisches Feuer hervorgebracht hat, und eben dadurch werden diese mittägigen Berge weit merkwürdiger, als alle übrigen. Ihre Höhe ist freylich nicht bekannt, aber es ist nicht übertrieben, wenn man solche an einigen Orten zu dreyhundert Faden angiebt. Versteinerungen findet man auf ihnen nirgends. Die erste, von Baluklawa anfangende Gebirgskette läuft in ununterbrochener Ordnung, und beynahe in gleicher Höhe, dreyßig Werste lang fort. Ein Theil dieser Gebirge weicht von der Kette bey dem Dorfe Alupka ab, entfernt sich weiter vom Meere, und geht nach Jalta. Dieser abgesonderte Berg ist unter dem Nahmen: Aja-Daga bekannt. Die Nordseite der Gebirgskette ist abhängig und waldigt; der Fuß der mittägigen liegt hingegen weit flacher. Die Anhöhe selbst besteht aus steilen Ab-

hängen. Der Stein, welcher einzig und allein diese Abhänge bildet, ist ein dunkelgrauer dichter Kalch, der beym Reiben einen, faulen Eyern ähnlichen, Geruch giebt und zu der Gattung der Stinksteine gehört. Der abschüssige Fuß der Gebirgsreihe macht, gegen das Meer zu, ein mittelmäßig hohes Ufer, und besteht aus einem thonigten Grunde. Auf der Anhöhe findet man von dem herabfließenden Schnee- und Regen-Wasser, tiefe Aushöhlungen, die der hoch herabfließende Strom um so viel leichter hervorbringt, je abhängiger und steiler die Berge gegen das Meer hin liegen. Viele dieser Aushöhlungen, um welche von der Höhe herabgefallene große Steine liegen, haben noch einen anderen Ursprung, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie durch ein Erdbeben, welches hier ehemals wüthete, hervorgebracht worden sind. Dieses beweisen die verschiedenen, zwischen ihnen befindlichen Klüfte, der dem Ansehen nach, gleichsam umgestürzte Berg bey dem Dorfe Simajus, zwanzig Werste von Jalta, und die in der dortigen Gegend überall bis zum Meere hin verbreiteten ausserordentlich großen felsigten Höhlen. In allen erwähnten Vertiefungen und an den Ufern der Bäche findet man große Lagen

von

von einer harten und lockern thonigten Schiefer-Gattung, zwischen welcher die sogenannten Schiefernieren angetroffen werden. Verschiedene dieser Nieren sind rund, und mit einer gelben und rothen Ocher-Rinde überzogen, welche ihren Ursprung den beygemischten Eisentheilchen zu verdanken hat. Von den Schiefergattungen findet man auch dort an einigen Orten den schwarzen Dachschiefer. Er läßt sich in dünne Blätter spalten, brauset mit Salpetersäure nicht auf, berstet im Feuer wenig oder gar nicht, und ist, vermöge aller dieser Eigenschaften zum Decken der Häuser ausserordentlich brauchbar.

In dem thonigten Flötze, welches den Fuß der Gebirgskette bildet, trift man nicht selten eine Gattung von schwarzem schieferartigem Thone an, der große Strecken einnimmt, und ausgetrocknet, an der Luft in kleine Stücke zerfällt. An einigen Orten findet man auch an den Ufern der Bäche ein wahres Meersalz. Die, auf der Oberfläche des Fußes der Berge, liegende Erde ist an und für sich unfruchtbar, denn sie ist nichts weiter als ein trockener Thon; aber dennoch wachsen an einigen Orten, ausser den gemeinen Bäumen und Futter-

kräutern, solche Pflanzen, die man in andern Gegenden nicht antrift. Längs dem Ufer des Meeres, zwischen Baluklawa und Jalta, liegen Gärten, die sich durch die Vortreflichkeit und Verschiedenheit ihrer Obstbäume vor allen übrigen auszeichnen. Die Beschreibung derselben wird an dem gehörigen Orte folgen. Die Ursache einer solchen Fruchtbarkeit muß man den unzähligen Quellen und Wassergängen innerhalb des Erdbodens zuschreiben, welche das Erdreich beständig feucht erhalten, und diese vorzügliche Beschaffenheit des Orts hervorbringen. Daß dieses die wahre Ursache sey, bestätiget die Erfahrung, nach der die weniger bewässerten Ländereyen ganz und gar unfruchtbar sind. Die steilen Abhänge der Gebirgskette sind bis zum Dorfe Alupka durchaus kahl. In der Nachbarschaft von Jalta sieht man grössere und kleinere Waldungen, die von dort aus sich weiter hin erstrecken. Die Berge nahe um Jalta geben dem Auge eine überaus schöne Ansicht. Sie bilden ein halbzirkelförmiges Meerufer und stellen, mit Waldung bedeckt, höchst mannigfaltige Gestalten vor. Vom Fuße an, bis zur Hälfte ihrer Höhe bestehen sie aus einem thonigten Flötze und weiter hinauf sind sie felsigt. Diese Felsen sind

ein

ein harter Kalch, der an einigen Orten von beygemischten Eisentheilen eine rothe Farbe erhält. Zwischen der Anhöhe dieser Berge, und den verschiedenen Strecken der oben erwähnten Gebirgskette, findet man flache Stellen, die entweder steinigt oder mit fetter Erde bedeckt sind. Die Tataren nennen sie Jaila. Man sieht auf ihnen die besten Futterkräuter wachsen. Die in der Gegend des Meers lebenden Einwohner weiden hier sehr gern ihre Heerden, weil das Vieh von Bremsen und andern Insecten wenig beunruhigt wird. In dem Thale, welches am Fuße der Berge nach dem Meere hinläuft, liegen sehr viele Gärten und Aecker, und zwey ziemlich große Bäche, die dasselbe durchschneiden, geben diesem Thale das reizendste Ansehen. Der eine heißt Akarßu und der andere Ballaßu. Von diesem letztern verdient angemerkt zu werden, daß er in einer Strecke von fünf Werssten, nämlich von der Quelle bis zur Mündung, drey Kornmühlen treibt. Sein von der Höhe herabgeleitetes Wasser läuft zu einer dieser Mühlen, längs der Krümme eines Berges, drey Faden höher, als das Bette des Flusses. Man kann sich also leicht vorstellen, mit welcher Gewalt dieser Bach herunter fällt. Die in dem

Gebirge entspringenden Quellen und Wassergänge versehen die Nachbarschaft von Jalta und alle übrigen an der See gelegenen Oerter im Ueberfluß mit Wasser. Sie verursachen allenthalben in der ganzen Gegend ein außerordentliches Geräusch, welches man sehr weit hören kann. Die Kälte des Wassers dieser Bäche übertrift alle Vorstellung; vorzüglich ist sie während einiger Sommermonathe sehr groß, da dieses Wasser, dem mit Eise vermischten, an Kälte nichts nachgiebt.

Die große Gebirgskette, welche sich weiter von Jalta nach Aluschta hin erstrecket, behält beynahe dieselbe Richtung bey, entfernet sich nur weiter vom Meere und ist übrigens von eben der Beschaffenheit, wie die dortige. Ihre Gipfel sind nämlich steil abhängig, steinigt und mit Waldungen besetzt. Der Fuß der Berge längs dieser Strecke, hat mancherley Eigenschaften. Von ihm erheben sich unter verschiedenen Gestalten sehr hohe einzelne Berge, die theils thonartig, theils felsigt sind; man findet an ihnen unzählige Merkmahle einer außerordentlich großen Gewalt, durch welche diese Beschaffenheit des Erdbodens hervorgebracht worden ist. In der Nähe von Jalta ist auf einem

die-

dieser Berge eine sehr große, mit Steinen ausgefüllte Spalte, und um dieselbe in dem Erdboden großen Ritzen und Klüfte. Auch bey Ursowa sind große Felsenstücke, die von der Gebirgskette abgerissen und längs dem Fuße der Berge hingeworfen sind, zerstreuet angetroffen worden. Auch am Ufer des Meeres findet man einen von allen übrigen getrennten steilen felsigten Berg, auf welchem die Trümmer des alten verfallenen Ursowa stehen. Von hier bis nach Kisiltasch erheben sich die am Ufer fortlaufenden Berge sehr merklich, und ihre Oberfläche wird wiederum mit einem rothen eisenschüssigen Thone bedeckt. Eben dieser Thon ist auch ein Bestandtheil der dortigen Steine. Das hoch über das Meer erhabene Vorgebirge bey dem Dorfe Parthenite zeigt ganz deutliche Spuren, daß es seinen Ursprung einem unterirdischen Feuer zu verdanken hat. Dieses Vorgebirge besteht aus einem besondern mit kleiner Hölzung bewachsenen Berge; er erhebt sich mehr denn hundert Faden über die Oberfläche des Meeres und hat ein rundliches Ansehen. Sein Gipfel ist wie ein Gewölbe, kuppelartig geformt; der Fuß ist im ganzen Umkreise abhängig und flach. Die Steinart, welche man auf ihm findet, gehört zu

den dichten Lava-Arten. Auswendig ist dieser Stein mit einer schwarz und gelben groben Rinde überzogen, inwendig hell oder dunkelgrau gefärbt. Die darin befindlichen schwarzen Schörl-Cristallen und der glänzende Glimmer geben ihn ein buntes Ansehen. Er kömmt sehr genau mit demjenigen Steine überein, welchen die Mineralogen unter dem Nahmen: Peperino, oder Granitell kennen, der in Rom und in andern Gegenden Italiens zum Bauen angewandt wird. Die außerordentliche Härte, welche dieser Stein besitzt, macht ihn politurfähig; man könnte ihn daher sehr schicklich zu Säulen und andern Verzierungen gebrauchen; vorzüglich würde hiezu, nach meiner Meinung, der dunkelfarbige auszuwählen seyn. Dieser Berg ist ganz mit diesem Steine bedeckt, und die auf der Kante stehenden Massen bedecken ihn von allen Seiten. Auf der Anhöhe findet man große viereckigte Bruchstücke horizontal liegen, und um den Fuß des Vorgebirges sehr häufig einen dunkelrothen Eisenspath und einen rothen Thon.

Fünf Werste von diesem Vorgebirge, bey Klein Lambat, ist noch eine andere, in das Meer hin-

hinein sich erstreckende Landzunge. Sie besteht aus derselben Steinart wie das Vorgebirge, ist aber bey weitem nicht so hoch und bildet eine ziemlich große Bucht, welche den dortigen Schiffen zum Zufluchtsorte dienet. In der Nachbarschaft dieser Bucht entdeckt man mehr als an andern Orten Spuren eines Erdbebens, welches hier ehemals wüthete. Jähe Felsen sind hier auf verschiedene Art von der großen Gebirgskette abgerissen und große Felsenstücke liegen längs dem Fuße der Landspitze, und von dem Ufer ab, weit in das Meer hinein, zerstreuet. Einige dieser Stücke ragen ziemlich weit aus dem Wasser hervor. An dem Ufer des Meeres findet man, von dort an gerechnet, einige Werste weiter, große Stücke von einem dunkelrothen Kalchstein, der durch die Wirkung eines unterirdischen Feuers bunt geworden ist, und in dessen Ritzen sich ein weißer Spath gebildet hat. Vier Werste von Groß Lambat sieht man wiederum auf einem hohen Berge vulcanische Producte, und viele felsigte Klüfte, unter denen einige mehr denn zwey Faden lang und breit sind. Die thonigten Flötzgebirge, welche sich von Klein Lambat nach Aluschta hin erstrecken, kommen der Höhe nach, der hinter ihnen

liegenden Gebirgskette gleich, und bilden, gegen das Meer zu, hohe steile Ufer. In ihnen, so wie in allen denen, die von diesen Oertern nach Jalta hinlaufen, findet man verschiedene Gattungen von thonigten Schiefern. Der Berg, auf welchem das Dorf Parthenite erbauet ist, enthält einen groben blättrigen Sandstein, womit die Einwohner von Lambat ihre Häuser decken, ob er gleich zu diesem Gebrauch eben nicht sehr geschickt ist. In diesen Flötzen sieht man auch überall, vorzüglich aber am Ufer des Meeres dicke Lagen von verhärtetem oder versteinertem grauen und gelben Thon, der sehr viele Eisentheile enthält. Diese Lagen sind äußerlich meistentheils mit einem weissen Quarze bewachsen, dergleichen man zur Bereitung des Glases anwendet, und der mehr oder weniger mit fremdartigen Theilen vermischt ist. Zwischen Jalta und Ursowa findet man große Steine von einem ziemlich reinen und blättrigten Quarz.

Was übrigens die Fruchtbarkeit des Erdbodens betrift, so kömmt diese ganze Strecke, ihren Eigenschaften nach, beynahe durchgehends mit derjenigen Gegend überein, die zwischen Balukla-

wa

wa und Jalta liegt. Die am Fuße der Gebirgskette befindliche Gegend ist mit kleinem Gesträuch, und die Anhöhe derselben mit großen Waldungen besetzt. Allenthalben wachsen hier auch besondere Pflanzen, und längs den Ufern liegen sehr fruchtbare Gärten. Um Ursowa ist die Gegend äußerst angenehm. Bergigte Abschüsse, mit dicken Waldungen bedeckt, umgeben die dortigen abhängigen Thäler. und durchströmende Bäche bewässern die auf beyden Seiten liegenden geräumigen Aecker und Gärten.

Die, bis unter Aluschta fortlaufende große Gebirgskette wird nun unterbrochen, und zwey, ihrem Umfange nach, große Berge verschließen in einer nicht kleinen Entfernung das eben erwähnte Thal. Den einen dieser Berge hält man für den höchsten in ganz Taurien. Sein Gipfel hat von weitem die Gestalt eines Zeltes, und eben deswegen wird er von den Tataren Tschatür-dag oder Tschatür-dagi genannt, welches auf deutsch so viel als Zeltberg heißt. Seine Ausdehnung erstreckt sich von Morgen gegen Abend, und diese beyden Seiten erheben sich steil in die Höhe; der Fuß der andern beyden Seiten ist abhängig, gegen

Nor-

Norden zwölf Werste, und gegen Mittag bis zum Meere beynahe funfzehn Werste lang. Er besteht aus einem thonigten Flötze und verschiedenen Schiefergattungen. Auf der Anhöhe sind gegen Süden und Norden offene Flächen, die theils aus einem steinigten Boden, theils aus einem fetten Erdreiche bestehen. Auch findet man dort verschiedene Alpen-Pflanzen. Die Mitte des Berges ist aus lauter hohen, schräg laufenden Abhängen zusammengesetzt, die zur Gattung des dunkelgrauen kalchigten Stinksteins gehören. Dieser Stein ist sehr fest, und steht an verschiedenen Orten in senkrechten Lagen. Auf dem Fuße der mittägigen Seite sind überall große Waldungen befindlich; auch die nördliche Seite ist beynahe bis zur Anhöhe bewachsen, aber die Bäume werden um so seltener, je mehr man sich dem Gipfel nähert und endlich trift man nur noch an einigen Stellen kleines Buschwerk an. In einem dieser Gebüsche liegt zwischen den Steinen eine, jener oben beschriebenen, ähnliche Eisgrube, in welcher das Eis und der Schnee das ganze Jahr hindurch nicht aufthauen. Sie ist aber bey weitem nicht so groß, als jene. Ihre obere Oefnung hat ungefehr vier Arschinen im Durchmesser, und ihre Tiefe mag

etwa

etwa vierzehn Faden betragen. In einigen andern auf der Anhöhe befindlichen felsigten Klüften liegt der Schnee den ganzen Sommer hindurch, ohne zu schmelzen, obgleich die Höhlen gar nicht tief und nur blos gegen die Sonne geschützt sind. Hieraus läßt sich einigermaßen auf die außerordentliche Höhe des Berges schließen, die auch daraus erhellet, daß er nach der Perekopischen Seite zu, über siebenzig Werste weit, wenn gleich meistens in Wolken gehüllt, sichtbar ist. Bey hellem Wetter kann man von seiner Höhe beynahe den ganzen westlichen Theil der Krimischen Halbinsel übersehen. Die auf mancherley Art gemischten, dem Auge sich darstellenden Gegenstände geben von dort aus eine der herrlichsten Aussichten. Man erblickt die kleinen waldigten Berge, welche den Tschatür-dag umgeben und nach Koslow hinlaufen, große Ebenen, das schwarze Meer und die in dieser Gegend herum zerstreut liegenden Dörfer.

Der andere jener beyden erwähnten Berge, welcher das Thal bey Aluschta umgiebt, liegt zur rechten Seite bey dem Dorfe Temirdschi und giebt dem Tschatür-dag an Höhe nicht viel nach. Seine

Länge

Länge erstreckt sich von Norden gegen Süden. Der Fuß der Morgenseite ist thonigt und mit Waldungen besetzt. Die Anhöhe desselben besteht aus eben den kalchartigen Abhängen, welche die benachbarten Berge bilden. Gegen Abend liegt unten an dem Berge ein mit Schiefer gemischter thonigter Flötz und weiter hinauf liegen weitläuftige, aus verschiedenen zusammengekitteten Steinen bestehende Felsenstücke, die auf eine höchst sonderbare Weise gespalten und zusammengestürzt sind, und diesem Berge ein sehr auffallendes Ansehen geben. Die an einigen Stellen auf dem Gipfel des Berges befindlichen Steinhaufen haben eine Aehnlichkeit mit hohen Thürmen und Pyramiden, und an andern Orten findet man gerade in die Höhe stehende Pfeiler, die man für Menschen-Arbeit halten könnte. Der zusammengekittete, jene Gestalten bildende Stein ist bey weitem nicht von einerley Härte; zuweilen hat er einen sehr lockern Zusammenhang, so daß man ihn ohne Schwierigkeit mit den Händen zerbrechen kann, zuweilen ist er aber auch außerordentlich fest. In seiner Zusammensetzung enthält er Bruchstücke von Kalchstein, Quarz und große und kleine Kiesel, die insgesamt durch eine thonigte Materie mit

ein-

einander verbunden sind. Ueberdem trift man in einigen Klüften versteinerte, dunkelrothe, eisenhaltige Thonstücke, die auswendig mit bleyfarbigen glänzenden Flecken bezeichnet sind. Der obere Theil des Berges, wo dieser Stein liegt, ist gänzlich unfruchtbar, aber nach unten zu verliert sich die Unfruchtbarkeit, und in der Gegend des Dorfes Temirdschi ist der Boden sowohl zum Ackerbau geschickt, als er verschiedene Garten-Bäume und sonstige Pflanzen hervorbringt. Die von ihm abwärts gegen Norden liegenden Berge sind mit dichten Waldungen besetzt, und auf ihnen findet man den schwarzen Kalchstein, der wegen seiner überaus großen Härte dem Feuersteine beynahe gleichkömmt, und seine Farbe wahrscheinlich dem beygemischten brennbaren Wesen zu verdanken hat. Aus den Eigenschaften dieses Steins, der Lage und dem äußern Ansehen des Berges darf man beynahe mit Gewißheit vermuthen, daß auch dieses Naturprodukt durch die Wirkung eines unterirdischen Feuers entstanden ist. Die Strecke, welche zwischen dem Tschatür-dag und diesem letztern Berge befindlich ist, besteht aus einem hohen thonigten Flötz, das meistens bis Aluschta fortgeht. Unter den Schiefergattungen findet man

dort

dort häufig einen sehr brüchigten, thonigten, schwarzen Stein in zerbrochenen Stücken, welcher viele dieser Flötze ganz bedeckt. Das Erdreich ist in der Nachbarschaft von Aluschta, so wie längs dem mittägigen Ufer, gelb, thonigt, und an den erhabenen Orten äußerst trocken, so daß nur eine stete Bewässerung im Stande ist, eine Anpflanzung verschiedener Gewächse möglich zu machen. Eben so würde ein vortheilhafter Kornbau nur durch starkes Düngen zu erzwingen seyn. Weiter hinab laufen hingegen ziemlich große Flüsse, und längs denselben sind viele Gärten mit mancherley Obstbäumen befindlich. Auch ist der Erdboden an beyden Seiten der Flüsse von einer fetten Beschaffenheit, und wird natürlicherweise hinreichend befeuchtet.

Einige Werste von jenem Thale, in welchem das heutige Dorf Aluschta liegt, fängt die unterbrochene grosse Kette der nach der See hin liegenden Berge wiederum an und erstrecket sich von da ununterbrochen bis Uskut. Sie ist ungefehr zehn Werste von dem Ufer des Meeres entfernt. Diese ganze Gegend zwischen ihnen und dem Meere besteht aus hohen thonigten Bergen. Eben dieselbe

phy-

physische Beschaffenheit ist auch dem Fuße der dortigen Berge eigen. Uebrigens sind sie von derselben Gattung, wie diejenigen zwischen Jalta und Aluschta. In Ansehung ihrer Höhe und der Eigenschaften der Steinarten kömmt diese Gebirgskette mit jenem höchsten Theile derselben vollkommen überein; folglich ist die Beschaffenheit des Bodens der am Fuße der Berge befindlichen Gegend, dieselbe wie um Aluschta. Längs den Bächen findet man in den großen und kleinen Thälern einen ziemlich fruchtbaren Erdboden, dessen Anhöhe aber von einer sehr trockenen Beschaffenheit ist. Um ihn bebauen zu können bedarf es einer sehr starken Düngung mit Mist und Bewässerung, denn von selbst kommen hier äußerst wenige Pflanzen hervor.

Gegen Uskut zu ist der Gipfel der Gebirgskette auf eine sehr sonderbare Art gespalten. In der Mitte lassen diese Gebirge eine große Oefnung übrig, durch welche der gerade Weg nach Karasubasar hingeht. Auf beyden Seiten dieser, einem Ausschnitte ähnlichen Trennung stehen zwey sehr hohe, beynahe kegelförmig gestaltete, felsigte, pyramidenförmige Erhebungen, die man von dem

Perekopischen Wege früher als alle übrigen Berge erblickt. Auf der Mitte des Fußes der Gebirge findet man häufig ein dunkelrothes thonigtes Eisen-Erz. Die, von den Pyramiden gegen das Meer zu, sich verlängernden, aus gelben Thon und Schiefer zusammengesetzten mittelmäßigen Berge, enthalten dicke Lagen einer thonigten, schwarzen und grauen Steinart, auf welcher nahe bey dem Dorfe Uskut und weiter längs dem Meerufer hin, häufig kleine Bergcristalle sich finden. Sie haben oben eine scharfe Spitze und sitzen auf einem harten Quarz. Viele derselben sind sehr rein, durchsichtig und übertreffen die orientalischen Cristalle an Schönheit.

Der auf diesen Bergen befindliche Schiefer hat von überflüssigen, in seiner Mischung sich befindenden Eisentheilen eine rothe Farbe angenommen und ist äußerlich mit einem gelben Ocher überzogen. Unter ihm werden an verschiedenen Orten, aus abgerundeten Kieseln und rothem Thon bestehende Steine (eine Art des Puddingsteines) angetroffen, dergleichen man am mittägigen und nördlichen Fuße der oben erwähnten felsigten pyramidenförmigen Erhebungen antrift. Das Thal,

wel-

welches von Uskut gegen das Meer hin liegt, und durch einen kleinen Bach bewässert wird, hat wegen der Menge von Gärten eine ziemlich angenehme Lage. Die Berge, welche solches umgeben, sind meistentheils unfruchtbar.

Die Gebirgskette erstrecket sich von Uskut nach Sudack auf eben die Art, wie von Aluschta nach jenen Oertern, und man findet weder in den Eigenschaften der Steinarten, noch in der Beschaffenheit des Bodens im Verlauf der ganzen Strecke einigen Unterschied, abgerechnet, daß sie sich hier noch etwas weiter vom Meere entfernet. Die Meerufer stellen eben solche hohe, thonigte, unfruchtbare Berge dar, auf welchen, so wie an einigen Orten in der Nähe von Sudack, Waldungen befindlich sind. Zwischen ihnen findet man aber große und kleine fruchtbare Thäler und überall Gärten und Aecker. Das, zehn Werste von Uskut liegende, Vorgebirge verdient vorzüglich bemerkt zu werden, weil es sich ziemlich weit in das Meer hinein erstrecket, und zu den vorzüglichsten am mittägigen Ufer der krimischen Halbinsel befindlichen bergigten Erhebungen gehört. Der höchste, von den übrigen abgesonderte Berg,

bildet dieses Vorgebirge, welcher sonst in Ansehung seiner Eigenschaften mit allen um ihn liegenden Bergen überein kömmt. Auf dem Gipfel des Vorgebirges sieht man jetzt noch die Trümmer von ehemaligen Säulen und verfallenes Mauerwerk, welche Ruinen von den Tataren Tschoban-kale oder die Hirten-Festung genannt werden, weil sie den dort weidenden Heerden zum Zufluchtsorte dienen. Vor diesem Vorgebirge, gegen Sudack zu, liegt ein anderes eben so merkwürdiges wegen seiner Höhe und weil es sich auch in das Meer hinein erstrecket, zu welchem die Berge um Sudack gehören.

Etwas unter Sudack verändert sich die Ortslage gänzlich, und die dortige umliegende Gegend zeigt verschiedene Spuren einer ehemaligen Natur-Veränderung, wodurch ein Theil der mittägigen Gebirgskette, zugleich mit den Ufern des Meeres, eine Veränderung erlitten hat. Die große Bergkette entfernet sich, etwas unter Sudack, auf zwölf Werste vom Meere. Auf dem Gipfel derselben sieht man senkrecht in die Höhe stehende Felsenstücke, die auf verschiedene Art zertrümmert sind, und auf denen man einen, diesen Gipfel ausmachenden,

Kalch-

Kalchstein vorfindet, der von der Beymischung von Eisentheilen mehr oder weniger roth, oder gelb bunt gefärbt ist.

Die von der Bergkette bis zum Meere hin streichenden thonigten Berge liegen außer aller Ordnung, sind durch tiefe Klüfte getrennt, und mit einem gemischten gelben nnd grauen Thone bedeckt. Unter diesem liegen verschiedene Steinarten, wie z. B. der grobe graue Schiefer, ein harter thonigter Stein und der Puddingstein, aus dem an einigen Orten ganze Berge bestehen. Außerdem trift man hier das dunkelfarbige auswendig röthliche thonigte Eisen-Erz in dicken Lagen und schuppigten Klumpen, so wie auch Ocher und Selenit-Cristalle an.

Das Ansehen und die Beschaffenheit der höchsten, nach dem Meere zu sich erhebenden Berge, zeigen ganz deutlich, daß sie und vorzüglich ihre Gipfel, theils die Gewalt eines unterirdischen Feuers erlitten haben, theils aber durch verschiedene andere Zerstörungen entstanden sind. Auf einer der ersten dieser bergigten Erhebungen liegt die Stadt Sudack. Der Berg, auf welchem sie steht, ist von den übrigen abgesondert und hat

die Form eines Kegels. Er besteht aus einem harten Kalchstein, dessen Schichten so dicht zusammen verwachsen sind, daß man sie nicht von einander unterscheiden kann. Am Fuße des Berges findet man diesen Stein schwarz gefärbt, auf dem Gipfel hingegen schwarzgrau; an einigen Orten sieht man ihn auch von beygemischten Ochertheilen eine andere Farbe annehmen. Das brennbare Wesen und die Eisentheile, welche dieser Stein enthält, zeigen deutlich den Ursprung dieses Berges. Noch besser beweisen dieses aber verschiedene, durch ein unterirdisches Feuer hervorgebrachte Körper, die man am Fuße des Berges findet. Nämlich: verschiedene Arten der oben beschriebenen Lava, vorzüglich die schwarze und die mit Kalch und Bimstein gemischte hellgraue Gattung; große Stücke eines dunkelgrauen thonigten Steins mit außerordentlich vielem Schörl und Granat-Cristallen, und verbranntes Eisenerz oder Eisenschlaken, die in allen Stücken mit denen in der Schmiede bey der Verarbeitung des Eisens gewöhnlich entstehenden überein kommen.

Auf der rechten Seite des erwähnten Berges ist ein anderer, alle umherliegenden an Höhe übertref-

treffender Hügel, den von drey Seiten die tiefsten Klüfte begränzen, und diesen vierte Seite von dem Meer umgeben ist. In diesen Klüften liegen von unten bis beynahe oben hinauf, dicke, in ihrer Richtung sehr verschiedene Lagen, deren viele gerade und steil in die Höhe stehen. Sie sind aus einem verhärteten Thon und einem grauen sehr dichten Schiefer zusammengesetzt. Zwischen dem groben dichten Schiefer findet man auch solchen, der sich in Blätter spalten läßt, wasserdicht ist und daher sehr wohl zum Dachdecken angewandt werden kann. Der Gipfel dieses Berges hat, so wie an andern Orten seiner Oberfläche, in der Mitte eine mit hoher Waldung besetzte Vertiefung. Außerdem ist der Gipfel mit Felsen umgeben. Diese erheben sich gegen die Meerseite hin, steil von unten nach oben und sind auf verschiedene Art zerrissen. Der Kalchstein, den man in diesen Felsenwänden antrift, ist ebenfalls mit Eisentheilen vermischt und erhält dadurch eine rothe und gelbe Farbe.

Die Berge, welche auf der linken Seite von Sudack ab, längs dem Meere hin liegen, stellen sehr verschiedene Gestalten dar. Sie sind niedri-

ger als die eben beschriebenen beyden bergigten Erhebungen, aber in Ansehung der Lage und der Eigenschaften ihrer Steinarten kommen sie mit ihnen völlig überein. Meistentheils hat ihr Gipfel eine etwas scharf zugespitzte Gestalt, und ihr Fuß ist mit einem grauen Thone bedeckt. Acht Werste von dort gegen Südost erstrecket sich ein Vorgebirge in das Meer, auf welchem die gleichsam aus einander gesprengten Felsenstücke abermals einen Beweis abgeben, daß hier ehemals ein Erdbeben wüthete. Auf dem Gipfel des Vorgebirges und auf andern weiter gegen Norden fortlaufenden Bergen findet man häufig in den Klüften einen gelben Kalchspath, und Mergel mit durchwachsenen schwarzen Spathadern, der unter dem Nahmen Ludus Helmontii bekannt ist.

Der Boden bey Sudack ist unfruchtbar. Außer zwey oder drey Pflanzengattungen trift man dort beynahe gar keine andere Gewächse an, weil das Erdreich außerordentlich dürre ist. Diese schlechte Beschaffenheit des Bodens, welche mehreren oben angezeigten am Ufer des Meeres liegenden Ländereyen eigen ist, muß man der Wirkung unterirdischer Verheerungen zuschreiben, die in ältern

Zei-

Zeiten hier geherrschet haben. Fünf Werste weiter wird das Erdreich fruchtbarer, und die in dieser Entfernung gegen Norden liegenden Berge, fangen an mit Waldung besetzt zu werden. In den Vertiefungen zwischen diesen Bergen findet man auch verschiedene Pflanzen.

Die herrlichen Sudacker Weingärten, welche alle übrigen auf der Krimischen Halbinsel befindlichen übertreffen, nehmen zwischen diesen Bergen geräumige Thäler ein, erstrecken sich bis an das Meer und breiten sich über zehn Werste aus. Der Boden der Weinberge ist ein grauer, mit schwarzer Erde und kleinen Steinen gemischter, Thon, unter welchem in der Tiefe ein harter, rother, trockener Thon liegt. Innerhalb der Erde sind eine unzählige Menge Wasserquellen verborgen, die den Wachsthum der vortreflichsten Weinstöcke und anderer Obstbäume nicht wenig befördern. Diese Bäume stehen nebst andern, welche zur Verschönerung der Gärten dienen, in der angenehmsten Vermischung, und geben diesen Weingärten das reizendste Ansehen.

Die Berge, welche von Sudack nach Feodosia hinlaufen, sind theils thonigt oder sie haben

viele Schieferarten, theils enthalten ihre Gipfel auch einen Kalchstein, und es wächst hie und da, jedoch selten und sparsam, kleines Gesträuch darauf. Sie sind vorzüglich hoch und meistentheils unfruchtbar, um so viel mehr, je näher sie nach dem Meere hin liegen. Einige Werste vom Meere findet man zwischen ihnen fruchtbare Thäler und Gründe, die im Ueberflusse Futterkräuter und andere Pflanzen hervorbringen. Dort trift man auch längs den Bächen angelegte Gärten, worin Obstbäume angepflanzt sind, an.

Die, bis auf funfzehn Werste von Feodosia ab, sich verlängernde große Bergkette endigt sich gegen das Meer zu mit einzelnen hohen felsigten Bergen. Sie bestehen meistentheils aus eben demselben schwarzen Kalchstein wie die Sudacker Berge. Verschiedene derselben laufen oben spitzig zu und enthalten Waldung und Gesträuch. Gegen das Meer zu findet man steile Felsenwände, die mit rothem Thon zusammengekittete Kieselsteine enthalten. Am Fuße dieser Wände, gegen das Meer zu, finden sich hin und wieder einzelne große Klüfte. In diesen Klüften findet man an einigen Orten einen grünen, Jaspisartigen, undurchsichtigen,

sogenannten Hornstein, und eine andere aderigte, bunte Art desselben. Nahe bey dem Dorfe Okus, und weiter hin nach Feodosia, trift man in den thonigten Bergen ein reines, weißes russisches Glas, (Mica vitrum moscoviticum Wall.) an. Die Stücke sind aber nur eine Vierthel Arschine groß, und überdem rauh und durchlöchert.

Diejenigen Berge, welche von dem Ende der großen Bergkette an, gegen Feodosia hin liegen, sind meistentheils thonigter Art. Bemerken muß man hier, daß die Steine, welche man auf diesen Bergen findet, wiederum versteinerte Schaalthiere enthalten, von denen man sonst längs der ganzen Bergkette keine Spur sieht. Gegen das Meer zu sieht man auf diesen Bergen große Erdwälle und Aufwerfungen; auch beweisen die örtliche Lage in der Gegend der Bucht, wo die sogenannte Dwujakornaja (doppelt ankerigte) Batterie errichtet war, und die im Meere liegenden Steine, daß dort in der Lage und Beschaffenheit der Berge eine ziemlich große Veränderung vorgegangen ist.

Der Berg, an dessen Fuße, gegen das Meer zu, die Stadt Feodosia liegt, besteht meistentheils aus einem weißen mergelartigen Thon, der an einigen Orten mit gelben Ocher vermischt angetroffen wird. Man findet auf ihm einen Stein, der aus einer Gattung kleiner Muscheln zusammengesetzt ist, und den man auch beynahe allenthalben um die Stadt herum antrift. Das Vorgebirge, welches sich von dem Fuße dieser Berge, und zugleich von dem äußern Umkreise der Halbinsel Kertsch erhebt, bildet eine geräumige Bucht, welche Schiffen jeder Art einen sichern Hafen darbietet. Der an dem Ufer des Meeres längs der ganzen Strecke, von Balaklawa bis hieher, befindliche graue Seesand und verschiedene gefärbte Kiesel und Sandsteine sind längs der eben erwähnten Bucht, mit einem gelben Kies bedeckt. An einigen Orten wächst Schilf, und an andern findet man verschiedene Muschelschaalen. Außerdem wirft die See dort vorzüglich häufig ein Meergras (Alga) aus, dergleichen man in Frankreich zur Verbesserung des Erdbodens und zum Einpacken gläserner Geschirre anwendet.

Da wo sich die oben beschriebenen Berge endigen, etwas weiter gegen Osten, ist die natürliche Gränze des gebirgigten Theils, und dort fängt die Halbinsel Kertsch an. Diese unterscheidet sich der Lage und den Eigenschaften des Bodens nach, gänzlich von dem eben beschriebenen Erdstrich, wie solches aus der nun folgenden Beschreibung deutlich erhellen wird.

III.

III.

Die Halbinsel Kertsch.

Die Halbinsel Kertsch ist nur hundert und zwanzig Werste lang, und ihre Breite ist von zwanzig bis zu funfzig Werste verschieden. Im Anfange findet man offene Ebenen, und weiter hin Hügel, die unter Kertsch sich in mittelmäßig hohe Berge verwandeln. Beyde Meerufer, das des schwarzen und des asowschen sind sehr steil, hoch und bestehen meistentheils aus thonigten Hügeln, die sich bis in das Innere des Landes hinein erstrecken, und zwischen welchen, in der Länge und Breite, die erwähnten Ebenen zerstreut liegen. Zwischen diesen Hügeln findet man in verschiedenen Thälern große und kleine Salzseen, auf denen sich während des Sommers ein gewöhnliches Küchensalz absetzet. Ihre Lage zeigt sehr deutlich, daß sie aus ehemaligen Meerbusen entstanden sind, denn viele derselben sind nur blos durch einen schmalen, flachen, aus Meersand und Muscheln bestehenden Landstrich vom Meere getrennt, woraus man mit Recht muthmaßen darf, daß ungestüme

stüme Wellen des Meeres ihre Mündung verschlos-
sen haben. Flüsse und Bäche sieht man an allen
diesen Orten nirgends; man trift zwar einige
Quellen an, die aber äußerst wenig und noch dazu
trübes Wasser enthalten, und überdies im Som-
mer vertrocknen. Die dortigen Einwohner müs-
sen sich also, eben so wie die Bewohner der Ebe-
nen zwischen Perekop und dem Salgir, mit Brun-
nenwasser begnügen, welches, nach der Verschie-
denheit des Bodens mehr oder weniger salzigt ist.
Um Kertsch und Genikel hat man das beste in den
Bergen entspringende Quellwasser, das in Röhren
unter der Erde nach beyden Städten hingeleitet
wird. Den Erdboden kann man im Allgemeinen,
ausgenommen da wo die Quellen der Salzsee be-
findlich sind, für fruchtbar ausgeben. Er besteht
so wie der größte Theil der zur Taurischen Statt-
halterschaft gehörigen Ländereyen, aus einem gel-
ben gemischten Thon, der mit dicken Lagen eines
schwarzen Erdreichs bedeckt, zum Ackerbau sehr
geschickt ist. Daher hält man auch den Kertscher
District für den fruchtbarsten in der ganzen Krim.
Futterkräuter und verschiedene andere Gewächse
kommen überall im Ueberfluß hervor; auch können
hier Weinstöcke und Obstbäume mit dem besten

Er-

Erfolg und ohne viele Mühe zugezogen werden, wie solches die Ueberbleibsel bey Kamüsch-Berun, sechs Werste von Kertsch, und die in der Nachbarschaft von Genikel befindlichen Gärten beweisen. Waldungen sieht man auf der ganzen Halbinsel nirgends, aber, wie mich dünkt, steht nichts der Anpflanzung derselben im Wege, wie solches das gute Fortkommen der Bäume, welche in den Gärten stehen, und die, obgleich sparsam, in den Thälern befindlichen Schlehenbüsche und wilde Rosenstöcke zu beweisen scheinen.

Die Landzunge von Arabat stellt einen besondern Theil der Halbinsel dar, und verdient eine genauere Beschreibung. Sie liegt zwischen dem Asowschen und faulen Meere, oder dem Siwasch, beynahe gerade von Süden nach Norden. Ihre Länge beträgt einhundert und zwanzig Werste und ihre Breite ist mehrere oder wenigere Werste verschieden. Sie hat einen sandigten, mit Muscheln vermischten Boden und die dortige Gegend ist, einige niedrige Hügel ausgenommen, ganz flach. Sie enthält ebenfals einige kleine Salzseen, auf welchen, so wie auf denen am Ufer des Siwasch, während den heißen Sommertagen, sich ein

Küchen-

Küchensalz bildet. Süßes Wasser ist zwar an einigen Orten in gegrabenen Brunnen befindlich, meistentheils ist solches aber sehr salzigt. Unter den Gewächsen findet man hier blos Futterkräuter, welches von der besondern Beschaffenheit des Bodens herrühret.

Die Berge, welche sechs Werste von Kertsch anfangen, und sich von da bis zum Ende der Halbinsel erstrecken, haben einerley Lage. Sie laufen, unter der Gestalt von verschiedenen Bergketten, längs der Breite der Halbinsel fort, und zwischen ihnen liegen geräumige Thäler. Sie bestehen aus einem Kalchstein, der außerordentlich viele versteinerte Schaalthiere enthält. In der Nachbarschaft von Kertsch findet man in den Thälern häufig aufgeworfene Hügel oder Gräber, die von den alten Bewohnern dieser Gegend herrühren und große Strecken einnehmen. Nicht selten liegen viele derselben in einer Linie nahe bey einander, und da sie mit Gras bewachsen sind, so haben sie das Ansehen natürlicher Anhöhen.

Die thonigten Flötzgebirge, welche längs dem Ufer des schwarzen Meeres und der Genikelschen

Meerenge liegen, sind an einigen Orten mit eben demselben Kalchstein vermischt, den man auf den oben erwähnten Bergen antrift; vorzüglich da, wo die Ufer in Vorgebirge auslaufen. An andern Orten bestehen die steilen Wände ganz allein aus verschiedenen thonigten Lagen, die mit gelben Eisen-Erz, Ocher, und See-Muschelschaalen vermischt sind. Die obere Schicht ist überall mit einem fruchtbaren, mit schwarzen Erdreiche vermischten Thone bedeckt; darauf folgt in der Tiefe eines Fadens, der gemeine gelbe Thon, und unter ihm eine dunkelfarbige eisenhaltige, mit Ocher und verschiedenen Muscheln vermischte Erde, worin man ein feines Bohn-Erz antrift. Die hier liegenden Muscheln sind an einigen Orten mit einem blauen Ocher, oder dem sogenannten natürlichen Berlinerblau durchaus angefüllt. Weiter unten liegt ein weißer Thon mit zerbrochenen Muschelschaalen, der in einer gewissen Tiefe unter den Erdlagen fortläuft. Bey dem Orte Takelmüsch, fünf und zwanzig Werste von Kertsch, wo das hohe steile Ufer des Meeres aus eben solchen Lagen besteht, findet man eine große Menge Eisen-Sumpf-Erz, welches vom Seewasser ausgewaschen und an die Ufer geworfen wird. Es

ist

ist so hart, daß es einige Aehnlichkeit mit dem gegossenen Eisen hat. Etwas höher am Ufer liegt zwischen den thonigten Lagen eine lockere, mit blauen Ocher-Flecken gezeichnete Gattung. Am Fuße der am Ufer gelegenen steilen Wände findet man einen fetten bleichgrünen Thon (Terre verte) welcher seine Farbe wahrscheinlich der Vermischung des blauen und gelben Ochers zu verdanken hat. Bey Kamüschburun, oder dem Schilf-Vorgebirge (eine sandige Erniedrigung, welche nach der Gestalt einer Halbinsel gebildet ist) findet man an verschiedenen Orten einen schwarzen Eisensand. Unterhalb der Sandlagen ist der Boden des Ufers grün gefärbt und dort findet man auch mehrern blauen Ocher und zusammengekittete versteinerte Muscheln, welche ein Eisenerz enthalten. Was die versteinerten Muschelschaalen anlangt, welche man allenthalben im Innern der Erde an den Ufern antrift, so kommen solche in den meisten Stücken mit denjenigen überein, die das Meer auch noch heutiges Tages auswirft; aber auf welche Art sie dort unter den thonigten Lagen, einige Faden tief, in die Erde gekommen sind, läßt sich eben nicht deutlich einsehen; doch ist es gewiß, daß sie bey ältern Natur-Veränderungen

von dem Meerschlamme zurückgeblieben seyn müssen, der zu verschiedenen Zeiten herbeygeführet worden ist.

Die Ufer des Asowschen Meeres kommen beynahe mit den eben beschriebenen überein; nur findet man dort weniger versteinerte Schaalthiere, sonst aber ist daselbst eben der Ueberfluß von Eisentheilen, und an einigen Orten findet man einen gelben Ocher und einen rothen fetten Thon.

Die, Kertsch sich nähernden, felsigten Ufer der Genikelschen Meerenge bilden eine ziemlich große Bucht, an deren südlichem Ende ein sehr hohes steiles Vorgebirge liegt, das den Nahmen Akburun erhalten hat. Von dort bis Genikel und in der ganzen Nachbarschaft sind die Ufer sehr hoch und von einerley Beschaffenheit. Sie enthalten nämlich einen weißen mergelartigen Thon, der an einigen Orten mit einem gelben Ocher, und einem, aus einer kleinen Gattung von Muscheln bestehenden Steine vermischt ist.

Gegen Norden, in der Entfernung von einer Werste von Genikel, verdienen die auf dem Gipfel

der

der Berge befindlichen salzigten Quellen vorzüglich bemerkt zu werden. Sie sprudeln gleich einem kochenden Wasser aus der Erde hervor, und enthalten ein Bergöhl, oder die sogenannte schwarze Naphtha, welche in den Löchern, die man um die Quellen gegraben hat, auf der Oberfläche des Wassers schwimmt, davon abgenommen, zum Schmieren der Räder und zum Brennen angewandt wird. Die mediciniſchen Kräfte dieſer öhligten Substanz bey Wiederherstellung erfrorner Glieder, sind bekannt, und die durch die Destillation gereinigte Naphtha wird in den Apotheken zu verschiedenem anderm mediciniſchen Gebrauche aufbewahrt; auch wenden solches die Feuerwerker oft zu ihren Arbeiten an. Die in der Nachbarschaft dieſer Quellen befindliche thonigte Erde ist auf der Oberfläche gänzlich mit diesem Bergöhle getränkt, so daß sie wie schwarzes Pech aussieht, bey Annäherung des Feuers sich entzündet und einen starken übeln Geruch ausstößt. Fünf Werste von dort gegen Nordwest findet man auf dem Gipfel der Berge einen dicken schwarzgrauen Schlamm, über welchem ein bitteres salzigtes Wasser steht, das einen Geruch, wie der von faulen Eyern, um sich her verbreitet. Auf den hier wachsenden

Pflanzen setzt sich eine Schwefelleber (Hepar sulphuris) ab. Dieses und die Eigenschaften jener Quellen, beweisen, daß in dem Innern des Bodens eine brennbare Materie enthalten sey. Solches ist auch um desto bemerklicher, da dieser Boden und die Ufer der gegenüberliegenden Seite der Meerenge von Genikel, auf der Insel Taman, von derselben Beschaffenheit sind. Die Beschreibung dieser letztern wird nunmehro folgen.

VI.

IV.

Die Insel Taman.

Diese ansehnliche Insel liegt längs dem angezeigten Meerbusen und ist theils von demselben, theils von den Ausflüssen des Cubans umgeben. Ihre Entfernung von den Genikelschen Ufern beträgt am nördlichen Ende dieses Meerbusens weniger als zehn, hingegen an andern Orten mehr als achtzehn Werste. Ihre Länge mag bis Temruka ungefehr sechszehn Werste ausmachen. Die größte Breite nach dem mittägigen Arme des Cuban hin, kann man auf vierzig, und die geringste, gegen den Liman*) zu, auf zwanzig Werste schätzen. Die Lage der Insel ist über die Oberfläche des Wassers ziemlich erhaben; ihre Ufer sind rings herum beynahe steil und mehr denn

*) Liman ist ein in die russische Sprache aufgenommenes vielsagendes Wort, und bedeutet eine weitausgedehnte oft sumpfige Mündung eines sich in das Meer ergießenden Flusses; nach anderer Auslegung: einen Hafen.

A. d. Uebers.

zehn Faden hoch. Der Erdboden ist meistentheils thonigt und bergigt. Ihre aus einem thonigten Flötz bestehenden Berge kann man füglich wegen ihrer geringen Höhe zu den Hügeln zählen, ob sie gleich, nach der überhaupt nicht niedrigen Lage der Insel von weitem sehr hoch scheinen. An einigen Stellen findet man einen sandigten Boden, vorzüglich auf der Mittagsseite, in der Gegend des oben erwähnten Limans, wo man auch viele Salzquellen und einen Salzsee antrift, auf welchem sich zur Sommerszeit ein Küchensalz absetzet. An vielen andern Orten sieht man Merkmale von einem mit überflüssigen Salztheilen geschwängerten Erdreiche. Demungeachtet hat man aber den Ackerbau mit dem größten Erfolg getrieben, und vorzüglich in den abhängigen, zwischen den Hügeln liegenden Thälern, wo die obere Lage des Bodens mit einer schwarzen Erde vermischt ist. An Futterkräutern ist hier gar kein Mangel. Alle übrigen Pflanzen sind gar nicht von denjenigen verschieden, welche auf der gegenüber liegenden Seite auf der Halbinsel Kertsch angetroffen werden. Waldungen und Gesträuch bringt die Natur von selbst nirgends hervor. In der Nachbarschaft der Stadt Taman findet man einige Werste große

angelegte Gärten, in denen Weinstöcke und verschiedene Obstbäume seit langer Zeit wachsen. Es ist also keinem Zweifel unterworfen, daß sie nicht wirklich dort sollten fortkommen können. Zu den vorzüglichsten Gründen, durch welche man die Fruchtbarkeit des Bodens auf dieser Insel beweiset, rechnet man billig die dortige Beschaffenheit der Luft. Diese ist beständig mit den aufsteigenden Dünsten, die das Wasser allenthalben verbreitet, angefüllt; auch thauet es während den heißen Sommermonathen außerordentlich stark und die anhaltenden feuchten Nebel theilen dem Erdreiche die zum Fortkommen der Pflanzen so nöthige Nässe mit. Bäche und Flüsse sind auf der ganzen Insel nicht befindlich, aber innerhalb der Erde sind verschiedene süße Wassergänge und Quellen, aus denen das Wasser in unterirdischen Röhren nach der Stadt Taman *) hingeleitet wird. An mehreren andern Orten sieht man gegrabene Brunnen.

*) Der Staatsrath Müller leitet den Nahmen der Insel Taman von den dort stets herrschenden Nebeln her; denn das Wort Tuman bedeutet in der türkischen Sprache sowohl, als in der russischen: Nebel. Ueberdies versichert er, daß die Türken diese Insel mit eben demselben Nahmen belegen.

Unter allen, dieser Insel eigenthümlichen Merkwürdigkeiten verdienen die Wasserstrudel, welche einen salzigten Schlamm auswerfen, und die Salzquellen, welche die schwarze Naphtha enthalten, eine vorzügliche Erwähnung. Die erstern findet man fünf Werste von der Stadt Taman, gegen Südost, auf dem Gipfel eines thonigten Berges, in geringer Entfernung abgesondert von einander liegen. Einige derselben haben schon ihren Ausfluß eingestellet, andere aber werfen noch jetzt einen dunkelgrauen, mit schwarzer Naphtha vermischten Schlamm aus, welcher einige Faden weit umher auf der Oberfläche des Bodens ausgebreitet liegt. Von der ununterbrochenen Zuströmung sind die Haufen so groß geworden, daß ordentliche Hügel daraus entstanden sind. Alle diese Hügel haben einen beynahe runden Umkreis und oben in der Mitte eine kleine runde Oefnung, aus welcher der sprudelnde Schlamm nach allen Seiten hinfließt. Der Erdboden in der Nachbarschaft dieser Hügel ist überall unfruchtbar, und an verschiedenen Stellen mit einem Glaubersalze bedeckt, welches nach der Austrocknung des Schlammes auswittert. In der Nähe der Sprudelquellen befinden sich Ritzen

und

nnd Klüfte, die beym Berühren eine zitternde Bewegung machen, welches wahrscheinlich von dem innerhalb des Erdbodens vorhandenen leeren Raume herrühret. Die Ueberbleibsel von solchen ehemaligen, nunmehro nicht mehr sich ergießenden Sprudelquellen bilden hohe von ausgeworfenem Schlamme entstandene Hügel, die bey ihrer Austrocknung häufig geborsten sind. Wenn man sich dem Orte nähert, wo einige dieser Sprudel den Schlamm auswerfen, so bemerkt man dort eine größere Wärme der Luft, obgleich die von ihnen herausgestoßene Materie kalt anzufühlen ist. Während den heißen Tagen wird dieser Schlamm weit häufiger ausgeworfen, als wenn die Witterung kalt ist. Alle diese Erscheinungen beweisen das Daseyn eines wirksamen brennbaren Wesens in dem Innern des Erdbodens.

Die Salzquellen, welche weit mehr Bergöhl oder schwarze Naphtha als die Sprudel enthalten, liegen drey Werste von dem südlichen Cubanischen Liman, und wiederum andere, gerade gegen Süden, in einem von zwey Bergen eingeschlossenen Thale, zwanzig Werste von der Stadt Taman. Diese nehmen eine geräumige Strecke von beynahe

drey=

dreyhundert Schritt ein. In dem Erdboden befindet sich ebenfalls eine solche runde Oefnung, aus welcher dann und wann Schlamm ausgeworfen wird; gewöhnlich enthalten sie aber ein trübes Salzwasser, auf dessen Oberfläche das Bergöhl herum schwimmt. Vorzüglich enthalten diejenigen Quellen, welche am Wege bey dem genannten Liman liegen, solches sehr häufig, denn ihre Oberfläche ist beynahe einen Fuß hoch damit bedeckt. Dieses Oehl ist weit dicker und schwärzer als jenes, welches man bey Genikel antrift. Der Erdboden in der Gegend dieser Salzquellen ist meistentheils mergelartig und die ganze zwischen ihnen liegende Strecke enthält einen mergelartigen, mit Bergöhl getränkten Schiefer, und einen gelbgrauen alaunhaltigen Schiefer, welcher an der Luft in dünne Blätter zerfällt und zur Auskochung des gereinigten Alauns anzuwenden ist. Die Lagen dieser Schieferart verbreiten sich von jenen Salzquellen an, in alle mehr erwähnten Thäler und stehen an vielen Orten auf der Kante. Man sagt, daß weiter hinauf, gegen den südlichen Ausfluß des Cubans, bey dem ehemaligen Nekreßowskischen Dorfe eine Quelle befindlich sey, die eine reine Naphtha, ohne Beymischung von

Wasser

Wasser enthalte. Aus diesem an verschiedenen Orten überaus häufigem Bergöhle muß man schließen, daß das Innere des Erdbodens auf der Insel Taman durchaus mit einem brennbaren harzigten Wesen angefüllet ist. Nach der Meinung der Naturforscher soll das Bergöhl durch die Wirkung eines unterirdischen Feuers ausgestoßen werden. Dieses bestätiget sich hier, denn man findet dieses Bergöhl meistentheils an den Orten, wo man Merkmahle einer solchen ehemaligen Naturveränderung antrift, welche auf keine andere Weise hervorgebracht worden seyn kann. Die aus dem ausgeworfenem Schlamme aufsteigenden Dünste enthalten außerordentlich viele flüchtige Theile, die sich bis auf eine unglaubliche Entfernung weit verbreiten. Wenn der Ostwind wehet, bemerkt man oft den hier aufsteigenden Geruch in Karasubasar, folglich im Mittelpuncte der Krimischen Halbinsel.

Der Lauf der Tamanischen Ufer längs der Meerenge von Genikel und die Lage der Erdschichten kommen an vielen Orten mit dem gegenüber liegenden Ufer von Kertsch überein. Sie bestehen ebenfalls aus einem thonigten Flötz, in welchem,

chem, obgleich sparsam, verschiedene Muschelschaalen gefunden werden. Man erblickt aber nirgends Spuren von einem Kalchstein, den man aber auch vergeblich auf der ganzen Insel sucht. Sehr auffallend und daher bemerkenswürdig ist die Beschaffenheit dieser Ufer, die gegenseitig, gleich dem Laufe eines Flusses mit einander überein kommen. Wo, zum Beyspiel, auf der einen Seite ein Vorgebirge, oder eine mit Wasser überlaufene Sandbank befindlich ist, da ist auf der andern Seite ein Thal oder eine Bucht. Der starke Strom des Wassers in der erwähnten Meerenge bewirkt dieses, indem er, nach der Richtung der heftigen Winde von Zeit zu Zeit verändert wird, und diese verschiedene Bildung der Ufer hervorbringt. Im Ganzen genommen ist die Tiefe des Wassers an dem Tamanischen Ufer weit geringer, als die an den gegen über liegenden. Von ihnen gehen zwey große Sandbänke ab, wovon die eine mit den Ufern parallel fortläuft, die andere aber unter dem Wasser die Breite des Meerbusens beynahe ausfüllet, und dem jenseitigen Ufer so nahe kömmt, daß für die Schiffe zwischen ihr und dem Ufer nur ein kleiner Durchgang übrig bleibt. Zwischen diesen beyden Sandbänken liegt

eine

eine geräumige Bucht, der Stadt Taman gerade gegen über, die den Nahmen eines Hafens verdiente, allein die geringe Tiefe derselben verhindert das Einlaufen großer Schiffe.

Nachdem nun die verschiedene Lage der Gegenden, die Beschaffenheit und Eigenschaften des Bodens und alle zum Mineralreiche gehörigen merkwürdigen Gegenstände ausführlich angezeigt worden, so folget nun die Auseinandersetzung der übrigen zu einer physischen Kenntniß der Tauri-schen Statthalterschaft gehörigen Gegenstände, nämlich: das Clima, die Eigenschaften der Luft, die Pflanzen und die Thiere.

Die

Vom Clima
und
den Eigenschaften der Luft.

Das Clima womit die Natur das Taurische Gebiet begünstiget hat, ist in allem Betracht von der besten Beschaffenheit, so wie man es von der vortheilhaften Lage dieses Landes nur immer erwarten kann. Wenn hierüber auch gar kein anderer Beweis geführet werden könnte, so würde das Pflanzenreich allein dieses hinlänglich beweisen. Außer den vielen wildwachsenden, nur allein in den mittägigen Gegenden einheimischen Kräutern und Bäumen, sieht man einige zärtliche Früchte, die sonst selbst unter einem milden Himmelsstriche nicht wenig Wartung und Schutz gegen den Winter erfordern, in den dortigen Gärten ohne alle Aufsicht und Sorgfalt reif werden. Weiter unten wird man hievon Beyspiele angeführt finden. Außerdem ist das Clima auch sehr gesund. Zwey Drittel des Jahrs hindurch herrschet dort eine sehr warme Luft, die Natur braucht jährlich nicht mehr als vier Monathe zum Ausruhen und zuweilen

noch

noch weniger. Die Frühlingswitterung fängt gemeiniglich mit dem Märzmonathe an; darauf folgt eine anfänglich nur unterbrochen herrschende warme Luft, die stuffenweise zu einer ziemlichen Hitze anwächst. Diese dauert von der Hälfte des May bis zur Hälfte des August und zuweilen bis zum Ende dieses Monaths. Den größten Grad der Hitze hat man eigentlich noch nicht bemerkt, aber gemeiniglich ist sie sehr groß. Die heftigen anhaltenden Winde, welche immer diese Zeit über regelmäßig von zehn Uhr des Morgens bis gegen Abend um sechs Uhr wehen, machen diese Hitze sehr erträglich, und lange nicht so merklich, wie man sie in vielen andern südlichen Gegenden von Rußland empfindet. Der häufige Regen, der nicht selten mit starken Gewittern begleitet ist, trägt ebenfalls nicht wenig zur Abkühlung der Luft bey.

Mit dem Anfange des Augusts fangen die Nächte an, kühl zu werden, und gegen die Hälfte dieses Monaths verringert sich die Tages-Hitze. Der September und October machen gemeiniglich die beste Jahrszeit aus, indem alsdann eine mäßig warme Luft und eine angenehme Witterung

Bayerische Staatsbibliothek München

herrschen, die zuweilen bis zur Hälfte des Novembers fortdauren. Zu Ende dieses Monaths fängt gewöhnlich das Herbst-Wetter an, worauf im December ein unbeständiger, von Frost und Schnee begleiteter, Winter erscheint. Ein heftiger Frost hält aber auch nie mehr als zwey oder drey Tage an; auch erlebt man zwischendurch im Januar angenehme warme Tage.

Unter allen Winden, welche man während des Verlaufs von einem Jahre bemerkt, sind der Nord- und der Nord-Ost-Wind die beständigsten. Sie sind weit anhaltender als alle übrigen und wehen in den offenen Ebenen vorzüglich heftig, wo sie keinen Widerstand finden. Bey Schnee und Kälte herrschen sie des Winters, und im Frühlinge und Herbste bey trüber Witterung. Diese, in der erwähnten Ordnung wehenden Winde, dienen noch mehr zur Abkühlung und Reinigung der Luft, und sind als ein besonderer, dieser Gegend von der Natur geschenkter Vorzug zu betrachten. Die übrigen verändern ihre Richtung und Heftigkeit so oft, daß man sie mit Recht zu den unbeständigen Winden rechnet. Sie haben auch alle nichts besonderes und eigenthümliches,

ches, wenn man den Süd: West: Wind aus: nimmt. Dieser wehet sehr heftig, obgleich selten, zur Herbstzeit, und alsdann bemerkt man eine vorzüglich warme Luft. Ueberdas wird der Him: mel, wenn er wehet, auch bey trockener Witte: rung immer trübe. Hierin kömmt er mit den in Persien und andern Gegenden von Asien herr: schenden warmen Gewitterwinden überein, so daß man ihn eben dieser Gattung beyzählen kann. Ob: gleich der Grad der Wärme, welchen er in der Luft hervorbringt, nicht so groß ist, als der, welchen jene bewirken, so ist er doch auch nicht von den für die Gesundheit so nachtheiligen Folgen begleitet, welche man von jenen bemerket. Dieses rührt wahrscheinlich daher, daß er über das große schwarze Meer hinstreichet und dadurch seine Ei: genschaften verändert.

Die besondere Lage eines jeden Districts der Taurischen Statthalterschaft bewirkt auch, in An: sehung der Beschaffenheit des Clima, einigen Unterschied. In allen von dem Dnieper bis an die Berge sich erstreckenden Ebenen, trägt die offene Lage dieser Gegend dazu bey, daß man die Kälte und Hitze weit merklicher empfindet, und

daß es dort im Sommer lange nicht so häufig, wie an andern Orten, regnet; denn die heftigen Winde verjagen meistentheils die schwarzen zusammengezogenen Wolken. In dem gebirgigten Theile findet sich eine merkliche Verschiedenheit des Clima zwischen den nach Norden und den längs dem mittägigen Ufer liegenden Gegenden, ob sie gleich nicht weit von einander entfernt sind. Die letztern sind durch die hohe gegen Norden liegende Bergkette geschützt, und den von dort kommenden kalten Winden lange nicht so ausgesetzt, als die nördlichen; auch befördern die wärmen Ausdünstungen des Meeres diese gemäßigte Beschaffenheit der Luft. Daher findet man hier auch einige besondere Pflanzen, die an andern Orten nicht wachsen; denn die Wirkung der Sonnenhitze ist im Sommer hier weit stärker, weil die große längs dem Ufer des Meeres liegende Gebirgsreihe die Sonnenstrahlen auffängt und sie wieder zurückwirft. Da die Luft die aus dem Meere aufsteigenden Dünste einnimmt, so sollte man glauben, daß es in den Gebirgen häufig regnete, allein dieses bemerkt man auf der mittägigen Seite im Sommer nur sehr selten, weil die Seewinde die zusammengezogenen Wolken sogleich zerstreuen und

sie

ſie weiter nach Norden hintreiben. Es trägt ſich ſonſt nicht ſelten zu, daß es auf der einen Seite dieſer Gebirgskette ſehr ſtark regnet, während es auf der andern Seite zu eben der Zeit das ſchönſte, warme und trockne Wetter iſt. Nach der verſchiedenen Lage der Berge, woraus die Gebirgskette zuſammengeſetzt iſt, und nach der verſchiedenen, zwiſchen ihren Gipfeln befindlichen Entfernung, bemerkt man an den dort herrſchenden Winden einen Unterſchied. An einigen Orten verändern ſie ſich in Anſehung ihrer Heftigkeit und Richtung mehreremale in einem Tage, und zuweilen entſtehen ſo heftige Wirbelwinde, daß die größten Bäume mit ihren Wurzeln aus der Erde geriſſen werden. Eine beſondere Art unbeſtändiger Winde, die in der Nachbarſchaft von Baluklawa und an andern Orten des mittägigen Ufers vorzüglich bemerkt wird, verdient hier noch angeführt zu werden. Sie haben eine Aehnlichkeit mit den auf dem Meere entſtehenden heftigen Wirbelwinden. Sie wehen eine Zeitlang mit außerordentlichem Ungeſtüm, und bald darauf ſind ſie wieder ruhig. Meiſtentheils entſtehen ſie beym Untergange der Sonne, ſind von einer außerordentlichen Hitze begleitet und erfüllen die Luft mit einem ſehr ſtar-

ken Geruch. Gewöhnlich kommen sie von der Meerseite her, und da sie sonst nirgends als an den erwähnten Oertern bemerkt werden, so kann man nach allen ihren Wirkungen und Eigenschaften mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß solches schwefelartige Ausdünstungen sind, die von einem im Grunde des Meeres verborgenen unterirdischen Brennbären herrühren, wovon man an jenen Ufern so viele Spuren vorfindet.

Im Ganzen genommen ist die Beschaffenheit der Luft auf der Krimischen Halbinsel, an und für sich gar nicht schädlich, und wenn man den in der Gegend des Siwasch gelegenen District ausnimmt, so kann man sie mit Recht gesund nennen, weil nicht ein einziger Grund vorhanden ist, weswegen ihr diese Benennung nicht zukäme. Alle Oerter haben eine über die Oberfläche des Wassers hinreichend erhabene Lage. Sümpfe und stehende Wässer sieht man nirgend. Die von der Erde aufsteigenden Dünste werden durch die beständigen Winde zerstreuet und die Luft dadurch gereinigt. Nur die Gegend in der Nachbarschaft des Siwasch ist, während den heißen Monathen, faulen Ausdünstungen unterworfen, doch verbreiten sich diese

nicht

nicht sehr weit umher, sondern bleiben meistentheils in der Nähe und sind nur dann vorzüglich merklich, wenn der Wind von derselben Seite her wehet. So wie alle die Oerter, welche zur Taurischen Statthalterschaft gehören, in Ansehung ihrer übrigen Eigenschaften nicht von einerley Beschaffenheit sind, so bemerkt man unter ihnen auch darin einige Verschiedenheit, daß man, je nachdem die besondere Lage oder sonstige Umstände dazu beytragen, einige für gesünder hält, als andere. Den gebirgigten Theil muß man billig vor allen andern, wegen seiner guten Lage und der Vortreflichkeit des Wassers für den gesundesten halten. Unter den übrigen Gegenden aber verdienen die Districte von Koslow und Kertsch den Vorzug.

Krankheiten, welche Taurien besonders eigen wären, sind bis jetzt noch nicht bemerkt. Die gewöhnlichsten sind hitzige und kalte Fieber, welche meistentheils, so wie in andern warmen Ländern, mit dem Ende des Sommers anfangen, wenn die Tage noch heiß sind und die Nächte kühl werden. Wenn man sich zu dieser Zeit mit der gehörigen Vorsicht vor Erkältungen hütet, so kann man

nicht sagen, daß diese Krankheiten unvermeidlich wären. Als ein überzeugendes Beyspiel darf man nur die Tataren anführen, die bey ihrer Lebensart und der Beschaffenheit ihrer Kleidung, sehr selten krank werden. Außer den hitzigen und kalten Fiebern bemerkt man auch zu eben dieser Zeit Ruhren, die theils der angeführten Ursache, theils auch dem Genusse unreifer Früchte zuzuschreiben sind. Die Pest ist nie in der Krim entstanden, sondern allezeit aus der Türkey hieher gebracht worden. Zu bemerken ist noch, daß diejenige heftige Krankheit, welche in dem südlichen Theile des Astrachanischen Gouvernements, unter dem Nahmen des Krimischen Fiebers bekannt ist, in der Krim selbst ganz und gar nicht angetroffen wird. Man hat ihr daher diesen Nahmen sehr mit Unrecht beygelegt.

Von dem Pflanzenreiche überhaupt.

Bey der Beschreibung der Fruchtbarkeit des Erdbodens, und der Eigenschaften des Clima, ist zu mehreren malen von den in diesem Lande allenthalben im Ueberflusse befindlichen Gewächsen geredet worden. Jetzt erfordert es die Ordnung, die verschiedenen besondern Producte dieses Naturreichs abzuhandeln. Diese sind nach der besondern Lage der Oerter in der Krim, nach den Eigenschaften des Erdreichs und der Beschaffenheit der Luft äußerst verschieden. Alle diese Pflanzen entsprechen dem ihnen von der Natur vorgeschriebenem Zwecke; denn, einige dienen zur Verschönerung der Oberfläche der Erde, und ergötzen durch ihre Annehmlichkeit das Auge, andere werden von den Menschen zu verschiedenem Gebrauche angewandt, enthalten Arzeneykräfte und sind zu mancherley vortheilhaften Benutzungen anwendbar. Eine dritte Gattung ist zur Weide für das Vieh und zur Nahrung für andere Geschöpfe geschickt. Ueberdies giebt es noch einige andere, deren Nutzen bis jetzt noch nirgend bekannt ist, die aber den Liebhabern der Botanik willkommen sind.

Die Taurischen Pflanzen sind meistentheils eben dieselben, welche man sonst auch in den südlichen Ländern von Europa antrift. An einigen Orten und vorzüglich auf der mittägigen Seite der Berge findet man jedoch manche Pflanzen, die nur allein in Asien einheimisch sind; diese sind größtentheils dieselben, welche das gegenüber liegende Anadolische Ufer hervorbringt, und sind uns durch die Beschreibung des berühmten Tournefort schon längst bekannt geworden. Hie und da trift man sogar einige Pflanzen an, die sonst nur den nördlichen Gegenden eigen sind, und auf dem Gipfel der höchsten Berge findet man auch Alpenpflanzen. Eine solche äußerst mannigfaltige Vermischung giebt den überführendsten Beweis von der Vortreflichkeit des Clima und des Bodens der Taurischen Provinz.

Die Gartengewächse haben sich theils von den benachbarten Orten her fortgesäet, theils sind sie aus den angränzenden Türkischen Ländern hieher verpflanzt worden. Der verschiedene Wachsthum, den man an ihnen bemerkt, beruhet nicht sowohl auf physischen Gründen, als auf die mehrere oder mindere Sorgfalt, welche man auf die An-

pflanzung derselben verwendet; denn die blos von der Natur abhängenden Umstände sind allenthalben dieselbigen. Die Anzahl dieser Gewächse ist zwar sehr groß, aber sie könnte, nach der Beschaffenheit mancher Gegend, mit den nützlichsten Producten anderer, sowohl Europäischer, als Asiatischer Länder außerordentlich vermehret werden.

Alle diese zahlreichen Pflanzen, deren Eigenschaften hier im Allgemeinen berühret worden, müssen nach der Verschiedenheit ihres Nutzens oder ihrer sonstigen Anwendung, zur leichtern Uebersicht unter besondere Abtheilungen gebracht werden. Daher folgen hier zuerst die in den Gärten und auf den Aeckern wachsenden Pflanzen; alsdann die in den Wäldern befindlichen Bäume, Stauden und alle wildwachsende Blumen, Gräser und Kräuter.

Allgemeine Bemerkungen über die Gärten.

Die schon oben erwähnten Taurischen Gärten kommen alle darin mit einander überein, daß sie längs den Flüssen und Bächen liegen, die von der Höhe in die Erniedrigung herabströmen. Diese Lage erleichtert außerordentlich die für sie so vortheilhafte Bewässerung. Die großen weit ausgedehnten Strekken, welche innerhalb der Umzäunungen befindlich sind, verschaffen den Besitzern sehr vielen Nutzen und nicht geringe Einkünfte. Sie bringen nicht nur verschiedene Obstsorten hervor, sondern man findet auch darin allerley Gartengewächse und andere Pflanzen. Ueberdies sieht man auch in ihrem Bezirke Anger zur Weide für das Vieh und Wiesen zu Heuschlägen. Die außerordentliche Größe dieser Gärten, und die vielen ohne alle Ordnung stehenden Bäume, machen, daß sie mehr fruchtbaren, von der Natur angepflanzten Waldungen, als künstlichen Gärten ähnlich sind. Außer den Obstbäumen, findet man hier auch allenthalben, sonst nur in Wäldern einheimische Bäume, die

theils

theils zur Verschönerung der Gärten dienen, theils auch einen sehr angenehmen Schatten geben. Gewöhnlicher Weise sind sie rund an den Verzäunungen herum gepflanzt, oft sieht man sie aber auch in den Gärten selbst, zugleich mit den Obstbäumen, in einer sehr reizenden Vermischung. Was die innere Beschaffenheit dieser Gärten überhaupt betrift, und die Sorgfalt welche ihre Besitzer darauf verwenden, so bemerkt man überall äußerst wenig Spuren von angewandter Mühe und Arbeit. Eben deswegen hat es auch das Ansehen, als ob sie von der Natur allein angelegt worden wären. Ungeachtet der fast gänzlich mangelnden Aufsicht, gerathen die meisten Früchte vorzüglich gut. Selten pfropfen die Tataren ihre Bäume, oder bemühen sich, wie es sonst gewöhnlich ist, sie zu reinigen und dennoch erhalten sie von ihnen die besten Früchte. Vor allen andern verdient hier der Weinstock besonders angeführt zu werden, weil er, obgleich seine Wartung ganz und gar vernachläßigt wird, doch zu einer außerordentlichen Größe heran wächst. Selten wird der Gebrauch beobachtet, die Reben an Stöcke zu binden, daher kriechen sie meistentheils auf der Erde, oder winden sich um die Bäume, gleichsam als wüchsen

sie wild. Aller Fleiß, welchen die Einwohner auf ihre Gärten verwenden besteht beynahe allein darin, daß sie für die Bewässerung derselben sorgen. Dieses geschieht aber nicht sowohl der Obstbäume, als hauptsächlich der zwischen ihnen stehenden Gewächse und vorzüglich der Wiesen wegen. Auch ist diese Bewässerung nicht allenthalben üblich. Die vorzüglichere oder geringere Güte der Taurischen Gärten, nach ihrer verschiedenen Lage, ist schon oben angegeben; aber nunmehro ist noch zu bemerken, in welchen Gärten gewisse Gewächse am meisten anzutreffen sind. Hier folget also zuerst die Beschreibung aller Obstbäume, dann die, der zur Verschönerung der Gärten dienenden Bäume, und alsdann die der übrigen Garten-Gewächse.

Sie werden hier nach der Ordnung so aufgeführet, wie ihre Früchte, eine vor der andern gewöhnlich früher oder später zeitigen.

Obstbäume und Stauden.

1. Prunus Cerasus L. Französ. *Guignier*. Russ. Tschereschna. Süßer Kirschbaum.

Diesen Kirschbaum findet man in allen Gärten sehr häufig. Es giebt zwey Arten, wovon die eine bey völliger Reife ganz rothe, und die andere gelbe Kirschen trägt. Die letztere ist größer als die erste und findet sich meistentheils in den Gärten um Sudack. Sie werden im May nnd Junius reif. Die Tataren nennen diesen Baum Kiräs und verfertigen aus seinen dünnen geraden Zweigen Pfeifen-Röhre.

2. Prunus Cerasus L. Fr. *Cerisier*. Russ. Wischna. Saurer Kirschbaum.

Dieser Kirschbaum wächst überall häufig, und zwar wild. Seine Früchte werden im Junius zeitig. Sie sind klein, dunkelroth uud sauer.

3. Prunus Armeniaca L. Fr. *Abricotier*. Russ. Abricoßü. Apricosenbaum.

Den

Den Apricosenbaum sieht man sehr dickstämmig und hoch in den meisten Gärten, am häufigsten aber um Sudack und Altkrim. Die Apricosen werden zu Ende des Junius reif. Gewöhnlich sind sie nicht sehr groß, von gelber Farbe und angenehm von Geschmack.

4. Prunus domestica L. Fr. *Prunier*. Russ. Sliwů. Pflaumbanm.

Alle Pflaumarten werden im Julius reif. Eine Art ist gelb, rund, wie kleine Wallnüsse groß, und wächset meistentheils in den Gärten um Bachschisarai und Sudack. Eine andere Art ist weit größer, ebenfalls gelb, länglicht, und kömmt in allem mit der französischen Prune de Ste. Catherine überein. Diese findet man nirgend, als in den Gärten um Bachschisarai. Eine dritte ist die allenthalben im Ueberfluß befindliche Back-Pflaume. Die Tataren nennen sie Jrik, und verfertigen daraus, durchs Kochen mit Wasser, eine Art von Syrup, der unter dem Nahmen von Petmis, welches man im gemeinen Leben Bekmes auszusprechen pflegt, allgemein bekannt ist. Eine vorzügliche Art der eben genannten Pflaumen von der Größe

eines Hühner-Eyes sieht man in den Gärten längs der Kabarta, und eine andere runde große Art, welche dieser sehr nahe kömmt, in der Nachbarschaft von Bachschisarai.

5. Pyrus communis L. Fr. *Poirier*. Russ. Gruschi. Birnbaum.

Die Birnen werden nicht zu einer Zeit reif. Die erste Art, welche man beynahe in allen Gärten antrift, wird im Julius zeitig; sie ist mittelmäßig groß, rund, gelbgrün, und sehr saftig. Die zweyte ist länglicht, gelb und von außerordentlich gutem Geschmack; man findet sie meistentheils in den Gärten, die an der Katscha und Kabarta liegen. Die dritte und beste zeitiget im August und übertrift die vorigen in Ansehung der Größe und des Geschmacks. Sie wächst gewöhnlich in den Gärten am Indal und an der Katscha. Außer diesen findet man bey dem, an der See gelegenen, Dorfe Alupka eine besondere große Art Winterbirne, die mit der französischen Poire de Rousselet viele Aehnlichkeit hat. Sie ist von der Größe eines nicht kleinen Apfels, hat eine gelbgrüne Farbe, und erhält von rothen Tüpfeln ein buntes Ansehen.

Sie wird erst spät im Herbste reif. Um Karasubasar wächst noch eine andere ründliche Birn, die der Bergamotte ziemlich gleich kömmt. Sie ist wild, und ihr Geschmack nicht sehr angenehm.

6. Pyrus Malus L. Fr. *Pommier*. R. Jabloki. Apfelbaum.

Den Apfelbaum findet man in allen Gärten; die verschiedenen Arten der Aepfel werden von der Mitte des Julius bis zu Ende des Septembers reif. Sie sind insgemein von mittelmäßiger Größe, und einige von ihnen sehr wohlschmeckend. Der beste Winterapfel wächst in der Nachbarschaft von Sudack. Er ist größer als die übrigen und angenehm säuerlich. Sein äußerliches Ansehen ist flach, rund und von dunkelrother Farbe.

7. Morus alba & nigra L. Fr. *Meurier*. Russ. Schelkowiza. Maulbeerbaum.

Der schwarze Maulbeerbaum mit sehr grossen Blättern trägt Früchte, die beynahe so groß, wie die Backpflaumen werden. Man findet ihn beynahe in allen Gärten, die von Balaklawa an, bis nach Sudack an der See liegen,

und

und ebenfalls in der Gegend von Bachschisarai, so wie an der Alma, Katscha und Kabarta. Dieser Baum erreicht eine solche Dicke, daß sein Durchschnitt oft mehr denn eine halbe Arschine beträgt. Die im Julius reif werdenden Früchte schmecken angenehm säuerlich und werden häufig, frisch und getrocknet, von den Tataren gegessen. Man zieht diesen Baum blos der Früchte wegen, und man kann auch aus ihnen einen Syrup bereiten, der bey Heilung von verschiedenen Krankheiten nützlich ist. Die andere Maulbeer-Art, welche kleinere Blätter und Früchte hat, als die vorige, trift man auch an den eben angezeigten Orten an. Auch findet man sie in verschiedenen Gärten, die an der nördlichen Seite der Gebirge liegen, und am häufigsten um Altkrim. Ihre Früchte sind weiß und roth. Die Blätter dieser letztern Art sind zum Futtern der Seidenwürmer weit besser, als die der erstern. Eben deswegen verdiente sie mehr angepflanzt zu werden, damit man in der Folge den Seidenbau betreiben könnte, wovon die Tataren nichts wissen, obgleich das Clima, die Luft, und alle übrigen Umstände denselben sehr begünstigen.

8. Corylus Avellana L. Fr. *Aveline. Noiſettier.* R. Woloſchkin, Oruchi. Haſelnuß.

Man hat zwey ſehr große Arten der Haſelnüſſe. Die erſte iſt rund, und die andere mehr länglicht. Sie wachſen meiſtentheils in den Gärten, die an der See liegen, und vorzüglich häufig um Jalta. Im Auguſt werden ſie reif. Außer dieſen findet man in den Gärten um Bachſchiſarai und an andern Orten zwey zahme Arten. Die erſte iſt rund, klein, zugeſpitzt und ſehr fettig. Die andere iſt nicht größer als die wilde, etwas länglicht, und behält, auch wenn ſie zeitig geworden, ihre weiße Farbe.

9. Iuglans regia L. Fr. *Noyer.* R. Grüzkin Oruchi. Wallnußbaum.

Der Wallnußbaum wächſt beynahe in allen Gärten, die an der ſüdlichen und nördlichen Seite der Berge liegen. Zwiſchen Baluklawa und Aluſchta findet man außerordentlich große Stämme, die mehr als eine halbe Arſchine im Durchſchnitt haben, und deren Zweige ſich auf einige Faden weit umher ausbreiten. Außer der Benutzung der Früchte, giebt dieſer Baum

einen

einen sehr angenehmen Schatten, und dienet dadurch den Eigenthümern der Gärten während den heißen Sommertagen zu einem kühlen Zufluchtsorte. Die Wallnüsse werden zu Ende des Augusts reif. Sie sind alle nicht klein, aber die größte Art derselben findet man um Altkrim.

10. Vitis vinifera *L.* Fr. *Vigne.* R. Winograd. Weinstock.

Die verschiedenen Arten der Trauben werden von der Hälfte des Augusts bis um die Mitte des Octobers zeitig. Man hat viele Arten, die sich durch die Blüthen, Früchte, oder durch andere Eigenschaften eine von der andern unterscheiden. Einige sind mehr oder weniger zur Bereitung des Weins geschickt, und andere vertragen das Versenden nach entlegenen Orten. Hier folget nun die Beschreibung der verschiedenen Arten:

a) Die große, weiße, länglichte, dickhäutige Traube, mit großen Blättern, hat eine Aehnlichkeit mit derjenigen, welche man in Astrachan die Caspische nennt. Sie

wird im October zeitig, und ist wegen ihrer Härte zum Verschicken tauglich.

b) Die gemeine, weiße, lange Traube, welche derjenigen gleichet, die man in Astrachan die Ziegen-Zitze nennt. Sie wird mit der vorigen zu gleicher Zeit reif, und verträgt ebenfalls das Versenden. Die Tataren legen ihr den Nahmen Schabasch bey.

c) Die weiße, runde, zugespitzte Traube mit rauhen Blättern, erhält, wenn sie im September zeitiget, eine gelbe Farbe, und ist die schicklichste zur Bereitung des Weins.

d) Die dünnhäutige, große, runde und weiße Traube, wird, je nachdem sie reif ist, weißbläulicht. Sie zeitiget im August, und kann wegen ihrer dünnen Haut nicht versandt werden, hingegen könnte man sie zur Bereitung des Weins anwenden. Die Tataren nennen sie Bajas Jsum.

e) Die sehr große, runde, dickhäutige weiße Traube, wird zu Anfang des Octobers reif, und kann zum Versenden, wie zur Bereitung des Weins gebraucht werden.

f)

f) **Die kleine, weiße, runde, dünnhäutige Traube**, hat einige Aehnlichkeit mit der Astrachanschen Kischmisch, nur sind ihre Saamenkörner weit größer, die man bey jener kaum bemerket. Die Blätter, welche bey beyden unten rauh sind, kommen völlig mit einander überein. Diese Traube zeitiget im August, und ist mehr zum Keltern, als zum Versenden geschickt.

g) **Die länglichte, weiße, mittelmäßig große Traube**, hat ebenfalls eine Aehnlichkeit mit der, welche man in Astrachan die **lange Kischmisch** nennet. Sie wird im August reif, erhält alsdann eine gelbe Farbe, und ist außerordentlich süß von Geschmack. In Rücksicht auf die Weinbereitung gehört sie zu einer der besten dazu tauglichen Art.

h) **Die gelbe, runde, mit schwarzen Tüpfelchen gefleckte Traube**, wird im September reif, und ihre Beeren sind sehr süß. Die Tataren nennen sie die **Muscat-Traube**. Der Wein, welchen man aus dieser Traube bereitet, erhält keinen süßen Geschmack, hingegen können die Beeren sehr gut versandt werden.

i) Die sehr große, runde, hellrothe Traube, wird im August reif und ist zum Versenden geschickt.

k) Die kleine, länglichte, hellrothe Traube, zeitiget später, als die vorige. Sie hat einen vortreflichen Geschmack, und läßt sich versenden.

l) Die schwarze, länglichte Traube, die beynahe so groß wie eine gewöhnliche Backpflaume wird, hat sehr große Blätter, welche aber nicht so tief eingeschnitten sind, wie bey der gemeinen schwarzen Traube. Sie wird im October reif, und ist sowohl zum Keltern, als zum Versenden geschickt. Die Tataren nennen sie Asmæ und bereiten aus ihr einen guten rothen Wein.

m) Die schwarze, lange, mittelmäßig große Traube, wird im September reif.

n) Die sehr große, runde, schwarze Traube, ist, wenn sie reif wird, bläulicht, außerordentlich süß, und giebt einen rothen Wein. Sie reifet im September.

o) Die kleine, runde, schwarze Traube, mit kleinen ausgeschnittenen Blättern, wird, wenn sie reifet, bläulicht, und ist zur Bereitung des Weins geschickt.

p) Die röthlich-schwarze, ziemlich große Traube, ist der Back-Pflaume ähnlich und buntstreifigt. Sie reift im October, ist mit einer dicken Haut versehen, und ziemlich hart. Ihre Stengel sind so sehr zerbrechlich, daß sie nicht verschickt werden kann. In Astrachan nennet man diese Traube die Jaregradische.

Alle diese beschriebenen Rebenarten wachsen meistentheils in der Gegend von Sudack. Man findet aber auch einige an den Orten, die nach der See hin liegen, wie z. B. in der Nachbarschaft von Baluklawa, an der Alma, Katscha und Kabarta. Man bereitet aus den Trauben einen weißen und rothen Wein, der vorzüglich gut ist. Er ist sehr gesund, stark, und angenehm von Geschmack, so daß man ihn unter die besten Tischweine zählen kann. Allein, wie sehr kann er in der Folge nicht noch verbessert

werden, wenn man einst mehr Fleiß auf die Wartung des Weinstocks verwendet, und die Reben, anstatt daß sie jetzt in den Thälern stehen, auf mehr erhabene Oerter verpflanzt, wo die Luft weit besser auf sie wirken kann, und der Boden ihren Wachsthum weit mehr begünstiget.

11. Amygdalus persica L. Fr. *Pêchier*. R. Persfiki. Pfirschenbaum.

Der Pfirschenbaum wächst sowohl auf der südlichen, als nördlichen Seite der Berge; hingegen findet man die besten Pfirschen in den Gärten, die bey Ursowa und Sudack, nach dem Meere hin liegen. Die Pfirschen werden im September reif; sie sind von mittelmäßiger Größe und von außen und innen weiß. Ihr Geschmack ist nicht so angenehm, als er gewiß seyn würde, wenn man die Bäume pfropfte. Um Sudack findet sich auch eine Art, deren Fleisch roth ist, aber ihr Geschmack ist nichts besser, als der von jenen.

12. Amygdalus communis L. Fr. *Amandier*. R. Mindal. Mandelbaum.

Den

Den Mandelbaum findet man in den Gärten, die um Bachschisarai, an der Alma, Katscha, und an einigen andern Orten nach der See hin liegen. Er wächst ebenfalls in der Gegend von Genikel. Nirgends findet man die Mandeln häufig, und sie gehören zu der runden dickschaaligten Art, die im September reif wird. Die Tataren bekümmern sich wenig um diese Frucht, und geben sich also auch keine Mühe, die Anziehung des Baumes zu befördern. Sie reichen daher den jungen Bäumen nicht die geringste Pflege, welche man ihnen sonst allenthalben angedeihen läßt, und dennoch erreicht dieser Baum, ungeachtet aller Vernachläßigung die Höhe einer mittelmäßig großen Weide. Hieraus kann man abnehmen, wie nützlich dieser Baum werden könnte, wenn man ihn in großer Menge anzöge, und vorzüglich, wenn die beste, in Persien einheimische, Art dazu angewandt würde. Die Mandeln dieser Art sind nicht groß, aber sehr schmackhaft, süß, und so dünnschaaligt, daß man sie ohne Mühe mit den Fingern zerdrücken kann.

13. Ficus Carica L. Fr. *Figuier*. R. Smokwú oder Figi. Feigenbaum.

Die besten, mittelmäßig großen Feigenbäume findet man in den Gärten, die zwischen Baluklawa und Jalta, nach der See hin, liegen; doch wachsen sie auch um Aluschta, Uskuta, Sudack, und als wilde Sträuche, auf den Bergen um Inkermann und in der Gegend des Sewastopolischen Hafens. Die Feigen werden im September reif. Sie sind von mittelmäßiger Größe und sehr angenehm von Geschmack,

14. Pyrus Cydonia L. Fr. *Coignier*. R. Aiwů oder Kwitten. Quittenbaum.

Der Quittenbaum wächst beynahe in allen Gärten, vorzüglich häufig aber auf der Insel Taman. Sie wachsen aber auch wild auf den Bergen zwischen Baluklawa und Aluschta. Die Quitten werden zu Ende des Septembers reif, und sind gewöhnlich nur mittelmäßig groß. Ohne Zweifel würde sich aber hier eine runde, weit bessere Art der Quitten fortpflanzen lassen, die man in den Caucasischen Gebirgen, in der Nähe von Mosdok, findet. Ihre Früchte sind außerordentlich schmackhaft, und zum Einkochen mit Zucker vorzüglich brauchbar.

15.

15. Sorbus domestica L. Fr. *Cormier cultivé.*
R. Sadowaja Käbina. Sperberbaum.

Dieselbe Art, welche man in Frankreich und andern südlichen Ländern in den Gärten ziehet, wächst ziemlich häufig an der Alma, Katscha und Kabarta und an allen, an der See gelegenen Orten. Dieser Baum erreicht die Höhe der großen Aepfelbäume, und seine Blätter sind wie bey dem gemeinen Sperberbaum. (Sorbus aucuparia L. Russ. Käbina.) Die Früchte sind so groß, wie die wilden Aepfel und man hat davon zwey Arten. Die eine mit runden wilden Aepfeln ähnlichen Früchten, und die andere mit Früchten welche länglichten Birnen ähnlich sind. Sie sind auf der einen Seite gelb, und auf der andern roth, und dieses giebt dem Baume, wenn die Früchte zeitig sind, ein sehr reizendes Ansehen. Bevor man sie essen kann, müssen sie einige Tage liegen, und alsdann werden sie sehr weich und schmackhaft. In Frankreich trocknet man sie zum Gebrauch auf den Winter, und nach der Versicherung des Dü Hamel kann man aus diesen Früchten einen Cyder bereiten, der den gemeinen Aepfel-

Cyder an Stärke weit übertrift. Uebrigens werden diese Früchte zu Anfang des Octobers reif.

16. Cornus mascula L. Fr. *Cornouiller*. R. Deren oder Kisil. Cornelkirschbaum.

Diesen Baum findet man allenthalben häufig in den Gärten, und er gehört zu den gemeinsten wilden Bäumen, die man zu Anfange des Frühlings auf allen Bergen blühen sieht. Im Herbste, wenn seine Früchte reif werden, erhält er ein ziemlich angenehmes Ansehen. Die Früchte erreichen die Größe von nicht kleinen Oliven, und sind dunkelroth und sehr sauer. Wenn sie, nachdem sie gepflückt worden, einige Zeit liegen, so verlieren sie ihre Säure. Die Tataren essen sie frisch und getrocknet. Der beste Gebrauch, den man von diesen Früchten machen kann, besteht darin, daß man sie mit Zucker einkochet, oder so wie die Berberitzen, einmachet.

17. Punica Granatus L. Fr. *Grenadier*. R. Granatü. Granatbaum.

Der Granatbaum wächst sehr häufig in den Gärten, die gegen Süden, zwischen Balu-

klawa

klawa und Aluschta, nach der See hin, liegen. Da er aus Anadolien hergebracht und wild ist, so sind die Früchte nur klein und meistentheils sauer, ob sie gleich im October vollkommen reif werden. Die Bäume kommen übrigens ohne alle Pflege sehr gut fort, daher wäre es sehr leicht, eine andere Art anzuziehen, die bessere Früchte gäbe und die man auf mannichfaltige Weise benutzen könnte. Ueberdies zieret dieser Baum die Gärten nicht wenig, indem seine Zweige von der Mitte des Junius an, bis zum August mit schönen rothen Blüthen geschmückt sind. Die Granatäpfel dienen, außer dem Verspeisen, auch zum mediciniſchen Gebrauch; vorzüglich aber wird die Schaale verschrieben, und da wo die Bäume häufig sind, wie z. B. in Persien, bedient man sich derselben auch zum Schwärzen des Leders.

18. Olea europæa L. Fr. *Olivier*. R. Oliwki. Olivenbaum.

Der Olivenbaum wächst in verschiedenen Gärten, von Baluklawa an, bis nach Lambat, längs dem Ufer des schwarzen Meeres. Wild trift man ihn hie und da auf den dortigen steinig-

ten

ten Bergen, jedoch nicht sehr häufig, an. Dieser, der Pflege der Natur, gänzlich überlassene Baum, erreicht an einigen Orten die Dicke einer halben Arschine im Durchschnitt, und trägt ziemlich viele, obgleich nicht sehr große Früchte. Diese würden durch das Pfropfen und durch die Verpflanzung der Bäume in ein besseres Erdreich, sehr verbessert werden können; aber die Tataren bekümmern sich so wenig um diesen Baum, daß sie kaum die Früchte zum Einsalzen, sammeln. Die Vermehrung dieses Baums ist überdem sehr leicht; denn es kommen überall aus der Wurzel junge Sprößlinge hervor, welche, wenn man sie verpflanzt, sehr leicht anschlagen.

19. Diospyros Lotus L. Fr. *Plaqueminier ou Guiacana.* R. Kurma oder Dikin Finiki. Wilder Dattelnbaum.

Dieser Baum, der nur in warmen Ländern zu Hause ist, wächst in den Gärten, die zwischen Balukława und Aluschta an der See liegen. Er hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Dattelnbaume, aber die Tataren haben ihm diesen Nahmen beygelegt. Er verdient

mehr

mehr seines Ansehens, als seines Nutzens we-
gen, einige Achtung, denn er gehört in Anse-
hung seiner Höhe zu den größten Bäumen,
welche man in Taurien findet. Die Blätter
sind sehr schön und gleichen, der Größe nach,
den Wallnußblättern. Sie sind oval-länglicht,
oben dunkelgrün, unten weißlicht und etwas
rauh. Zwischen den Blattstielen kommen im
Anfange des Junius kleine weiße Blüthen her-
vor, denen runde Früchte, von der Größe einer
Kirsche, folgen. Sie enthalten einige Saa-
menkörner, und werden, wenn sie im Herbste
zeitigen, gelb. Sie sind zwar süß, aber sie
haben auch zugleich einen zusammenziehenden
Geschmack, und eben deswegen hält man sie
bey Diarrhoeen für nützlich. Nach der Er-
zählung einiger Reisenden bereitet man in Ame-
rica aus einer besondern großen Art dieser
Früchte, eine sehr wohlschmeckende Conserve,
auch macht man Brandtewein daraus. Die
Tataren essen diese Früchte wenig und wissen
nicht, von woher dieser Baum zu ihnen ge-
kommen ist. Sehr wahrscheinlich hat man
ihn aber aus Anadolien hergebracht, denn man
findet ihn in Asien an mehreren Orten. Vor-

züglich häufig wächst er in Persien, und auch da nennt man ihn den wilden Dattelnbaum.

20. Celtis orientalis Tournef. Fr. *Micocoulier.* R. Karkas. Orientalischer Zürgelbaum.

Die Tataren belegen mit dem Nahmen Karkas einige Gattungen von Baumfrüchten, welche in Ansehung ihres Geschmacks, bey ihnen in sehr geringem Ansehen stehen. Der Seltenheit wegen verdient dieser Baum aber wohl eine Beschreibung. Er wächst sehr häufig in den Gärten zwischen Baluklawa und Aluschta, und wild findet man ihn auf den dortigen steinigten Bergen und zwischen einigen felsigten Klüften um Sudack. Er wird so groß als der Ulmenbaum (R. Ilem) und sein Gipfel hat sehr viele Aeste. Seine kleinen eyrunden Blätter sind scharfspitzig und am Rande ausgezackt; sie sind ferner hart, rauh, oben dunkelgrün, und unten bleicher. Die Blüthchen sind gar nicht schön, klein, und zwischen den Blättern versteckt. Die längs den Zweigen befindlichen Früchte haben einige Aehnlichkeit mit den Kirschen, und eine jede von ihnen enthält einen Saamenkern. Anfänglich

sind sie gelb und nachher werden sie braun. Sie werden im October reif und die Tataren essen sie an den Oertern wo sie wachsen, ziemlich häufig. Ihr Geschmack ist zwar süß, jedoch zugleich etwas scharf. Uebrigens wächst dieser Baum nur in warmen Gegenden, und Tournefort erwähnt in seiner Reisebeschreibung, daß man ihn auch in Anadolien finde. Sonst trift man in einigen südlichen Ländern von Europa zwey besondere Arten an, davon die eine schwarze und die andere röthliche Früchte hervorbringet. Die Blätter sowohl als auch die Früchte haben eine zusammenziehende Kraft, und man rechnet sie daher unter die Arzeneymittel.

21. Mespilus germanica L. Fr. *Nefflier*. R. Mespili oder Schichski. Mispelnbaum.

Die Mispeln findet man in allen Gärten, um Taman aber vorzüglich häufig. Wild finden sie sich in der Gegend von Jalta und Lambat. Sie werden so groß als die Wallnüsse und reifen, nach allen übrigen Früchten, erst spät im Herbste. Ihr Geschmack ist nicht sehr angenehm, und wenn man sie auch einige Zeit

liegen läßt, ehe man sie ißt, so sind sie doch hart und sauer. Freylich könnte man sie leicht besser haben, wenn man, so wie in andern Ländern, die Bäume pfropfte.

22. Ribes rubrum L. F. *Groseiller rouge.* R. Krasnaja Smorodina. Johannisbeere.

Findet man nirgend, als in den Gärten um Bachschisarai, aber auch da nicht sehr häufig.

Zur Verschönerung der Gärten dienende Bäume.

1. Populus nigra italica. Fr. *Peuplier d' Italie.* R. Kai Derewa. Die italiänische Pappel.

Diese vortrefliche Pappelnart verdient, wegen ihres prachtvollen Wuchses, vor allen übrigen zur Verschönerung der Gärten dienenden Bäumen, den Vorzug. Man findet sie in allen Gärten, und sie gereichet ihnen zu keiner geringen Zierde. Sie wächst sehr hoch, gerade, und ihr Gipfel erhebt sich über alle umher-

herstehenden Bäume. Nicht selten findet man Stämme, die zehn und mehrere Faden hoch sind, und die unzähligen, gerade aufstehenden Aeste und Zweige geben ihnen das Ansehen einer Pyramide. Mit der Cypresse hat diese Pappel einige Aehnlichkeit, und daher rühret es, daß man in einigen ältern Reisebeschreibungen diesen Baum mit der Cypresse verwechselt findet. Die Pappel erreicht eine außerordentliche Dicke, und man sieht in den Gärten, in der Nachbarschaft von Sudack und an andern Orten Stämme, die über der Wurzel, ungefehr vier Arschinen im Umkreise haben. Ihre Blätter sind eben so, wie bey der gemeinen Pappel, nur sind sie etwas kleiner, zugespitzter und von dunklerer Farbe. Die Vermehrung dieser Bäume geschieht auf eben die Art, wie mit der gemeinen Pappel. Man verpflanzt junge Schößlinge oder dünne Zweige eben so, wie man es mit den Weiden zu machen pflegt. Diese Art der Vermehrung ist um desto vortheilhafter, da diese Pappel weit geschwinder, als irgend ein bekannter Baum, ihren vollkommenen Wachsthum erreicht, und, wie man sagt, in Zeit von zwölf Jahren schon einen

großen Baum vorstellet. Was die Eigenschaften dieser Pappel betrift, so ist ihr Holz weit dichter und dauerhafter, als das von der gemeinen, und weil sie sehr gerade und schlank aufwächst, so kann man sie nicht allein zu allen Tischler-Arbeiten, sondern auch zum Bauen anwenden, so wie sich denn auch sehr gut Bretter daraus schneiden lassen. Sie dient also, auch außer der Schönheit ihres Wuchses, zu mancherley Benutzungen, und es wäre daher sehr vortheilhaft, sie in allen Waldungen anzuziehen, wo sie jetzt noch nicht befindlich ist. Ueberdies wird ihr Wachsthum durch eine platte niedrige Gegend und einen feuchten Erdboden noch mehr befördert, und die Wälder-leeren Gegenden Tauriens sind meistentheils von dieser Beschaffenheit. Sehr wahrscheinlicher Weise würde also diese Pappel dort mit dem besten Erfolg zu der Anpflanzung eines Waldes angewandt werden können. Eben dies läßt sich auch von den übrigen südlichen Gegenden Rußlands behaupten, von denen man vermuthen darf, daß das Clima und der Boden zu einer solchen Anpflanzung geschickt sind. In Italien hat man diese Pappel schon längst unter die nütz-

nützlichen Bäume in den Waldungen aufgenommen, und man ist dort für ihre Vermehrung sehr besorgt. In Frankreich kennet man sie ebenfalls und zwar unter dem Nahmen von Peuplier de Lombardie.

2. Populus nigra L. Fr. *Peuplier noir.* R. Obüknowennaja Oßokor. Gemeine Pappel.

Die gemeine Pappel wächst von selbst an den Ufern der Flüsse, welche die Gärten durchströmen. Obgleich die Botaniker die erstere nur als eine Abart von dieser ansehen, so findet man sie doch äußerst selten irgendwo wild.

3. Populus alba L. Fr. *Peuplier blanc.* R. Topol. Weiße Pappel.

Findet man zugleich mit der gemeinen Pappel in den Gärten und an den Ufern der Bäche und Flüsse. Ihre Blätter sind oben dunkelgrün und unten Schneeweiß. Diese Abwechselung giebt dem Baume ein reizendes Ansehen.

4. Ulmus campestris L. Fr. *Orme.* R. Ilem. Ulme.

Die Ulme trift man sehr häufig in allen Gärten an, und zwar meistentheils rund um die Umzäumungen verpflanzt. Sie wächst aber auch oberhalb dem Salgir wild.

5. Fraxinus excelsior L. Fr. *Frêne.* R. Jasen. Esche.

Die Esche sieht man gewöhnlich in den Gärten, die an der Alma, Katscha und Kabarta liegen, und wild findet man sie häufig in der Gegend zwischen Baluklawa und Aluschta, in der Nähe des Meeres.

6. Salix babylonica L. Fr. *Saule de Babylone.* R. Wawilonskaja Iwa. Babylonische Weide.

Diese vorzügliche Weidenart wächst selten in den Gärten bey Bachschisarai, an der Katscha und um Sudack. Sie ist in Asien einheimisch und wahrscheinlich von dort hieher verpflanzt. Ihr sonderbarer Wuchs unterscheidet sie von allen übrigen Arten. Der Höhe nach gleichet sie der gemeinen Weide, aber ihre Zweige sind so fein und schlank, daß sie sich nicht aufrecht halten können, und beynahe bis auf die Erde her-

herunter hängen. Diese Beschaffenheit der Zweige giebt dem Baume ein ganz eigenes Ansehen. Die Blätter sind länglicht, schmal, ausgezackt, bleichgrün, und haben in der Mitte eine weiße Rippe. Diese Weide läßt sich auf die gewöhnliche Weise, wie die übrigen Arten fortpflanzen, und sie verdient es, wegen ihrer Seltenheit und ihres schönen Ansehens; denn sie sticht in den Gärten, unter den übrigen Bäumen, nicht wenig hervor.

7. Pistacia Terebinthus L. Fr. *Terebinthe ou Pistacier sauvage.* R. Skipidarnoju Derewa oder Dikin Fistaschi. Terpentinbaum.

Dieser, zu den besten Taurischen Bäumen gehörige Baum wächst in den Gärten um Sudack und Uskut, an der Alma, Katscha und Kabarta, und an andern Orten, die an dem südlichen Ufer des schwarzen Meeres liegen. Wild findet man ihn um den Sewastopolischen Hafen, um Balukława, und auf den Bergen in der Nähe des Meeres. Außer dem schönen Ansehen dient dieser Baum zu mancherley nützlichem Gebrauch, welches den ursprünglichen Einwohnern gänzlich unbekannt ist. Man fin-

det daher, daß die Tataren sehr wenig auf ihn achten, und ihn den gemeinen Bäumen in den Waldungen gleich schätzen. Seine Höhe kömmt mit der von großen Pflaumbäumen überein, und was die Dicke betrift, so findet man Stämme, die beynahe eine halbe Arschine im Durchmesser haben. Sein Gipfel ist von den vielen Zweigen undurchsichtig. Seine äußere Rinde ist rauh, von Farbe hellgrau, und die innere Substanz sehr hart, weiß und etwas fettig. Die Blättchen sitzen paarweise an länglichten, rothen und oben platten Stielen, und an der äußern Spitze derselben findet man noch ein kleines Blättchen. Diese Blättchen selbst sind länglicht, in der Mitte breiter, als gegen die Spitze zu, glatt und vorzüglich hart und dicht. Die kleinen, gelben und eben nicht schönen Blüthen kommen im Anfange des Mays zum Vorschein, und sind büschelförmig. Die männlichen und weiblichen Blüthen wachsen auf verschiedenen Bäumen und nur die weiblichen bringen Früchte hervor. Die Frucht besteht aus kleinen, Erbsen großen, Beeren ähnlichen Nüssen, die mit einer feinen Haut überzogen, anfänglich gelbroth und nachher hellblau-

bläulicht gefärbt sind. In jeder Nuß ist ein kleiner weißer Kern von dem Geschmack der Pistacien, und die Frucht an sich schmeckt sauer. Im Anfange des Julius enthalten alle Theile dieses Baums eine flüssige, fette Materie, die sehr viele Aehnlichkeit mit dem Balsam von Mecca hat, und die vorzüglich in den fruchttragenden Stengeln angetroffen wird; denn, wenn man diese Stengel abbricht, so sieht man diese Materie in weißen Tropfen herausfließen. Auch findet man die Nüsse mit dieser Materie ganz angefüllt. Ungefehr um eben diese Zeit findet man auch auf einigen dieser Bäume Blätter, die am Rande oder an der Spitze kleine rothe Blasen haben. Diese entstehen von dem Stiche gewisser Insecten, und enthalten ebenfalls eine solche klebrigte Materie. In den Apotheken kennet man dieses fettige Wesen unter dem Nahmen von Terebinthina cypria (Cyprischen Terpentin) und eben daher rühret die oben angegebene ausländische Benennung dieses Baums. Den Terpentin erhält man in Europa von der Insel Chio; er ist aber so selten, daß man ihn kaum auftreiben kann, und rein findet man ihn beynahe gar nicht, denn er

ist

ist immer mit venetianischem Terpentin vermischt, welchen man von den Lerchenbäumen einzusammeln pflegt. Was die Arzeneykräfte des Terpentins betrift, so gehört er unter die balsamischen Mittel, und man bedient sich desselben bey mancherley Anlässen, zugleich mit dem Balsam von Mecca, mit gutem Nutzen. Nach den davon vorhandenen Beschreibungen wendet man, um ihn einzusammeln, sehr wenig Mühe und Sorgfalt an. Die Einwohner der Insel Chio bohren in den Stamm des Baums, von der Wurzel bis zum Gipfel, verschiedene Löcher, aus welchen der Saft von selbst in die rund um den Stamm gelegten Steine abfließt, mit den Händen aufgenommen und in Geschirren aufbewahret wird. Diese Einsammlung fängt mit den ersten Tagen des Augusts an, und endigt sich im October. Auf eben derselben Insel braucht man die Früchte dieses Baums zum Essen und Einsalzen: auch verschickt man sie, auf die letztere Art eingemacht, nach Constantinopel. Alle Schriftsteller versichern, daß dieser Baum, der mit den Pistacien zu einer Gattnng gehört, die schönsten Früchte gebe, wenn man ihn pfropfe,

und

und man erhält auch alsdann von ihm weit mehr Terpentin. Aller dieser Vortheile wegen wäre es sehr nützlich, wenn man diesen Baum weiter zu vermehren suchte, oder wenn man wenigstens alle in den Gärten und an andern Orten der Taurischen Statthalterschaft befindlichen Bäume in Eine Gegend verpflanzte, damit man ihn um desto leichter vermehren und den Terpentin einsammeln könnte; denn unstreitig könnte dieses in der Folge eines der nützlichsten Produkte des Taurischen Gebiets abgeben. Eben so vortheilhaft würde es seyn, wenn man die Pistacien-Nüsse aussäete, und zum nothwendigen Pfropfen einige dieser Bäume aus der Türkey verschriebe. Wenn man auf die nahe Verwandschaft der wilden Pistacien mit dem Mastixbaum Rücksicht nimmt, der ebenfalls zu dieser Gattung gehört, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser so nutzbare Baum sich innerhalb den Gränzen der Taurischen Statthalterschaft anpflanzen ließe.

8. Laurus nobilis L. Fr. *Laurier*. R. Lawrowoje Derewa. Lorbeerbaum.

Der

Der Lorbeerbaum wächst von selbst sehr häufig in der Gegend der Gärten, die nahe am Meere, ohnweit der Dörfer Alupka und Mutschor liegen. Er gehört zu derselben Art, die man in andern südlichen Europäischen Ländern antrift. Dieser Baum wächst staudenartig, und ungeachtet er ohne alle Aufsicht, in einem steinigten Boden ganz wild angetroffen wird, so trägt er dennoch alle Jahre Früchte. Die Tataren kennen den Nutzen dieses Baums nicht und bekümmern sich auch nicht um ihn. Sie sorgen daher weder für seine Vermehrung, noch verpflanzen sie ihn, obgleich ihren Gärten dadurch keine geringe Zierde verschaft werden würde; denn er ist das ganze Jahr hindurch grün und seine frischen Blätter geben ihm ein angenehmes Ansehen. Außer dem bekannten Gebrauch in der Küche, haben die Blätter und Früchte dieses Baums Arzeney-Kräfte, und aus den letztern verfertigt man in den Apotheken das Lorbeeröhl.

Garten-Pflanzen.

Alle zu dieser Abtheilung gehörigen Gewächse, welche man in den Taurischen Gärten findet, sind in Europa allgemein bekannt. Ihre Beschreibung würde daher sehr überflüssig seyn, und es ist hinreichend, die verschiedenen Arten derselben anzugeben, und dabey noch zu bemerken, an welchen Orten man sie am häufigsten findet.

1. Syringa vulgaris L. Fr. *Lilas*. R. Serin. Gemeine Syringe.

Wächst in großen Stauden und verschönert die Gärten um Altkrim, Koslow, an der Alma, und auf der Insel Taman.

2. Rosa gallica L. Fr. *Rosier*. Rothe Rose.

Wächst in den Gärten um Altkrim, Bachschisarai, Genikel, und auf der Insel Taman.

3. Rosa Eglanteria L. Eglantier Rose.

Findet man selten, in den Gärten, die in der Nachbarschaft der Dörfer Baksana und Burulscha liegen.

4. Jasminum officinale L. Fr. *Jasmin blanc.* Weißer Jasmin.

Findet sich nur in den Gärten um Bachschisarai und nicht sehr häufig.

5. Ocymum Basilicum L. Fr. *Basilic.* R. Wasilek. Gemeine Basilien.

In den Gärten um Bachschisarai, Balaklawa, und an andern Orten, die an der See liegen.

6. Tagetes patula L. Fr. *Oeillet d' Inde.* R. Isapki oder Barchatzki. Ausgebreitete Sammtblume.

Um Bachschisarai, Baluklawa, und in vielen andern Gärten.

7. Calendula officinalis L. Fr. *Souci.* R. Nogotki. Officinelle Ringelblume.

Eben daselbst, und an andern Orten am Meere.

8. Phaseolus coccineus L. Feuerbohne.

In den Gärten um Bachschisarai.

9. Amaranthus caudatus L. Fr. *Amaranthe ou Fleur de Jalousie.* Fuchsschwanz.

In den Gärten um Baluklawa.

10. Convolvulus purpureus L. Die purpurrothe Winde.

In den Gärten, die an der Mündung des Bulganacks liegen.

11. Helianthus annuus L. Fr. *Fleur au soleil.* R. Podsolneschnik. Jährige Sonnenblume.

In denselben Gärten und auch an andern Orten.

12. Dianthus carthusianorum L. R. Polewaja Gwosdika. Cartheuser Nelke.

In den Gärten um Bachschisarai.

13. Impatiens Balsamina L. Gemeiner Springsamen.

Wächst in den Gärten um Bachschisarai und Baluklawa, und in vielen andern in der Gegend des Meeres.

14. Mirabilis Jalapa L. Fr. *Merveille ou Belle de nuit.* Großblumigte Wunderblume.

In den Gärten um Baluklawa.

15. Lilium candidum L. Weiße Lilie.

In den Gärten um Altkrim.

16. Phytolacca decandra L. Fr. *Morelle à grapes.* Zehnfadige Kermesbeere.

Diese um Bachschisarai in den Gärten wachsende Pflanze findet man sehr selten in Europa, und eben deswegen verdient sie eine umständlichere Beschreibung. Sie gehört zu den Americanischen Gewächsen, und ist wegen ihres schönen Ansehens in einige Europäische Gärten aufgenommen; sie hält aber nicht allenthalben den Winter aus. Die Wurzel ist sehr dick und stirbt nach einigen Jahren ab. Die Stengel sind ebenfalls dick, groß und roth gefärbt. Die Blätter sind breit, länglicht, dunkelgrün oder röthlich. Die Blumen sitzen auf den Spitzen der Stengel büschelförmig, und sind klein und weiß. Die darauf folgenden rothen Früchte werden im Herbste reif und enthalten häufig einen dicken carminfarbigen Saft, der eine Aehnlichkeit mit dem aus Indien zu uns gebrachten Gummi-Lak hat. Verschiedene Schriftsteller versichern, daß man mit dem Safte dieser Früchte sehr schön färben kann. Als Arzneymittel gehört diese Pflanze unter die abführenden.

Küchengewächse und andere in den Umzäunungen wachsende Pflanzen.

1. Braſſica oleracea L. R. Prostaja Bellaja Kapuſta. Gemeiner weißer Kohl.

Wird beynahe in allen Gärten gebauet, die auf der nördlichen Seite der Berge liegen, und iſt wegen ſeiner außerordentlichen Größe vorzüglich zu bemerken. Man findet Köpfe, die zwanzig ruſſiſche Pfunde wiegen, und übrigens iſt er ſehr dicht, weiß und ſchmackhaft.

2. Daucus Carota L. R. Morkow. Gelbe Wurzeln. Möhren.

Findet man in den Verzäunungen um Bachſchiſarai, Karaſubaſar, und an andern Orten. Sie unterſcheiden ſich in keinem Stücke von denen, die in andern Gegenden wachſen.

3. Beta vulgaris L. R. Krasnaja i Bellaja Swekla. Rothe und weiße Bete.

Außer der gemeinen, findet man in den Gärten um Bachſchiſarai eine vorzügliche Art, die ſehr groß und beynahe rund iſt.

4. Raphanus sativus L. R. Redjka. Rettig.

Eine länglichte weiße Art findet man in den Verzäunungen um Bachschisarai und an der Kabarta.

5. Allium Cepa L. R. Luck. Zwiebeln.

Wachsen allenthalben häufig in den Verzäunungen, die in der Gegend der See befindlich sind, und werden von dort nach andern Orten verführet. Man hat sie von außerordentlicher Größe.

6. Alium sativum L. R. Tschesnok. Knoblauch.

Ist in denselben Verzäunungen und an andern Orten, die gegen die nördliche Seite der Berge liegen.

7. Vicia Faba L. R. Prostüje' Bobii. Gemeine Bohnen.

Findet man an verschiedenen Orten, mehrentheils aber in den Gärten um Bachschisarai.

8. Phaseolus vulgaris L. R. Turezkie Bobii oder Fasoli. Türkische Bohnen.

Sind in den Gärten um Bachschisarai, an der Kabarta, und bey dem Dorfe Diwan-koi.

9.

9. Cicer arietinum L. Fr. *Pois de chiche ou d'Espagne.* Spanische Erbsen.

Dieses ist dieselbe Erbsenart, welche man in dem südlichen Theile von Europa und in ganz Asien bauet. Sie unterscheidet sich von der gemeinen Erbse durch ihre etwas eckige Form und ihren besonderen Wuchs. Ihr Kraut wird etwa eine halbe Arschine hoch. Die Blätter sind klein, und jede Hülse enthält nur zwey Erbsen. Man pflanzet sie meistentheils in den Gärten um Baluklawa.

10. Solanum Melongena L. Fr. *Mélongene.* R. **Badidschan.** Armenische Gurken.

Findet man häufig in den Gärten um Bachschisarai, und auch an andern Orten. Die Frucht sieht nur äußerlich den Gurken gleich, ist mit einer röthlichen, violetten Haut überzogen, und hat einen ganz eigenen Geschmack. Die Tataren, so wie andere asiatische Völker, essen sie sehr häufig, und verstehen, sie auf mancherley Art zuzubereiten.

11. Solanum Lycopersicum L. Fr. *Pommes d'Amour.* R. **Lubowüja Jabloki.** Liebesapfel.

Man pflanzet sie, wie die vorigen, um Bachschisarai und die Tataren essen sie eben so häufig.

12. Capsicum annuum L. Fr. *Poivre d'Inde.* R. Krasnoi Strutschkowoi Perez. Spanischer Pfeffer.

Findet man in verschiedenen Gärten. Die Tataren verstehen, die Früchte einzusalzen, und machen sie auch in Essig ein. Auf diese Art zubereitet werden sie von ihnen häufig gebrauchet.

13. Helianthus tuberosus L. Fr. *Topinambours ou Poires de terre.* R. Semlänuja Jabloki. Knollige Sonnenblume.

Findet man nur in einem Garten bey dem Dorfe Korbakulu, am mittägigen Fuße des Tschatür-dag.

14. Zea Mays L. Fr. *Bled de Turquie.* R. Kukuruza. Türkisch Korn. Türkischer Weizen.

Ist in den Gärten um Bachschisarai, Baluklawa, an der Kabarta und an andern Orten befindlich.

15. Holcus saccharatus L. R. Karsnoje' Bucharskoje' Prosa. Rothe Bucharische Hirse.

Wird in den Gärten um Bachschisarai und an der Kabarta gesäet; auch um Koslow findet man sie zur Einfassung der Arbusen-Aecker, jedoch blos der Schönheit wegen, angewandt. Diese Pflanze treibt dicke und über vier Arschinen hohe Halme, deren Spitzen büschelförmig getheilt sind. Die Blätter sind schilfartig und die Hirsenkörner sehr groß und gelbröthlich. Es ist hinlänglich bekannt, welchen großen Nutzen diese Pflanze einbringt, wenn man sie ordentlich und in Menge bauet. In der Bucharey bedient man sich des Hirsestrohes sehr vortheilhaft zum Brennen; denn man hat daselbst keine Wälder, und findet in diesem Strohe völligen Ersatz für den Holzmangel. Dort findet sich auch noch eine andere Art, welche eben so hohe, oben büschelförmige Halme treibt, und große weiße Körner giebt, welche die Einwohner zur Nahrung anwenden. Wenn man mit dieser Hirsen-Art die in der Krim befindlichen Steppen bebauete, so würde dadurch der Mangel an Brenn-Materialien vermin-

dert werden, anderer daraus entstehender Vortheile nicht zu gedenken.

16. Nicotiana Tabacum L. R. Virginskoi Tabak. Virginischer Toback.

Man säet ihn in vielen Gärten, vorzüglich aber um Aluschta und an andern Orten, die an der See liegen.

17. Linum usitatissimum L. R. Luon. Flachs. Lein.

Wird meistentheils in den an der See gelegenen Gärten um Aluschta, Uskut, und andern Orten gesäet die nahe am Meere liegen.

18. Cannabis sativa L. Fr. *Chanvre*. R. Konopli. Hanf.

Siehet man in eben den Gärten, aber nicht sehr häufig.

19. Cucumus sativus L. R. Agurzŭ. Gemeine Gurken.

Findet man beynahe in allen Gärten.

20. Cucumis sativus L. Variet. R. Dolgin Turŭzkin Agurzŭ. Lange Türkische Gurken.

Sind häufig in den Gärten um Bachschisarai und an andern Orten.

21. Cucurbita Pepo L. R. Prostaja schelstaja Tükwa. Gemeine gelbe Kürbisse.

Wachsen beynahe in allen Verzäunungen.

22. Cucurbita Pepo L. Variet. Cubanische Kürbisse.

Diese Kürbisse sind länglicht, auf beyden Enden dicker, als in der Mitte, auswendig gelb, und inwendig gelbroth. Wegen ihres süßen und angenehmen Geschmacks verdienen sie vor allen andern Arten den Vorzug. In Europa nennt man sie Surinamische Kürbisse, allein in Astrachan hat man ihnen den angeführten Nahmen beygelegt, weil die Saamen aus Cuban dorthin gebracht worden sind. Hier pflanzet man sie sehr häufig in den an der See gelegenen Gärten zwischen Aluschta und Sudack, und sie werden später als alle übrigen reif.

23. Cucurbita lagenaria L. R. Dolgoschiiki. Langstieligte Flaschen-Kürbisse.

Finden sich in den Gärten um Bachschisarai und an andern Orten in der Nachbarschaft des Meeres.

24. Cucurbita — —. Lange Wurstähnliche Kürbisse.

Findet man in allen Verzäunungen. Die Tataren bereiten sie auf verschiedene Art zu Speisen, und essen sie häufig. Meistentheils füllen sie solche mit Fleisch, und verfertigen daraus das Gericht, welches man Dolma nennt.

25. Cucumis Melo L. R. Dŭni. Melone.

Bauet man auf den Aeckern und in den Gärten. Die Art, welche zuerst reif wird, ist rund, glatt, inwendig gelb und von angenehmem Geschmack. Die darauf folgende ist groß, länglicht, gelb und inwendig weiß oder grünlicht. Sie wächst auch in Astrachan unter dem Nahmen der Bucharischen Melone, und ist nichts besser als diese. Die dritte Art ist rund, röthlich, netzförmig gestreift und nur von mittelmäßigem Geschmack.

26. Cucurbita Citrullus L. R. Arbusen. Wassermelonen.

Die weißen und rothen Wassermelonen werden häufig auf den Aeckern und in den Gärten gebauet. Sie sind gewöhnlich nicht groß und

von

von mittelmäßiger Güte, welches theils von der Beschaffenheit des Erdbodens herrühret, der zu ihrem guten Fortkommen mit Sand vermischt seyn muß, theils aber auch daher, daß sich die Tataren nicht bemühen, von andern Orten bessern Saamen zu erhalten.

Die Melonen, welche auf der Insel Taman wachsen, sind besser, als alle übrigen.

Getraide-Arten.

1. Secale cereale L. R. Rosch. Roggen.

Sommer- und Winter-Roggen bauet man in allen Ebenen, die zwischen Perekop und dem Salgir liegen; man bauet ihn auch auf der Halbinsel Kertsch, und an andern Orten des gebirgigten Theils.

2. Triticum æstivum & hibernum L. R. Pschenitza. Weizen.

Meistentheils säet man Sommer-Weizen, und in Vergleichung mit andern Getraide-Arten

ten außerordentlich häufig. Vorzüglich bauet man ihn in den Koslowschen und Tarchanskischen Districten. Er unterscheidet sich von dem in andern Gegenden wachsenden Weizen durch seine schönen großen Körner, welche bey einer gehörigen Zubereitung ein außerordentlich weisses und gutes Mehl geben. In den besten fruchtbarsten Gegenden, wie im Koslowschen District und bey der Vereinigung des Karasu mit dem Salgir erhält man das dreissigste Korn; an andern Orten das zehnte und zwanzigste.

3. Hordeum vulgare L. R. Jatschmene. Gerste.

Die Gerste wird an verschiedenen Orten häufig gebauet, meistentheils futtern aber die Tataren damit ihre Pferde.

4. Avena sativa L. R. Owuos. Hafer.

Den Hafer säet man in geringer Menge an denjenigen Orten, wo der Boden zu dessen Wachsthum geschickt ist. Ehemals wurde er in Taman sehr stark gebauet.

5. Panicum miliaceum L. R. Proßa. Hirse.

Die großkörnigte, rothe und gelbe Hirse wird an vielen Orten sehr stark gebauet. Gemeiniglich giebt sie die Einsaat anderthalb hundertfältig wieder.

Alle diese Getraide-Arten verändern sich nach der verschiedenen Beschaffenheit des Bodens, und sind nicht immer von gleicher Güte.

Von

Von den Waldungen überhaupt.

Die Gegend des gebirgigten Theils, wo die Waldungen befindlich sind, beträgt in der Länge ungefehr hundert und funfzig Werste; die Breite kann man nicht genau bestimmen, weil zwischen den waldigten Bergen auch viele unbewachsene liegen. Inzwischen ist die Breite dieser Bergkette an einigen Orten zehn und mehrere Werste. Die Größe der dort wachsenden Bäume ist sehr verschieden, und hänget von der mehr oder weniger begünstigenden Eigenschaft des Bodens ab. Insgemein findet man die Bäume auf allen Vor- und Mittelbergen nicht von so hohem und dicken Wuchs, als weiter hin in der Nachbarschaft des Meeres. Vorzüglich klein sind die Bäume aber in den tiefen Gründen, die zwischen den hohen Bergen gegen das Meer hin liegen. Der Grund, worauf diese Verschiedenheit beruhet, ist dieser: die Oberfläche der Berge, die gegen Norden zu liegen, sind nur mit einer dünnen Erdlage bedeckt, unter welcher man einen harten Stein antrift. Diese Beschaffenheit des Bodens verursacht, daß

die

die Wurzeln der Bäume an ihrem fernern Eindringen gehindert, und in ihrem vollkommenen Wachsthum gestöret werden. Die Erdlage hingegen, welche die Gründe bedeckt, die zwischen den südlichen Bergen befindlich sind, ist ziemlich dick, und wird überdies durch das von der Höhe herabfließende Wasser gedünget, welches eine schwarze Erde mit sich führet. Diese Oerter sind auch weit feuchter, als die Gipfel jener frey liegenden Vorberge, und dieses alles zusammen genommen, begünstiget den besten Wachsthum der Bäume. Die vorzüglichsten Waldungen, dem Umfange und der Dicke nach, finden sich zwischen Balukława und Jalta, und auf der nördlichen Seite, der nach dem Meere hin liegenden Berge, so wie am Fuße des Tschatür-Dags, in der Nachbarschaft von Aluschta, und in den tiefen Klüften, welche zwischen den Bergen liegen, die sich nach Uskut hin erstrecken. Außerdem findet man auf den steinigten, abhängigen Bergen um Jalta, und auf denen, die weiter gegen die Meerseite hin liegen, einen besondern Wald, den man zu den großen rechnen muß. An den übrigen Orten erreichen alle in den Waldungen stehenden Bäume nur eine mittelmäßige Größe, oder sie wachsen

strauch-

strauchartig. Dieses rühret, außer der oben angeführten, von der Beschaffenheit des Erdbodens herrührenden Verhinderung, auch daher, daß die Bäume sehr dicht stehen, und einer den andern am Wachsthume hindert. Die Vermehrung und Verbesserung dieser Wälder würde bis zur erwünschtesten Vollkommenheit erhoben werden können, wenn man einen Theil derselben an andere Wälderleere Oerter verpflanzte.

Die verschiedenen Gattungen der Bäume und Stauden, welche die Taurischen Wälder enthalten, sind von mancherley Nutzen. Außer den gewöhnlichen, zum Bauen und zu Tischler-Arbeiten gebräuchlichen, Hölzern findet man fruchttragende und zur Verschönerung der Gärten dienende Bäume. Einige der letztern könnten auch zugleich in die erstere Classe versetzt, und verschiedene andere zum ökonomischen und medicinischen Gebrauch sehr nützlich angewandt werden. Nach dieser Einleitung folget nun die specielle Beschreibung aller Arten, nebst den beygefügten Wohnorten, wo man sie gewöhnlich oder am häufigsten findet.

In den Waldungen befindliche Bäume und Stauden.

1. Quercus Robur L. Fr. *Chêne*. R. Dub. Gemeine breitblättrige Eiche.

Findet man häufig als Gebüsche auf allen waldigten Bergen. Große Bäume wachsen auf der Anhöhe bey dem Salgir und zwischen Baluklawa und Aluschta.

2. Quercus Cerris L. Fr. *Chêne roure*. Eiche mit rauhen schmalen Blättern.

Diese Eiche wächst vorzüglich häufig auf den Bergen zwischen Inkerman und Bachschisarai, und an den Orten, die nach dem Meere hin liegen, erreicht sie eine außerordentliche Größe. Sie ist eben dieselbe, von welcher man in Asien die bekannten Galläpfel erhält. Der vornehmste Unterschied, wodurch sie von der gemeinen Eiche verschieden ist, besteht in den Blättern. Diese sind weit schmaler und gleichsam wie mit Pflaumenfedern bedeckt.

3. Fagus sylvatica L. Fr. *Hêtre.* R. Buck. Rothbuche.

Die Rothbuche mit sehr großen Blättern wächst meistentheils auf der nördlichen Seite der Berge, welche nach dem Meere hin liegen, und wird am meisten in den hiesigen sehr grossen Waldungen gefunden. Einige dieser Bäume, die sehr groß sind, und mehr als eine halbe Arschine im Durchschnitt haben, finden sich auf dem gegen Mittag gelegenen Fuße des Tschatür-dags und zwischen Baluklawa und Jalta. So sieht man auch einige Stämme von mittelmäßiger Größe auf der Spitze mancher Berge, die in Ansehung ihrer Höhe zu den Mittelbergen gehören. Es ist allgemein bekannt, wie geschickt dieser Baum zu Anlegung großer und dauerhafter Waldungen ist, und es wäre daher sehr nützlich, wenn man an dazu tauglichen Orten die Aussaat der Buchnüsse veranstaltete, weil er, vor manchen andern Bäumen, vermehrt zu werden verdient. Außer den mancherley möglichen Benutzungen der Rothbuche, bereitet man auch in andern Ländern aus den Kernen ein Oehl, das sehr süß und angenehm schmeckt und mit dem Nußöhle einige Aehnlichkeit hat.

4. Carpinus Betulus L. Fr. *Charme*. R. Grobina. Weißbuche.

Die Weißbuche wächst in allen Wäldern häufig. Auf den nördlichen Bergen und an vielen Orten an der See ist sie nicht größer wie eine Staude; hingegen findet man auf dem Tschatür-dag zwischen Baluklawa und Jalta, und auf dem bey der Anhöhe des Salgirs befindlichen Berge, große Stämme. Sie gehört, so wie die gemeine Buche, zu den größten Bäumen, welche man in den Taurischen Wäldern findet. Das Holz dieser Buche ist weiß und sehr hart. In Frankreich zieret sie die Gärten, und an einigen Orten trift man beschnittene Alleen und Espaliers davon an, welche man Charmilles nennt.

5. Acer campestre L. Fr. *Petit Erable des bois.* R. Tschernoiklen. Feld-Ahorn.

Er unterscheidet sich von dem gemeinen Ahorn durch seine feinen Blätter, die zwar eingeschnitten, aber an dem Rande nicht ausgezackt sind. Er wächst unter den andern Bäumen beynahe in allen Wäldern, und erlangt eine ziemliche Größe.

6. Tilia europæa L. Fr. *Tilleul.* R. Lippa. Linde.

Die Linde findet man nur selten um den Fuß des Tschatür-dags, jedoch große Stämme zwischen Baluklawa und Jalta.

7. Populus tremula L. Fr. *Tremble.* R. Osina. Die Espe.

Wächst nur hie und da in den Wäldern, die oben an dem Salgir liegen, so wie um Aluschta. Vorzüglich aber findet man sie um Altkrim.

8. Fraxinus excelsior & Ornus L. Fr. *Frêne.* R. Jassen. Die Esche.

Von diesem Baume trift man beynahe in allen Wäldern zwey Arten an; die eine ist die gemeine, welche schon oben unter den zur Verschönerung der Gärten dienenden Bäumen mit angeführt ist, und die andere wächst staudenartig. Die Blätter bey dieser sind weit kleiner, als bey der oben beschriebenen, und man findet diese Art meistentheils auf der Spitze der hohen Mittelberge. In Calabrien erhält man von diesem Baume die süße fette Materie, welche in den Apotheken unter dem Nahmen Manna calabrina aufbewahrt wird.

9.

9. Betula Alnus L. Fr. *Aune*. R. Oljcha.

Die Erle.

Die Erle wächst am Alma Fluſſe, und, jedoch nicht sehr häufig, auf der mittägigen Seite der Berge, die in der Gegend von Aluſchta liegen.

10. Pinus Pinea L. Varietas? Pinus maritima altera Matthioli. R. Primorskaja Sosna.

Dieſe beſondere Fichtenart iſt von einigen Botanikern deswegen mit dieſem Zunahmen belegt, weil ſie meiſtentheils in dem ſüdlichen Europa, in der Nachbarſchaft des Meeres angetroffen wird. Sie wächſt beynahe in allen Felſen-Klüften längs den Ufern des ſchwarzen Meeres; vorzüglich große und dicke Stämme trift man aber um Jalta auf den Gipfeln der Berge an. Auch findet man ſie auf den hohen Mittelbergen um Mangup, Inkermann und bey Bachſchiſarai, um die jüdiſche ſogenannte Feſtung Dſchu-ſut-kale. Von der gemeinen Fichte unterſcheidet ſie ſich durch ihr äußerliches Anſehen, durch ihren Wuchs und durch mehrere andere Kennzeichen. Dieſer Baum ſieht mehr einer Ceder, als einer Fichte gleich, er

wächst sehr hoch, verbreitet seine Aeste weit umher, und ist mit einer dunkelgrauen, rauhen, fettigen Rinde bedeckt. Die jungen Zweige sind sehr dünn, schlank, glatt, und neigen sich gegen den Erdboden. Die Enden derselben sind mit langen, dünnen, dunkelgrünen Nadeln büschelförmig besetzt, und diese sind oft drey oder vier Werschok lang. Von diesen Büscheln sitzen je zwey und zwey beysammen. Die alten Zweige sind ganz kahl, und man findet auf ihnen nie Nadeln. Die Fruchtzapfen sind länglicht, zugespitzt, etwa dritthalb Werschok lang, bestehen aus glatten rothen Schuppen und sitzen auf den Spitzen der Zweige. Wenn sie ganz reif werden, erhalten sie eine graulichte Farbe. Die jährlich entstehenden jungen Zapfen sind gelbröthlich und die Schuppen, aus welchen sie bestehen, vorn scharfspizzig. Im Junius fließt aus der Rinde des Baums häufig eine weiße dicke Materie, die beym Verbrennen einen dem Ladanum ähnlichen Geruch giebt. Auch sind alle Theile des Baums mit dieser Materie angefüllet. Die in Jalta und Lambat wohnenden Tataren bereiten durchs Kochen ein Pech aus diesem Holze,

womit

womit sie ihre Kähne und Boote verpichen. Das Holz dieses Baums ist an und für sich von weißer Farbe, und kann zu verschiedenen Tischler-Arbeiten, vorzüglich aber zum Schiffbau angewandt werden. An allen den angezeigten Orten findet man aber selten gerade Stämme, denn sie sind meistentheils krumm und ästig. Sehr wahrscheinlich hat man hievon den Grund in dem steinigten Boden zu suchen, worin diese Bäume wachsen. Die jungen Stämme dieser Fichtenart haben ein sehr schönes Ansehen, und dienen zur Verschönerung der Gärten. Die in Frankreich wachsende Gartenfichte, (*Sosna*) von welcher man die eßbaren Nüsse erhält, die unter dem Nahmen von Pignons bekannt sind, hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem beschriebenen Baume und es wäre daher sehr nützlich, wenn man solche in den Taurischen Gärten anpflanzte.

11. Iuniperus Sabina L. Fr. *Savine*. Sadebaum.

Dieser Sadebaum unterscheidet sich von dem, in den sandigten Gegenden am Don, und dem in Sibirien wachsenden Baume, durch

seine vorzüglichere Größe. Man findet ihn sehr häufig um die Berge, längs den mittägigen Ufern des Meeres, in den eben erwähnten Provinzen Rußlands, und in andern Europäischen Ländern. Hier wächst er gewöhnlich staudenartig, aber dort erreichet er die Größe eines mittelmäßigen Baumes. Er erlanget zwar keine außerordentliche Höhe, allein nicht selten findet man Stämme, die mehr als eine halbe Arschine im Durchmesser haben, und sehr schön aussehen, weil sie unten mit einer röthlichen, hellgrauen Rinde bedeckt, und oben sehr dickästig sind. Die kleinen Cypressen-ähnlichen Blätter haben ein angenehmes Grün. Die im Ausgang des Sommers reifenden hellblauen Früchte vermehren das schöne Ansehen dieses Baums. Uebrigens ist das Holz dieses Baums, eben so wie beym Taxus (Taxus baccata *L.*) auswendig weiß, in der Mitte dunkelroth, und um Bretter und verschiedene andere Tischler-Arbeiten daraus zu verfertigen, sehr brauchbar. In den Apotheken hat man die grünen Zweige des Sadebaums, die im Decoct, zur Heilung verschiedener Krankheiten verordnet werden. Der Früchte bedient man sich zum

Räu-

Räuchern, eben so wie des gemeinen Wachholderbaums, allein ihr Geruch ist weit angenehmer, als der von den Wachholderbeeren. Während der heißen Sommermonathe zeigt sich unter der Baumrinde eine reine, durchsichtige, fette Materie, die einen sehr angenehmen Geruch giebt und dem bekannten Gummi-Sandarak ähnlich ist, so daß man sie ganz füglich statt dessen gebrauchen könnte.

12. Iuniperus communis L. Fr. *Grand Genevrier.* R. Obúknowennúi Moschewelnik. Wachholderbaum.

Um den Sewastopolischen Hafen findet man nur kleine Sträuche; aber zwischen Baluklawa und Lambat, so wie um Sudack sieht man sehr häufig davon mittelmäßig große Bäume. Dieser Baum ist sehr ästig und knotig; wenn man ihn umhauet, ist er grau, nachdem er aber einige Zeit gelegen hat, erhält er eine rothe Farbe, und verbreitet einen sehr angenehmen Geruch. Man wendet dieses Holz an verschiedenen Orten zum Mühlenbau an. Der vielfache Arzeneygebrauch des Wachholderbaums ist allgemein bekannt.

13. Taxus baccata L. Fr. *If.* R. Tis. Taxusbaum.

Den Taxusbaum findet man, jedoch nicht sehr häufig, an steinigten Oertern, auf der Spitze der Mittelberge. Die Stämme sind mittelmäßig groß, oben vieläſtig, und auswendig mit einer glatten rothen Rinde bedeckt. Die Blätter gleichen den Tannen Nadeln, nur sind sie nicht so hart; ihr Ende ist scharfspitzig, und sie sitzen, gleich den Zähnen eines Kammes, auf den dünnen Zweigen. Oben haben diese Blätter eine glänzende, schwarzgrünlichte Farbe, und unten sind sie blasser. Die im Herbst reif werdenden Früchte sind klein, hellroth, enthalten einen schwarzen Stein mit einem weißen Kerne, und schließen sich nicht gänzlich, sondern bleiben oben offen, welches ihnen dann ein sonderbares Ansehen giebt. Uebrigens ist es bekannt, daß dieser Baum seit langer Zeit in Europa allenthalben die Gärten zieret, wo es das Clima erlaubet; er bleibt das ganze Jahr hindurch grün, und kann auf verschiedene Art geschoren werden. Wegen seiner übrigen Eigenschaften wird er ziemlich geschätzt, denn sein Holz ist von schöner rother Farbe und zu verschiedenen Tischler-Arbeiten anwendbar.

14. Rhamnus Paliurus L. Fr. *Porte Chapeau.*

R. Derschi-Derewa. Stechdorn.

Hievon findet man große und kleine Stauden in allen gebirgigten Waldungen sehr häufig. Die erstern kommen, in Ansehung der Größe, den wilden Haselstauden gleich, und sind von der Wurzel an, bis zur Spitze, mit sehr scharfen Dornen besetzt. Die Blätter sind sehr glatt, rund und von hellgrüner Farbe. Die häufigen kleinen gelben Blüthen, die zu Anfang des Sommers hervorkommen, sehen sehr gut aus, und die daraus entstehenden Früchte haben einigermaßen eine Aehnlichkeit mit einem aus einander geschlagenen Hut. Wenn sie die Größe eines Pfennigs erreicht haben, sind sie mit einer harten Haut überzogen. Die Frucht enthält drey Saamenkörner. Die angeführte Aehnlichkeit mit einem Hute, ist die Ursache von der französischen Benennung dieser Staude. Zu den Garten-Umzäunungen kann man keine schicklichere Staude finden, weil die häufigen Dornen eine undurchdringliche Beschützung ausmachen. Die Tataren hauen die Zweige ab, und verfertigen daraus todte Hecken oder Zäune. Weit dauerhafter würde es aber seyn,

wenn

wenn sie die Stauden selbst mit den Wurzeln verpflanzten; und dieses hat gar keine Schwierigkeiten, da man die Staude allenthalben findet. Was das Fortkommen dieser Staude in andern Ländern betrift, so ist zu bemerken, daß solche nur in den wärmern Gegenden, wie z. B. in Frankreich, Spanien, Italien und Asien angetroffen wird. Außerordentlich häufig findet man sie aber am Fuße der Caucasischen Gebirge.

15. Cornus sanguinea L. Fr. *Sanguin ordinaire des bois ou Cornouille femelle.* R. Kuros, lupnik. Hertern.

Man findet ihn unter andern Bäumen in den Waldungen, und um die Gärten, als eine große Staude, deren Zweige oben roth sind. Die Blätter haben dasselbe Ansehen, wie die Corneelkirschen Blätter, nur ist ihre Farbe schwarzgrünlicht. Im Junius kommen an den Spitzen der Zweige weiße Blüthen hervor, die büschelweise sitzen und zu schwarzen Früchten werden, die einen widerlichen Geschmack haben. Allen Theilen des Baums ist ebenfalls ein unangenehmer Geruch eigen. Er wird zu

keinem

keinem besondern Gebrauch angewandt, ob er gleich zu den gewöhnlichsten Europäischen Gewächsen gehört.

16. Evonymus europæus L. Fr *Fusain*. R. Wereskled. Spillbaum.

Zwey Arten dieses Baums trift man unter andern Bäumen, sowohl in den Waldungen, als um die Gärten herum, sehr häufig. Die eine hat breite, und die andere schmale längslichte Blätter. Man sieht diesen Baum in allen Europäischen Waldungen, und er ist allgemein bekannt.

17. Corylus Avellana L. Fr. *Noisettier*. R. Oruschnick. Haselstaude.

Die Haselnußstaude wächst in allen Waldungen auf den Mittelbergen sehr häufig. Die Tataren sammeln sehr selten die Nüsse ein, und lassen sie meistentheils unbenutzt abfallen.

18. Rhus Cotinus L. Fr. *Fustet*. R. Krasilnoje Derewa. Parükenbaum.

Wächst in den Waldungen an verschiedenen Orten, am meisten aber um Altkrim, Bachschi-

schisarai und Mangup. Die geringe Dicke des Stammes, und der übrige vielästige Wuchs, sind Ursache, daß ich sie zu den gröfsern Stauden zähle. Die Rinde dieser Staude ist hellgrau und glatt. Die großen Blätter, welche auf rothen Stielen sitzen, sind breit, oval, gegen die Spitze zu rund, und beynahe so dick und hart, als die Lorbeerblätter. Im Sommer haben sie eine hellgrüne Farbe, im Herbste werden sie roth, und fallen erst sehr spät ab. Die Blüthen sind ziemlich klein, aber nicht schön, allein die zu gleicher Zeit mit ihnen, an den Spitzen der Zweige hervorsprossenden, federigten rothen Büschelchen, die dort mit den Blüthen vermischt sitzen, geben der ganzen Staude ein sehr reizendes Ansehen. Die Früchte sind klein, fettig, und ihre Farbe fällt aus dem grünen in das dunkelrothe. Die Staude ist hellgelblich, wolligt und enthält in den Sommer-Monathen eine fettige flüssige Materie, welche einen der Dille (Anethum graveolens L.) ähnlichen Geruch von sich giebt. In verschiedenen Gegenden nimmt man sie zu der gelben Farbe, womit man wollene und andere Zeuge orangenfarbig färbt, allein sie ist

nicht

nicht sehr dauerhaft. Die Blätter gebraucht man zum Gerben des Leders, und die Tataren färben damit den gemeinen gelben Saffian, welchen man im gemeinen Leben Mäschin nennt. Die Tataren belegen diese Staude mit dem Nahmen Kokrak. Die inwendige schöne gelbgeflammte Farbe des Holzes, machet es zu verschiedenen kleinen Geräthen und Tischler-Arbeiten brauchbar.

19. Rhamnus catharcticus L. Fr. *Nerprun ou Noirprun.* R. Pridoroschnaja Igolka. Kreuzdorn.

Diese, an verschiedenen Orten Rußlands und in andern Ländern von Europa wachsende Staude findet man in den Waldungen und um die Gärten, an der Alma, Katscha, und an andern Orten ziemlich häufig. Oft sieht man sie als ein mittelmäßiges Bäumchen, von der Größe des gemeinen Pflaumenbaums. Ihren Nahmen hat sie von den scharfen Stacheln erhalten, die auf den Spitzen der Zweige sitzen. Die Blätter sind glatt, länglicht, ausgezackt und glänzend. Die im Julius reif werdenden Beeren haben die Größe einer Erbse und sind

schwärz-

schwärzlich. Ihre Substanz ist grün, weich, saftig, und enthält einige glatte graue Saamen, die zu verschiedenem Gebrauche angewandt werden. In den Apotheken ist sie unter dem Nahmen von Spina cervina bekannt, und ist ein gutes, etwas abführendes Mittel. Zur Färberey verfertigt man aus dieser Staude eine grüne Farbe, die unter dem Nahmen Verd de Vessie bekannt ist. Wenn man einige andere Sachen ihr zumischt, so kann man damit verschiedene Zeuge grün, gelb und roth färben.

20. Rhamnus Frangula L. Fr. *Bourdaine*. R. **Kruschina.** Faulbaum.

Der hiesige Faulbaum unterscheidet sich durch nichts von dem, der in andern Gegenden wächst, und man findet ihn meistentheils um die Anhöhe bey dem Salgir. Durch die Arzeneykräfte der Rinde ist dieser Baum allgemein bekannt.

21. Vitex Agnus castus L. R. **Dikoi Perez.** (nach der Uebersetzung: Wilder Pfeffer) Keuschlamm.

Wächst längs den Ufern des schwarzen Meeres, zwischen Jalta und Aluschta. Obgleich diese Staude mit dem Pfeffer, außer der Aehnlichkeit im Ansehen und dem scharfen Geschmack der Früchte, gar nichts gemein hat, so haben ihm doch die russischen Gärtner jenen Nahmen beygelegt. Man hat dieses Gewächs wegen seiner schönen Blüthen in einigen Orangerien. Der Wuchs ist nur mittelmäßig und gleichet mehr einem Gesträuche, das von der Wurzel an, mit vielen schlanken Zweigen ausschießt. Die Blätter haben eine Aehnlichkeit mit den Hanfblättern, sind tief ausgeschnitten, sitzen nur sparsam, und sind auf beyden Seiten weiß. Die blau und weißen büschelförmigen Blüthen kommen im Junius an den Spitzen der dünnen Zweige hervor, und haben, eben so wie die Blätter, einen starken, aber unangenehmen Geruch. Die Frucht ist dunkelgrau, gleichet den Pfefferkörnern, und enthält einige kleine Saamen, die sehr scharf schmecken. Ehemals hatte man ihn in den Apotheken, jetzt wird er aber sehr selten gebraucht. Die Annehmlichkeiten dieser Staude, wenn sie blühet, machen, daß man sie zur Verschönerung der Gärten an-

wendet. Sie wächst in Italien, und in andern warmen Gegenden ebenfalls wild.

22. Colutea arboreſcens L. Fr. *Baquenaudier.*
R. Puſürnoje' Derewa. Blaſenbaum.

Man findet ihn auf den Bergen um Inkermann, und um den Sewaſtopoliſchen Hafen, ſo wie in den Wäldern bey Jalta. Dieſe angenehme und ſehr ſchöne Staude gleicht, den Blüthen und Blättern nach, dem Orobus lathyroides L. (R. Sibirskoi Goroch) aber ihre Hülſen ſind ganz verſchieden, denn dieſe ſind dünn, weiß, gleich einer angeſchwollenen Haut aufgeblaſen und verſchließen einige feine, Erbſen-ähnliche Saamen. Die Größe der Staude überſteigt ſelten die von zwey Arſchinen, aber meiſtentheils findet man ſie, als ein kleines vieläſtiges Bäumchen. Wenn dieſes Bäumchen im May überall mit großen gelben Blüthen, und nachher mit blaſenähnlichen Hülſen bedeckt iſt, ſo giebt ihm dieſes ein ſehr reizendes Anſehen, und eben deswegen kann dieſe Staude zur Zierde der Gärten dienen. Die Blätter haben, nach der Verſicherung des Duhamel eine abführende Kraft, eben ſo wie die Sennesblät-

blätter; man bedient sich aber ihrer nicht, weil man wegen der wenigen Kräfte, die sie besitzen, sie in zu großer Menge gebrauchen muß.

23. Tamarix gallica L. Fr. *Tamarisc.* Russ. Grebenschick. Französische Tamarisken.

Wächst sehr häufig an den Ufern der Bäche, die auf der mittägigen Seite der Berge fließen. Man findet ihn auch in andern Gegenden von Rußland, und er ist allgemein bekannt. Die kleinen Blätter und rothen Früchte, welche zu Anfange des Sommers hervorbrechen, geben ihm ein schönes Ansehen, und daher würde er die Gärten zieren, wenn man ihn um die Bäche, und an andern feuchten Stellen anpflanzte. Die Tataren nennen diese Staude Gilgin, und bedienen sich ihrer dünnen Zweige zu Spießgerten.

24. Salix pentandra L. Fr. *Saule.* R. Tschernotal oder Wetla. Lorbeerweide.

Diese Weide wächst an den Ufern der Bäche und Flüsse; meistentheils aber, und vorzüglich an dem großen Indal, an der Alma, Katscha und Kabarta.

25. Salix Helix L. Bachweide.

Findet man an den eben angezeigten Orten; ihre Blätter sind klein, gelb, und sie wird lange nicht so groß, als die gemeine Weide.

26. Salix capræa L. R. Werjba. Palmweide.

Findet man nur selten um die Bäche in den Waldungen, und oben an dem Salgir.

27. Rhus coriaria L. Fr. *Sumac ou Vinaigrier.* R. Koschewnoje Derewa. Gerber-Sumach.

Wächst ziemlich häufig in den gebirgigten Waldungen um Jalta und von da bis nach Aluschta. Man findet aber nur sehr kleine Stauden, deren Zweige auf der Erde kriechen, und ungefehr eine Arschine lang sind. Die länglichten, ausgezackten und etwas wolligten Blättchen sitzen auf rothgefärbten Stielen gegen einander über. In der Mitte der obersten Blätter brechen, an den Spitzen der Zweige, kleine, weißgelbliche, büschelförmige Blüthen hervor, die nachher roth, mit kleinen Bläschen bedeckt werden, und außerordentlich saure Früchte setzen, welche nur ein Saamenkorn

ent-

enthalten. In andern südlichen Europäischen Gegenden, und vorzüglich in Spanien pflanzet man dieses Bäumchen in besondern Gärten wie den Weinstock, und beschneidet jährlich die Wurzel. Die Blätter dienen zur Verarbeitung des Leders, werden getrocknet und verkauft. Die asiatischen Völker essen die Früchte sehr häufig, und gebrauchen sie zu verschiedenen Speisen. In den Apotheken findet man die Blätter, Blumen und Früchte.

28. Sambucus nigra L. Fr. *Sureau.* R. Bussina. Gemeiner Hollunder.

Den schwarzen Hollunder trift man allenthalben in den Waldungen, und um die Gärten, als einen mittelmäßigen Baum in großer Menge an. Vorzüglich häufig findet man ihn aber um Altkrim.

29. Viburnum Opulus L. Fr. *Obier.* Russ. Kalina. Gemeine Schwelken.

Findet man an manchen Orten in den Waldungen.

30. Viburnum Lantana L. Fr. *Viorne.* Russ. Gordüna. Mehl- oder Schling-Baum.

Findet sich auf den Bergen um Bachschisarai, und oben am Indal Flusse.

31. Liguſtrum vulgare L. Fr. *Troêne*. R. Kruschina. Gemeiner Hartriegel.

Diese Staude, welche man auch in andern Gegenden von Rußland findet, wächst hier beynahe auf allen waldigten Gebirgen sehr häufig. Die weißen büschelförmigen Blüthen, die glänzenden Blätter, und die schwarzen Früchte machen, daß man diese Staude unter diejenigen zählen kann, welche zur Verschönerung der Gärten dienen.

32. Cratægus Oxyacantha L. Fr. *Aube Epine*. R. Bojäriſchnick. Weißdorn.

Man findet hievon mittelmäßig große Bäume in allen gebirgigten Waldungen, und dieses Gewächs ist so bekannt, daß es gar keiner Beschreibung bedarf.

33. Pyrus Malus L. Fr. *Pommier ſauvage*. R. Lesnaja Jablon. Wilder Apfelbaum.

Sehr viele dieser Bäume findet man in den Waldungen, die meisten aber auf den Bergen, die nach der See hin liegen.

34. Pyrus communis L. Fr. *Poirier sauvage.* R. Lesnaja Gruscha. Wilder Birnbaum.

Den wilden Birnbaum trift man sehr häufig in den Waldungen unter den übrigen Bäumen an. Er wächst aber auch in großer Menge auf den Gebirgen, die in der Nachbarschaft des Meeres liegen.

35. Pyrus salicifolia Pall. Fr. *Poirier à feuilles d'Olivier sauvage.* R. Lochowaja Gruscha. Weidenblättriger Birnbaum.

Große und kleine Bäume dieser besondern Birnbaum-Art sieht man in den waldigten Gebirgen, und sie verdient um so mehr eine genaue Beschreibung, da sie noch gar nicht lange den Botanikern erst bekannt geworden ist. Dieses neuentdeckte Gewächs findet man nur in den südlichen Astrachanschen Gegenden, in der Nachbarschaft des Tereck-Flusses. Dort und in Persien hat man dieser Birne, wegen ihrer besondern Blätter, die mit den Blättern des wilden Oehlbaums einige Aehnlichkeit haben, die angegebene russische Benennung beygelegt; denn dieser heißt **Loch** oder **Gloch**. Dieser Baum gleicht dem gemeinen Garten-Birn-

baum an Größe, und seine Zweige sind häufig mit länglichten, scharfen Stacheln besetzt. Die Blätter sind schmal, länglicht, und eben so weiß wie die Weidenblätter. Die Früchte sind groß, rund, und sehr saftig. Sehr wahrscheinlich würde diese Birne einen angenehmen Geschmack erhalten, wenn man den Baum in die Gärten verpflanzte und pfropfte. Die Früchte würden alsdann größer, und zu den besten Sorten der Garten-Birnen gezählt werden können. Auch wild verdient dieser Baum wegen seines schönen Ansehens unter die Gartengewächse aufgenommen zu werden.

36. Mespilus orientalis. Tournefort Voyage du Levant. T. 2 P. 172. Fr. *Azerolier du Levant*. R. Wostotschnoi Nespil. Orientalische Mispel.

Tournefort, der erste Beschreiber dieses Baums, fand ihn in Anadolien, und gab ihm diesen Nahmen. Er wächst sehr häufig auf allen Bergen, die von Baluklawa an, bis nach Sudack, an dem Meere liegen. Man findet ihn auch in dem mittlern gebirgigten Theile, und wegen seiner Früchte ist er auch in die Gär-

ten

ten verpflanzt. Der Größe nach gleichet er den großen Pflaumbäumen, und seine vielen Zweige breiten sich weit umher aus. Die Rinde ist rauh, hellgrau, und die Spitzen der Zweige sind mit gelben, schwarzröthlichen Stacheln besetzt. Die kleinen dichten Blätter sitzen büschelförmig an den Zweigen; auf den Seiten und gegen die Spitze zu sind sie tief ausgeschnitten, überall wolligt und von bleicher Farbe. Die Blattstengel, und die unterhalb fortlaufenden Blattadern sind roth. Die Frucht besteht aus großen fünfeckigten flachen Beeren, von der Größe einer Kirsche, die im Anfange gelb sind, und nachher roth werden. Auf der obern Fläche sitzen fünf kleine scharfe Blättchen. Das Fleisch derselben ist inwendig gelblicht und hat einen angenehmen säuerlichen Geschmack. Meistentheils sitzen immer vier oder fünf Beeren beysammen; in jeder sind fünf kleine Kerne enthalten, die sehr angenehm schmecken, ob sie gleich nur wild sind; es läßt sich also vermuthen, daß diese um so viel vortreflicher werden würden, wenn man den Baum in die Gärten verpflanzte, und ihn pfropfte.

37. Prunus sylvestris. Fr. *Prunier des bois.* R. Lesnaja Sliwa. Wilder Pflaumbaum.

Diesen findet man unter andern Bäumen beynahe in allen Waldungen.

38. Sorbus aucuparia L. Fr. *Cochêne.* R. Lesnaja Räbina. Vogelbeerenbaum.

Findet man, obgleich sehr selten, auf den höchsten Bergen, wie auf dem Tschatür-dag, und andern, die am Meere liegen.

39. Prunus avium L. Fr. *Merisier à fruit noir.* Waldkirschenbaum.

Hievon wachsen mittelmäßig große Bäume meistentheils auf den Bergen um Sudack.

40. Prunus spinosa L. Fr. *Epine noire.* R. Ternownick. Schlehendorn.

Ist häufig auf allen Bergen zu finden.

41. Berberis vulgaris L. Fr. *Epine vinette.* R. Kislitza. Sauerdorn.

Findet man sehr häufig auf den Bergen um Achmetschet, Bachschisarai, an der Alma und an dem Salgir.

42. Mespilus Cotoneaster L. Fr. *Amelanchier.* R. Irga. Quittenmispel.

Diese, unter dem angegebenen Nahmen, in Sibirien bekannte Staude, wächst zwischen den Steinen auf den Gipfeln einiger der höchsten Berge, und wird kaum eine Arschine hoch. Die kleinen Blätter sind unten weißwolligt und rund. Die Früchte sind anfänglich roth, werden darauf schwarz, und haben ganz und gar keinen Geschmack.

43. Vitis vinifera L. Fr. *Vigne sauvage.* Wilder Weinstock.

Man findet ihn sowohl auf der nördlichen, als südlichen Seite der Berge, indem er sich in den Waldungen, wie in den Gärten um die Bäume windet. Auch sieht man ihn an den Orten, die zwischen Baluklawa und Aluschta an dem Meere liegen. Die Trauben erlangen nicht selten die Größe einer Faust. Die Reben schlängeln sich an einem hohen Baum hinauf, und hängen dann wieder bis auf den Boden herab, so daß dieses die dortigen Waldungen außerordentlich zieret. Die Beeren sind nur klein, aber dennoch ziemlich süß.

44. Rubus fruticosus L. Fr. *Ronce.* R. Jeschewika. Brombeerstaude.

Findet man in den Waldungen und um die Gärten allenthalben häufig. An den Orten, welche an dem Meere liegen, trift man eine besondere Art an, deren Früchte süßer und angenehmer schmecken, und die sich überdies noch durch andere Kennzeichen unterscheiden. Die dünnen Zweige dieser Staude kriechen einige Faden weit auf der Erde umher, oder winden sich mit ihren stachlichten Ranken um die Bäume, und sind mit einer dunkelrothen Haut bekleidet. Die Blätter sind oben dunkelgrün, unten weiß, und, wie bey den gemeinen Brombeeren, drey- oder fünffach an dem Stengel vertheilt. Die Blüthen sind meistentheils hellroth. Die Früchte sind anfänglich roth, und nachher schwarz. Diese beschriebene Art wächst auch an den Ufern des Caspischen Meeres ziemlich häufig, und man nennet sie dort, Birusa.

45. Rosa canina L. Fr. *Rosier.* R. Schipownik. Hundsrose.

Ist in allen Waldungen häufig.

46. Rosa spinosissima L. Stachelichte Rose.

Wächst meistentheils in den Thälern, die zwischen den Bergen liegen. Diese Staude wird kaum eine Arschine groß, und ist häufig mit geraden Stacheln besetzt. Von den kleinen Blättchen sitzen immer neune an einem Stiele. Die Blumen haben einen weit stärkern Geruch, als die der gemeinen Rose.

47. Spiræa crenata L. R. Tawoloschnik. Gekerbte Spierpflanze.

Findet man meistentheils auf den Bergen um Altkrim.

48. Cytisus nigricans L. Fr. *Cytise*. R. Tschernowatúj Rakitnik. Schwärzlicher Cytisus.

Dieses Gewächs findet man auch in andern Gegenden von Rußland, wie z. B. am Don und an der Wolga. Diese schöne Staude, mit gelben Erbsen-ähnlichen Blüthen, findet man hier auf den waldigten Bergen um Bachschisarai.

49. Hedera Helix L. Fr. *Lierre*. R. Plurschys. Epheu.

Diese Pflanze, welche sich von der Wurzel der Bäume bis zu ihrem Gipfel hinauf schlingt, findet man nicht selten in den großen Waldungen,

die

die nach der See hin liegen. Da diese schlingende Pflanze das ganze Jahr hindurch ihre Blätter nicht verliert, so ist sie zu mancherley Verschönerungen der Gärten geschickt. Man kann sie nämlich auf die Art ziehen, daß sie mit ihrem angenehmen Grün Wände oder Umzäunungen bekleidet.

50. Viscum album L. Fr. *Gui*. R. Amela. Eichen-Mistel.

Findet man, so wie in andern Gegenden, auf verschiedenen Wald- und Gartenbäumen, vorzüglich aber an den Orten, die in der Nachbarschaft des Meeres liegen. Die Reiser und die Blätter werden in den Apotheken gebraucht.

51. Ruscus aculeatus L. Fr. *Petit houx ou fragon*. R. Müschei Töern oder Igliza. Mausdorn.

Diese kleine, das ganze Jahr hindurch grünende Pflanze, findet man in den gebirgigten Waldungen zwischen Baluklawa und Aluschta. Sie verdient wegen der Nützlichkeit ihrer Wurzel zum Arzneygebrauch, eine weitere Erwähnung. Sie wächst in andern südlichen Gegenden von Europa ebenfalls, wird kaum eine Arschine hoch, und schießt, von der Wurzel

an,

an, in viele Zweige auf. Die Blätter haben einige Aehnlichkeit mit den Myrthen-Blättern, sind sehr dick und hart, und ihre Spitze läuft in eine scharfe Nadel aus. Die Früchte sind weich und roth. Die Wurzel ist officinell, und wird zu Decocten angewandt.

52. Jasminum fruticans L. Fr. *Jasmin jaune.*
Staudigter Jasmin.

Wächst ziemlich häufig auf den Bergen, die an dem Meere liegen, und obgleich die Blumen gar keinen Geruch haben, so würde diese kleine Staude doch sehr zur Verschönerung der Gärten dienen.

53. Nitraria Schoberi L. R. **Samanicha.**
Schoberischer Salpeterstrauch.

Diese, auf der Erde kriechende, mittelmäßig große Staude wächst in einem salzigten Boden, am Ufer des Meeres um Sudack. An eben solchen niedrigen Stellen findet man sie an der Wolga, und dort hat man ihr, wegen der rothen und unangenehm schmeckenden Früchte, den angegebenen Russischen Nahmen beygelegt. So viel man bis jetzt weiß, ist sie zu keinem Gebrauch geschickt.

54. Capparis ſpinoſa L. Fr. *Caprier*. R. Kapperßü. Cappernſtaude.

Die Cappernſtauden wachſen auf den thonigten unfruchtbaren Bergen um Sudack, ſo wie an eben ſolchen Orten in der Gegend von Urſowa und Lambat, ſehr häufig. Ihre langen Zweige kriechen meiſtentheils auf der Erde. Die Blätter ſitzen wechſelsweiſe, ſind dicht, rund, dunkelgrün, und an den Zweigen befinden ſich an jedem Blattſtiele zwey ſcharfſtachelichte Ranken. Die Blumen ſind weiß und wegen ihrer Größe ſehr ſchön. Im Anfange des Junius ſproſſen ſie gewöhnlich hervor. Die großen, länglichten, dunkelgrünen Früchte haben ein blutrothes Fleiſch und enthalten mehrere kleine Saamen. Wenn ſie völlig reif werden, ſo berſten ſie, und geben alsdann der Staude ein ſonderbares Anſehen. Die noch nicht aufgebrochenen Blumenknoſpen ſind das was man Cappern nennt. Je kleiner ſie ſind, deſto härter und beſſer werden ſie, und dieſes hängt blos von der Zeit ab, worin man ſie abnimmt. In Frankreich macht man unter dem Nahmen Cornichons de Caprier die unreifen Früchte eben ſo, wie die Blumenknoſpen ein.

55. Aſtragalus Tragacantha L. Fr. *Barbe de rénard.* Wahrer Tragant.

Dieſe Pflanze trift man auf allen kahlen Bergen an, die in der Gegend des Meeres liegen, und deren Boden aus einem trockenen Thone beſteht. Am meiſten findet man ſie aber auf den thonigten Flötzgebirgen um Sudack, wo außer dieſer und der Capernſtaude beynahe keine andere Gewächſe gefunden werden. Das äußerliche Anſehen derſelben iſt gar nicht ſchön, und gleicht irgend einem unnützen Dornſtrauch; allein ohne hierauf zu ſehen, verdient ſie wegen ihres bekannten Nutzens eine ausführliche Beſchreibung. Sie wird kaum eine halbe Arſchine hoch. Die ſchwammigte, fingerdicke Wurzel geht tief in die Erde. Aus der Wurzel ſproſſen ſehr viele kurze dicke Stengel hervor, die ſich nach allen Seiten auf dem Boden ausbreiten, gegen die Spitze zu in mehrere kleine, gerade aufſtehende, rauhe Zweige zertheilen und überall mit langen hervorſtehenden Stacheln beſetzt ſind. Zwiſchen dieſen ſitzen kleine weiße Blättchen auf ſtachlichten kurzen Stielen gegen einander über. Die ebenfalls mit Sta-

cheln umgebenen Blumen sind sehr filzig und weißröthlich. Die darauf folgenden Hülsen gleichen dem haarigten Tragant (Müschii Goroch. Astragalus pilosus L.) In heißen Gegenden fließt im Junius von selbst aus der Wurzel dieser Staude ein weiches Gummi, das an der Luft in dicke Faden austrocknet, und unter dem Nahmen von Gummi-Tragant oder Tragacanth bekannt ist. Man brauchet solches in den Apotheken, in den Seiden-Manufakturen, und bey der Miniatür-Mahlerey. Man bringt dieses Gummi aus verschiedenen asiatischen Orten nach Europa. Die große Menge der Stauden, welche man in der Krim findet, könnten daher veranlassen, daß man künftig dieses Gummi zu den einheimischen Produkten von Rußland zählte. Jetzt sieht man zwar von dieser flüssigen Materie sehr wenig an den Wurzeln, aber dieses rührt sehr wahrscheinlich von dem trockenen unfruchtbaren Boden her, auf dem die Pflanzen wachsen. Wenn man sie nun an tauglichere Stellen verpflanzte, so würde sich auch die Menge des ausfließenden Gummi vermehren, und vielleicht könnte man alsdann durch Einschnitte, die zu gehöriger Zeit in die

Wurzel gemacht würden, den Ausfluß dieser Materie befördern.

Uebrigens ist hier zu bemerken, daß die letztern Pflanzen eigentlich nicht zu den Waldbäumen oder Stauden gehören, sondern nur wegen ihres hiesigen staudenartigen Wuchses unter diese Abtheilung mit aufgenommen sind.

Wildwachsende Pflanzen.

Die vortreflichen, in verschiedenen Gegenden von Taurien befindlichen Pflanzen müssen, damit man ihre eigenthümliche Verschiedenheit und ihre Eigenschaften gehörig übersehen könne, einer angenommenen Ordnung nach, in besondere Abtheilungen gebracht werden.

Die erste Abtheilung, begreift diejenigen Pflanzen, welche, wegen der äußern Annehmlichkeit ihrer Blumen, zuerst beschrieben zu werden verdienen. Feldblumen.

Die zweyte, enthält die Futterkräuter.

Die dritte, Arzeney-Pflanzen.

Die vierte, Pflanzen, die zu verschiedenem ökonomischen Gebrauch dienen.

Die fünfte, Pflanzen für die Liebhaber der Botanik.

Damit die Beschreibung dieser Pflanzen nicht ohne Noth zu weitläuftig werde, so sollen hier nur die:

diejenigen einen Platz finden, welche in andern Gegenden von Rußland entweder gar nicht wachsen, oder wegen ihrer Seltenheit, sehr wenig bekannt sind. Von den übrigen wird nur, um die Eigenschaften des Taurischen Clima und Bodens zu zeigen, kürzlich gesagt werden, an welchen Orten sie meistentheils wachsen, und zu welcher Zeit sie gewöhnlich blühen.

Feldblumen.

1. Anemone pratensis L. Pulsatilla nigricans. Fr. *Coquelourde.* R. **Wetreniza.** Wiesenanemone. Schwarze Küchenschelle.

Blühet im Anfange des Frühlings auf allen Ebenen, die zwischen dem Dnieper und Perekop liegen. Weiter gegen die Berge zu, ist das ganze Feld mit ihren hellblauen Blüthen bedeckt, welcher Anblick das Auge auf eine sehr angenehme Art unterhält. Außer dieser Annehmlichkeit für das Auge werden sie auch in den Apotheken gebraucht.

2. Adonis vernalis L. R. Starodubka. Frühlingsadonis.

Findet man an den eben angezeigten Orten, vorzüglich aber in den gebirgigten Thälern, die gegen Norden liegen. Er blühet mit der vorigen zu gleicher Zeit, und wird in den Apotheken gebraucht.

3. Tulipa gesneriana L. Gemeine Tulpe.

Die rothen und gelben Tulpen blühen häufig zu Anfang des Frühlings auf der Halbinsel Kertsch, an dem nördlichen Fuße der Berge bey Karasubasar, und in der Ebene zwischen dem Salgir und Perekop. Ihre Blumen sind ziemlich groß und schön.

4. Iris germanica L. Fr. *Iris.* R. Sinii Kosatick. Deutsche Schwerdtlilie. Blaue Lilie.

Trift man, jedoch selten, zwischen Perekop und dem Salgir an. Hingegen wächst sie sehr häufig um den Fuß der Berge. Sie blühet im Anfange des Aprils. Die Wurzel braucht man in den Apotheken.

5. Ornithogalum pyrenaicum L. R. Plitschje Gnesda. Pyrenäische Vogelmilch.

Blühet zu Anfange des Frühlings in allen, zwischen den Bergen liegenden Thälern. Die Stengel der Pflanze werden beynahe eine Arschine hoch, und tragen auf der Spitze außerordentlich viele kleine blaue Blumen.

6. Ornithogalum narbonense L. Narbonnensische Vogelmilch.

Wird häufig in allen gebirgigten Thälern angetroffen.

7. Ornithogalum umbellatum L. Doldenförmige Vogelmilch.

Blühet im May auf den waldigten Bergen, und ist wegen ihrer häufigen weißen Blumen vorzüglich schön.

8. Ornithogalum pyramidale L. Pyramidenförmige Vogelmilch.

Blühet im May in den Ebenen, zwischen dem Dnieper und Perekop, und beym Anfange der Berge in der Gegend von Karasubasar. Die Blätter sind lang, breit, und den Tulpenblättern ähnlich. Kleine weiße Blüthen sitzen pyramidenförmig an den Stengeln.

9. Pæonia officinalis L. Fr. *Pivoine.* Gewöhnliche Päonie. Gichtrose.

Blühet im May häufig in den gebirgigten Thälern und auf den Bergen an verschiedenen Orten. Die großen rothen Blumen geben ihr ein schönes Ansehen. Die Wurzel braucht man in den Apotheken.

10. Pæonia tenuifolia L. Schmalblättrige Päonie.

Blühet an eben den Orten und zu derselben Zeit, wie die vorhergehende, von welcher sie sich durch ihre kleineren häufigeren Blätter und eben solche Blumen unterscheidet.

11. Asphodelus luteus L. Fr. *Asphodéle.* R. Zarskoje' Kopje. (Deutsch: Kaiser-Spieß.) Gelbe Affodil.

Man findet zwey Arten davon in den gebirgigten Gegenden. Die eine hat gelbe Blumen, und wächst nur selten, an den Orten, die an dem Meere liegen. Die andere bunte, mit weißen und grünen Streifen, trift man häufig in allen nördlichen Thälern, vorzüglich aber bey Achmetschet an. Uebrigens kommen beyde

mit

mit einander überein, und blühen beyde im May. Ihre dicken Stengel werden, von der Wurzel an gerechnet, beynahe eine Arschine hoch, und sind, von der Hälfte der Höhe an, ganz dicht mit sehr dünnen langen Blättern bedeckt, und von allen Seiten höher hinauf mit Blumen besetzt. Diese sind zwar nicht sehr groß, aber um desto häufiger, und geben der Pflanze ein schönes Ansehen. Die Spitzen der Stengel gleichen einigermaßen einem Scepter oder Spieß, und dieserhalb hat man der Pflanze den angezeigten russischen Nahmen beygelegt.

12. Onosma orientalis L. R. **Wostotschnaja Dolguscha.** Orientalische Lotwurz.

Blühet im May in allen gebirgigten Thälern, und auf den Bergen. Die ganze Pflanze wird nur eine halbe Arschine hoch. Die Blätter um die Wurzel sitzen büschelförmig, sind länglicht, schmal, und auf beyden Seiten scharf. Die Blumen sind gelb, und sitzen glockenförmig auf den Spitzen der Stengel.

13. Convallaria majalis L. *Muguet ou Lis des vallées.* R. **Landüsch.** Mayblumen.

Findet man an den waldigten Orten, die in der Nachbarschaft des Meeres liegen. Sie blühet im April.

14. Convallaria Polygonatum L. *Sceau de Salomon.* R. Kupenja. Weißwurzel.

Blühet im May und Junius in den gebirgigten Thälern, und in den Wäldern.

15. Primula veris L. *Prime-vère.* R. Skorospe'lki. Frühlings-Schlüsselblume.

Blühet in den Wäldern und bergigten Thälern zu Anfange des Frühlings sehr häufig.

16. Primula minima L. Kleinste Schlüsselblume. Primel.

Blühet im May auf der Anhöhe des Tschatür-dags und zwar an den niedrigsten Orten, wo der Schnee liegt. Sie wächst gewöhnlich auf den höchsten europäischen Bergen, und unterscheidet sich von dieser durch ihre kleinern Blätter und Blumen. Die Blätter der Taurischen Primel sind dunkelgrün, glänzend, kürzer als die Stengel, und auf jedem dieser Stengel sitzt ein schönes Blümchen.

17.

17. Viola canina L. Fr. *Violette*. R. Podleski. Hundsveilchen.

Blühet im Frühling in den gebirgigten Waldungen.

18. Viola tricolor L. Dreyfarbiges Veilchen. Stiefmütterchen.

Blühet mit der vorigen an einem Orte und zu derselben Zeit.

19. Dictamnus albus L. Fr. *Fraxinelle*. R. Jasenez. Weißer Diptam.

Diese schöne Pflanze wächst auch in einigen andern Gegenden von Rußland, und blühet hier im May in den waldigten Gebirgen. Die großen, Eschenähnlichen Blätter, geben ihr das Ansehen eines Bäumchens, und die großen, roth und weiß mit einander vermischten Blüthen, welche an den Spitzen der Stengel sitzen, stellen dem Auge einen sehr schönen Gegenstand dar. Die Wurzel wird wegen ihrer heilenden Kräfte, schon seit langer Zeit in den Apotheken aufbewahrt. Die Tataren nennen diese Pflanze Durnûm seliem, und haben, aus einem sonderbaren Vorurtheile, einen solchen Abscheu da-

dagegen, daß sie sich sogar fürchten, dieselbe anzurühren; auch hat sie in der That einen sehr starken und unangenehmen Geruch.

20. Hyacinthus non scriptus L. Fr. *Jacinthe.* Der blaue Hyacinth.

Blühet im May in den Wäldern und gebirgigten Thälern sehr häufig.

21. Echium vulgare L. Fr. *Herbe aux viperes.* R. **Rumäna.** (d. Schminke) Gemeiner Vipernkopf.

Alle bergigten Thäler, so wie ein großer Theil der Halbinsel Kertsch sind im May und Junius mit den hellblauen und rothen Blumen dieser Pflanze gleichsam übersäet. Die Pflanze selbst hat viele Aeste, wird ziemlich groß, und gleicht daher einem kleinen Baum oder einer Staude. In Rußland hat sie ihren Nahmen von dem Gebrauch der Wurzel erhalten, womit sich an einigen Orten die Bauerweiber schminken.

22. Echium italicum L. Italiänischer Vipernkopf.

Diese Pflanze blühet sehr häufig an den eben angezeigten Orten. Sie hat wenigere und dun-

dunkelrothere Blüthen, als die vorige; auch ist die ganze Pflanze größer und rauh.

23. Delphinium Ajacis L. Fr. *Pied d'Alouette.* R. Kawalerskia Schporii. Garten-Ritterſporn.

Dieſe in Europa allgemeine Gartenblume verſchönert, in außerordentlichem Ueberfluſſe, alle Berge, vom Anfange des May bis zum Junius, und giebt ihnen durch die vorzügliche Röthe ihrer Blumen, ein ſehr angenehmes Anſehen.

24. Chelidonium corniculatum L. Rothes Schöllkraut.

Blühet ſehr häufig im Junius in den gebirgigten Thälern, und in der Nachbarſchaft von Kertſch. Die roth und gelb gemiſchten Blumen geben, nach dem Abfallen, Hönerähnliche länglichte Schoten.

25. Chelidonium Glaucium L. Glaucium.

Wächſt blos auf den Bergen, längs den Ufern des Meeres. Die gelben Blumen, welche im May hervorkommen, ſind außerordentlich ſchön. Die Saamenſchoten reifen im Auguſt.

26. Dianthus Carthusianorum L. Carthäuser Nelke.

Blühet überall im Junius auf der Halbinsel Kertsch. Es ist dieselbe Pflanze, welche man gewöhnlich in den Gärten zu ziehen pflegt.

27. Dianthus prolifer L. Sprossende Nelke.

Findet man an dem eben genannten Orte. Ihre Blumen sind mit großen Blättern umgeben.

28. Dianthus barbatus L. Bartnelke.

Blühet im Junius in den Waldungen um Sudack.

29. Dianthus virgineus L. Jungfernelke.

Blühet auf den Bergen um Inkermann im Julius.

30. Alcea ficifolia L. Fr. *Alcée*. Feigenblättrige Pappel.

Ist sehr häufig in allen gebirgigten Thälern und Ebenen um Perekop und Kertsch zu finden. Sie blühet im Junius und Julius.

31. Lavatera thuringiaca L. Thüringische Lavatere.

Findet

Findet sich an den eben erwähnten Orten, und in den gebirgigten Thälern zwischen Alt-krim und Sudack.

32. Salvia Horminum L. Fr. *Ormine ou Orvale.* Scharlachkraut.

Diese schöne Salbey, welche man in andern Gegenden von Europa in den Gärten pflanzt, findet man auf den Bergen, die in der Nachbarschaft des Meeres liegen, und vorzüglich häufig um Sudack. Sie blühet im Julius. Die Blätter sind groß, breit, zackigt, und hängen längs den Stengeln herab. Die Blumen sind sehr groß, und mit runden, zugespitzten, rosenrothen Blättchen umgeben, welches die Pflanze außerordentlich zieret. Die Blumen haben übrigens einen durchdringenden, der Krausemünze ähnlichen Geruch. Die Saamen, welche sehr viel Schleim enthalten, sind officinell, und werden bey Augenkrankheiten verschrieben.

33. Salvia — — (Taurica?) Taurische Salbey.

Diese, zu dem schönen Geschlechte der Salbey gehörende Pflanze, die an keinem andern

Orte

Orte befindlich ist, und nur allein in der Krim wächst, kömmt in verschiedenen gebirgigten Thälern zum Vorschein, und blühet im Julius. Die Wurzel ist holzigt und geht sehr tief in die Erde. Die Pflanze besteht aus vielen, harten, rauhen, viereckigten, und unten roth gefärbten Stengeln, die auf den Boden herabhängen. Die Blätter sitzen auf beyden Seiten, je zwey und zwey, sind sehr schmal, dünn, und unten rauh. Die Blumen auf den Spitzen der Wurzelstengel, umgeben solche von allen Seiten rund herum. Die innern Theile der Blume und ihr Geruch gleichen vollkommen der gemeinen Salbey.

34. Althea cannabina L. Hanfblättriger Eibisch.

Blühet an feuchten Orten um die Gärten im Julius und August. Die röthliche Blüthe giebt dieser Pflanze ein reizendes Ansehen.

35. Aconitum Napellus L. Eisenhütlein.

Blühet im Junius in den Waldungen um Sudack, Kaffa, und an andern Orten. Man braucht es in den Apotheken.

36. Orobus pyrenaicus L. Fr. *Orobe des Pyrenées.* Pyrenäische Erven.

Blühet im May und Junius auf verschiedenen hohen waldigten Bergen. Wegen der großen gelben Blumen kann man sie zu den schönen Pflanzen rechnen.

37. Hedysarum fruticosum Pall. Staudiger Süßklee.

Dieses Kraut wächst auch in andern mittägigen Gegenden von Rußland. Hier findet man es meistentheils auf den Kreidebergen, die am Indal und bey Karasubasar liegen. Man findet davon mittelmäßige Stauden, die eine Arschine hoch sind, und deren Stengel rankend auf der Erde kriechen. Die Stengel und Blätter sind rauh, weiß, und auf den Spitzen der Zweige sitzen große, sehr schöne bunte Erbsenblüthen, die weiß, gelb, und röthlich gestreift sind. Mit diesen Blüthen sind die Zweige überall besetzt. Die Schoten sind rundlich, und in der Mitte durch einige Stacheln beschützt.

38. Aster alpinus L. Alpen Sternblume.

Blühet im August auf verschiedenen hohen Bergen, die in der Gegend des Meeres liegen.

39. Aster Tripolium L. Salzige Sternblume.

Blühet auf den eben angezeigten Bergen, und auf denen um Jalta.

40. Anthemis tinctoria L. Färber-Chamille.

Blühet sehr häufig im Julius in allen gebirgigten Thälern, und auf der Halbinsel Kertsch.

41. Melissa Calamintha L. Bergmünze.

Findet sich auf den Bergen, die an dem Meere liegen, und um Inkermann. Sie blühet im Julius. Die ausgebreiteten Zweige nehmen den Umfang einer halben Arschine ein. Die Blätter sind klein, rundlich, und die Blumen ziemlich groß, roth, und wohlriechend. Um Inkermann trift man diese Pflanze mit weißen Blumen und rauhen Stengeln an.

42. Xeranthemum annuum L. R. Godowoi Suchozwet. Jährige Strohblume.

Wächst außerordentlich häufig in den gebirgigten Thälern, und auf den Bergen, die am Meere liegen. Sie blühet im Julius. Man nennet sie Strohblume, weil ihre hellrothen Blumen aus dürren Blättchen bestehen, die eine Aehnlichkeit mit Stroh haben, und ganz aus-

ausgetrocknet, ihre Farbe stets beybehalten und nie verändern. Die Tataren nennen sie Sipürki, und brauchen die Stengel zu Stubenbesen. Sie bringen daher ganze Wagen voll dieser Stengel nach der Stadt zum Verkauf.

43. Digitalis purpurea L. Purpurfärbiger Fingerhut.

Blühet im Herbste auf den Anhöhen der am Meere liegenden Berge, und gehört zu den gemeinen Pflanzen.

44. Colchicum autumnale L. Zeitlose.

Kömmt im August in den Waldungen am Meere, vorzüglich in der Nähe von Baluklawa hervor. Diese Blume hält man für den Vorboten des herannahenden Herbstes, weil sie zuweilen nicht eher als um diese Zeit blühet. Sie gehört unter die Zwiebelgewächse, hat einige Aehnlichkeit mit den Tulpen, und ist gewöhnlich von blaßrother Farbe. Die Wurzel, oder vielmehr die Zwiebel wird in den Apotheken gebraucht.

45. Crocus sativus L. Safran.

Wächst von Altkrim bis nach Baluklawa, so wie auf allen Bergen und in den dazwischen gelegenen Thälern, außerordentlich häufig. Er blühet vom Ausgang des Septembers an, den ganzen October Monath hindurch, und bedeckt mit seinen blauen Blumen geräumige Strecken. Diese Blumen sind von dem orientalischen Safran blos durch ihre Kleinheit, und der, dem Geschmack nach, geringern Schärfe unterschieden. Ohne Zweifel würde man ihnen auch durch Versetzung der Zwiebeln in ein besseres Erdreich eine größere Vollkommenheit geben, da der Boden und das Clima dieser Anbauung sehr günstig sind, und die unzählbare Menge der allenthalben befindlichen Zwiebeln dieses Unternehmen sehr begünstigen. Vielleicht giebt dieses daher mit der Zeit eine der nützlichsten Verbesserungen des Landbaues an die Hand. Der Größe nach gleichen diese Blumen den mittelmäßigen Tulpen. Die blau und rothen Blätter der Blumenkrone geben ihnen ein außerordentlich schönes Ansehen, und die gelb und rothen in der Mitte befindlichen Staubfäden zieren sie nicht wenig. Ihre Annehm-

nehmlichkeit wird dadurch noch erhöhet, daß sie zu einer Zeit blühen, wenn schon keine andere Pflanze mehr Blumen trägt. Nach dem Abfall der Blüthen kommen die Blätter erst aus den Zwiebeln hervor. Sie sind dünne, lang, dunkelgrün, und erhalten sich beynahe den ganzen Winter hindurch. Im Frühlinge und Sommer sind die Zwiebeln in der Erde ganz und gar versteckt, so daß man auf der Oberfläche des Erdbodens nicht das geringste von ihnen wahrnehmen kann.

Fut=

Futter-Kräuter.

I.

Hülsentragende Futterkräuter.

1. Trifolium pratense L. Fr. *Treffle*. Wiesen-Dreyblatt.

Findet sich häufig in dem gebirgigten Theile, an verschiedenen Orten der gegen Perekop liegenden Ebenen und auf der Halbinsel Kertsch.

2. Trifolium rubens L. Rothes Dreyblatt.

Findet man meistentheils in den gebirgigten Thälern, und an den wiesigten um die Gärten gelegenen Oertern. Diese Pflanze wird größer als die vorhergehende. Die Blumen sind bleichroth.

3. Trifolium agrarium L. Gelbblühendes Dreyblatt.

Trift man überall mit dem vorigen zugleich an. In andern Gegenden wird es unter sonstige Wiesenkräuter gesäet.

4. Trifolium Lupinaster *L.* Sibirisches Dreyblatt.

Obgleich diese Pflanze in Sibirien einheimisch ist, und nicht drey sondern fünf Blätter beysammen sitzen, so gehört sie doch wegen ihrer Blumen und Hülsen zu dieser Gattung. Man findet sie meistentheils in den waldigten Bergen oft einer halben Arschine hoch. Die Blüthe ist weiß.

5. Lotus corniculatus L. Hörnerähnliches Dreyblatt.

Wächst sehr häufig in allen gebirgigten Thälern, und an andern Orten.

6. Medicago falcata L. Schwedische Luzerne.

Sie unterscheidet sich von der gemeinen Luzerne, durch die auf der Erde kriechenden Stengel, durch die gelben Blumen und durch die Sichelförmigen Hülsen. Sie ist in den gebirgigten Thälern und auf den Bergen gewöhnlich zu finden. In verschiedenen Gegenden säet man sie wie die gemeine Luzerne.

7. Hedysarum Onobrychis L. Fr. *Saintfoin ou Esparcette.* Hahnenkämmchen. Esparcette.

Wächst überall in dem gebirgigten Theile und auf der Halbinsel Kertsch außerordentlich häufig, so daß sie in einigen Gegenden ganze Strecken einnimmt.

8. Hedysarum alpinum L. Alpen Saintfoin mit unterwärts sitzenden Hülsen.

Findet sich häufig in den gebirgigten Thälern. Man zählt ihn unter die zum Wiesenanbau geschickten Pflanzen.

9. Hedysarum obscurum L. Saintfoin mit rankenden Stengeln, und unterhalb glatten Hülsen.

Findet sich mit dem vorigen an einem Orte.

10. Coronilla varia L. Bunte Peltschen.

Findet man im gebirgigten Theile.

11. Lathyrus Cicer L. Walderbsen.

Dieses ist eine in allen gebirgigten Thälern und auf der Halbinsel Kertsch häufige Pflanze, deren schöne Blüthe sehr ins Auge fällt. In andern Gegenden dient sie eben so wie die vorige Pflanze zur Besämung der Wiesen.

12. Lathyrus pratensis L. Flache Felderbsen.

Findet sich mit dem vorigen an einem Orte, aber nicht so häufig.

13. Orobus lathyroides L. Sibirische Erbsen.

Trift man meistentheils auf den waldigten Bergen unter andern Futterkräutern.

14. Vicia Cracca L. Storchschnabel-ähnliche Erbsen.

Wachsen in den gebirgigten Thälern, und auf den am Meere gelegenen Bergen staudenartig, beynahe bis zur Höhe einer Arschine.

15. Astragalus pilosus L. Rauhe Mausöhrigte Erbsen.

Sind sehr häufig in allen gebirgigten Thälern und Ebenen.

16. Astragalus glyciphyllus L. Süßblättriges Schotengras.

Wächst in großen Stauden an den niedrigen Orten längs dem Ufer der Flüsse, und gehört, so wie alle angeführten Gattungen der Erbsen, unter die, in andern Gegenden, zum Anbau der Wiesen nützlichen Pflanzen.

II.

Aehrentragende Futter-Kräuter.

Gräser.

1. Phleum pratense L. Wiesen Lieschgras.

2. Avena pratensis L. Gemeiner Feldhafer.

3. Avena fatua L. Wilder Hafer.

4. Aira cespitosa L. Rasenschmelen.

Findet man überall, sowohl in dem gebirgigten Theile, als in den Ebenen sehr häufig.

5. Bromus cristatus L. Kammförmiger Tresp.

Wächst meistentheils in den gebirgigten Thälern und den an Futterkräutern sehr reichen Orten in der Gegend des Salgirs.

6. Briza media L. Wiesen Zittergras. Schlangenkraut.

Ist in allen gebirgigten Thälern und in den Ebenen sehr häufig.

7. Stipa pennata L. Gefiedertes Pfriemengras.

8. Cynosurus cæruleus L. Blaues Kammgras.

Wachsen beyde vorzüglich häufig in dem gebirgigten Theile.

9. Avena flavescens L. Gelblicher Hafer.

Diese Art des wilden Hafers wächst meistentheils an dem Fuße der am Meere gelegenen Berge, und hat gelbe Blüthen.

10. Dactylis glomerata L. Gemeines Knaulgras.

Wächst in allen gebirgigten Thälern und andern pflanzenreichen Orten im Ueberfluß.

Außer den jetzt hier angezeigten grasartigen Futterkräutern findet man auf dem Wege von Karasubasar nach Achmetschet, und auf der Anhöhe bey dem Flusse Burulscha, wilden Roggen und Weizen, welche Getraidearten sich wahrscheinlich durch Selbstaussäung fortgepflanzt haben. Uebereilt wäre es, diese deswegen für wild zu halten, weil sie unter andern Futterkräutern von selbst wachsen; denn man findet sie meistentheils nur an solchen Orten, wo sich Spuren von ehemaligen Aeckern zeigen. Uebrigens könnten auch ihre Saamen durch irgend einen Zufall hier ausgestreuet worden seyn.

Arzney-Pflanzen. *)

Einige zu dieser Abtheilung gehörige Gewächse sind schon oben unter den beschriebenen Bäumen, Stauden und Blumen angeführet. Hier folgen nunmehro die übrigen.

I.

*) Die gütige Natur hat die Krim vorzüglich mit kräftigen Arzney-Pflanzen beschenkt. Man findet hier viele Blumen, Kräuter und Wurzeln, welche zu diesem Gebrauch angewandt werden können. Sie wachsen freylich auch in andern Ländern, und sind in den Apotheken hinlänglich bekannt, aber dennoch werden sie in Rücksicht auf ihre medicinischen Eigenschaften, dereinst nicht wenigen Nutzen stiften. In manchen andern Gegenden Rußlands sind sie einheimisch, aber selten findet man so viele verschiedene Gattungen bey einander und noch seltener so viele Arten von ein und derselben Gattung. Wann daher künftig in der Taurischen Statthalterschaft eine Apotheke errichtet werden sollte, so wird man einen großen Theil der officinellen Pflanzen sehr vortheilhaft an Ort und Stelle einsammeln können.

1. Polygala vulgaris L. Gemeine Polygala.

Wächst in dem ebenen und gebirgigten Theile überall häufig. Sie blühet zu Anfang des Mays und hat blaue, bleichrothe, wie auch weiße Blumen.

2. Hyoscyamus niger L. Schwarzes Bilsenkraut.

Findet sich meistentheils in den Ebenen zwischen dem Dnieper und dem Salgir, auf der Halbinsel Kertsch, und an andern Orten des gebirgigten Theils.

3. Achillea Millefolium L. Tausendblatt. Schaafgarbe.

Blühet im May überall häufig.

4. Achillea nobilis L. Großblühendes Tausendblatt.

Blühet im May in den gebirgigten Klüften und auf allen Ebenen sehr häufig.

5. Artemisia Absinthium L. Wermuth.

Blühet im Junius in den Ebenen zwischen Perekop und dem Salgir; vorzüglich häufig aber in dem gebirgigten Theile um Sudack.

6.

6. Artemisia Abrotanum L. Stabwurz.

Blühet im Junius auf den eben genannten Ebenen, aber nicht so häufig.

7. Antirrhinum Linaria L. Wilder Flachs.

Blühet den ganzen Sommer hindurch überall häufig.

8. Cynoglossum officinale L. Fr. *Langue de chien.* Gewöhnliche Hundszunge.

Blühet im May und Junius an verschiedenen Orten.

9. Crambe orientalis L. Fr. *Choux-marin sauvage.* R. Katran, oder Dikoi Gre'n. (Auf deutsch. Wilder Meerrettig.) Levantischer Meerkohl.

Wächst sehr häufig zwischen dem Dnieper und dem Salgir an verschiedenen Orten des gebirgigten Theils, vorzüglich um Achmetschet und an den Ufern des Beschtereck Flusses. Diese nützliche Pflanze ist noch nicht lange unter die Arzeneygewächse, und bis jetzt nur in der russischen Pharmacopöie aufgenommen. Man nennt sie im gemeinen Leben Gren (Meerrettig) womit sie aber in nichts als in der Schärfe

der

der Wurzel übereinkömmt, und übrigens zu einer ganz verschiedenen Gattung gehört. In keiner Gegend von Rußland findet man sie gröſ: ser, als in den südlichen Astrachanischen Step: pen. Die Wurzel wird außerordentlich stark, denn gewöhnlich ist sie Arms dick, oft noch dicker und überaus lang. Auswendig ist sie mit einer dunkelgelben Haut bedeckt, und in: wendig ist sie weiß. Die aus ihr hervorkom: menden dicken ästigen Stengel, stellen eine große auf dem Erdboden verbreitete Staude vor, die beynahe rund, und im Anfange des Mays überall mit weißen, sehr angenehm riechenden und schönen Blüthen bedeckt ist. Die Wur: zelblätter sind groß, und die kleinern Blätter der Zweige sitzen nur sparsam. Nach dem Abfall der Blumen kommen runde trockene Früchte, deren jede nur ein Saamenkorn enthält. Der Geschmack der Wurzel ist sehr bitter, durch: dringend, und weit stärker, als der des gemei: nen Meerrettig, an dessen Statt man sie jedoch sehr füglich gebrauchen kann. Was ihre Ar: zeneykräfte betrift, so gehört sie unter die besten blutreinigenden und wider den Scorbut dienen: den Mittel; auch wirkt sie weit stärker als der

Meer:

Meerrettig. Da diese Wurzel an den genannten Orten so überflüssig wächst, so könnte man sie sehr füglich zum Vortheil der Seeleute und Matrosen benutzen, sie unter die Lebensmittel aufnehmen und Portionsweise austheilen.

10. Verbascum Thapsus L. Fr. *Bouillon blanc.*

Kaiser Scepter.

Blühet den ganzen Sommer sehr häufig auf allen um Perekop und Kertsch befindlichen Ebenen, und in den Gebirgen. Außer dem medicinischen Gebrauch bedienen sich die, in den Wälderleeren Gegenden der Krim wohnenden Tataren, der dicken und hohen Stengel zum Brennen. Sie umzäumen auch damit ihre Höfe und nennen es Sählguruck.

11. Fumaria officinalis L. Fr. *Fume-terre.*

Erdrauch.

Blühet im May in allen Ebenen und in dem gebirgigten Theile.

12. Trifolium Melilotus officinalis L. Fr. *Melilot.*

Meloten. Gemeiner Steinklee.

Findet man an verschiedenen Orten des gebirgigten Theiles, und in den Ebenen zwischen

Pere-

Perekop und dem Salgir; vorzüglich häufig auf der Halbinsel Kertsch. Blühet im May und Junius.

13. Teucrium Scordium L. Lachenknoblauch.

Findet sich in verschiedenen gebirgigten Thälern, vorzüglich aber um Inkermann in großer Menge. Blühet im Julius.

14. Malva rotundifolia L. Fr. *Mauve*. Rundblättrige Malve.

Blühet den ganzen Sommer sehr häufig in allen gebirgigten Thälern, und auf der Halbinsel Kertsch.

15. Spiræa Filipendula L. Fr. *Filipendule*. Filipendel.

Blühet gar nicht selten im May und Junius in dem gebirgigten Theile.

16. Orchis bifolia L. Zweyblättrige Ragwurz.

Blühet im May in den Wäldern und auf den am Meere gelegenen Bergen.

17. Anchusa officinalis L. Fr. *Orcanette*. Ochsenzunge.

Blühet im May und Junius in allen gebirgigten Thälern, und in den Ebenen sehr häufig.

18. Thymus Serpillum L. Fr. *Serpolet*. Quendel.
Blühet überall häufig.

19. Sambucus Ebulus L. Fr. *Yeble ou Hieble*. Attich.
Blühet im Junius auf den waldigten Bergen, so wie um die Gärten.

20. Satureja hortensis L. Fr. *Sariet ou Savorée*. Saturey.
Dieses in andern Gegenden von Rußland in den Gärten befindliche Kraut, wächst auf der südlichen Seite der Berge an den steinigten Ufern der Flüsse, so wie an dem Salgir und um den Siwasch. Es blühet im Junius.

21. Scandix Cerefolium L. Fr. *Cerfeuil*. Kerbel.
Blühet im Junius sehr häufig an den feuchten Orten um die Gärten, und in einigen gebirgigten Thälern.

22. Leonurus Cardiaca L. Fr *Agripaume*. Herzkraut.
Blühet im Junius in den Gebirgen und Ebenen sehr häufig.

23. Rumex acutus L. Spitziger Ampfer.
Ueberall häufig.

24. Plantago major L. Fr. *Plantain.* Großer Wegerich.

Findet sich an feuchten Orten in der Gegend der Gärten.

25. Plantago cynops L. Staudiger Wegerich.

Wächst an verschiedenen Orten längs den Ufern des Meeres, vorzüglich aber um Sudack.

26. Thlaspi arvense L. Acker-Täschelkraut.

Blühet im Junius häufig auf den Aeckern.

27. Thlaspi Bursa pastoris L. Fr. *Tabouret.* Gemeinstes Täschelkraut.

Blühet überall.

28. Glecoma hederacea L. Fr. *Lierre terrestre.* Gemeiner Gundermann.

Blühet im May um die Gärten und in den Wäldern sehr häufig.

29. Sisymbrium Sophia chirurgorum L. Sophienkraut.

Blühet im May überall häufig.

30. Leontodon Taraxacum L. Fr. *Pissenlit.* Pfaffenröhrlein.

Ueberall häufig.

31. Valeriana officinalis L. Fr. *Valeriane.* Officineller Baldrian.

Blühet im Junius auf den waldigten Bergen.

32. Arum maculatum L. Officineller Aron.

Blühet im Junius um Alluschta und in den am Meere gelegenen Wäldern.

33. Arctium Lappa L. Fr. *Bardane.* Gemeine Klette.

Wächst häufig an den Ufern der Bäche und Flüsse.

34. Atropa Belladonna L. Tollkirschen.

Diese in den südlichen Gegenden einheimische Pflanze findet sich an niedrigen Orten bey der Anhöhe der Alma. Durch den medicinischen Gebrauch der Blätter und Wurzel ist sie allenthalben hinlänglich bekannt, übrigens wächst sie sonst in Rußland nicht. Die Benennung Belladonna, auf russisch Krassawiza, stammt aus Italien her, weil sich dort die Frauenzimmer derselben zum Schminken bedienten.

35. Papaver Rhœas L. Fr. *Pavot rouge.*
Klapprose.

Blühet im May und Junius in allen gebirgigten Thälern sehr häufig.

36. Agrimonia officinalis L. Fr. *Agrémoine.*
Gewöhnlicher Odermennig.

Blühet im Junius in den gebirgigten Thälern und in den Ebenen.

37. Galium verum L. Gelbes Labkraut.

Blühet im Junius und Julius überall häufig.

38. Teucrium Chamæpitys L. Fr. *Ivette.*
Schlagkraut.

Blühet im May und Junius in den gebirgigten Thälern und Ebenen gar nicht sparsam.

39. Aristolochia clematitis L. Fr. *Aristoloche.*
Gemeine Osterluzey.

Blühet im Junius an den feuchten Orten um die Gärten und Wälder.

40. Solanum Dulcamara L. Bittersüß.

Blühet im Junius an verschiedenen Orten um die Gärten.

41. Apium graveolens L. Sellery.

Wächst in der Gegend des Sewastopolischen Hafens an feuchten Orten.

42. Origanum vulgare L. Fr. *Origan.* Gemeine Dosten.

Blühet im Junius und August überall häufig.

43. Teucrium Chamædrys L. Fr. *Germandrée.* Gamanderlein.

Blühet im Julius überall häufig im gebirgigten Theile.

44. Delphinium Consolida L. Fr. *Pied d'Alouette.* Feldritterspern.

Blühet im Julius und August in den gebirgigten Thälern und auf der Halbinsel Kertsch.

45. Eryngium campestre L. Fr. *Panicault ou Chardon à cent têtes.* Feld-mannstreu.

Ist häufig auf der Halbinsel Kertsch und in andern Ebenen.

46. Matricaria Chamomilla L. Fr. *Camomille.* Chamille.

Blühet im Junius auf verschiedenen am Meere gelegenen Bergen, und häufig auf der Halbinsel Kertsch.

47. Anthemis Cotula L. Fr. *Camomille puante.* Hundschamille.

Blühet im Julius an den Ufern des Alma Flusses, und an andern Orten in den gebirgigten Thälern.

48. Cichorium Intybus L. Fr. *Chicorée sauvage.* Cichorien.

Blühet im August in allen Ebenen von Perekop bis an den Salgir, auf der Halbinsel Kertsch und in andern Thälern.

49. Betonica officinalis L. Fr. *Betoine.* Gewöhnliche Betonien.

Blühet im Junius an verschiedenen Orten in den Wäldern, vorzüglich aber zwischen Altkrim und Sudack.

50. Tanacetum vulgare L. Fr. *Tanesie.* Gemeine Rheinfarren.

Blühet im Junius in den Wäldern und bergigten Thälern.

51. Lythrum Salicaria L. Fr. *Salicaire.* Blutkraut.

Blühet im Junius an feuchten Orten um Sudack, und an den Ufern einiger die mittägige Seite bewässernder Bäche.

52. Mercurialis annua L. Fr. *Mercuriale*. Jähriges Bingelkraut.

Blühet im Junius an niedrigen Orten in der Gegend der Baumgärten.

53. Salvia officinalis L. Fr. *Sauge*. Salbey.

Wächst häufig um Sudack, Altkrim und Bachschisarai. Sie ist von der Gartensalbey in nichts, als dem starken Geruch unterschieden. An den Orten, wo sie in außerordentlichem Ueberflusse wächst, wie auf dem Wege von Bachschisarai nach Aschlamu, schwängert sie die Luft an heißen Sommertagen überall mit ihren Ausdüstungen. Sie blühet im Julius.

54. Hypericum perforatum L. Fr. *Mille pertuis*. Gemeines Hartheu.

Blühet häufig im Junius in den gebirgigten Thälern.

55. Vinca minor L. Fr. *Pervanche*. Kleines Singrün.

Blühet

Blühet im Junius auf den waldigten Bergen, und in den gebirgigten Thälern.

56. Hyssopus officinalis L. Fr. *Hysope.* Gewöhnlicher Isop.

Blühet im Julius häufig auf allen gegen Norden liegenden Bergen.

57. Mentha sylvestris L. Fr. *Menthe sauvage.* Wilde Münze.

Blühet im Julius um Inkermann, und andern an Flüssen gelegenen Orten.

58. Gentiana Centaurium L. Fr. *Petite Centaurée.* Tausendgüldenkraut.

Blühet im Julius auf den an der See gelegenen Bergen.

59. Polypodium Filix mas L. Fr. *Polypode.* Farrenkraut.

Wächst auf der waldigten Anhöhe des Tschatür-dags in den steinigten Spalten.

60. Asplenium Ruta muraria L. Mauerraute.

Wächst an eben demselben Orte, und auf den steinigten waldigten Bergen um Altkrim.

61. Polypodium vulgare L. Gemeiner Tüpfelfarren.

Wächst auf dem Tschatür-dag und in den steinigten Klüften anderer am Meere gelegenen Berge.

62. Daucus Carotta L. Fr. *Carotte sauvage.* Wilde Möhren.

Sind häufig in den gebirgigten Thälern und auf der Halbinsel Kertsch.

63 Nepeta Cataria L. Fr. *Herbe au chat.* Katzenmünze.

Blühet im Julius in den gebirgigten Thälern.

64. Veronica Beccabunga L. Bachbungen.

An feuchten Orten um die Ufer der Flüsse.

65. Chenopodium Botrys L. Fr. *Piment.* Traubenartiger Gänsefuß.

An den Ufern des Alma Flusses.

66. Saponaria officinalis L. Fr. *Saponaire.* Seifenkraut.

Wächst um Bachschisarai und am Ufer der Alma. Die Arzeneykräfte dieser Pflanze abgerech-

rechnet, hat man sie unlängst zur Seidenberei-tung vortheilhaft anzuwenden gelernet. Man nimmt sie zu einer Mischung, deren man sich beym Abwinden der Seidenwürmer-Coccons, bedienet, wodurch die Seide geschmeidig und weich wird.

67. Ruta graveolens L. Fr. *Ruë.* Raute. Weinraute.

Diese an andern Orten von Rußland in den Gärten gezogene Pflanze, wächst um Bachschi-sarai häufig wild, und ist von der Gartenraute in nichts verschieden. Sie blühet im Julius.

68. Inula Helenium L. Fr. *Aunée ou Inule.* Wahrer Alant.

Blühet im Julius am Ufer der Katscha.

69. Melissa officinalis L. Fr. *Melisse ou Herbe de Citron.* Melisse.

Sie wächst auf dem Wege von Bachschisa-rai nach Mangup sehr häufig. Sie gehört an andern Orten Rußlands unter die Gartenpflan-zen, aber hier wächst sie wild, und ist eben so brauchbar, als die Garten-Melisse.

70. Solanum nigrum L. Fr. *Morelle*. Schwarzer Nachtschatten.

Trift man allenthalben häufig um die Dörfer an.

71. Onopordon Acanthium L. Gemeine Krebsdistel.

Wächst in verschiedenen gebirgigten Thälern, vorzüglich häufig auf der Halbinsel Kertsch, und auf den um Perekop befindlichen Ebenen. Die großen dicken Stengel dieser Pflanze dienen den Bewohnern der eben genannten Oerter, eben so, wie die des oben erwähnten Gewächses (Verbascum) zum Brennen, anstatt des Holzes. Man sammelt solche auf den Winter zu Anfange des Herbstes ein. Gewöhnlich benennet man diese, und von andern dergleichen Pflanzen eingesammelte Stengel Burjan, welcher in Holzleeren Gegenden diesen Mangel ersetzet.

72. Datura Stramonium L. Gemeiner Stechapfel.

Findet man allenthalben um die Dörfer in dem gebirgigten Theile und in den Ebenen.

73. Physalis Alkekengi L. Gemeine Schletten.

Wächst um die Baumgärten an dem Kabarta Flusse, und auf den am Meere gelegenen Bergen.

74. Bryonia alba L. Fr. *Bryone ou Coulevrée.* Weiße Zaunrübe.

Wächst in der Nachbarschaft der Baumgärten auf den an der mittägigen Seite gelegenen Bergen.

75. Momordica Elaterium L. Fr. *Cocombre sauvage.* Eselsgurke.

Wächst auf den Bergen um Inkermann sehr häufig; übrigens gewöhnlich nur in warmen Gegenden. Diese Pflanze hat eine Aehnlichkeit mit den gewöhnlichen Gurken, allein die Blätter sind weit kleiner, weiß und rauh; die Blüthen klein und gelb. Die im August reifende Gurkenähnliche Frucht hat kleine rauhe bärtige Stacheln, zerberstet, wenn sie zeitig ist, bey dem geringsten Druck, und läßt alsdann den darin enthaltenen bittern Saft nebst den Saamen von sich. Diesen Saft gebraucht man in den Apotheken wegen seiner stark abführen-

renden Kraft und bedient sich daher desselben hauptsächlich in der Wassersucht.

76. Mentha Pulegium L. Fr. *Pouliot*. Poley.

Blühet im Julius und August an den feuchten Orten um Inkermann, so wie an den Ufern der auf der mittägigen Seite befindlichen Flüsse. In Rußland ziehet man sie in den Gärten.

77. Sanicula europæa L. Fr. *Sanicle*. Europäischer Sanikel.

Blühet im Junius auf den am Meere gelegenen waldigten Bergen.

78. Solidago Virgaurea L. Fr. *Verge dorée*. Gemeine Goldruthe.

Blühet im August in den Wäldern um Jalta.

79. Prunella vulgaris L. Fr. *Prunelle*. Gemeine Brunelle.

Blühet im Julius an den waldigten Orten, die an der See liegen.

80. Angelica archangelica L. Fr. *Angelique*. Zahme Angelik.

Blühet

Blühet im Junius in den Waldungen, die auf der Anhöhe bey dem Salgir liegen und auf andern hohen waldigten Bergen.

81. Chelidonium majus L. Fr. *Eclaire*. Groſſes Schöllkraut.

Wächſt häufig um die Baumgärten und in den Wäldern.

82. Tuſſilago Farfara L. Fr. *Tuſſilage*. Gemeiner Huflattig.

Wächſt in den thonigten Klüften, am Fuße der am Meere gelegenen Berge.

83. Marrubium vulgare L. Fr. *Marube blanc*. Gemeiner Andorn.

Blühet im Junius in dem gebirgigten Theile und in den Ebenen ſehr häufig.

84. Boletus igniarius L. Feuerſchwamm.

Wächſt auf Obſt- und andern Bäumen in den Baumgärten und Wäldern, die am Meere liegen.

85. Pimpinella magna L. Große Bibernell.

Blühet im Julius am Ufer der Alma und an andern niedrigen Orten.

86. Geum urbanum L. Fr. *Benoite.* Gemeines Geum.

Wächst in den Baumgärten, in den Wäldern, an andern schattigten Orten, und blühet im Julius.

87. Cuscuta europæa L. Fr. *Cuscute.* Große Flachsseide.

Diese Pflanze findet man in dem ebenen und auch in dem gebirgigten Theile. Sie windet sich um verschiedene Gewächse.

88. Ononis spinosa L. Fr. *Arreste boeuf ou Bugrane.* Dornige Hauhechel.

Blühet im Junius auf der Halbinsel Kertsch, und längs dem südlichen Ufer des Meeres.

89. Gentiana cruciata L. Fr. *Gentiane.* Kreuzenzian.

Blühet im Julius auf der Anhöhe des Tschatür-dags, und andern am Meere gelegenen Bergen. Die Tataren nennen diese Pflanze: Jara japrag, und gebrauchen sie bey Verwundungen.

90. Chrysocoma villosa L. Weichhaariger Goldzopf.

Blühet im Junius auf den waldigten Bergen um Sudack.

91. Trigonella Foenum græcum L. Fr. *Fenugrec.* Griechisch Heu.

Blühet im Junius an den steinigten Orten um Bachschisarai. Diese übelriechende Pflanze wächst in andern Gegenden Rußlands nicht wild, denn sie ist nur dem südlichen Erdstriche eigen. Dem Ansehen nach kömmt sie mit dem Dreyblatt oder Donnik überein. Ihre auf der Erde verbreitete Stengel sind dünn, vielzweigigt, eine halbe Arschine lang, und zuweilen auch länger; die Blätter klein, und aus drey Blättchen bestehend. Die zwischen den Blattstielen hervorkommenden Blüthen sind weiß und bläulich. Nach ihnen kommen Hülsen, die einige kleine Saamen enthalten. Ungeachtet des starken Geruchs dieser Pflanze, welchen alle Theile derselben ausdüften, wurde sie von den alten Römern zum Essen angewandt, und noch heutiges Tages thun dieses die in Astrachan lebenden Indianer. Man zählt sie daher

dort unter die Küchenkräuter, und zieht sie in den Gärten. Andere europäische Völker gebrauchen sie nur bey Pferdekrankheiten.

92. Chærophyllum sylvestre L. Wilder Kälberkern.

Blühet im Junius häufig in allen gebirgigten Thälern.

93. Urtica dioica L. Fr. *Ortie.* Gemeine Nessel.

Wächst um die Baumgärten, an feuchten Orten und in den Wäldern.

Pflanzen,
die zu verschiedenem ökonomischen Gebrauch dienen.

1. Reseda Luteola L. Fr. *Gaude ou Herbe jaune.* Wau.

Wächst an verschiedenen Orten des gebirgigten Theils, wie: um Inkermann, an dem Alma Flusse, um Sudack, und in den Wäldern zwischen Aluschta und Lambat. Von der in andern Gegenden gebräuchlichen Anwendung dieser Pflanze zum Gelbfärben des Tuchs, und sonstigen wollenen Zeugen hat sie die russische Benennung: Scheltaja trawa (Gelbkraut) erhalten. Sie wird gewöhnlich eine Arschine hoch, und zuweilen noch höher. Die aus der Wurzel hervorkommenden Stengel sind mit vielen dicht sitzenden Blättern bedeckt, und haben Aehnlichkeit mit den Blättern der Hippophaë Rhamnoides L. (Talowüi), ob sie gleich länger, schmaler, und von bleichgrüner Farbe sind. Die Enden der Stengel treiben im Anfange des Sommers länglicht-dünne Zweige, die kleine gelbe Blüthen tragen, die sich in kleine,

mit feinen Saamen vollgefüllte Capseln verwandeln. Wenn diese im August reif werden, so erhält die Pflanze ihre, zu dem angegebenen Gebrauch nöthige Eigenschaft, und sie muß daher zu dieser Zeit eingesammelt werden. Sie wächst auch in andern Gegenden von Europa wild, und ist der gesäeten vorzuziehen, aber dennoch bauet man sie in Frankreich, Spanien, und andern warmen Ländern sehr häufig, und verkauft sie getrocknet. In Rußland hat man sie bis jetzt aus fremden Ländern gezogen, daher würde es sehr nützlich seyn, sie in großer Menge in Taurien anzusäen, da man an den oben erwähnten Orten Saamen genug einsammeln kann. Da sie hier freywillig wächst, so wird man auch so leicht keinen schicklichern Boden zu ihrer Anpflanzung finden.

2. Rubia tinctorum L. Fr. *Garance*. Färberröthe.

Die nützliche Wurzel dieser Pflanze, ist wegen ihres häufigen Gebrauchs in Manufacturen, hinreichend bekannt. Sie wächst ebenfalls an den niedrigen Orten um Inkerman wild. Man findet sie zwar nicht sehr häufig, aber doch in solcher Menge, daß man aus ihrem

guten

guten wilden Fortkommen mit Recht auf eine vortheilhafte Anbauung schließen kann. Da sie sich durch Verpflanzung der Zweige vermehren läßt, so könnte man bey der ersten Gelegenheit mit einer beliebigen Vermehrung den Anfang machen.

3. Rubia peregrina L. Fremde Röthe.

Diese gemeine Art der Färberröthe, die auch in andern Gegenden Rußlands wächst, findet man häufig in den gebirgigten Thälern. Obgleich ihre Wurzel nicht so roth wird, als die der eben angeführten, so ist sie doch ebenfalls zu jenem Gebrauche geschickt. Diese Pflanze wird nicht größer, als eine Vierthel Arschine. Ihre Blätter sind klein, rund, und an vier Seiten rund um den Stengel vertheilt. Auf kleine gelbe Blumen folgen Früchte, die schwarz und trocken sind, und deren jede ein Saamenkorn enthält.

4. Galium rubioides L. Röthartiges Labkraut.

Findet man meistentheils auf den waldigten Bergen bey Baluklawa. Es wird in einigen Gegenden Rußlands gleichfalls zum Färben an-

gewandt. Diese Pflanze wächst sehr hoch und gerade in die Höhe. Die Blätter sind länglicht, breit, unten stachlicht, und an vier Seiten rund um den Stengel vertheilt. Die Blüthen kommen büschelförmig hervor, und eine jede derselben erzeuget zwey glatte Saamenkörner.

5. Galium sylvaticum L. Waldlabkraut.

Findet man häufig um die Baumgärten, und in den auf den Vorbergen befindlichen Waldungen. Es wird auch beym Färben benutzt. Diese Pflanze wird über eine halbe Arschine hoch, und kriecht übrigens meistentheils auf der Erde. Die Blätter sind breit, länglicht, unterhalb und am Rande stachlicht, und sitzen an acht verschiedenen Orten rund um den Stengel. Die kleinen weißen Blüthen sitzen längs den Zweigen, und die Saamen sind eben so, wie bey der vorigen.

6. Salicornia herbacea L. Fr. *Salicot.* Krautartiges Glasschmalz.

Wächst häufig um die Salzseen, und um alle Salzquellen. Vorzüglich häufig findet es sich in der Nachbarschaft des faulen Meeres,

und

und zwar eben so häufig, als in den am Caspischen Meere liegenden Steppen. Alle Theile dieser Pflanze enthalten einen salzigten bittern Saft. In einigen südlichen Gegenden von Europa verfertiget man daraus, so wie aus andern salzigten Pflanzen, durch Einäscherung und Auskochung, ein Laugensalz, das unter dem Nahmen Suda oder Soda bekannt ist. Man wendet dieses in den Glas- und Seifen-Fabriken, und zu verschiedenem andern Gebrauch an. Der Wuchs dieser Pflanze, der kaum die Höhe einer halben Arschine erreichet, gleichet übrigens einem kleinem vieläſtigen Baume. Ihre häufig verbreiteten Zweige bestehen aus vielen, dicken, runden Halmen, die sehr viel Saft enthalten, zur Sommerszeit dunkelgrün, und im Herbste roth gefärbt sind. Blätter hat sie nicht. Die Blumen und Saamenkörner sind klein und so versteckt, daß man sie kaum bemerken kann. Außer dem, zur Sodabereitung, angezeigtem Gebrauch dieser Pflanze, schätzt man sie auch als ein vortreffliches antiscorbutisches Arzeneymittel. Man ißt sie daher in Seeland sehr häufig, kocht sie, bereitet daraus einen Salat, und macht sie in Essig

ein, um sie auf den Winter aufzubewahren. (S. Bergius Materia medica. T. 1. p. 15.)

7. Salsola Kali L. Rauchblättriges Salzkraut.

Diese an allen salzigten, am Meere gelegenen Orten wachsende Pflanze trift man meistentheils an dem Ufer des Siwasch bey Perekop an. Sie ist, wie die folgenden, zur Sodabereitung geschickt.

8. Salsola sativa L. Zahmes Salzkraut.

Wächst mit der vorhergehenden an denselbigen Orten, aber bey weitem nicht so häufig. Der Trivialnahmen sativa ist ihr beygelegt, weil man sie am Ufer des mittelländischen Meeres an verschiedenen Orten häufig säet. Man erhält von ihr die sogenannte Alicantische Soda. Um Astrachan ist sie eine gemeine Steppenpflanze.

9. Salsola salsa L. Salziges Salzkraut.

Wächst eben dort, wo die vorigen sich finden; auch trift man sie ziemlich häufig um die Salzseen an.

10. Salsola prostrata L. Darniederliegendes Salzkraut.

Wächst überaus häufig am Ufer des Siwasch, um die Salzseen, und an andern, an der See gelegenen Orten.

11. Salsola sedoides Pall. Mauerpfefferartiges Salzkraut.

Findet sich meistentheils an der Mündung des Salgirs, und in den salzigten Gegenden längs dem Siwasch.

12. Salsola hirsuta L. Zottiges Salzkraut.

Wächst um Perekop und an andern Orten in der Nähe der Salzseen. Alle diese Arten von Salzpflanzen wachsen auch in den südlichen Steppen von Rußland, und sind überhaupt hinlänglich bekannt.

13. Humulus Lupulus L. Fr. *Houblon.* Hopfen.

Wächst häufig in den Wäldern, die an dem Meere liegen.

14. Asparagus officinalis L. Wilder Spargel.

Wächst an feuchten Orten um die Baumgärten, und auf der Halbinsel Kertsch.

15. Portulaca oleracea L. Fr. *Portulac.* Wilder Portulak.

Wächst häufig um Sudack und um Inkerman. Um Astrachan findet man ihn auch wild, hingegen wird er an andern Orten von Rußland in den Gärten gezogen.

16. Fragaria vesca L. Erdbeere.

Findet man in den gebirgigten Thälern und auf den Bergen sehr häufig. Die Tataren essen diese Frucht nicht.

17. Agaricus campestris L. Champignon.

Wächst im Anfange des Herbstes sehr häufig in den gebirgigten Thälern.

Pflanzen, für die Liebhaber der Botanik.

1. Salvia pratenſis L. Wieſen Salbey.

Findet ſich häufig in jeder Ebene und auf den Bergen. Sie blühet den ganzen Sommer.

2. Salvia nutans L. Ruſſiſche Salbey.

Trift man meiſtentheils in den Ebenen und in den gebirgigten Thälern an. Sie blühet im May.

3. Ajuga pyramidalis L. Pyramidenförmiger Günſel.

Blühet im May in den gebirgigten Thälern und Ebenen.

4. Veronica proſtrata L. Geſtreckter Ehrenpreis.

Blühet im May überall häufig.

5. Ranunculus acris L. Scharfer Ranunkel.

Blühet im May und Junius in den Ebenen und bergigten Thälern ſehr häufig.

6. Linum uſitatiſſimum L. Gewöhnlicher Lein.

Blühet im May und Junius, in allen Ebenen längs dem Dnieper im Ueberfluß, ſo wie auch in den gebirgigten Thälern.

7. Achillea tomentosa L. Filzige Garbe.

Blühet im May und Junius in allen Ebenen und auf der Halbinsel Kertsch sehr häufig.

8. Potentilla recta L. Gerade Potentille.

Blühet im May in den Ebenen und in den gebirgigten Thälern.

9. Chrysanthemum inodorum L. Geruchlose Wucherblume.

Blühet im May und Junius allenthalben häufig.

10. Artemisia alba Pall. Weißer Beyfuß.

Wächst sehr häufig um die Salzseen, und am Ufer des Siwasch. Diese Pflanze verdient weiter empfohlen zu werden, weil sie den Schaafen eine sehr gesunde Nahrung giebt. Sie wächst vorzüglich in den gegen Mittag gelegenen Steppen am Caspischen Meere. Die Schaafe, welche dort in großen Heerden weiden, fressen sie sehr gern, und besonders zur Winterszeit.

11. Rindera tetraspis Pall. Vierspitzige Rindere.

Diese seltene Pflanze, welche den Botanikern ohnlängst bekannt geworden ist, findet man

nur

nur zwischen dem Dnieper und Perekop. Sie blühet im Anfange des Mays. Man trift sie sonst nur an den niedrigen Orten in der Gegend der Wolga und des Urals an, wo sie von dem Herrn Academicus Pallas gefunden, und in seinen Reisen durch das russische Reich beschrieben worden ist.

12. Alyssum incanum L. Bestäubtes Steinkraut.

Blühet im May und Junius in allen Thälern und auf den Bergen.

13. Alyssum campestre L. Feldsteinkraut.

Blühet im May überall häufig.

14. Lepidium perfoliatum L. Durchstochene Kresse.

Blühet im May in allen Thälern sehr häufig.

15. Thlaspi alliaceum L. Knoblauchartiges Täschelkraut.

Blühet im May in den gebirgigten Thälern und Ebenen.

16. Phlomis Herba venti L. Windkraut.

Blühet im May und Junius überall häufig.

17.

17. Verbascum phœniceum L. Rothe Kerzen.

Blühet im May in allen Ebenen, die zwischen Perekop und dem Salgir liegen, so wie auch in den gebirgigten Thälern.

18. Euphorbia Esula L. Wolfsmilch.

Wächst überall häufig.

19. Carduus nutans L. Bisamdistel.

Blühet im May in allen Ebenen.

20. Peganum Harmala L. Gemeine Harmala.

Blühet im May und Junius in den Ebenen und auf den Bergen.

21. Zygophyllum Fabago L. Gemeines Doppelblatt.

Wächst mit der vorigen an einem Orte, und blühet zu gleicher Zeit.

22. Cucubalus viscosus L. Klebriger Cucubalus.

Blühet im May in der Gegend von Perekop.

23. Anabasis aphylla L. Nacktes Kali.

Wächst bey den Salzseen.

24. Thesium linophyllum L. Leinblättriges Thesium.

Blühet im May in der Nachbarschaft der Salzseen.

25. Reseda undata L. Wellenförmige Reseda.

Blühet im May und Junius in den gebirgigten Thälern und allen Ebenen sehr häufig. Diese Pflanze ist in andern Gegenden Rußlands nicht befindlich, und wächst größtentheils nur in Italien. Sie wird eine halbe Arschine hoch, und hat aufrechtstehende, eckigte, röhrenförmige Stengel. Die Blätter sind schmal, lang, vorn scharfzugespitzt, und sitzen queer am Stengel, so, daß zwischen zwey großen, immer ein kleineres Blatt in der Mitte ist. Der Rand dieser Blätter ist umgerollet. Die Enden der röhrenförmigen Stengel tragen dünne, weiße, büschelartige Blüthen, und bekommen nachher Saamenknospen mit einem sehr feinen Saamen.

26. Brassica arvensis L. Ackerkohl.

Blühet im May in allen Ebenen.

27. Sanguisorba officinalis L. Gewöhnliches Sperberkraut.

Findet man häufig in allen bergigten Thälern, und blühet im May.

28. Veronica auſtriaca L. Oeſterreicher Ehrenpreis.

Blühet auf den Bergen im May und Junius.

29. Thalictrum flavum L. Gelbes Thalictrum.

Blühet im May und Junius in den gebirgigten Thälern, und den Wäldern.

30. Ciſtus nummularius L. Pfennigkrautartige Ciſten.

Blühet in allen gebirgigten Thälern im May und Junius ſehr häufig.

31. Lycopſis pulla L. Brauner Krummhals.

Blühet im May in den gebirgigten Thälern und Ebenen.

32. Senecio erucifolius L. Rankenblättrige Kreuzpflanze.

Blühet den ganzen Sommer hindurch überall häufig.

33. Leontodon aureum L. Goldener Löwenzahn.

Blühet im May in den gebirgigten Thälern.

34. Tragopogon pratense L. Wiesen-Bocksbart.

Blühet auf der Halbinsel Kertsch und in den gebirgigten Thälern sehr häufig im May und Junius.

35. Convolvulus Cneorum L. Cretische Winde.

Blühet im May auf dem Berge bey Karasubasar und an andern Orten.

36. Potentilla fragarioides L. Erdbeerartige Potentille.

Findet sich, aber selten, auf der Anhöhe des Tschatür-dags, und an andern gegen das Meer hin liegenden Orten. Blühet im May.

37. Veronica Chamædrys L. Gamanderartiger Ehrenpreis.

Blühet im May an den eben angezeigten Orten, und auf den steinigten Bergen, die nach dem Meere hin liegen.

38. Cucubalus Behen L. Behen.

Blühet im May auf den waldigten Bergen.

39. Saxifraga petræa L. Felsen-Steinbruch.

Blühet im May auf der Anhöhe verschiedener Berge, die nach der See hin liegen.

40. Ceraſtium tomentoſam L. Filziges Hornkraut.

Dieſe Pflanze trift man auf der Anhöhe einiger hohen Berge, und ſonſt nirgend in Rußland an. Sie wird gewöhnlich nur eine Vierthel Arſchine hoch. Die dünnen federigten Stengel kommen gerade aus der Wurzel hervor und ſtehen aufrecht in die Höhe. Ihre Enden ſind in kleine Zweige vertheilt, die weiße Blüthen tragen. Die Blätter ſitzen gegen einander über, ſind länglicht, ſchmal, und ganz dicht mit weißen, Federähnlichen Zäſerchen bedeckt. Sie blühet im May.

41. Papaver Argemone L. Keulenförmiger Mohn.

Blühet im May an den ſteinigten Ufern der Flüſſe, welche ſich in das Meer ergießen.

42. Apocynum venetum L. Venetianiſches Apocynum.

Blühet im Junius an vielen Orten in den Gebirgen.

43. Scandix Pecten L. Kammkörbel.

Blühet im May an den Ufern der Flüſſe, welche in das Meer fließen.

44. Sideritis incana L. Graues Gliedkraut.

Blühet auf den gegen Norden liegenden Bergen im Junius. Man findet diese Pflanze in andern Gegenden Rußlands nicht, und meistentheils nur in Spanien. Dem Ansehen und dem Geruch nach, kömmt sie vor dem Aufbruch der Blüthe sehr mit der Salbey überein. Sie wird etwa eine und drey viertel Arschine hoch. Ihre harten viereckigten Stengel sind von der Wurzel an, nach allen Seiten vertheilt, und haben größtentheils nur unten Zweige. Die Blätter sitzen büschelformig dicht um die Wurzel, und weit seltener an den Stengeln. Uebrigens sind sie länglicht, und haben einige Aehnlichkeit mit den Salbeyblättern. Die Stengel sowohl, als auch die Zweige sind ganz dicht mit einem weißen Filze bedeckt. Die Blumen sitzen auf den Spitzen der Stengel, je sechs und sechs bey einander, sind hellgelb gefärbt, und mit kleinen gelben zugespitzten Blättchen umgeben.

45. Carduus mollis L. Weiche Distel.

Blühet im May sehr häufig in allen bergigten Thälern.

46. Lamium purpureum L. Rother Bienensaug.

Blühet im Junius auf den Bergen und in den Gärten.

47. Elymus arenarius L. Sand-Haargras.

Wächst in sandigten Gegenden am Ufer des Meeres.

48. Symphytum orientale L. Orientalischer Beinwell.

Blühet um die Gärten und an den Ufern der Flüsse zu Anfang des Frühlings. Man findet diese Pflanze auch an den Quell- und Berg-Wässern. Ihre Blätter sind breit, wolligt, und sitzen auf kurzen Stengeln. Die weiße Blüthe findet man auf den Spitzen der Zweige. Sie hat etwas Aehnlichkeit mit der Blüthe der gemeinen Schwarzwurzel. Diese Pflanze ist auch in andern Gegenden zu finden, meistentheils aber um Constantinopel.

49. Lithospermum officinale L. Gewöhnlicher Steinsaamen.

Blühet im May in allen gebirgigten Thälern.

50. Erysimum Alliaria L. Knoblauchskraut.

Blühet im May an feuchten Orten um die Gärten.

51. Alchemilla vulgaris L. Gemeiner Sinau.

Blühet im May auf der Anhöhe der an dem Meere gelegenen Berge.

52. Scleranthus annuus L. Jähriger Knauel.

Wächst mit der vorhergehenden Pflanze an einem Orte, und blühet zu gleicher Zeit.

53. Heracleum Panaces L. Großes Heilkraut.

Blühet im May an den niedrigen Orten bey der Anhöhe am Alma Flusse. Die Tataren nennen diese Pflanze Chiar, und verfertigen Flöten aus ihren frischen dicken Stengeln. Die Sibirischen Völker wenden eine andere Art zu diesem Gebrauche an.

54. Androsace villosa L. Haarige Androsace.

Blühet im May auf der Anhöhe des Tschatür:dags.

55. Salvia nemorosa L. Waldsalbey.

Blühet im Junius sehr häufig in allen bergigten Thälern und in den Wäldern. Die Blumen sind bläulich und weiß.

56. Coriandrum testiculatum L. Wilder Coriander.

Blühet im Junius häufig in allen gebirgigten Thälern.

57. Ranunculus gramineus L. Grasartiger Ranunkel.

Blühet im May auf den Bergen und in den Ebenen.

58. Chrysanthemum corymbosum L. Kronige Wucherblume.

Blühet im Junius auf den Bergen bey Kaffa und an verschiedenen Oertern auf der Halbinsel Kertsch.

59. Artemisia glacialis L. Eis: Beyfuß.

Blühet im Junius auf der Anhöhe der Berge um Kaffa. Die Benennung glacialis rühret daher, weil sie meistentheils nur auf den Alpen wächst.

60. Astragalus austriacus L. Oestereichischer Tragant.

Blühet im Junius um Feodosia.

61. Illecebrum Paronychia L. Nagelkraut.

Blühet im May auf allen steinigten Bergen. Man findet es nicht in andern Gegenden von Rußland, da es nur in warmen Ländern wächst.

62. Linum flavum L. Gelber Lein.

Blühet im Junius in allen bergigten Thälern.

63.

63. Linum viſcoſum L. Klebriger Lein.

Blühet mit der vorhergehenden zu einer Zeit, und wächſt an eben denſelben Orten.

64. Statice tatarica L. Tatariſches Wieſenkraut.

Blühet im Junius auf der Halbinſel Kertſch. Man nennet dieſe, an den niedrigen Orten der Wolga wachſende, Pflanze, ſo wie andere Arten dieſer Gattung: Gelbwurzel, weil die Kalmucken ſie zum Gelbfärben des Leders anwenden.

65. Myoſotis Lappula L. Klettenartiges Mausohr.

Blühet im Junius in den gebirgigten Thälern, auch wächſt es auf den Bergen zwiſchen den Steinen.

66. Scutellaria peregrina L. Fremdes Schildkraut.

Blühet im Junius an feuchten Stellen um die Ufer der Flüſſe.

67. Phlomis tuberoſa L. Knollige Phlomis.

Blühet im Junius in allen bergigten Thälern und auf der Halbinſel Kertſch ſehr häufig.

68. Tragopogon villoſum L. Haariger Bocksbart.

Blühet im Junius in den gebirgigten Thälern und auf den Bergen.

69. Gnaphalium dioicum L. Ganz getrenntes Ruhrkraut.

Blühet häufig im Junius in den Ebenen und auf den Bergen.

70. Scutellaria orientalis L. Orientalisches Schildkraut.

Blühet im Junius auf dem Kreideberge bey Karasubasar, und um Inkermann. Diese Pflanze findet man in andern Gegenden von Rußland nicht, denn sie wächst meistentheils nur in Asien. Tournefort hat sie in Chrusien nahe bey Tiflis gefunden, und sie in seiner Reise unter dem angegebenen Nahmen beschrieben. Diese Pflanze stellt einen eben nicht grosen Strauch vor, der dünne, zur Erde geneigte, dunkelrothe, rauhe Stengel hat. Diese haben dünne, am Rande kammähnliche, ausgezackte, und unten weiße Blättchen, die je zwey und zwey beysammen sitzen. Auf den Spitzen der Stengel findet man kleine gelbliche Blüthen, die der Gestalt eines Helmes gleichen, und woher die Russische Benennung Schischack ihren Ursprung hat.

71. Stachys paluſtris L. Sumpfſtachys.

Blühet im Junius in allen bergigten Thälern, und auf der Halbinſel Kertſch.

72. Scabioſa arvenſis L. Ackerſcabioſe.

Blühet im Junius und Julius an den eben angezeigten Orten, und in den Ebenen um Koslow.

73. Silene nutans L. Ueberhängende Silene.

Blühet im Junius an feuchten Orten um die Gärten.

74. Polygonum lapathifolium L. Grindwurzblättriger Knöterich.

Blühet im May in den gebirgigten Thälern überall häufig.

75. Cucubalus Otites L. Ohrlöffelein.

Wächſt in den gebirgigten Thälern und auf der Halbinſel Kertſch.

76. Hedyſarum humile L. Niedriger Hahnenkopf.

Blühet im Junius in den gebirgigten Thälern, und an verſchiedenen Orten auf der Halbinſel Kertſch.

77. Asperula pyrenaica L. Pyrenäisches Meger-
kraut.

Blühet im Junius auf den Bergen um Alt-
krim und Feodosia.

78. Centaurea Scabiosa L. Eisenwurzel.

Blühet im Junius auf der Halbinsel Kertsch.

79. Camphorosma monspeliaca L. Langedo-
kisches Campherkraut.

Wächst auf der Halbinsel Kertsch und auf den thonigten Bergen, die nach dem Meere hin liegen.

80. Arenaria media L. Mittleres Sandkraut.

Blühet im Junius um die Salzseen und auf der Halbinsel Kertsch.

81. Messerschmidia Arguzia L. Sibirische Mes-
serschmidie.

Blühet im Junius auf der Insel Taman, und an den Ufern in der Gegend der Mündung des Cubans.

82. Atriplex glauca L. Graue Melde.

Wächst um die Salzseen auf der Halbinsel Kertsch und auf der Insel Taman.

83. Inula Oculus Christi L. Christauge.

Blühet im Junius in den gebirgigten Thä-
lern und auf der Halbinsel Kertsch.

84. Marrubium peregrinum L. Fremder Andorn.

Blühet im Junius und Julius in allen Ebenen und den gebirgigten Thälern.

85. Nigella arvensis L. Acker-Nigelle.

Blühet im Junius in allen gebirgigten Thälern und auf der Halbinsel Kertsch.

86. Ballota nigra L. Schwarze Ballote.

Blühet im Junius auf der Halbinsel Kertsch.

87. Bunias Cakile L. Meersenf.

Blühet im Junius an sandigten Oertern auf der Insel Taman, am Ufer des Cubans und auf der Halbinsel Kertsch bey Takelmüß.

88. Frankenia lævis L. Glatte Frankenie.

Blühet im Junius bey den Salzseen auf der Halbinsel Kertsch.

89. Herniaria hirsuta L.

Blühet im Junius an den Ufern der Flüsse, die sich ins Meer ergießen.

90. Teucrium capitatum L. Kopfpoley.

Blühet im Junius auf den Bergen an steinigten Stellen.

91. Echinops Ritro L. Glattblättriger Binsenknopf.

Blühet im Junius und Julius in den gebirgigten Thälern, und auf der Halbinsel Kertsch.

92.

92. Eryngium maritimum L. See-Mannstreu.

Blühet im Junius auf der Halbinsel Kertsch und an sandigten Oertern um Takelmüß.

93. Sisymbrium tenuifolium L. Schmalblättrige Rauke.

Blühet im Junius auf den Bergen bey Takelmüß.

94. Heliotropium europæum L. Europäisches Scorpionkraut.

Blühet im Junius auf der Landzunge von Arabat.

95. Astragalus arenarius L. Sandtragant.

Blühet im Junius eben daselbst.

96. Atriplex laciniata L. Zerschlissene Melde.

Wächst in allen Ebenen und auf der eben genannten Landzunge.

97. Scabiosa tatarica L. Tatarische Scabiose.

Blühet im Junius und Julius auf der Halbinsel Kertsch und in den gebirgigten Thälern.

98. Geranium columbinum L. Taubenschnabel.

Blühet im Junius in den Wäldern um Altkrim.

99.

99. Geranium robertianum L. Ruprechtskraut.

Wächst in den Wäldern und in den bergigten Thälern, und blühet im Julius, auch zum zweytenmale im Herbste.

100. Rhinanthus Crista galli L. Hahnenkamm.

Blühet im Junius in allen gebirgigten Thälern und auf der Halbinsel Kertsch.

101. Melampyrum cristatum L. Kammartiger Kuhweizen.

Wächst mit der vorhergehenden an einem Orte und blühet zu gleicher Zeit.

102. Orobranche major L. Große Sommerwurz.

Findet sich an verschiedenen Orten auf der Halbinsel Kertsch und in den gebirgigten Thälern.

103. Epilobium hirsutum L. Zottiger Weiderich.

Blühet im Junius an feuchten Stellen um die Ufer der Flüsse. Nach den Versuchen des berühmten Priestley reiniget diese, von den Engländern Willow plant genannte Pflanze, eine ungesunde und verpestete Luft mit dem herrlichsten Erfolge.

104. Asperula taurina L. Taurisches Meger:kraut.

Blühet im Junius auf den waldigten Ber:gen und in den Gärten.

105. Inula salicina L. Weidenblättriger Alant.

Blühet im Junius und Julius um Sudack.

106. Clematis Vitalba L. Gemeine Clematis.

Blühet im Junius und Julius sehr häufig um die Gärten.

107. Lysimachia vulgaris L. Gemeine Lysimachie.

Trift man an waldigten gebirgigten Orten an, und blühet im Junius.

108. Convolvulus sepium L. Zaunwinde.

Blühet im Junius in den Wäldern und um die Gärten.

109. Onosma echioides L. Europäische Lot:wurz.

Blühet im Junius an steinigten Orten in der Gegend von Sudack.

110. Andryala lanata L. Weiße Wolldistel.

Blühet im Junius um Sudack.

111. Cynanchum acutum L. Spitziger Hunds:würger.

Blü:

Blühet im Junius in den Ebenen und am Ufer des Merres.

112. Inula ensifolia L. Schwerdblättriger Alant.

Blühet im Junius auf den Bergen bey Sudack.

113. Lactuca quercina L. Eichenblättriger Salat.

Ebenfalls bey Sudack.

114. Centaurea amara L. Bittere Flockenblume.

Blühet im Junius an dem eben genannten Orte.

115. Centaurea centauroides L. Tausendgüldenartige Flockenblume.

Eben daselbst.

116. Polygonum aviculare L. Gemeiner Knöterich.

Wächst an den Ufern des schwarzen Meeres bey Sudack.

117. Plantago lanceolata L. Spitziger Wegerich.

Findet sich auf der Halbinsel Kertsch und in andern Ebenen.

118. Plantago salsa Pall. Salziger Wegerich.

Wächst um die Salzsee bey Koslow.

119. Gypsophila paniculata L. Rispenförmiges Gipskraut.

Blühet im Junius in dem ebenen und gebirgigten Theile der Krim.

120. Tribulus terrestris L. Gemeiner Burzeldorn.

Blühet im Junius an den sandigten Ufern des Meeres.

121. Moluccella lævis L. Glatte Molukzelle.

Blühet im Junius in den Ebenen und in den gebirgigten Thälern.

122. Ononis minutissima L. Kleinste Hauhechel.

Blühet zu Anfange des Junius in den waldigten Gebirgen um Sudack und Inkermann. Diese Pflanze gehört in dem südlichen Theile von Europa zu Hause; man sucht sie daher in andern Gegenden Rußlands vergeblich. Sie wird nicht viel mehr als eine Vierthel Arschine hoch. Ihre Stengel sind dünn, glatt, und kriechen dicht an der Erde, nach allen Seiten hin. Die Blätter sitzen auf den kurzen Stengeln, so wie beym Dreyblatt, je drey und drey beysammen. Die kleinen gelblichen, den Erbsen ähnlichen Blüthen sind länglicht, am Rande aus-

ausgezackt, sprossen zwischen den Stengeln her: vor, und bringen dicke schwärzliche Schooten, die einige Erbsenähnliche Saamenkörner ent: halten.

123. Cistus Fumana L. Heidcartige Cisten.

Blühet im Junius auf den Bergen um Sudack.

124. Verbascum sinuatum L. Verbascum græ- cum. Tournef. Voy. p. 128. Ausgehöhlte Kerzen. Vertiestes Wollkraut.

Blühet im Junius an sandigten Orten, die in der Nachbarschaft von Sudack am Meere liegen. Es wächst auch in andern Gegenden, und vorzüglich auf den Inseln des Archipelagus, wo es Tournefort gefunden und in seiner Reise- beschreibung unter dem angegebenen Nahmen beschrieben hat. Die Pflanze wird mehr als eine halbe Arschine hoch. Die um die Wurzel sitzenden länglichten Blätter sind auf den Sei: ten tief eingeschnitten, oben rauh, und unter: halb mit weißen, Pflaumfedern ähnlichen, Za: sern bedeckt. Die kurzen, länglichten, und am Rande gekräuselten Blätter sitzen wechsels: weise auf den röhrenförmigen Stengeln. Die

gelblichen Blüthen kommen an den Spitzen der Zweige und Stengel hervor. Der Kelch und die übrigen Theile dieser Pflanze sind sehr filzig. In Rußland findet man diese Pflanze nirgends.

125. Salvia Sclarea L. Muscatellerkraut.

Findet man sehr häufig in allen Ebenen und in den gebirgigten Thälern. Diese Pflanze blühet im Junius und stellt eine große, vielästige Staude vor, die über eine Arschine hoch wird. Im Herbste, wenn die Pflanze vertrocknet ist, werden die Stengel von dem Winde abgerissen, und auf dem Felde zerstreuet, wie dieses ebenfalls mit andern Pflanzen geschieht, die man in Rußland mit dem allgemeinen Nahmen **Perekati pole**, (Felddreher oder Feldwalzer) benennet.

126. Thlaspi saxatile L. Stein-Täschelkraut.

Blühet im Junius auf der Anhöhe des Tschatür-dags, und an den steinigten Orten um Sudack.

127. Hibiscus Trionum L. Aufgeblasener Hibiscus.

Blühet

Blühet im Julius an den niedrigen Orten um Sudack, bey der Alma, und um Bachschisarai.

128. Campanula petræa L. Felsen Glocken.

Blühet im Junius auf den waldigten Bergen bey Sudack.

129. Bupleurum rotundifolium L. Durchwachs.

Blühet im May und Junius auf allen am Meere gelegenen waldigten Bergen, und an verschiedenen Orten auf der Halbinsel Kertsch.

130. Sonchus oleraceus L. Gemüsartige Gänsedistel.

Blühet im Junius an feuchten Orten um die Gärten.

131. Aster sibiricus L. Sibirische Sternblume.

Blühet im Julius auf den Bergen, die am Meere liegen.

132. Anagallis arvensis L. Gemeiner Gauchheil.

Blühet im Junius an den steinigten Orten um Sudack.

133. Convolvulus lineatus L. Gestrichelte Winde.

Blühet im Junius auf den Bergen bey Sudack.

134. Cnicus spinosissimus L. Stachlichtes Kratzkraut.

Blühet im Junius in den gebirgigten am Meere gelegenen Thälern.

135. Verbena officinalis L. Gewöhnliches Eisenkraut.

Blühet im Junius auf den Wiesen, die zwischen den gebirgigten Thälern liegen.

136. Alisma Plantago L. Gemeiner Froschlöffel.

Wächst in niedrigen feuchten Gegenden um die Ufer der Flüsse.

137. Veronica incana L. Bestäubter Ehrenpreis.

Findet man auf den Anhöhen der Vorgebirge; Blühet im Junius und zum zweytenmale im October.

138. Centaurea montana L. Berg-Flockenblume.

Blühet im Julius auf den Bergen bey Karasubasar und Inkermann.

139. Sisymbrium altissimum L. Höchste Rauke.

Blühet im Julius auf dem Kreideberge bey Karasubasar.

140. Scabiosa ochroleuca L. Gelbliche Scabiose.

Blühet im Julius auf demselben Berge.

141. Thymus Acinos L. Acinos.

Blühet zu Anfange des Julius in den gebirgigten Thälern und auf den Bergen.

142. Antirrhinum Elatine L. Erdweide.

Blühet im Julius am Ufer des Alma Flusses.

143. Antirrhinum — —. (Species nova?)

Eben daselbst.

144. Ranunculus lanuginosus L. Wolliger Ranunkel.

Blühet im Junius an feuchten Orten in den Wäldern und um die Gärten.

145. Sium latifolium L. Breitblättriger Merk.

Blühet im Junius am Ufer der Alma und um Inkermann.

146. Ballota alba L. Weiße Ballote.

Blühet im Julius an der Alma und um Bachschisarai.

147. Galeopsis Ladanum L. Schmalblättriger Hohlzahn.

Eben daselbst. Blühet im Julius.

148. Lycopus europæus L. Europäischer Wolfsfuß.

Blühet im Julius eben daselbst.

149. Polygonum Perſicaria L. Flöhkraut.

Blühet im Julius an allen feuchten Orten um die Gärten.

150. Crepis fœtida L. Stinkender Pippau.

Blühet im Julius am Ufer der Alma und an andern Flüſſen.

151. Centaurea ſolſtitialis L. Gelbblumige Flockenblume.

Blühet im Junius und Julius in allen gebirgigten Thälern, und auf der Halbinſel Kertſch.

152. Centaurea Calcitrapa L. Calcitrape.

Wächſt an demſelben Orte und blühet zu gleicher Zeit.

153. Serratula arvenſis L. Haberdiſtel.

Wächſt in den gebirgigten Thälern und in den Ebenen.

154. Ruta linifolia L. Leinblättrige Raute.

Blühet im Julius auf dem Wege von Achmetſchet nach Bachſchiſarai. Dieſe vorzügliche Rautenart wächſt größtentheils nur in Spanien und andern warmen Ländern. Sie iſt weit kleiner, als die gemeine Raute. Die dünnen getheilten Stengel kriechen auf der Erde, und ſind nur oben zweigigt. Die ungetheilten, läng-

länglichten, kleinen Blätter besetzen sehr häufig die Stengel von unten an, bis beynahe oben hinauf. Sie sind von einer sehr festen Structur, und schmecken wie Pomeranzenblätter. Die am obern Theile der Pflanze hervorsprossenden Zweige sind gabelförmig nach beyden Seiten vertheilt, und ihre Spitzen tragen drey gelbe Blumen, deren jede aus drey Blumenblättern besteht.

155. Carlina vulgaris L. Gemeine Eberwurz.

Blühet im Junius in den gebirgigten Thälern und auf den Bergen die nach dem Meere hin liegen.

156. Sonchus paluſtris L. Sumpf-Gänsedistel.

Blühet im Julius an den niedrigen Orten längs dem Ufer der Flüsse.

157. Lactuca Scariola L. Wilder Salat.

Blühet im Julius bey der Mündung des Katscha Flusses.

158. Lactuca virosa L. Stinkender Salat.

Wächst mit der vorigen an einem Orte.

159. Carlina lanata L. Wolligte Eberwurz.

Blühet im Julius auf den Bergen, die nach dem Meere hin liegen, so wie um Bachschisarai. Im übrigen Rußlande findet man diese Pflanze nicht, denn sie ist in Italien einheimisch. Dieses nicht sehr große staudenartige Gewächs wird etwa eine Arschine hoch. Die harten holzigten Stengel wachsen steil in die Höhe und sind mit weißen Federähnlichen Zäserchen bedeckt. Die Blätter sitzen wechselsweise, je zwey und zwey, längs dem Stengel; sie sind sehr dünn, nadelförmig, oben grün, und unten mit einer weißen Wolle bedeckt. Die Spitzen der Stengel, welche aus der Wurzel hervorkommen, tragen eine oder zwey rothe Blumen, welche unterhalb mit länglichten, dunkelrothen Nadeln geziert sind.

160. Plantago maritima L. Seestrands-Wegerich.

Blühet im Julius am Ufer des schwarzen Meeres bey Koslow.

161. Cannabis sativa L. Gemeiner Hanf.

Wächst an den Ufern der Alma, Katscha und Kabarta, und an andern Orten des gebirgig-

gigten Theils der Halbinsel. Die Höhe dieser Pflanze und die Dicke ihrer Stengel machen, daß man zwischen ihr und der gesäeten gar keinen Unterschied bemerket.

162. Salvia glutinosa L. Klebrige Salbey.

Blühet im Julius auf den waldigten Bergen, die nach dem Meere hin liegen.

163. Cnicus Acarna L. Spanisches Kratzkraut.

Blühet im Julius um Inkermann und an andern Orten.

164. Aristolochia rotunda L. Runde Osterluzey.

Blühet im Junius in der Gegend der Mündung des Kabarta Flusses, und in den Gärten und Wäldern.

165. Euphrasia Odontites L. Rother Augentrost.

Blühet im Julius an der Katscha und um Inkermann.

166. Euphrasia officinalis L. Officineller Augentrost.

Blühet im Julius auf der Anhöhe der Berge, die nach dem Meere hin liegen.

167. Antirrhinum linifolium L. Leinblättriges Löwenmaul.

Blühet im Julius auf den Bergen bey Inkermann.

168. Urtica pilulifera L. Pillentragende Nessel.

Findet sich auf den eben genannten Bergen. Sie unterscheidet sich von den andern Nesselarten durch ihre Pillenförmige Saamen, die in runden rauhen Beutelchen eingeschlossen sind, und eben daher hat sie diesen Trivialnahmen erhalten.

169. Prenanthes viminea L. Weidenartige Prenanthe.

Blühet im Julius eben daselbst.

170. Amaranthus viridis L. Grüner Amaranth.

An den eben angezeigten Orten und auch auf andern Bergen.

171. Sedum stellatum L. Sternförmiges Sedum.

Blühet im Julius auf den Bergen an steinigten Stellen.

172. Gypsophila perfoliata L. Durchstochenes Gipskraut.

Blühet im Julius an den Ufern des Meeres bey Koslow.

173. Sisymbrium sylvestre L. Wilde Rauke.

174. Sisymbrium Lœselii L. Löfels Rauke.

Blühen beyde im August an feuchten Orten um Inkermann.

175. Alyssum halimifolium L. Immergrünes Steinkraut.

Blühet im August an den eben genannten Orten. Die Blätter sind uneingeschnitten, länglicht, und scharfspitzig.

176. Mentha gentilis L. Garten-Münze.

Wächst an feuchten Orten in der Nachbarschaft der Flüsse; die Pflanze blühet im August und riecht sehr stark.

177. Eupatorium trifoliatum L. Dreyblättriges Eupatorium.

Blühet im August an feuchten Orten in der Gegend der Flüsse, auf der südlichen Seite der Berge und längs den Ufern des Meeres.

178. Dipsacus laciniatus L. Zerschlissene Karten.

Blühet im Junius an dem Ufer der Flüsse, die ins Meer fließen.

179. Alyssum montanum L. Berg-Steinkraut.

Blühet im Julius auf den Bergen bey Balaklawa.

180.

180. Salvia verticillata L. Quirlförmige Salbey.

Blühet im August auf den Bergen, die nach dem Meere hin liegen.

181. Heracleum austriacum L. Oestereichisches Heilkraut.

Blühet im Junius auf den Bergen um Baluklawa.

182. Allium paniculatum L. Rispenförmiger Lauch.

Blühet im August auf den steinigten Bergen zwischen Baluklawa und Jalta.

183. Allium Ampeloprasum L. Breitblättriger Lauch.

Blühet im Junius auf der Halbinsel Kertsch, und an andern Orten des gebirgigten Theils.

184. Allium tenuissimum L. Schmälster Lauch.

Blühet im August auf der Anhöhe der Berge, die nach der See hin liegen.

185. Allium carinatum L. Berglauch.

Blühet im Julius um Sudack.

186. Bupleurum ranunculoides L. Hahnenfußartiges Hasenöhrlein.

Blühet

Blühet im August auf den Bergen, die nach dem Meere hin liegen.

187. Hieracium sabaudum L. Savoyisches Habichtskraut.

Blühet im Julius und August auf denselben Bergen.

188. Arctium Carduelis L. Distelartige Klette.

Blühet im August auf den Bergen zwischen Baluklawa und Jalta.

189. Euphorbia falcata L. Sichelförmige Euphorbie.

Blühet im August auf den Bergen die nach dem Meere hin liegen.

190. Pteris aquilina L. Adlersaumfarren.

In den Wäldern um Jalta.

191. Trifolium lappaceum L. Klettenklee.

Wächst in den gebirgigten Waldungen zwischen Gaspra und Jalta.

192. Teucrium montanum L. Berggamander.

Blühet im August auf den bergigten Anhöhen um Jalta.

193. Nepeta nuda L. Nackende Nepten.

Blühet im Julius und August in den Wäldern um Jalta und an andern Orten.

194. Statice Echinus L. Stachlichtes Wiesenkraut.

Findet man nur auf einem Berge, neben dem Dorfe Temirdschi. Diese fremde Pflanze wächst in andern Gegenden Rußlands nicht, denn sie ist in Asien einheimisch. Ihre Zweige sind nicht sehr groß, rundlich und kriechen, gleich einen zusammengeballten Schweinigel, auf der Erde. Die kleinen, häufigen, scharfspitzigen Blätter haben mit den Wachholderblättern einige Aehnlichkeit. Die in der Mitte hervorsprossenden Blumen sind weiß und besezzen die Zweige auf allen Seiten. Die häufigen Blüthen geben diesem kleinen strauchartigen Gewächse, das gewöhnlich nur eine halbe Arschine hoch wird, ein sehr auszeichnendes Ansehen.

195. Cistus italicus L. Italiänische Cisten.

Blühet im August auf der Anhöhe der Berge um Jalta. Diese in Italien einheimische Pflanze trift man sonst nirgend in Rußland an. Ihre Höhe beträgt kaum eine Arschine. Die Wurzelstengel wachsen gerade aufwärts und treiben nach allen Seiten dünne röthliche Zweige.

Die

Die kleinen Blätter sitzen gegen einander über, sind um die Wurzel herum oval, weiter hinauf aber länglicht gestaltet und auf beyden Seiten mit Haaren besetzt. Die hellgelben Blumen auf den Spitzen der Zweige sind büschelartig vertheilet, und haben alle die übrigen Eigenschaften, um derentwillen man die Pflanze zu diesem Geschlechte zählet.

196. Gnaphalium sylvaticum L. Wald-Ruhrkraut.

Blühet im August auf den eben erwähnten Bergen.

197. Draba incana L. Bestäubtes Hungerblümchen.

Wächst auf der Anhöhe der Berge, die nach dem Meere hin liegen.

198. Ceratocarpus arenarins L. Sand-Hornsaamen.

Wächst auf den thonigten Bergen, die in der Nähe des Meeres liegen.

199. Astragalus contortuplicatus L. Einwärtsgekrümmter Tragant.

Blühet im September in den gebirgigten Thälern.

200. Astragalus Glaux L. Glaux.

Blühet im Junius in den gebirgigten Thälern und zum zweytenmale im September.

201. Sinapis lævigata L. Glatter Senf.

Blühet im Junius und September in den gebirgigten Thälern und auf den Bergen.

202. Scrophularia orientalis L. Orientalische Braunwurz.

Blühet im August am Ufer der Flüsse, welche sich in das Meer ergießen.

203. Lapsana Zacintha L. Warziger Reinkohl.

Blühet im Julius und August in den schattigten Waldungen, die am Meere liegen.

204. Atriplex Halimus L. Glatträndige Melde.

Wächst an den Ufern des Siwasch und um die Salzseen.

205. Pyrola secunda L. Einseitiges Wintergrün.

Blühet im August in den schattigten an dem Meere gelegenen Waldungen.

206. Asplenium trichomanoides L. Widerthon.

Wächst in den steinigten Klüften auf der Anhöhe des Tschatür-dags.

207. Osmunda Lunaria L. Mondraute.

Findet man auf dem eben angezeigten und andern Bergen.

208. Marchantia polymorpha L. Gemeine Marchantie.

Wächst auf dem Tschatür: dag zwischen den Steinen, welche um die Eishöhle liegen.

209. Lichen caninus L. Hundsflechte.

Findet sich zwischen den Steinen auf den hohen Bergen, die an das Meer gränzen.

210. Lichen pulmonarius L. Lungenflechte.

Findet man auf den Buchen, in den großen Waldungen, die nach dem Meere hin liegen.

211. Ulva umbilicalis L. Nabelförmiger Watt.

Dieses Gewächs wird an den Ufern bey Kertsch und an andern an der See gelegenen Orten, vom Meere gar nicht selten ausgeworfen. Auch im Ocean findet man diese Wasserpflanze. Sie besteht aus einer weißen, durchsichtigen, zitternden, Gallertähnlichen Materie, die in der Mitte mit einem dicken Stengel versehen ist. Seenabel ist die Benennung, welche man ihr in andern Sprachen beylegt.

212. Ulva intestinalis L. Darmförmiger Watt.

Findet sich am Ufer in dem Sewastopolischen Hafen, so wie um Balaklawa. Ihren Eigen-

schaften nach kömmt sie in allem mit der vorigen überein, nur unterscheidet sie sich im Aeusserlichen -dadurch, daß sie aus verschiedenen Röhren besteht, die einige Aehnlichkeit mit einem Darme haben. Man findet sie übrigens in allen Meeren.

213. Fucus furcellatus L. Gabelförmiger Tang.

Wird von dem Meere um Uskut ausgeworfen. Diese Pflanze besteht aus den feinsten, zwirnähnlichen Fäden, deren Ende zweyspitzig gespalten ist. Die Blüthe ist anfänglich roth, und wird nachher beym Zusammentrocknen schwarz. Sie ist in andern Meeren gar nicht selten; am meisten findet man sie aber an den englischen Küsten.

214. Fucus rubens L. Röthlicher Tang.

Wird an eben dem Orte vom Meere ausgeworfen, und ist ebenfalls in dem Ocean anzutreffen. Die Blätter sind länglicht, dünn, gekräuselt, und die Blüthen dunkelroth.

Das Thier-Reich.

Wenn man diejenigen Geschöpfe ausnimmt, welche in dem Meere leben, das die Krimische Halbinsel umgiebt, so gehören alle übrigen Thiere größtentheils zu eben denjenigen Geschlechtern, welche man auch in andern mittägigen Gegenden von Rußland antrift. Die physische Erkenntniß des Landes zu berichtigen, und alle damit verbundene Vortheile zu übersehen, muß hier überhaupt angeführt werden, welche Natur diesen Thieren vorzüglich eigen ist, und wo man sie am gewöhnlichsten findet.

Wilde Thiere.

1. Equus Caballus ferus L. Fr. *Cheval sauvage.* Wildes Pferd.

Trift man in den Ebenen zwischen dem Dnieper und Perekop an. Jetzt sieht man solches aber lange nicht mehr so häufig, wie ehemals, da die Steppen weniger bereiset wurden. In den übrigen südlichen Steppen Rußlands findet man es ebenfalls.

2. Antilope. Hircus recurvis cornibus antelaphus. Antilope.

Zeigt sich in großen Heerden, oder Rudeln an den eben genannten Orten, vorzüglich aber im Winter.

3. Cervus Elaphus L. Fr. *Cerf.* Engl. *The Hart or Stag.* Der Hirsch.

Findet sich, obgleich nicht sehr häufig, nach der Versicherung der Tataren, in den Wäldern, welche sich in der Nachbarschaft des Tschatür-dags befinden.

4. Cervus Dama L. Fr. *Le Dain.* Engl. *The Fallow Deer.* Der Dammhirsch.

Findet man ziemlich häufig in den waldigten Gebirgen.

5. Sus Scrofa L. Fr *Sanglier.* Engl. *The common Hog.* Wilde Schweine.

Trift man an den Ufern des Dnieper, so wie auf den Bergen um Sudack, Aluschta, und Balaklawa an. An diesem letztern Orte sind sie durch die zahmen Schweine fortgepflanzet, welche die von hier nach Rußland versetzten Griechen zurück gelassen haben.

6.

6. Canis Lupus L. Fr. *Le Loup.* Engl. *The Wolf.* Der Wolf.

Man findet ihn sehr häufig in allen Ebenen, auf der Halbinsel Kertsch, auf der Insel Taman, auf der Arabatischen Landzunge, und in dem gebirgigten Theile. Seltener trift man sie jedoch hier, als in den zuerst angezeigten Gegenden an. Uebrigens sind sie, so wie alle in den wärmern Ländern lebenden Thiere, weit kleiner als die in den nördlichen Gegenden.

7. Canis Vulpes L. Fr. *Le Renard.* E. *The Fox.* Der Fuchs.

Ist überall sehr häufig, und von dem, welcher in nördlichern Gegenden lebt, in nichts verschieden. Schwarzbraune Füchse findet man, obgleich sehr selten, in dem gebirgigten Theile und um Genikel.

8. Ursus Meles L. Fr. *Le Blaireau.* E. *The Badger.* Der Dachs.

Findet sich in den Ebenen und in den Gebirgen, allein nicht häufig.

9. Lepus timidus L. Fr. *Le Lievre.* E. *The Hare.* Der Hase.

Trift man überall in den Ebenen und auf den Bergen, so wie auf der Insel Taman vorzüglich häufig an. In außerordentlicher Menge sieht man sie auf der Arabatischen Landzunge, wo die unbewohnten sandigten Oerter ihnen einen sichern Aufenthalt geben.

10. Mustela Martes L. Fr. *La Marte.* Engl. *The yellow breasted Martin.* Der Marder. Baummarder.

Findet man in den Gebirgen um Uskut, allein sehr selten.

11. Mustela Putorius L. Fr. *Le Putois.* Engl. *The Polecat.* Der Iltis.

Trift man um Genikel und an andern Orten des gebirgigten Theiles an.

12. Mus Iaculus L. Fr. *La grande Gerboise.* Der Springhase.

Findet sich in den Ebenen und in den nördlichen gebirgigten Thälern. Bey Tage verläßt er selten seine Höhle, wie ihm dieses auch in andern Gegenden von Rußland gewöhnlich ist.

13. Mus Citellus L. Die Zieselratte.

Lebt häufig in den Ebenen, und in einigen Thälern, die zwischen den Bergen liegen.

14. Sorex Araneus L. Fr. *Muſareigne.* Engl. *The ſhrew Mouſe.* Die gemeine Spitzmaus.

Findet ſich in den an dem Meere gelegenen Gärten.

15. Veſpertilio murinus L. Fr. *La Chauve-ſouris.* E. *Common Bat.* Die Fledermaus.

Hält ſich eben ſo wie in andern Gegenden in den Städten und Dörfern auf.

16. Delphinus Phocœna L. Fr. *Le Marſouin.* E. *The Porpes, or Porpoiſſe.* Das Meerſchwein.

Iſt im ſchwarzen und Aſowſchen Meere, und vorzüglich in der Genikelſchen Meerenge außerordentlich häufig anzutreffen. Sie zeigen ſich oft Schaarenweiſe auf der Oberfläche des Waſſers, und ſind vorzüglich groß. Nicht ſelten ſieht man einige, die über einen Faden lang ſind. Dieſes allgemein bekannte Thier lebt übrigens in allen europäiſchen Meeren.

17. Phoca vitulina L. Fr. *Veau marin.* Engl. *The common Seal.* Der Seehund, das Meerkalb, der Robbe.

Findet sich im schwarzen und Asowschen Meere. Selten zeigt er sich an den Ufern, ausgenommen an dem Sewastopolischen Hafen, wo er oft wahrgenommen wird.

Es verdient hier bemerkt zu werden, daß man in ganz Taurien keine Bären findet, ob sie gleich in den waldigten Gebirgen sehr bequeme Zufluchtsörter fänden. Dieses ist um so auffallender, da sich ganz und gar keine Ursachen davon angeben lassen.

Haus = Thiere.

1. Camelus bactrianus L. Fr. *Le Chameau.* Das Cameel mit zwey Höckern.

Hält man in den Ebenen, die zwischen Perekop und dem Salgir liegen. Besonders häufig findet man sie in dem Koslowschen Districte, und um Kertsch.

2. Equus Caballus L. Fr. *Le Cheval.* Engl. *The Horse.* Das Pferd.

Wird

Wird allenthalben von den Einwohnern gehalten. Sie sind alle von gleicher Beschaffenheit, mittelmäßig groß und geschickter zum Reiten, als zum Ziehen und Arbeiten.

3. Equus Asinus L. Fr. *L'Ane.* E. *The Ass.* Der Esel.

Sieht man am meisten in der Gegend von Bachschisarai.

4. Equus Asinus, Mulus L. Fr *Le Mulet.* Das Maulthier.

Sieht man am meisten in der Gegend von Bachschisarai. Größtentheils halten sie die Juden, welche in Dschufutkale wohnen.

5. Bos Bubalis L. Fr. *Le Buffle.* Engl. *The Buffalo.* Der Büffel.

Werden an verschiedenen Orten gehalten, meistentheils aber um Bachschisarai.

6. Bos Taurus L. Gemeine Ochsen und Kühe.

Hält man überall häufig. Insgemein sind sie nur von mittelmäßiger Größe, aber in einigen Gegenden findet man auch größere von der klein-rußländischen Art. Der Ochsen

bedient man sich zum Pflügen und zu sonstigen Arbeiten. Damit sie, ohne sich zu verletzen, sicher einen steinigten Boden betreten können, legen ihnen die Tataren Hufeisen auf, auf eben die Art, wie man die Pferde zu beschlagen pflegt.

7. Capra Hircus L. Fr. *La Chevre.* E. *The Goat.* Die Ziege.

Hält man überall sehr viel, vorzüglich aber in den Gebirgen. Ihre Haare sind in Vergleichung mit andern weit länger und dichter.

8. Ovis Aries L. Fr. *La Brebis.* Engl. *The Sheep.* Das Schaaf.

Hält man allenthalben in außerordentlicher Menge. Diese Schaafe haben sehr viele Aehnlichkeit mit den Kalmückischen, doch unterscheiden sie sich von ihnen durch ihren kleinern Wuchs, und dem, dem Ansehen nach, kleineren Schwanze. Dieser ist zwar oben eben so dick und breit, wie bey den Kalmückischen, aber nach unten zu wird er dünn, und schmal. Auch ist ihre Wolle viel weicher. Ihre Farbe ist gewöhnlich weiß, aber in den Gebirgen, oben

an dem Salgir und an der Alma trift man auch häufig schwarze an, welche den Kalmückischen Merluschken nicht das geringste nachgeben. In dem Tarchanskischen Districte, von Koslow an, bis nach Perekop, findet man diejenige graue Art, von der man die allenthalben so sehr geschätzten Lämmerfelle erhält, und welche unter die vorzüglichsten natürlichen Producte der Krim gehören. Eben diese Art hält man auch in andern Gegenden, wie um Kertsch und unten an dem Siwasch; allein die Lämmerfelle, welche man von dorther bekömmt, sind bey weitem nicht so schön, wie diejenigen von den zuerst genannten Orten. Auch in dem gebirgigten Theile der Halbinsel ist diese Gattung, nach der Versicherung der Einwohner, gänzlich ausgeartet. Diese Ausartung ist höchst wahrscheinlich keiner andern Ursache, als der Verschiedenheit des Futters und der besondern Beschaffenheit des Erdbodens zuzuschreiben. Die Gegend, wo diese Art von Schaafen vorzüglich gedeihet, wie der Strich um Koslow, und weiter hinunter nach Perekop, hat eine sehr flache und offene Lage. Der Erdboden ist überflüssig mit salzigten Theilen geschwängert, und

das

das Futter besteht größtentheils aus Salzpflanzen. Hier wächst z. B. die Salsola sativa L. Salsola salsa L. Salsola kali L. Salsola prostrata L. Salsola sedoides Pall. Atriplex hortensis L. Artemisia Absinthium L. u. a. m. Eine solche Beschaffenheit des Orts muß nothwendig die besten Schaafweiden hervorbringen, und man darf sich, anstatt aller übrigen Beweise, nur auf die Erfahrung berufen, nach welcher die Steppen, welche in dem südlichen Theile von Rußland liegen, zu eben diesem Gebrauche die geschicktesten sind. Man hat daher alle Ursache, die Gegend welche zur Fortpflanzung dieser grauen Art von Schaafen so vorzüglich geschickt ist, ihrem gehörigen Werthe nach zu schätzen. Die Verschiedenheit in der Güte und Farbe der Wolle, welche man in einer geringen Entfernung von denjenigen Oertern bemerkt, wo in der Nachbarschaft die besten grau gesprenkelten Lämmer fallen, wie z. B. in der Gegend des Siwasch, rühret blos daher, daß die Einwohner sich nicht genugsam befleissigen, diese Gattung von den übrigen abzusondern. Uebrigens hält man sie allenthalben auf einerley Art. Sie gehen, so wie das übrige

zahme

zahme Vieh, das ganze Jahr hindurch auf dem Felde, und werden nur des Winters auf die Nacht zu Hause getrieben, oder wenn sich eine zeitlang Schneegestöber einstellet. Die mit dieser Art von Schaafen kürzlich angestellten Versuche, sie nach andern benachbarten Orten zu versetzen, sind, nach der Versicherung derjenigen, welche dieses unternahmen, fehlgeschlagen; denn die Farbe ihrer Felle veränderte sich. Hieraus sollte man schließen, daß auch die Luft an der verschiedenen Beschaffenheit der Wolle einigen Antheil hätte. Sehr möglich wäre es aber auch, daß diejenigen Oerter, wohin man die Schaafe zu versetzen suchte, gar nicht die physischen Eigenschaften besessen hätten, welche der Gegend um Koslow eigen sind, und daher würde es immer schwer seyn, diesen Versuch, unter den schlechterdings erforderlichen Umständen zu wiederhohlen.

Nach dem Gebrauche, der allgemein auch in andern Ländern herrschet, halten auch die Einwohner in der Krim, Katzen und Hunde. Einige dieser Katzen sind ziemlich groß und von bläulicher Farbe, wie man sie an andern Orten selten antrift.

Unter

Unter den Hunden giebt es Haus- und Wind-Hunde. Die letztern laufen weit geschwinder, als die gewöhnlichen; auch unterscheiden sie sich von ihnen durch ihr schlichteres Haar.

Vögel.

1. Vultur alpinus L. Fr. *Vautour des Alpes.*

Alpen-Geyer.

Findet sich, obwohl selten, auf der Anhöhe einiger, nach dem Meere hin liegenden Berge. Er ist etwas größer, als der gemeine Geyer. Der Kopf und der Hals sind nicht mit Federn, sondern mit einem weißen Pflaum bedeckt. Der Rücken ist gelb-schwärzlich. Die Brust, und die übrigen untern Theile des Körpers sind dunkelgrau, und haben schwarze Flecken. Er ist auch in andern Gegenden zu finden, meistentheils aber auf den Alpen, woher er seinen Zunahmen erhalten hat.

2. Vultur Percnopterus L. Fr. *Vautour d'Egypte.*

Le Percnoptere. Der Egyptische Erdgeyer.

Der Aasgeyer.

Findet man ebenfalls nur selten auf der Anhöhe einiger hohen Berge, die in der Gegend des Meeres liegen. Sein hiesiger Aufenthalt ist um so viel merkwürdiger, da er in Europa nicht angetroffen wird, sondern meistentheils nur in Aegypten und Asien lebt. Er ist kleiner als der gemeine Geyer. Der Kopf und die Füße haben keine Federn, denn diese Theile sind mit einer gelblichen Haut bekleidet. Das Männchen ist, wenn man die schwarzen Flügel ausnimmt, ganz weiß. Das Weibchen ist schwarz. Wahrscheinlich übersommert er nur zufällig in der Krim, und dieses ist die Ursache, warum man ihn so selten sieht. Dieser Vogel leistet den Einwohnern von Egypten keinen geringen Dienst, indem er die verwesenden Thiere verzehrt, welche nach der Ueberschwemmung des Nils zurückbleiben. Er lebt meistentheils um Cairo.

3. Falco fulvus L. Fr. *L'Aigle*. Der gemeine Adler.

Man trift ihn häufig in den Ebenen an, zwischen Perekop und dem Dnieper und in andern Gegenden an dem Ufer des Meeres.

4. Falco æruginosus L. Fr. *Busard.* E. *Buzzard. Sputton.* Der rostige Falke.

Hält sich meistentheils nur in den Ebenen auf.

5. Falco Milvus L. Fr. *Milan noir ou Milan royal.* E. *Glead. Kite.* Der Hühner-Geyer. Die Weyhe. Der Taubenfalke.

Ist allenthalben sehr häufig.

6. Falco Tinnunculus L. Fr. *La Cresserelle.* E. *The Kreſtel.* Der Thurmfalke, Kirchenfalke.

Findet man sehr häufig in dem gebirgigten Districte.

7. Strix Bubo L. Fr. *Le Hibou.* E. *The Eagle-Owl.* Der Uhu.

Findet sich meistentheils um Perekop.

8. Strix Nyctæa L. Fr. *Le Chat-huant blanc.* Die Tag-Eule.

Findet man in den Gärten und in allen Dörfern sehr häufig. Des Sommers hört man ihr unangenehmes Geschrey die ganze Nacht hindurch.

9. Lanius Excubitor L. Fr. *La Pie-grièche.* E. *The Shrike. The Butcher-Bird.* Der Würger.

Trift man in den Gebirgen und in den Ebenen an.

10. Lanius Collurio L. Fr. *La Pie-grièche rousse.* E. *The red-baked Shrike.* Der rothköpfigte Würger. Neuntödter.

Findet sich eben dort.

11. Corvus frugilegus L. Fr. *La Corneille moissonneuse.* E. *The Rook.* Die schwarze Saatkrähe.

Sieht man im Anfange des Frühlings auf den Aeckern.

12. Corvus Corax L. Fr. *Le Corbeau.* E. *The Raven.* Der gemeine Rabe. Kolkrabe.

Trift man im Frühlinge auf den hohen Bergen an, die gegen das Meer hin liegen.

13. Corvus Cornix L. Fr. *La Corneille mantelée.* E. *The hooded Crow.* Die Krähe. Nebelkrähe.

Ist überall häufig.

14. Corvus Monedula L. Fr. *Le Choucas.* E. *The Jak-daw.* Die Dohle.

Findet man auf den Aeckern und in den Gärten.

15. Corvus Pica L. Fr. *La Pie.* E. *The Magpie.* Die Elster.

Ist in den Dörfern sehr häufig und den Baumfrüchten in den Gärten sehr nachtheilig.

16. Coracias Garrula L. Fr. *Le Rollier.* E. *The Roller.* Die Mandelkrähe. Der Birkheher.

Trift man überall häufig an.

17. Oriolus Galbula L. Fr. *Le Loriot.* E. *The golden Thrush. The Widwol.* Die Golddrossel.

Findet man vorzüglich in den Wäldern und Gärten.

18. Cuculus canorus L. Fr. *Coucou.* E. *The Cuckoo.* Der Kukuk.

Findet sich in den Gärten und in den Wäldern.

19. Picus martius L. Fr. *Le grand Pic noir.* E. *The great black Woodpecker.* Die Holzkrähe. Der Krähenspecht.

In den Wäldern.

20. Picus varius L. Fr. *Le grand Pic varié.* E. *The great spotted Woodpecker.* Der bunte Specht.

Eben daselbst.

21. Merops Apiaster L. Fr. *Le Guepier.* E. *The Bee-Eater.* Der Bienenfresser. Bienenwolf.

Hält sich um Bachschisarai und auf den thonigten Bergen auf, die nach dem Meere hin liegen. Während der heißen Sommertage sieht man ihn, meistentheils nach Sonnenuntergang, gleich der Ufer-Schwalbe, schaarenweise ziehen. Er gehört zu den schönsten Arten der Vögel, welche in dem südlichen Rußlande angetroffen werden, und man kennt ihn allgemein. Den dunkler gefärbten Rücken ausgenommen, ist die Farbe des übrigen Körpers beynahe hellgrün, und der Hals gelblich.

22. Upupa Epops L. Fr. *La Hupe.* E. *The Hoop.* Der Wiedehopf.

Ist in dem gebirgigten Districte und in den Ebenen sehr häufig.

23. Corvus glandarius L. Fr. *Le Geay.* E. *The Jay.* Der Holzheher. Der Nußbeisser.

Findet sich in den Gärten und in den Wäldern.

24. Anas Cygnus L. Fr. *Le Cygne.* E. *The Swan.* Der Schwan.

Trift man im Frühlinge und im Herbste an den Ufern des schwarzen und des Asowschen Meeres an.

25. Anas Tadorna L. Fr. *La Tadorne.* E. *The Shelldrake.* Die Lochgans. Die Fuchsgans.

Siehet man den Sommer über sehr häufig um die Salzseen und an andern Orten, die in der Gegend des Meeres liegen. Sie gehört zu der schönen Enten-Art, die in andern mittägigen Gegenden von Rußland einheimisch ist. Sie ist etwas größer, als die gemeine Ente. Der Kopf und der Hals ist colombinfarbig und die Brust gelb-röthlich. Uebrigens ist sie beynahe ganz weiß. Auf dem Schnabel des Männchens findet man eine große rothe Beule, die wie ein Horn in die Höhe steht. Die Füße sind beym Männchen, so wie beym Weibchen röthlich. Das Weibchen macht sein Nest in

einer

einer Höhle unter der Erde, und überhaupt lebt dieses Thier mehr auf dem Lande als auf dem Wasser.

26. Anas Anser. *a.* ferus L. Fr. *Oye sauvage.* Wilde Gans.

Findet man im Frühling und Herbste sehr häufig in allen Ebenen.

27. Anas Boschas. *a.* fera L. Fr. *Canard sauvage.* Wilde Ente.

Ist den ganzen Sommer hindurch um die Salzseen und an den Orten, die in der Nähe des Meeres liegen, anzutreffen.

28. Anas Clangula L. Fr. *Le Garrot.* E. *The golden Eye.* Die Quaker Ente.

Findet man an den eben genannten Orten.

29. Anas Crecca L. Fr. *La petite Sarcelle.* E. *The Teal.* Die Kriechente. Spiegelente.

Hält sich den Sommer hindurch an der Mündung des Salgirs auf.

30. Mergus Albellus L. Fr. *Le petit Harle huppé.* E. *The Smew.* Der weiße Sägetaucher.

Trift man den ganzen Sommer um die Salzseen an.

31. Anas rutila Fr. *Canard terrier roux.*

Eben daselbst.

32. Anas pulchricollis Fr. *Oye à collier & à gorge rousses.*

Findet sich um die Salzseen, allein selten.

33. Pelecanus Onocrotalus L. Fr. *Le Pelican.* E. *The Pelecane,* Der Pelikan. Die Kropfgans.

Siehet man in der Meerenge bey Genikel den ganzen Sommer hindurch sehr häufig.

34. Pelecanus Carbo L. Fr. *Le grand Cormoran.* E. *The Cormorant. The Shagg Puffin.* Der Seerabe.

Eben daselbst.

35. Larus canus L. Fr. *Mouette cendrée. Le grand Gœ-land.* E. *The common Gull.* Die kleine graue Mewe.

Findet man an den Ufern des schwarzen Meeres und am Siwasch.

36. Larus Atricilla L. Fr. *La Nonnette.* E. *The great Titmouse.* Die schwarzköpfigte Mewe.

37. Sterna Hirundo L. Fr. *La Hirondelle de mer.* E. *The Sea-Swallow.* Die Europäische Meerschwalbe.

Finden sich beyde eben daselbst.

38. Ardea Virgo L. Fr. *La Demoiſelle de Numidie.* E. *The numidian Crane.* Numidiſche Jungfer. Der Gaukler.

Iſt ſehr häufig um die Perekopiſchen und Koslowſchen Salzſeen anzutreffen. Auch findet man ihn in andern ſüdlichen Gegenden Rußlands. Er iſt kleiner als der gemeine Kranich, mit dem er, der Farbe nach, ſehr viele Aehnlichkeit hat, wenn man den Kopf und Hals ausnimmt, welche Theile bey dieſem ſchwarz gefärbt, und mit langen dünnen Federn beſetzt ſind. Seine Augen ſind roth, und unter einem jeden iſt ein kleines Büſchelgen befindlich, das aus weiſſen zurückliegenden langen Federn beſteht. Uebrigens iſt dieſer Vogel ſehr ſchön und er gewöhnt ſich leicht, in den Häuſern zu leben, ſo daß die Kinder in Aſtrachan ihr gewöhnliches Spielwerk mit ihm treiben. Gegen die Kälte iſt er empfindlich, und man muß ihn des Winters über warm halten. Seine Stimme iſt fein, und ſein Geſchrey iſt von dem des gemeinen Kranichs gänzlich verſchieden.

39. Platalea Leucorodia L. Fr. *La Spatule. La Palette.* Der weisse Löffelreiher.

Findet sich den ganzen Sommer über an den Orten, welche am Meere liegen.

40. Ardea nigra L. Fr. *La Cicogne noire.* E. *The black Stork.* Der schwarze Reiher. Der schwarze Storch.

Hält sich unten an der Alma auf, und an der Katscha, auch zur Sommerszeit bey den Salzseen.

41. Ardea cinerea L. Fr. *Le Heron cendré.* E. *The common Heron.* Der graue, gemeine Reiher.

Hält sich den ganzen Sommer über an den Ufern der Bergflüsse auf.

42. Scolopax Arquata L. Fr. *Le Courly ou Corlieu.* E. *The Curlew.* Der Wettervogel. Die Doppelschnepfe.

Findet man in allen Ebenen.

43. Scolopax Calidris L. Fr. *Le Chevalier.* Die rothfüßigte Schnepfe.

Trift man an dem Ufer des Siwasch um Arabat an.

44. Scolopax Gallinago L. Fr. *La Becassine.* E. *The common Snipe.* Die Heerschnepfe. Die Becassine.

Findet sich in den gebirgigten Thälern und in den Wäldern, welche auf den Bergen bey Baluklawa befindlich sind.

45. Tringa Ocrophus L. Fr. *Le Becasseau.* Der punctirte Strandläufer.

Sieht man an allen Orten, die an dem Meere liegen.

46. Hæmatopus Ostralegus L. Fr. *L'Huitrier.* E. *The Oyster-Catcher.* Der Austernfischer. Die Meerelster.

Ist den ganzen Sommer ziemlich häufig auf der Arabatischen Landzunge.

47. Charadrius Himantopus L. Fr. *L'Echasse.* E. *The Longlegs.* Der Strandreuter.

Eben daselbst.

48. Otis Tarda L. Fr. *L'Outarde.* E. *The great Bustard.* Der Trappe.

Findet sich in allen Ebenen und auf der Halbinsel Kertsch.

49. Otis Tetrax L. Fr. *La Cannepetiere.* Der kleine Trappe.

Findet sich häufig sowohl in dem ebenen, als im gebirgigten Theile.

50. Tringa Vanellus L. Fr. *Le Vanneau.* E. *The Lapwing.* Der Kiebitz.

Ist überall häufig.

51. Tetrao Perdix L. Fr. *La Perdrix.* E. *The Partridge.* Das Rebhuhn.

Ist in dem gebirgigten Theile und in den Ebenen sehr häufig.

52 Tetrao Coturnix L. Fr. *La Caille.* E. *the Quail.* Die Wachtel.

Findet man in den Gebirgen und in den Ebenen, vorzüglich aber an grasreichen Orten.

53. Columba Oenas L. Fr. *Pigeon sauvage ou Biset ordinaire.* E. *the Dove. Stock-Dove.* Die wilde Haustaube.

54. Columba Palumbus L. Fr. *Pigeon Ramier.* E. *the Queest.* Die Ringeltaube, Holztaube.

Sind beyde überall häufig anzutreffen.

55. Columba Turtur L. Fr. *La Tourterelle.* E. *the Turtle-dove.* Die Turteltaube.

Findet sich in den Gärten und in den Wäldern.

56. Alauda leucoptera. Fr. *Alouette à l'aile blanche.*

Diese Lerche findet man in allen Ebenen und in den gebirgigten Thälern sehr häufig. Sie ist weit größer als die gemeine Lerche, und unterscheidet sich von ihr durch ihre weißen Flügel.

57. Alauda cristata L. Fr *Alouette hupée.* E. *the crested Lark.* Die Hauben Lerche.

Eben daselbst.

58. Sturnus vulgaris L. Fr. *L'Etourneau.* E. *the Stare.* Der gemeine Staar. Die Sprehe.

Sieht man in allen Ebenen und in den gebirgigten Thälern in außerordentlicher Menge. Sehr bemerkenswürdig ist es, daß dieser Vogel im Frühjahr, eben so wie die Sperlinge, unter den Dächern in den Städten und Dörfern nistet, welches er in andern Gegenden nicht zu thun pflegt. Dieses rühret vermuthlich daher, daß ihn die Einwohner seit langer Zeit in Ruhe gelassen, und ihn in seinem Nestbauen nicht gestört haben. Im Herbste fügt er den reifen Gartenfrüchten und den Weintrauben großen Schaden zu, die er mit großer Begierde verzehrt.

59. Turdus pilaris L. Fr. *La Grive.* E. *the Fieldfare Thruſh.* Der Krammetsvogel.

Findet man in den Wäldern und in den Gärten, vorzüglich aber in den Weinbergen, welche am Meere liegen.

60. Turdus Merula L. Fr. *Le Merle.* E. *the Black-bird.* Die Merle. Die Amſel.

Sieht man meiſtentheils in den Wäldern.

61. Turdus roſeus L. Fr. *Le Merle couleur de roſe.* E. *the roze Ouzel.* Die roſenfarbige Droſſel.

Findet ſich an verſchiedenen Orten des gebirgigten Theils, und auf der Halbinſel Kertſch. Sie iſt auch in andern Gegenden von Rußland einheimiſch, vorzüglich aber am Don und der Wolga. Der Kopf iſt columbinfarbig, der Schwanz und die Flügel ſchwarz, und der übrige Körper roſenroth. An Größe wird ſie etwa der gemeinen Droſſel gleich kommen. So ſchön indeſſen ihr Gefieder iſt, ſo wenig angenehm iſt ihr Geſang.

62. Fringilla cœlebs L. Fr. *Le Pinçon.* E. *the Chaf-Finch.* Der Buchfink. Rothfink.

Iſt in allen Gärten und Wäldern ſehr häufig.

63.

63. Fringilla Carduelis L. Fr. *Le Chardonneret.* E. *the Goldfinch.* Der Distelfink. Der Stieglitz.

64. Fringilla Spinus L. Fr. *Le Farin.* E. *the Siskin.* Der Zeisig.

Halten sich beyde in den Gärten und Wäldern auf.

65. Emberiza Citrinella L. Fr. *Le Bruant.* E. *the yellow Hammer or the yellow Bunting.* Der Goldammer.

Trift man zur Herbstzeit in den gebirgigten Thälern an.

66. Motacilla Luscinia L. Fr. *Le Rossignol.* E. *the Nightingale.* Die Nachtigall.

67. Motacilla Erithacus L. Fr. *Rousſequeue.* Das Rothschwänzgen.

Beyde sieht man in den Gärten und Wäldern, die nach dem Meere hin liegen.

68. Motacilla alba L. Fr. *La Lavandiere.* E. *the white Wag-tail.* Das Ackermännchen. Die weiße Bachstelze.

Ist sehr häufig in allen gebirgigten Thälern.

69. Motacilla Rubetra L. Fr. *Le grand Traquet.* E. *the Whin-Chat.* Das Braunkehlgen.

Sieht man an steinigten Orten auf den Bergen.

70. Motacilla Oenanthe L. Fr. *Le Traquet.* E. *the Piedflycatcher. The Fallow Smich.* Das Weiskehlchen.

Findet sich in den Ebenen und in den gebirgigten Thälern.

71. Motacilla Salicaria L. Fr. *Le Pouillot. La Fauvette de roseaux.* E. *the Sedge-bird.* Der Rohrsperling. Schilfschmätzer.

72. Parus major L. Fr *La grosse Mesange.* E. *the Tit-Mouse.* Die Kohlmeise, Spiegelmeise.

Finden sich beyde in den Wäldern und in den Gärten.

73. Hirundo urbica L. Hirundo agrestis. Fr. *L'hirondelle.* E. *the Swallow.* Die Hausschwalbe.

Hält sich, wie in andern Gegenden häufig bey den Wohnungen auf.

74. Hirundo riparia L. Fr. *L'Hirondelle de rivage.* E. *the Sand-Martin.* Die Uferschwalbe.

Findet man am Ufer des schwarzen Meeres, um Perekop und um Kertsch.

75. Hirundo Apus L. Fr. *Le Martinet.* E. *the swift Swallow.* Die Mauerschwalbe.

Trift man zur Sommerszeit auf den Bergen an.

76. Fringilla domestica L. Fr. *Le Moineau franc.* E. *the Sparrow.* Der Sperling.

Sieht man hier eben so wie in andern Gegenden überall häufig.

77. Caprimulgus europæus L. Fr. *Le Tette-Chevre.* E. *the Goat-Sucker.* Der Nachtrabe. Der Tagschläfer.

Findet man in den Gärten des gebirgigten Districts.

78. Alcedo Ispida L. Fr. *Le Martin pecheur.* E. *the Kingfisher.* Der gemeine Eisvogel.

Trift man, obgleich selten, an den Flüssen an, die aus den Bergen entspringen.

Außer diesen beschriebenen Gattungen und Arten der Vögel, die sich größtentheils das ganze Jahr hindurch in der Krim aufhalten, sieht man dort noch verschiedene Zugvögel, die sich im Frühjahre auf ihrem Zuge aus den südlichen in die nördlichern Gegenden, und wiederum auf ihrer Rückreise eine Zeitlang daselbst verweilen. Da diese hier aber keinen beständigen Aufenthalt haben, so verbietet es die Natur der Sache, sie mit unter den einheimischen Vögeln aufzuführen.

Fische,

die sich in den Meeren und Flüssen des Tauriſchen Gebietes aufhalten.

Nach der vorzüglichen Lage der Krim läßt sich leicht vermuthen, daß viele vortrefliche Arten von Fischen sich hier im Ueberflusse befinden müssen. Außer den großen und kleinen Gattungen der Flußfische, enthalten die Meere, welche die Halbinsel umgeben, eine unzählbare Menge Seefische, und zwar solche, die nur meistentheils an dem südlichen Ufer von Europa angetroffen werden. Viele derselben sind aber auch noch unbekannt, und werden nicht gefangen, weil es an der dazu nöthigen Geräthschaft mangelt. Ueberdies bekümmern sich die Einwohner noch zur Zeit wenig um den Fischfang. Sie begnügen sich damit, diejenigen Fische zu fangen, welche sie ausserordentlich häufig vorfinden, und deren Gebrauch ihnen am meisten bekannt ist. Dieses ist die Ursache, weswegen man hier nur sehr wenige seltene Fische beschrieben findet. Demungeachtet werden hier einige vorkommen, von denen man

behaupten kann, daß sie in der Folge, bey mehrerer Erfahrung, zu verschiedenem nützlichen Gebrauch angewandt werden können, wenn einst der Fischfang zu einem größern Bedürfnisse wird, und die Einwohner die zu diesem Geschäfte nothwendigen Vorkehrungen treffen.

Um die Flußfische von den Seefischen sogleich unterscheiden zu können, werden jede besonders beschrieben werden.

Flußfische.

1. Acipenser Huso L. Fr. *Ichthyocolle.* R. Beluga. Der Hausen.

Wird häufig in dem Kuban, bey Taman, und in der Meerenge bey Genikel gefangen.

2. Acipenser Sturio L. Fr. *Eturgeon.* E. *Sturgeon.* R. Oßetrina. Der Stör.

Ist in allen Wässern sehr häufig.

3. Acipenser stellatus Pall. R. Sewruga. Der Sternstör.

Findet sich in allen Wässern, aber vorzüglich häufig in dem Kubanschen Liman.

4. Cyprinus Carpio L. Fr. *La Carpe.* E. *the Carp.* R. Sasan. Der Karpfen.

Findet

Findet man in dem Salgir, in dem Siwasch, in den Tiefen des Kubans und in allen Meerbusen um Taman sehr häufig. Er ist nicht so groß, aber eben so schmackhaft, als derjenige Karpfe, welchen man an den niedrigen Orten der Wolga fängt.

5. Salmo Trutta L. Fr. *La Truite saumonée.* E. *the Trout.* R. Pestruschka. Die Lachsforelle.

Fängt man in verschiedenen Flüssen, die aus den Bergen entspringen, vorzüglich häufig aber in dem großen und kleinen Karaßu und in dem Salgir. Dem äußern Ansehen nach, hat sie einige Aehnlichkeit mit der Forelle; sie unterscheidet sich aber von dieser durch ihre Größe, denn nicht selten sind einige drey Viertel Arschinen lang. Der Kopf und die Seiten sind mit großen meistentheils schwarzen Flecken bezeichnet, und an einigen Stellen bemerkt man nur, wie bey der Forelle, rothe Puncte. Weil dieser Fisch äußerst wohlschmekkend ist, so hat er sich in Taurien den Nahmen Chansfisch erworben. Man findet ihn aber auch in andern europäischen Flüssen.

6. Cyprinus Barbus L. Fr. *Le Barbeau.* E. *the Barbel.* R. Marina. Der Barbe.

Wird beynahe in allen Bergflüssen gefangen; auch findet er sich in Rußland. Wegen seines guten Geschmacks wird er allenthalben gegessen, aber an verschiedenen Orten der Krim hält man ihn für schädlich und schreibt ihm eine Brechen und Durchfall erregende Eigenschaft zu. Dieses verdient näher geprüft zu werden, weil man in verschiedenen Schriften sagt, daß dem Roggen dieses Fisches, besonders im Frühjahre, dieselbige Wirkung eigen sey.

7. Cyprinus Gobio L. Fr. *Goujou.* E. *Gudgeon.* R. Piskarj. Der Gründling.

Wird allenthalben in den Bergflüssen gefangen.

8. Cyprinus Rutilus L. Erythrophthalmus L. R. Krasnoperka. Das Rothauge.

Findet sich in allen Flüssen.

9. Cyprinus — —. R. Tarann.

Findet sich in dem Salgir und in der Genikelschen Meerenge, häufig aber im Asowschen Meere.

10. Cyprinus Cephalus L. Fr. *Le Vilain.* R. Golowastik. Der Dickkopf.

In dem Salgir und in andern Flüssen.

11. Cyprinus Idus L. R. Plotwa. Der Kühling.

Ist in den Berg- und den eben genannten Flüssen anzutreffen.

12. Cyprinus Phoxinus L. R. Pestroi Piskarj. Die Elritze.

Hält sich am meisten in dem großen und kleinen Karaßu auf. Sie ist nur eines Fingers lang, und ihre Haut ist glatt. Unter dem Schwanze ist sie mit schwarzen Pünctgen und an den Seiten mit goldfarbigen Streifen bezeichnet. Im übrigen Rußlande gehört sie nicht zu Hause.

Seefische.

1. Mugil Cephalus L. Fr. *Muge de mer ou Mulet.* R. Kefsal. Der Dickkopf.

Dieser ist einer der besten Seefische, der außerordentlich häufig an allen Ufern des schwarzen Meeres, vornehmlich aber um Feodosia und Koslow gefangen wird. Man hat ihn von einer halben bis zu drey Vierthel Arschinen großen Länge. Sein äusserer Umkreiß ist beynahe länglicht rund. Der Kopf ist breit und flach. Die großen Schuppen, welche die Haut bedecken, sind rundlich und von weißglänzender Farbe, und die welche auf dem Rükken sitzen, sind etwas dunkler. Das Fleisch ist weiß, fett, sehr angenehm von Geschmack und beynahe ohne alle Gräten. Dieser Fisch ist zum Einsalzen und zum Räuchern geschickt. Sein auf besondere Art zugerichteter Roggen ist in Italien unter dem Nahmen Butargo bekannt und sehr wohlschmeckend. Diesen Butargo bereitet man in Taurien auf folgende Art: Alle kleinen Saamenbläschen, welche der Fisch enthält, werden rein ausgeschnitten, scharf eingesalzen und in die Luft gehängt. Wenn

sol-

solches ausgetrocknet ist, übergießt man es mit Wachs und schützt es dadurch gegen das Verderben. So eingemacht hält sich der Butargo sehr lange schmackhaft und läßt sich allenthalben hin verschicken. Im Frühjahr und im Herbste wird dieser Fisch gewöhnlich am häufigsten gefangen. Man sagt, daß sie, wie die Heringe, regelmäßige jährliche Reisen unternehmen. Zu Anfange des Frühlings gehen sie Schaarenweise aus der Constantinopelschen Meerenge in das schwarze Meer, und halten sich dort längs dem westlichen Ufer bis an die Mündung des Dunaja Flusses auf. Von da kommen sie an die gegenüber liegende Seite nach der Taurischen Halbinsel, wo man sie zuerst in der Nachbarschaft von Koslow im März-Monathe gewahr wird. Nun halten sie sich drey ganze Monathe in den Gewässern der Halbinsel auf, und gehen alsdann ins Asowsche Meer nach der Genikelschen Meerenge, wo sie nur zwey Monate, nämlich den Junius und Julius bleiben. Bey ihrem Rückgange bringen sie abermals drey Monathe auf der Reise zu und umschwärmen, eben so wie bey Koslow, alle Taurische Ufer. Von hier ge-

hen sie wieder zurück an die andere Seite nach der Mündung des Dunaja, und von da nach der Meerenge bey Constantinopel. Sehr wahrscheinlich setzen sie auch ihre Wanderung nach dem Mittelländischen Meere fort, denn dieser Fischfang ist dort ebenfalls gewöhnlich. Die Tataren bedienen sich dazu einer besondern Art runder Netze, womit sie auch alle übrige Fische fangen. Gewöhnlich gehen sie des Nachts auf den Fang aus, weil dieser Fisch, eben so wie die Sardellen, dem Scheine des Lichts nachzugehen pflegt. Eben deswegen nehmen die Fischer eine angezündete Kienfackel mit. Dieses nennet man in der Fischersprache den Licht-Fischfang. Die Tatarischen Netze sind eben so verfertigt, als diejenigen, deren man sich in ganz Asien zu diesem Gebrauche bedient. Man kennt sie auch in europäischen Ländern, und die Franzosen nennen sie Pervier. Wenn man dieses Netz, dessen Rand mit Bleystükken beschweret ist, auf das Wasser wirft, so stellet es einen großen Zirkel vor. Durch die Schwere des Randes wird das Netz hinunter und zusammen gezogen, und die in der Gegend des Netzes befindlichen Fische bleiben in

der

der Mitte desselben wie in einem Sacke zurück. Das Herausziehen dieser Netze erfordert eine besondere Geschicklichkeit.

2. Scomber Scomber L. Fr. *Maquereau.* E. *Mackerel.* Die Makrele.

Dieser Fisch ist in andern Gegenden von Europa allgemein bekannt. Man fängt ihn im Sewastopolischen Hafen, und bey Feodosia; am häufigsten aber im Herbst, denn er gehört zu den Zugfischen. Er ist beynahe eine halbe Arschine lang, sein Körper ist rund, dick, und mit einigen dünnen Schuppen bedeckt. Die Nase ist zugespitzt und das Maul breit eingeschnitten. Der untere Theil des Körpers ist weißglänzend und der obere blaugrünlich und hin und wieder mit queerlaufenden schwarzen Streifen gezeichnet. Das Fleisch ist sehr fett, und man schätzt solches wegen seines angenehmen Geschmacks. Man soll diesen Fisch in Schottland, eben so wie die Heringe, einsalzen.

3. Mullus barbatus L. Fr. *Le Rouget barbé ou Surmulet barbu.* E. *the red Surmulet.* R. Sultánskaja Ribba. Der Rothbart. Meerbarbe.

Man fängt ihn, obgleich selten, im Sewastopolischen Hafen. Er ist nur sechs bis sieben Werschock groß. Sein vortreflicher Geschmack und das schöne Ansehen haben ihm in Constantinopel den Nahmen **Sultansfisch** erworben, aber man zählt ihn auch allenthalben zu den besten Fischen. Aeußerlich ist er mit weißglänzenden dünnen Schuppen bedeckt, zwischen welchen überall die hellrothe Haut durchscheint und ihm das äußerlich schöne röthliche Ansehen giebt. Dieses bemerkt man noch mehr wenn der Fisch todt, als wenn er lebendig ist. Der Rücken und der Kopf sind conver, und an dem untern Kinnbacken sitzen zwey Spür-Gräten. Nach der Versicherung alter Schriftsteller schätzten die Römer diesen Fisch so sehr, daß sie ihn für so viel Silber als er schwer war, erkauften.

4. Cottus Scorpius L. Fr. *Scorpion de mer ou la Scorpene.* E. *Tatherlasher.* Meerbarsch oder Seescorpion.

Wird im Sewastopolischen Hafen in großer Menge gefangen. Die scharfen Gräten, welche an dem Kopfe dieses Fisches befindlich sind,

sind

sind die Veranlassung, daß man ihm in fremden Sprachen den Nahmeu von Scorpion gegeben hat. Einige nennen ihn auch, wegen der rauhen unebenen Haut, womit der übrige Körper bedeckt ist: Barsch, und mit diesem kömmt er auch in Ansehung der Größe überein. Der Kopf ist bey ihm vorzüglich groß und übertrift den ganzen Körper an Dicke. Der Rükken, die Seiten, und die Schnautze sind von schwarzen, gelb und rothen Flecken und Streifen ganz bunt, und der untere Theil des Körpers ist weiß. Er schmeckt angenehm und man hält ihn für ein sehr gesundes Essen. Man findet ihn auch in andern europäischen Meeren.

5. Gobius niger L. Fr. *Boulerot*. R. Bütschok. Meergruudel.

Ist sehr häufig um alle Ufer des schwarzen und Asowschen Meeres, und in der Genikelschen Meerenge. Die Engländer nennen diesen Fisch Rockfish (Felsenfisch) weil er sich meistentheils über einem steinigten Grunde aufhält. Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend. Seine ganze Länge beträgt nicht mehr als vier oder fünf Werschok, dabey ist der Körper dünn,

rund

rund, und mit einer rauhen Haut bekleidet. Der Kopf ist platt zusammengedrückt und breit. Der obere Theil des Körpers ist schwarz und der untere weißlich gelb. Man fängt ihn beynahe in allen Meeren. In der Gegend des Kaspischen Meeres nennet man ihn Tschebakom.

6. Gobius Paganellus L. Fr. *Paganelle*. R. Scheltowatoi Bürschock. Der Seestint.

Fängt man in denselbigen Wässern, wo der vorhergehende befindlich ist. Er gehört zu derselben Gattung und ist eben so wohlschmekkend. Durch die gelbe Farbe des Körpers und durch die Rücken-Floßfedern, deren Spitzen mit dunkeln Streifen bezeichnet sind, unterscheidet er sich von jenem. In Venedig nennet man diesen Fisch Paganello.

7. Pleuronectes Solea L. Fr. *Sole*. R. Kambala. Die Zunge.

Findet sich in allen Meeren, vorzüglich aber in dem Siwasch. Die Tataren haben dafür einen besondern Abscheu und essen sie nicht. Uebrigens ist dieser Fisch allgemein bekannt.

8.

8. Clupea Sprattus L. Fr. *Sardine ou Molette.* E. *the Sprat.* Der Breitling, Sprott.

Findet sich in dem Sewastopolischen Hafen und in der Genikelschen Meerenge. Vorzüglich häufig fängt man ihn im Asowschen Meere, bey der Mündung des Siwasch. Diese Sprotten unterscheiden sich von dem gemeinen Heringe durch ihre Größe, denn sie sind nicht selten über eine halbe Arschine lang; auch sind sie viel breiter und zarter. Der Bauch ist flach und läuft spitzig zu. Sie schmecken weit angenehmer als die gemeinen Heringe, und werden in andern europäischen Meeren ebenfalls gefangen.

9. Clupea Encrasicolus L. Fr. *La Sardelle ou Anchois.* E. *the Sardel.* Die Sardelle, Anschovis.

Hält sich in dem schwarzen und Asowschen Meere auf, vorzüglich aber in der Nähe von Arabat. Sie gehört zu eben der Art von Sardellen, welche man in andern Gegenden einsalzet. Bis jetzt hat man sie hier nur zufällig mit andern Fischen gefangen, ohne sie zu irgend einem Gebrauche anzuwenden. Da man sie nun

oft

oft mit den Netzen heraus zieht, ohne sie eigentlich fangen zu wollen, so kann man daraus schließen, wie häufig sie sich in den angezeigten Meeren aufhalten müssen. In der Folge wird man also noch manchen Nutzen von ihnen ziehen können.

10. Raja Pastinaca L. Fr. *Pastenade ou Tare ronde.* E. *Fire-flair.* R. Morskoi kott.

Der Gift- oder Stachel-Roche.

Dieses fremde Thier findet man um die Tamanschen Ufer, in der Genikelschen Meerenge, im Asowschen und im schwarzen Meere; hier jedoch nicht so häufig, als an den zuerst genannten Orten. Ob man gleich dieses Thier unter die Fische rechnet, so gehört es doch eigentlich zu den Amphibien und ist von ganz besonderer Natur. Der Körper welcher mit einer glatten Haut überzogen, ist dem Umfange nach rundlich flach, und beynahe eben so lang als breit, welche Breite oft mehr als eine halbe Arschine beträgt. Der obere Theil des Körpers ist schwarz und der untere weiß. Der Kopf ist rund und oben etwas flach zusammengedrückt. Die Augen sind groß und gewölbt,

und

und der lange, dünne, runde Schwanz beym Anfange dicker, als gegen das Ende. Der Schwanz ist noch überdies auf beyden Seiten mit dünnen, scharfzackigten, knöchernen Grä-ten versehen, die vier Werschock lang sind und diesem Thiere zur Vertheidigung dienen. Wenn ihm jemand im Wasser zu nahe kömmt, so verursacht es mit diesen sägeförmigen Gräten, vermittelst eines heftigen Schlages, sehr tiefe Wunden. Man versichert, daß es zuweilen diesen Schlag mit einer solchen Heftigkeit ver-setzet, daß beym Menschen das Fleisch am Fuße bis auf den Knochen durchschnitten werde. Ei-nige alte und neue Schriftsteller halten diesen sägeförmigen Fortsatz für giftig; man bemerkt aber in der Krim bey vorfallenden Verwundun-gen nichts, welches diese Eigenschaft bestätigte. Der Körper dieses Thieres dient zu keinem Ge-brauch. Das Fleisch hat einen häßlichen Ge-schmack, und ist zum Essen untauglich, wenn man es gleich an einigen Orten genießt. Der diesem Thiere beygelegte Nahme **Pastinak** ist von der Aehnlichkeit seines Schwanzes mit der Pastinakwurzel hergenommen, und ist noch weit passender als die russische Benennung

(Neer-

(Meerkater) denn zwischen einem Kater und diesem Thiere ist nicht die geringste Uebereinkunft.

11. Syngnathus pelagicus L. Fr. *Trompette. Serpent de mer ou le Cheval marin.* Der Stachelfisch, Korallensauger.

Findet man im schwarzen Meere um Feodosia und im Sewastopolischen Hafen. Er ist allgemein bekannt, denn man findet ihn in allen Meeren. Er dient zu keinem Gebrauche, aber seine besondere Gestalt verdient bemerkt zu werden. Die Länge beträgt ungefehr eine halbe Arschine. Der Körper ist dünn und lang, mit einem Worte: schlangenartig, und vom Kopfe bis zum Anfang des Schwanzes siebeneckigt, von da bis zum Ende der Schnauze viereckigt. Die Nase ist dünn und länglicht. Die Schuppen sind vierseitig und sitzen reihenweise längs dem Körper, der oben schwarz und unten gelb gefärbt ist.

12. Sparus annularis L. Der Ringelseebrasse.

Fängt man in Sewastopolischen Hafen. Auch ist dieser Fisch in andern Meeren, vorzüglich aber

aber im Adriatischen anzutreffen. Dem äußern Ansehen nach gleicht er dem Brassen (Leschrscha) jedoch ist er kleiner. Er ist mit gelben Schuppen bedeckt, und auf beyden Seiten der Schnauze mit runden schwarzen Flecken bezeichnet. Der Rücken ist scharf zugespitzt und die ihn bekleidende Haut bildet der ganzen Länge nach tiefe Rinnen, durch welche die Rükkenflossfedern durchgehen. Sein Geschmack ist sehr angenehm.

13. Sparus Erythrinus L. Fr. *Pagel ou Frangolino.* Der rothschuppigte Seebrasse.

Man trift ihn, obgleich selten, an den eben angezeigten Orten an. Er gehört zu denjenigen Fischen, welche man eigentlich im Mittelländischen Meere fängt. Er ist so groß wie der Weißfisch (Plotwa). Sein Körper ist länglicht, flach und allenthalben mit rothen Schuppen bedeckt. Eben daher nennt man ihn an einigen Orten, welche an jenem Meere liegen, Rubellio oder Rothfisch. Er ist außerordentlich wohlschmeckend.

14. Labrus Turdus L. Die Meerschleihe, Meeramsel.

Fängt man im Sewastopolischen Hafen. Seine Größe übertrift die der gemeinen Schleihe und sie gehört zu einem ganz andern Geschlecht. Man findet sie in verschiedenen europäischen Meeren. Der Körper ist länglicht, flach, breit und überall hellgrün gefärbt. Die Schnauze ist ungetheilt und die Spitze derselben rund. Im Geschmack ist er der Schleihe ähnlich.

15. Blennius Pholis L. Der gebüschelte Rotzfisch.

Hält sich um den Sewastopolischen Hafen und in andern Meeren auf; vorzüglich im Ocean und in dem Mittelländischen. Er ist vier bis fünf Werschock lang. Sein Kopf ist nach oben zugespitzt und der Bauch sehr hervorstehend und aufgeblasen. Die Schnauze ist lang und flach. Die Rücken-Floßfedern bestehen aus scharfen Gräten, und erstrecken sich vom Anfange des Genicks bis zum Ende der Schnauze. Am Bauche sitzen zwey kleine weiche Floßfedern. Schuppen findet man auf dem ganzen Körper nicht, denn er ist wie der Wels (Silurus Glanis Linn.) mit einer glatten

Haut

Haut bekleidet. Der Rücken und die Seiten sind bey ihm schwarz gefärbt. Der Bauch und die untern Theile des Körpers sind weiß. Der Geschmack dieses Fisches ist nicht sehr angenehm.

16. Atherina Hepsetus L. Fr. *Hepset. Atherine.* Der Schnepfenfisch.

Findet man in den Gewässern des Sewastopolischen Hafens, so wie auch in andern Meeren, z. B. im Mittelländischen. Er ist eines Fingers lang, dünn, und beynahe rund. Seine Farbe ist weißgelblich und längs dem Körper hat er breite silberfarbene Streifen, die ihm ein sehr schönes Ansehen geben. Wegen seiner Kleinheit ißt man ihn selten.

17. Cyprinus — —. Meer-Karpfe.

Man fängt ihn an dem eben genannten Orte, aber nur selten. Seine Größe beträgt kaum eine Vierthel Arschine. Der Rücken und die Seiten schimmern von einem blauspiegeligten Glanze. Der Hintertheil des Körpers ist durch schwarze Linien netzförmig bunt gezeichnet, und der Bauch weißbleich gefärbt.

An dem obern Kinnbacken sitzen zwey Bärte, an dem untern aber nicht. Dieses alles unterscheidet ihn, nebst den übrigen Verschiedenheiten, hinlänglich von dem gemeinen Karpfen. Uebrigens ist er außerordentlich schmackhaft.

Schaalthiere,
welche man in Taurischen Flüssen und Meeren antrift.

So viele und so mancherley Gattungen und Arten von Fischen man in den Taurischen Gewässern findet, eben so viele Schaalthiere halten sich dort auch im Ueberflusse auf. Hier können aber nur die bis jetzt bekannten Gattungen und Arten beschrieben werden.

1. Cancer Astacus L. Fr. *Ecrevisse.* E. *the Crawfish.* Der Flußkrebs.

Wird häufig in verschiedenen Bächen und Flüssen gefangen, vorzüglich aber in dem Salgir. Diejenigen, welche man in dem großen und kleinen Karaßu fängt, sind besonders groß

und

und schmackhaft. Sie kommen übrigens vollkommen mit denen aus andern Ländern überein.

2. Cancer Depurator L. Fr. *Cancre marbrée ou Crabe.* Der reinliche Krebs. Runder Meerkrebs.

Hält sich häufig um alle Ufer des schwarzen Meeres auf. Die Scheeren haben zwey Werschock im Durchschnitt, und sind, wenn der Krebs lebt, oberhalb schwarz und mit kleinen weißen Knöpfchen besetzt. Sie erhalten dadurch ein marmorartiges Ansehen, und dieses hat die Veranlassung zu der französischen Benennung gegeben. Unterhalb sind sie weißgelblich. Die Seiten-Scheeren haben fünf und die zwischen den Augen sitzenden, drey scharfe Zähne. Die Augen sind länglicht und liegen in tiefen Augenhöhlen. Die Fühlhörner oder Spürstacheln sind sehr kurz. Auf allen Füßen sitzen zehn zangenähnliche Klauen, die kurz, dick, und deren Enden im natürlichen Zustande verschlossen sind. Jede Klaue besteht aus zwey Hälften, und da wo sie sich theilen, ist noch eine dritte, kurze, spitzige, einfache, die unbeweglich ist. Der obere und untere Theil des Kör-

pers ist mit den Scheeren von einerley Farbe; die Seiten sind gelbröthlich und mit schwarzen Knöpfchen besetzt. Der nach unten zu gekrümmte Schwanz ist fest mit dem untern Theile des Körpers verwachsen. Was den Aufenthalt dieser Art von Krebsen in andern Gewässern betrift, so findet man sie meistentheils im Mittelländischen Meere. Uebrigens sind sie sehr schmackhaft.

3. Cancer Squilla L. Fr. *Chevrette ou Crevettes.* Squillenkrebs.

Hält sich häufig um die Ufer des schwarzen Meeres auf. Er hat einige wenige Aehnlichkeit mit dem Flußkrebs, aber seine Größe und andere Kennzeichen unterscheiden ihn leicht von diesem. Seine ganze Länge beträgt selten mehr als anderthalb Werschock. Der Schild ist kurz und bedecket nur den halben Rücken; nach vorne ragt eine scharf ausgezackte Schnauze hervor, die oben fünf und unten vier Zähne hat. Diese sind halbmondförmig gestaltet und auf den Seiten glatt und rund. Der nach unten zu gebogene Schwanz ist länger, als der ganze Körper, und besteht aus halben

Schil-

Schildern, wovon das letzte am Ende mit zwey pfriemenähnlichen Fortsätzen versehen ist. Der Krebs hat überhaupt zwölf Füße und drey Paar Klauen, deren jedes aus zwey gleich langen Fingern besteht. Die Fühlhörner sind vorzüglich lang, und übertreffen den ganzen Körper an Länge. Die Farbe dieses Krebses ist im natürlichen Zustande weiß, wenn man ihn aber kocht, so wird er eben so hellroth, wie der gemeine Flußkrebs. Er ist schmackhaft und man findet ihn auch in verschiedenen andern Meeren.

4. Ostrea edulis L. Fr. *L'Huitre.* E. *the Oyster.* Eßbare Auster.

Die Auster findet man an verschiedenen Stellen des schwarzen Meeres, z. E. im Sewastopolischen Hafen, und in der Bucht von Balaklawa und Lambat. Allein bey Feodosia fischet man sie vorzüglich häufig. Die Krimische Auster unterscheidet sich von der, welche sich in andern Gegenden findet, blos durch ihre Größe. Die Breite ihrer Schaalen beträgt im Durchschnitt selten mehr als zwey Werschock. Ihr Geschmack ist ganz und gar der gewöhnliche. Man fischet die Austern bey Feodosia mit eben

demselben Werkzeuge, das man auch in andern, europäischen Ländern zu diesem Gebrauche anwendet, und das bey den Franzosen unter dem Nahmen Drague bekannt ist. An den zuerst angezeigten Orten, wo man die Austern nicht in großer Menge fängt, pflegt man sie mit den Händen an dem Ufer des Meeres einzusammeln.

5. Mytilus edulis L. Fr. *Moule*. Die Muschel.

Die gemeine Meermuschel findet man in großer Menge beynahe an allen Ufern des schwarzen und Asowschen Meeres. Ihre Größe und ihr Geschmack sind von denen in andern Meeren befindlichen Muscheln gar nicht verschieden. Innerhalb der Schaalen sind zuweilen kleine eckigte Stückchen Perlen oder Perlmutter eingeschlossen. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß diese Muscheln vermittelst eines feinen Fadens mit einander zusammenhängen, welcher von dem in den Muscheln lebenden Thiere herrühret.

6. Cardium edule L. Eßbare Herzmuschel.

Findet man an verschiedenen Orten des schwarzen Meeres, meistentheils aber in der

Meer-

Meerenge von Genikel, wo ihre Schaalen am Ufer, in der Nähe von Kertsch, vorzüglich häufig ausgeworfen werden. Sie gehört zu den gemeinen, in allen europäischen Meeren lebenden Muscheln, die man, wie bekannt, zu essen pflegt. In Ansehung der Größe kömmt sie mit den kleinen Austern überein. Ihre Schaale besteht aus zwey concaven Hälften, welche dicke, länglichte, runzlichte Hervorragungen haben, die durch drey Querstreifen unterbrochen werden. Ihre Farbe ist sehr verschieden, denn man findet gelbe, rothe, weiße, schwarze, und aus diesen gemischte buntfarbigte. Zur Auszierung der Grotten ist sie sehr geschickt.

7. Cardium serratum L. Gesägte Herzmuschel.

Findet sich häufig an eben den Orten, wo die vorhergehende angetroffen wird. Sie ist etwas kleiner, als die eben beschriebene Muschel, hingegen äußerlich auf eben dieselbe Art eingefurchet. Diese Streifen sind jedoch feiner, und der innere äußerste Rand ist hin und wieder kammähnlich ausgezackt. Diese Muschel ist eben so vielfarbig, wie die vorige,

und man findet sie auch in andern Meeren, vorzüglich aber im Mittelländischen. Zum Essen bedient man sich ihrer nicht.

8. Ostrea glabra L. Die glatte Austermuschel.

Findet man eben so häufig als die vorigen. Sie ist so vielfarbig, daß sie vor allen andern als die schönste angesehen zu werden verdient. Sie ist, dem Umfange nach, beynahe rund, übrigens flach und sehr glatt. Ihr Durchschnitt beträgt nur ein Werschock. Gewöhnlich ist sie hellroth, gelblich, weiß oder schwarz. Man findet sie aber auch von vielfarbigen Streifen, bunt, und diese würde zur Auszierung von Grotten sehr brauchbar seyn. Sie lebt auch im Mittelländischen Meere.

9. Solen Siliqua L. Fr. *Manche de Couteau.* E. *Pod Razor.* Die schotenförmige Messerscheide.

Trift man an verschiedenen Orten längs dem Ufer des schwarzen Meeres an. Sie ist lang, schmal, und besteht aus zwey feinen, den Erbsenschoten ähnlichen Schaalen, welche ihr in fremden Sprachen die obenstehende Benennung

nung erworben haben. Ihre Farbe ist weißlich gelb und man trift sie in allen europäischen Meeren an.

10. Helix arbustorum L. Große bunte Schnecke.

Ist im schwarzen Meere und in der Meerenge von Genikel nahe bey Kertsch sehr häufig. Sie ist beynahe rundlich, flach und hat nur drey Gänge. Schwarze, weiße und bunte Streifen geben ihr ein buntes Ansehen.

11. Helix hispida L. Kleine rauhe Schnecke.

Findet sich an den eben genannten Orten. Sie ist länglicht und hat fünf Gänge. Ihre sehr schmale Oefnung ist auf der linken Seite. Die Farbe ist verschieden, meistentheils aber ist sie von schwarzen, weißen und gelben Flecken bunt. Ueberdas ist ihre Oberfläche mit rauhen, in die Länge und Breite laufenden Streifen bezeichnet.

Amphibien und kriechende Thiere.

Zu den mancherley Vortheilen, welche Taurien eigen sind, muß man auch dieses rechnen, daß man daselbst nur sehr wenige zu dieser Classe gehörige Thiere antrift. Vorzüglich verdient bemerkt zu werden, daß man selten irgendwo kriechendes Ungeziefer sieht. Wenn man ja zuweilen etwas dergleichen erblickt, so gehöret solches zu den unschädlichen Gattungen, ob man gleich, nach der Beschaffenheit des Erdbodens und den Eigenschaften des Clima, das Gegentheil vermuthen sollte. Um nun aber zu wissen, was für Thiere dieser Classe sich dort vorzüglich aufhalten, so folgt hier die Beschreibung aller bis jetzt bekannten Arten.

1. Testudo lutaria L. Fr. *Tortue d'eau douce.* Schlammschildkröte.

Findet sich im Schlamme der Bergwässer und Bäche.

2. Rana temporaria L. Fr. *Grenouille commune.* Der gemeine braune Grasfrosch.

Findet

Findet man an feuchten Orten längs den Ufern der Bäche und Flüsse.

3. Rana esculenta L. Fr. *Grenouille aquatique verte.* Der eßbare grüne Wasserfrosch.

Trift man eben daselbst an. Er unterscheidet sich von dem vorigen durch seinen grünen, mit gelben Streifen bezeichneten Rücken.

4. Rana arborea L. Fr. *La Grenouille de St. Martin.* Der Baumfrosch, Laubfrosch.

Diese besondere Art des Frosches, welche man nur in warmen Gegenden antrift, lebt hier in den Gärten und Wäldern. Dieser Frosch ist unter allen übrigen der kleinste, denn er ist gewöhnlich nur ein Werschock lang. Der obere Theil des Körpers ist glatt, hellgrün, und die Seiten sind dunkelfarbiger. Der Bauch ist weiß und rauh. Sonderbar ist es, daß dieser Frosch immer auf den Bäumen lebt, sich unter die Blätter versteckt und sich von Fliegen ernährt. Bey Tage hört man ihn nie schreyen, aber des Nachts giebt er einen feinen Laut von sich, der eben nicht unangenehm, und von dem Geschrey der Wasserfrösche ganz verschieden ist.

5. Lacerta agilis L. Fr. *Le Lezard vert.* Der Springer.

Findet sich in dem ebenen und gebirgigten Theile.

6. Lacertæ agilis L. Varietas.

Diese Eidechse lebt zwischen den Steinen auf einigen der höchsten Berge, die bey Balaklawa an dem Meere liegen. Sie ist vom Anfange der Nase bis zum Ende des Schwanzes nur anderthalb Werschock lang. Der Schwanz ist sehr dünn. Die Haut des Rükkens ist glatt, in der Mitte grünstreifigt, und auf beyden Seiten gelb, mit queerlaufenden schwarzen Flecken. Der untere Theil des Körpers ist weißgrünlicht und auf jeder Seite mit acht himmelblauen Flecken bezeichnet. Der Schwanz ist oben dunkel, und unten hellgrün, und mit scharfen Schuppen bedeckt. Die Vorder- und Hinter-Füße sind fünf-fingerigt. In andern Gegenden von Rußland sieht man diese Abart nicht.

7. Lacerta punctata L. Die punctirte Eidechse.

Trift man eben daselbst an, aber seltener. Sie ist auch in andern Gegenden von Rußland befindlich.

8. Coluber Natrix L. Fr. *Couleuvre ordinaire.*

Die Ringelnatter.

Findet man an den Flüssen und in den Wäldern. Sie ist nicht giftig. Die eine Abart hat schwarze und dunkelgelbe Flecken am Halse, die andere ist auf dem Rücken schwarz und hellgelb gefleckt.

9. Coluber Aspis L. Fr. *L'Aspic.* Die Otter.

Trift man, jedoch selten, in den gebirgigten Gegenden an. Ihre Länge beträgt kaum eine Arschine; dem Ansehen nach hat sie einige Aehnlichkeit mit der Blindschleiche. Der Kopf ist flach und oben mit schwarz und weißen Streifen bezeichnet. Der Körper ist mit länglichten scharfen Schuppen bekleidet und mannigfaltig bunt. Auf dem Rücken findet man verschiedene große, geflammte schwarze Flecken, welche in einander laufen, sich der ganzen Länge des Rückgrads nach verbreiten, und nach verschiedenen Krümmungen, durch weiße Queerflecken unterbrochen werden. Die Seiten sind dunkelgrau, und von schwarzen, großen Puncten, welche reihenweise sitzen, buntgefleckt. Der untere Theil des Körpers ist von weißen

und

und schwarzgefleckten Schuppen schachbrettartig bezeichnet. Ob man gleich diese Art für giftig hält, so hört man doch nie in der Krim von einem schädlich gewesenen Biß dieser Schlange. Auch Bomare versichert eben dasselbe von derjenigen, welche man sehr häufig in Frankreich antrift. Wenn dieses den Nachrichten widerspricht, welche uns die Alten von dem giftigen Bisse dieser Schlange hinterlassen haben, so frägt es sich, ob dieses auch eben dieselbe Schlange ist, welche die Alten Aspis benannten? Man versichert, daß in der Krim, ausser den angeführten Schlangen auch noch diejenige befindlich sey, welche man in den südlichen Gegenden von Rußland die gelb-bauchigte nennt. Sie ist aber so selten, daß ich blos von ihr reden gehört habe.

Insekten.

Es wäre zu weitläuftig, alle die unzähligen Arten der Insecten, welche sich in der Krim finden, besonders zu beschreiben. Ich werde daher nur im Allgemeinen von einigen Arten derselben reden, die in Ansehung ihres Nutzens oder ihrer Schädlichkeit eine besondere Erwähnung verdienen.

Unter die nützlichen Insecten gehören vorzüglich die Bienen, welche die Einwohner in großer Menge ziehen. Da in dem gebirgigten Theile außerordentlich viele Pflanzen wachsen, die zu ihrer Nahrung dienen, so wird dadurch die Bienenzucht sehr erleichtert und befördert. Den besten, weissesten und reinsten Honig erhält man in der Gegend der Nachbarschaft von Achmetschet und Altkrim; hingegen findet man ihn an einigen Orten, die an dem Meere liegen, roth gefärbt. Die Bienenkörbe verfertigen die Tataren cylinderförmig aus geflochtenen Reisern, beschmieren sie auswendig mit Thon, und stellen sie senkrecht hin, so daß die obere eben nicht große Oeffnung den Bienen zum Ein- und Ausgange dient.

Sie setzen diese Stöcke in den Hof oder Garten, oder hängen sie auch unter den Bäumen auf. An einigen Orten, wie z. B. in der Gegend des Alma Flusses zieht man die Bienen, ohne große Umstände, blos in hohlen Bäumen. Vom Wachsbleichen wissen die Tataren nichts.

Was die schädlichen Insecten betrift, welche sich in der Krim aufhalten, so findet man nur zwey Gattungen derselben, nämlich die Tarantel und den Scolopender oder Tausendfuß (Scolopendra morsitans L. Russ. Sorokonoschki.) beyde findet man auch in den südlichen Gegenden von Rußland.

Die Tarantel ist meistentheils in Löchern unter der Erde in den Ebenen zwischen dem Dnieper und Salgir, wie auch auf der Halbinsel Kertsch.

Der Scolopender hält sich in den Häusern hinter den Wänden und Mauren auf; man sieht ihn aber selten und hört nie etwas von seinem Biß; auch haben die Tataren gar keinen Abscheu davor. Eben dieses beobachtet man an den Orten, die in der Nähe von Astrachan liegen. Dort

ist

ist die Tarantel sehr häufig, aber man weiß dort nichts von ihrem schädlichen Biß, der in andern europäischen Ländern so oft bemerkt wird.

Die Mücken sind überall in der Krim, wenn man den am Dnieper liegenden Strich ausnimmt, sehr selten, und auch hierin hat die Krim vor allen übrigen südlichen Gegenden Rußlands den Vorzug. Wanzen und Tarakanen (Blatta orientalis L.) halten sich nirgends in den Häusern auf.

Nach allem, was bis jetzt von der Taurischen Statthalterschaft gesagt ist, kann man sich leicht vorstellen, wie mancherley Nutzen und Vortheil diese neueroberte Provinz den mannigfaltigen Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft darbietet. Die gütige Natur bringt in allen ihren drey Reichen die zum Leben erforderlichen Nothwendigkeiten hervor, und sehr viele andere, die blos zum Vergnügen dienen. Diese natürlichen Producte könnten, bey einer thätigen Aufmunterung, durch die Kunst außerordentlich verbessert, und zu der höchsten Vollkommenheit gebracht werden. Der

Landmann, der das Feld bauet, der Winzer und der Kaufmann, welcher sich hier niederläßt, können von der Lage des Landes, und von einem gehörigen Fleiße alles erwarten, was zu ihrem Unterhalte nöthig ist, und, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, die eigenthümliche Zeitigung der natürlichen Produkte, zu ihrem Zwecke, und dem angenehmsten Ueberflusse benutzen.

Verzeichniß

aller in diesem Werke beschriebenen Pflanzen, Bäume und Sträucher.

	Seite
Acer campestre — —	163
Achillea Millefolium — —	221
— nobilis — —	ibid.
— tomentosa — —	252
Aconitum Napellus — —	208
Adonis vernalis — —	198
Agaricus campestris — —	250
Agrimonia officinalis — —	229
Aira cespitosa — —	218
Ajuga pyramidalis — —	251
Alcea ficifolia — —	206
Alchemilla vulgaris — —	261
Alisma Plantago — —	276
Allium Ampeloprasum — —	284
— carinatum — —	ibid.
— Cepa — —	148
— paniculatum — —	284
— sativum — —	148
— tenuissimum — —	284

Alys-

			Seite
Alyſſum campeſtre	—	—	253
— halimifolium	—	—	283
— incanum	—	—	253
— montanum	—	—	283
Althea cannabina	—	—	208
Amaranthus caudatus	—	—	144
— viridis	—	—	282
Amygdalis communis	—	—	122
— perſica	—	—	ibid.
Anabaſis aphylla	—	—	254
Anagallis arvenſis	—	—	275
Anchuſa officinalis	—	—	225
Anemone pratenſis	—	—	197
Angelica archangelica	—	—	238
Androſace villoſa	—	—	261
Andryala lanata	—	—	270
Anthemis Cotula	—	—	231
— tinctoria	—	—	210
Antirrhinum — —.	—	—	277
— Elatine	—	—	ibid.
— Linaria	—	—	222
— linifolium	—	—	282
Apium graveolens	—	—	230
Apocynum venetum	—	—	258

			Seite
Arctium Carduelis	—	—	285
— Lappa	—	—	228
Arenaria media	—	—	266
Ariſtolochia clematitis	—	—	229
— rotunda	—	—	281
Artemiſia Abrotanum	—	—	222
— Abſinthium	—	—	221
— alba Pall.	—	—	252
— glacialis	—	—	262
Arum maculatum	—	—	228
Aſparagus officinalis	—	—	249
Aſperula pyrenaica	—	—	266
— taurina	—	—	270
Aſphodelus luteus	—	—	200
Aſplenium Ruta muraria	—	—	233
— trichomanoides	—	—	288
After alpinus	—	—	209
— ſibiricus	—	—	275
— Tripolium	—	—	210
Aſtragalus arenarius	—	—	268
— auſtriacus	—	—	262
— contortuplicatus	—	—	287
— Glaux	—	—	288
— glyciphyllus	—	—	217

		Seite
Aſtragalus	piloſus — —	217
—	Tragacantha — —	193
Atriplex	glauca — —	266
—	Halimus — —	288
—	laciniata — —	268
Atropa	Belladonna — —	228
Avena	fatua — —	218
—	flaveſcens — —	219
—	pratenſis — —	218
—	ſativa — —	156
Ballota	alba — —	277
—	nigra — —	267
Berberis	vulgaris — —	186
Beta	vulgaris — —	147
Betonica	officinalis — —	231
Betula	Alnus — —	165
Boletus	igniarius — —	239
Braſſica	arvenſis — —	255
—	oleracea — —	147
Briza	media — —	218
Bromus	criſtatus — —	ibid.
Bryonia	alba — —	237
Bunias	Cakile — —	267
Bupleurum	ranunculoides — —	284

Bu-

	Seite
Bupleurum rotundifolium — —	275
Calendula officinalis — —	144
Campanula petræa — —	275
Camphoroſma monſpeliaca — —	266
Cannabis ſativa —	152. 280
Capparis ſpinoſa — —	192
Capſicum annuum — —	150
Carduus mollis — —	259
— nutans — —	254
Carlina lanata — —	280
— vulgaris — —	279
Carpinus Betulus — —	163
Celtis orientalis Tournef. — —	130
Centaurea amara — —	271
— Calcitrapa — —	278
— centauroides — —	271
— montana — —	276
— Scabioſa — —	266
— ſolſtitialis — —	278
Ceraſtium tomentoſum — —	258
Ceratocarpus arenarius — —	287
Chærophyllum ſylveſtre — —	242
Chelidonium corniculatum — —	205
— Glaucium — —	ibid.

			Seite
Chelidonium majus	—	—	239
Chenopodium Botrys	—	—	234
Chryſanthemum corymboſum	—	—	262
—— inodorum	—	—	252
Chryſocoma villoſa	—	—	241
Cicer arietinum	—	—	149
Cichorium Intybus	—	—	231
Ciſtus Fumana	—	—	273
— italicus	—	—	286
— nummularius	—	—	256
Clematis Vitalba	—	—	270
Cnicus Acarna	—	—	281
— ſpinoſiſſimus	—	—	276
Colchicum autumnale	—	—	211
Colutea arborefcens	—	—	178
Convallaria majalis	—	—	201
— Polygonatum	—	—	202
Convolvulus Cneorum	—	—	257
— lineatus	—	—	275
— purpureus	—	—	145
— ſepium	—	—	270
Coriandrum teſticulatum	—	—	261
Cornus maſcula	—	—	126
— ſanguinea	—	—	172

			Seite
Coronilla varia	—	—	216
Corylus Avellana	—	—	116. 173
Crambe orientalis	—	—	222
Cratægus Oxyacantha	—	—	182
Crepis foetida	—	—	278
Crocus ſativus	—	—	212
Cucubalus Behen	—	—	257
— Otites	—	—	265
— viſcoſus	—	—	254
Cucumis Melo	—	—	154
— ſativus	—	—	152
Cucurbita — —.	Lange wurſtähnliche Kürbiſſe	—	154
— Citrullus	—	—	ibid.
— lagenaria	—	—	153
— Pepo	—	—	ibid.
— —. Variet.	Cubaniſche Kürbiſſe	—	ibid.
Cuſcuta europæa	—	—	240
Cynanchum acutum	—	—	270
Cynogloſſum officinale	—	—	222
Cynoſurus cæruleus	—	—	218
Cytiſus nigricans	—	—	189
Dactylis glomerata	—	—	219

		Seite
Datura Stramonium	—	236
Daucus Carotta	—	147. 234
Delphinium Ajacis	—	205
— Conſolida	—	230
Dianthus barbatus	—	206
— Carthuſianorum	—	145. 206
— prolifer	—	206
— virgineus	—	ibid.
Dictamnus albus	—	203
Digitalis purpurea	—	211
Dioſpyros Lotus	—	128
Dipſacus laciniatus	—	283
Draba incana	—	287
Echinops Ritro	—	267
Echium italicum	—	204
— vulgare	—	ibid.
Elymus arenarius	—	260
Epilobium hirſutum	—	269
Eryngium campeſtre	—	230
— maritimum	—	268
Eryſimum Alliaria	—	260
Eupatorium trifoliatum	—	283
Euphorbia Eſula	—	254
— falcata	—	285

Eu-

			Seite
Euphrasia Odontites	—	—	281
— officinalis	—	—	ibid.
Evonymus europæus	—	—	173
Fagus sylvatica	—	—	162
Ficus Carica	—	—	123
Fragaria vesca	—	—	250
Frankenia lævis	—	—	267
Fraxinus excelsior	—	—	136
— — & Ornus	—	—	164
Fucus furcellatus	—	—	290
— rubens	—	—	ibid.
Fumaria officinalis	—	—	224
Galeopsis Ladanum	—	—	277
Galium rubioides	—	—	245
— sylvaticum	—	—	246
— verum	—	—	229
Gentiana Centaurium	—	—	233
— cruciata	—	—	240
Geranium columbinum	—	—	268
— robertianum	—	—	269
Geum urbanum	—	—	240
Glecoma hederacea	—	—	227
Gnaphalium dioicum	—	—	264
— sylvaticum	—	—	287

Gy-

			Seite
Gypſophila paniculata	—	—	272
— perfoliata	—	—	282
Hedera Helix	—	—	189
Hedyſarum alpinum	—	—	216
— fruticoſum Pall.	—	—	209
— humile	—	—	265
— obſcurum	—	—	216
— Onobrychis	—	—	215
Helianthus annuus	—	—	145
— tuberoſus	—	—	150
Heliotropium europæum	—	—	268
Heracleum auſtriacum	—	—	284
— Panaces	—	—	261
Herniaria hirſuta	—	—	267
Hibiſcus Trionum	—	—	274
Hieracium ſabaudum	—	—	285
Holcus ſaccharatus	—	—	151
Hordeum vulgare	—	—	156
Humulus Lupulus	—	—	249
Hyacinthus non ſcriptus	—	—	204
Hyoſciamus niger	—	—	221
Hypericum perforatum	—	—	232
Hyſſopus officinalis	—	—	233
Iaſminum fruticans	—	—	191

Iaſ-

			Seite
Iasminum officinale	—	—	144
Illecebrum Paronychia	—	—	262
Impatiens Balsamina	—	—	145
Inula ensifolia	—	—	271
— Helenium	—	—	235
— Oculus Christi	—	—	266
— salicina	—	—	270
Iris germanica	—	—	198
Iuglans regia	—	—	116
Iuniperus communis	—	—	169
— Sabina	—	—	167
Lactuca quercina	—	—	271
— Scariola	—	—	279
— virosa	—	—	ibid.
Lamium purpureum	—	—	260
Lapsana Zacintha	—	—	288
Lathyrus Cicer	—	—	216
— pratensis	—	—	217
Laurus nobilis	—	—	141
Lavatera thuringiaca	—	—	206
Leontodon aureum	—	—	256
— Taraxacum	—	—	227
Leonurus Cardiaca	—	—	226
Lepidium perfoliatum	—	—	253

			Seite
Lichen caninus	—	—	289
— pulmonarius	—	—	ibid.
Liguſtrum vulgare	—	—	182
Lilium candidum	—	—	145
Linum flavum	—	—	262
— uſitatiſſimum	—	—	152. 251
— viſcoſum	—	—	263
Lithoſpermum officinale	—	—	260
Lotus corniculatus	—	—	215
Lycopſis pulla	—	—	256
Lycopus europæus	—	—	277
Lyſimachia vulgaris	—	—	270
Lythrum Salicaria	—	—	231
Malva rotundifolia	—	—	225
Marchantia polymorpha	—	—	289
Marrubium peregrinum	—	—	267
— vulgare	—	—	239
Matricaria Chamomilla	—	—	230
Medicago falcata	—	—	215
Melampyrum criſtatum	—	—	269
Meliſſa Calamintha	—	—	210
— officinalis	—	—	235
Mentha gentilis	—	—	283
— Pulegium	—	—	238

		Seite
Mentha ſylveſtris	—	233
Mercurialis annua	—	232
Meſpilus Cotoneaſter	—	187
— germanica	—	131
— orientalis	—	184
Meſſerſchmidia Arguzia	—	266
Mirabilis Jalapa	—	145
Moluccella lævis	—	272
Momordica Elaterium	—	237
Morus alba & nigra	—	114
Myoſotis Lappula	—	263
Nepeta Cataria	—	234
— nuda	—	285
Nicotiana Tabacum	—	152
Nigella arvenſis	—	267
Nitraria Schoberi	—	191
Ocymum Baſilicum	—	144
Olea europæa	—	127
Ononis minutiſſima	—	272
— ſpinoſa	—	240
Onopordon Acanthium	—	236
Onosma echioides	—	270
— orientalis	—	201
Orchis bifolia	—	225

			Seite
Origanum vulgare	—	—	230
Ornithogalum narbonnenſe	—	—	199
—— pyramidale	—	—	ibid.
—— pyrenaicum	—	—	ibid.
—— umbellatum	—	—	ibid.
Orobranche major	—	—	269
Orobus lathyroides	—	—	217
— pyrenaicus	—	—	209
Oſmunda Lunaria	—	—	288
Pæonia officinalis	—	—	200
— tenuifolia	—	—	ibid.
Panicum miliaceum	—	—	157
Papaver Argemone	—	—	258
— Rhœas	—	—	229
Peganum Harmala	—	—	254
Phaſeolus coccineus	—	—	144
— vulgaris	—	—	148
Phleum pratenſe	—	—	218
Phlomis Herba venti	—	—	253
— tuberoſa	—	—	263
Phyſalis Alkekengi	—	—	237
Phytolacca decandra	—	—	146
Pimpinella magna	—	—	239
Pinus Pinea. Varietas?	—	—	165

Piſta-

			Seite
Piſtacia Terebinthus	—	—	137
Plantago cynops	—	—	227
— lanceolata	—	—	271
— major	—	—	227
— maritima	—	—	280
— ſalſa Pall.	—	—	271
Polygala vulgaris	—	—	221
Polygonum aviculare	—	—	271
— lapathifolium	—	—	265
— Perſicaria	—	—	278
Polypodium Filix mas	—	—	233
— vulgare	—	—	234
Populus alba	—	—	135
— nigra	—	—	ibid.
— — italica	—	—	132
— tremula	—	—	164
Portulaca oleracea	—	—	250
Potentilla fragarioides	—	—	257
— recta	—	—	252
Prenanthes viminea	—	—	282
Primula minima	—	—	202
— veris	—	—	ibid.
Prunella vulgaris	—	—	238
Prunus Armeniaca	—	—	111

			Seite
Prunus	avium	—	186
—	Cerasus	—	111
—	domestica	—	112
—	spinosa	—	186
—	sylvestris	—	ibid.
Pteris	aquilina	—	285
Punica	Granatus	—	126
Pyrola	secunda	—	288
Pyrus	communis	—	113. 183
—	Cydonia	—	124
—	Malus	—	114. 182
—	salicifolia Pall.	—	183
Quercus	Cerris	—	161
—	Robur	—	ibid.
Ranunculus	acris	—	251
—	gramineus	—	262
—	lanuginosus	—	277
Raphanus	sativus	—	148
Reseda	Luteola	—	243
—	undata	—	255
Rhamnus	catharcticus	—	175
—	Frangula	—	176
—	Paliurus	—	171
Rhinanthus	Crista galli	—	269

Rhus

			Seite
Rhus coriaria	—	—	180
— Cotinus	—	—	173
Ribes rubrum	—	—	132
Rindera tetraſpis Pall.	—	—	252
Roſa canina	—	—	188
— Eglanteria	—	—	143
— gallica	—	—	ibid.
— ſpinoſiſſima	—	—	189
Rubia peregrina	—	—	245
— tinctorum	—	—	244
Rubus fruticoſus	—	—	188
Rumex acutus	—	—	226
Ruſcus aculeatus	—	—	190
Ruta graveolens	—	—	235
— linifolia	—	—	278
Salicornia herbacea	—	—	246
Salix babylonica	—	—	136
— capræa	—	—	180
— Helix	—	—	ibid.
— pentandra	—	—	179
Salſola hirſuta	—	—	249
— Kali	—	—	248
— proſtrata	—	—	249
— ſalſa	—	—	248

			Seite
Salsola	sativa	—	248
—	sedoides Pall.	—	249
Salvia	glutinosa	—	281
—	Horminum	—	207
—	nemorosa	—	261
—	nutans	—	251
—	pratensis	—	ibid.
—	officinalis	—	232
—	Sclarea	—	274
—	taurica?	—	207
—	verticillata	—	284
Sambucus	Ebulus	—	226
—	nigra	—	181
Sanguisorba	officinalis	—	255
Sanicula	europæa	—	238
Saponaria	officinalis	—	234
Satureja	hortensis	—	226
Saxifraga	petræa	—	257
Scabiosa	arvensis	—	265
—	ochroleuca	—	276
—	tatarica	—	268
Scandix	Cerefolium	—	226
—	Pecten	—	258
Scleranthus	annuus	—	261

Scro-

		Seite
Scrophularia orientalis	—	288
Scutellaria orientalis	—	264
— peregrina	—	263
Secale cereale	—	155
Sedum ſtellatum	—	282
Senecio erucifolius	—	256
Serratula arvenſis	—	278
Sideritis incana	—	259
Silene nutans	—	265
Sinapis lævigata	—	288
Siſymbrium altiſſimum	—	276
— Lœſelii	—	283
— Sophia chirurgorum	—	227
— ſylveſtre	—	283
— tenuifolium	—	268
Sium latifolium	—	277
Solanum Dulcamara	—	229
— Lycoperſicum	—	149
— Melongena	—	ibid.
— nigrum	—	236
Solidago Virgaurea	—	238
Sonchus oleraceus	—	275
— paluſtris	—	279
Sorbus aucuparia	—	186

			Seite
Sorbus	domeſtica	— —	125
Spiræa	crenata	— —	189
—	Filipendula	— —	225
Stachys	paluſtris	— —	265
Statice	Echinus	— —	286
—	tatarica	— —	263
Stipa	pennata	— —	218
Symphytum	orientale	— —	260
Syringa	vulgaris	— —	143
Tagetes	patula	— —	144
Tamarix	gallica	— —	179
Tanacetum	vulgare	— —	231
Taxus	baccata	— —	170
Teucrium	capitatum	— —	267
—	Chamædrys	— —	230
—	Chamæpitys	— —	229
—	montanum	— —	285
—	Scordium	— —	225
Thalictrum	flavum	— —	256
Theſium	linophyllum	— —	254
Thlaſpi	alliaceum	— —	253
—	arvenſe	— —	227
—	Burſa paſtoris	— —	ibid.
—	ſaxatile	— —	274

Thy-

		Seite
Thymus Acinos	—	277
— Serpillum	—	226
Tilia europæa	—	164
Tragopogon pratenſe	—	257
—— villoſum	—	263
Tribulus terreſtris	—	272
Trifolium agrarium	—	214
— lappaceum	—	285
— Lupinaſter	—	215
— Melilotus off.	—	224
— pratenſe	—	214
— rubens	—	ibid.
Trigonella Fœnum græcum	—	241
Triticum æſtivum & hibernum	—	155
Tulipa gesneriana	—	198
Tuſſilago Farfara	—	239
Ulmus campeſtris	—	135
Ulva inteſtinalis	—	289
— umbilicalis	—	ibid.
Urtica dioica	—	242
— pilulifera	—	282
Valeriana officinalis	—	228
Verbaſcum phœniceum	—	254
— ſinuatum	—	373

		Seite
Verbaſcum Thapſus	—	224
Verbena officinalis	—	276
Veronica auſtriaca	—	256
— Beccabunga	—	234
— Chamædrys	—	257
— incana	—	276
— proſtrata	—	251
Viburnum Lantana	—	181
— Opulus	—	ibid.
Vicia Cracca	—	217
— Faba	—	148
Vinca minor	—	232
Viola canina	—	203
— tricolor	—	ibid.
Viſcum album	—	190
Vitex Agnus caſtus	—	176
Vitis vinifera	—	117. 187
Xeranthemum annuum	—	210
Zea Mays	—	150
Zygophyllum Fabago	—	254

Verzeichniß
aller in diesem Werke beschriebenen Thiere.

I. Säugthiere.

			Seite
Antilope	—	—	292
Bos Bubalis	—	—	297
— Taurus	—	—	ibid.
Camelus bactrianus	—	—	296
Canis Lupus	—	—	293
— Vulpes	—	—	293
Capra Hircus	—	—	298
Cervus Dama	—	—	292
— Elaphus	—	—	ibid.
Delphinus Phocœna	—	—	295
Equus Asinus	—	—	297
— — : Mulus	—	—	ibid.
— Caballus	—	—	296
— — . ferus	—	—	291
Lepus timidus	—	—	293
Mus Citellus	—	—	294
— Jaculus	—	—	ibid.

Mu-

			Seite
Muſtela Martes	—	—	294
— Putorius	—	—	ibid.
Ovis Aries	—	—	298
Phoca vitulina	—	—	295
Sorex Araneus	—	—	ibid.
Sus Scroſa	—	—	292
Urſus Meles	—	—	293
Veſpertilio murinus	—	—	295

II. Vögel.

Alauda criſtata	—	—	315
— leucoptera	—	—	ibid.
Alcedo Iſpida	—	—	319
Anas Anſer. α. ferus	—	—	309
— Boſchas. α. fera	—	—	ibid.
— Clangula	—	—	ibid.
— Crecca	—	—	ibid.
— Cygnus	—	—	308
— ruficollis Pall.	—	—	310
— rufina Pall.	—	—	309
— Tadorna	—	—	308
Ardea cinerea	—	—	312
— nigra	—	—	ibid.
— Virgo	—	—	311

Ca-

		Seite
Caprimulgus europæus	—	319
Charadrius Himantopus	—	313
Columba Oenas	—	314
— Palumbus	—	ibid.
— Turtur	—	ibid.
Coracias Garrula	—	306
Corvus Corax	—	305
— Cornix	—	ibid.
— frugilegus	—	ibid.
— glandarius	—	308
— Monedula	—	306
— Pica	—	ibid.
Cuculus canorus	—	ibid.
Emberiza citrinella	—	317
Falco æruginosus	—	304
— fulvus	—	303
— Milvus	—	304
— Tinnunculus	—	ibid.
Fringilla Carduelis	—	317
— cœlebs	—	316
— domestica	—	319
— Spinus	—	317
Hæmatopus Ostralegus	—	313
Hirundo agrestis	—	318

Hi-

			Seite
Hirundo Apus	—	—	319
— riparia	—	—	ibid.
— urbica	—	—	318
Lanius Collurio	—	—	305
— Excubitor	—	—	ibid.
Larus Atricilla	—	—	310
— canus	—	—	ibid.
Motacilla alba	—	—	317
— Erythacus	—	—	ibid.
— Luſcinia	—	—	ibid.
— Oenanthe	—	—	318
— Rubetra	—	—	ibid.
— Salicaria	—	—	ibid.
Mergus Albellus	—	—	309
Merops Apiaſter	—	—	307
Oriolus Galbula	—	—	306
Otis Tarda	—	—	313
— Tetrax	—	—	314
Parus major	—	—	318
Pelecanus Carbo	—	—	310
— Onocrotalus	—	—	ibid.
Picus martius	—	—	306
— varius	—	—	307
Platalea Leucorodia	—	—	312

Sco-

			Seite
Scolopax Arquata	—	—	310
— Calidris	—	—	ibid.
— Gallinago	—	—	313
Sterna Hirundo	—	—	310
Strix Bubo	—	—	304
— Nyctæa	—	—	ibid.
Sturnus vulgaris	—	—	315
Tetrao Coturnix	—	—	314
— Perdix	—	—	ibid.
Tringa Ocrophus	—	—	313
— Vanellus	—	—	314
Turdus Merula	—	—	316
— pilaris	—	—	ibid.
— roseus	—	—	ibid.
Upupa Epops	—	—	307
Vultur alpinus	—	—	302
— Percnopterus	—	—	ibid.

III. Fische.

Acipenser Huso	—	—	322
— stellatus Pall.	—	—	ibid.
— Sturio	—	—	ibid.
Atherina Hepsetus	—	—	339
Blennius Pholis	—	—	338

Clu-

			Seite
Clupea	Encrasicolus	—	333
—	Sprattus	—	ibid.
Cottus	Scorpius	—	330
Cyprinus	Barbus	—	324
—	Carpio	—	322
—	Cephalus	—	325
—	Erythrophthalmus	—	324
—	Gobio	—	ibid.
—	Idus	—	325
—	Phoxinus	—	ibid.
—	Rutilus	—	324
Gobius	niger	—	331
—	Paganellus	—	332
Labrus	Turdus	—	337
Mugil	Cephalus	—	326
Mullus	barbatus	—	329
Pleuronectes	Solea	—	332
Raja	Pastinaca	—	334
Salmo	Trutta	—	323
Scomber	Scomber	—	329
Sparus	annularis	—	336
—	Erythrinus	—	337
Syngnathus	pelagicus	—	336

IV. Schaalthiere.

			Seite
Cancer Aſtacus	—	—	340
— Depurator	—	—	341
— Squilla	—	—	342
Cardium edule	—	—	344
— ſerratum	—	—	345
Helix arbuſtorum	—	—	347
— hiſpida	—	—	ibid.
Mytilus edulis	—	—	344
Oſtrea edulis	—	—	343
— glabra	—	—	346
Solen Siliqua	—	—	ibid.

V. Amphibien.

Coluber Aſpis	—	—	351
— Natrix	—	—	ibid.
Lacerta agilis	—	—	350
— — Varietas	—	—	ibid.
— punctata	—	—	ibid.
Rana arborea	—	—	349
— eſculenta	—	—	ibid.
— temporaria	—	—	348
Teſtudo lutaria	—	—	ibid.

VI. Insecten.

		Seite
Apis mellifica	—	353
Aranea Tarantula	—	354
Blatta orientalis	—	355
Cimex lectularius	—	ibid.
Culex pipiens	—	ibid.
Scolopendra morsitans	—	354

Errata.

Pag. 309. Nr. 31. Anas rutila — lies: Anas rufina Pall.

Pag. 310. Nr. 32. Anas pulchricollis — lies: Anas ruficollis Pall.

Hannover.

gedruckt bey G. C. Schlüter.

1789.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hablitz, Carl Ludwig

Physicalische Beschreibung der Taurischen Statthalterschaft nach ihrer Lage und allen drey Naturreichen

Hannover ; Osnabrück 1789

H.nat. 202 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10075779-4
VD18 11396660